

**Humboldt Universität zu Berlin
Inauguraldissertation**

**Auswirkung der Studienberatung auf Studierverhalten,
Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation von Studierenden**

zur Erlangung des akademischen Grades Dr. Phil.

**Philosophische Fakultät IV
Humboldt Universität zu Berlin**

von

Ghulam, Mustafa

Präsident der Humboldt Universität: Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz

Dekan der Philosophischen Fakultät IV: Prof. Dr. Dr. Jürgen van Buer

Gutachter: 1. Prof. Dr. Bernd Kämpf

2. Prof. Dr. Harm Kuper

Datum der Einreichung: 01.08.2013

Datum der Disputation: 05.12.2013

Zusammenfassung

Einleitung: Studierende nehmen die Studienberatung aufgrund von verschiedenen studienbezogenen Anliegen in Anspruch und können ihr studentisches Leben je nach Interesse und Fähigkeiten gestalten. Warum sie sich an die Studienberatung wenden und welchen geschichtlichen Hintergrund die Institution der Studienberatung hat, wurde bereits erforscht, aber die genaue Umsetzung und die genauen Auswirkungen auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation von Studierenden stellen Forschungslücken dar. Diesen Aspekten wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit nachgegangen.

Methoden: Mit 36 Studierenden aus den Bachelorstudiengängen (Betriebswirtschaftslehre, Physik und Sozialwissenschaften) der Humboldt-Universität zu Berlin sowie mit 9 StudienberaterInnen von verschiedenen weiteren Berliner Hochschulen/Universitäten wurden Interviewgespräche durchgeführt, wobei die ausgewählten Studierenden in zwei Gruppen von Beratungsklienten und Nicht-Beratungsklienten aufgeteilt waren. Die Studierenden haben zusätzlich zum Interview auch einen Fragebogen ausgefüllt. Die Gespräche wurden methodisch mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse und die Fragebögen mit quantitativ-deskriptiven Verfahren ausgewertet.

Ergebnisse: Die Auswertung der Daten zeigt, dass die Inanspruchnahme der Studienberatung positive Effekte auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation zeigt. Eine Fachauswahl sollte aufgrund von inhaltlichen Interessen und Fähigkeiten und nicht nur aufgrund von Jobaussichten oder der Empfehlungen von Verwandten erfolgen, um ein besseres Studierverhalten, positivere Studiergewohnheiten und eine höhere Leistungsmotivation zu haben. Die Studienberatung hilft, eine adäquate Fachauswahl zu treffen, sei dies bereit vor Studienbeginn oder bei einem geplanten Studiengangwechsels.

Schlussfolgerung: Da die Ergebnisse zeigen, dass sich die Studienberatung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation positiv auswirkt, sollte ihre Funktionalität in verschiedenen Medien (z.B. Internet, Aushänge) noch deutlicher und detaillierter erläutert werden, damit die Studierenden ihre Vorteile kennen und nutzen können. Es ist wichtig, spezielle Beratungsstellen in Zukunft noch eingehender zu untersuchen, wie zum Beispiel die Studienberatung für ausländische Studierende. Zudem sollten die Ergebnisse auf Auswirkung und Nachhaltigkeit kontrolliert werden, damit ggf. nötige Änderungen vorgenommen werden können. Die vorliegende Studie stellt einen ersten Schritt in diese Richtung dar.

Schlagwörter: Auswirkung der Studienberatung, Studierverhalten, Studiergewohnheiten, Leistungsmotivation

Abstract

Introduction: University/College Students are visiting study advisory services with their different study-related queries/problems and therefore they can organise their student life according to their interest and skills. Reasons for contacting the study advisory services and the services historical background have already been explored, but that process and its impact on study behavior, study habits and academic achievement motivation of students is not explored. These aspects are investigated in the work at hand.

Methods: Interviews were conducted with 36 students which have been selected from undergraduate programs (Business Administration, Physics and Social sciences) of the Humboldt University of Berlin and as well with 9 study advisors of various Berlin Colleges/Universities. The students were divided into two groups (the advisory services clients, those students had already visited study advisory services and the non-advisory services clients, those students had never been there). Students have additionally answered a questionnaire. The data has been evaluated through qualitative and quantitative methods.

Result: Analysis of the data shows that utilization of study advisory services helps to move study behavior, study habits and academic motivation in positive direction. To have a good study behavior, study habits and academic achievement motivation, a study field should be selected according to interests and abilities rather than because of job opportunities or recommendations of relatives. The study advisory services help to make an adequate study subject choice before the beginning of studying or when changing a field of study.

Conclusion: As the results prove that the study advisory services shows positive effects on study behavior, study habits and academic achievement motivation. Its functionality should be better advertised and explained (e.g. on the internet, by notices on notice boards) so that the students know its advantages and make use of the service. It is important to have further research projects on this matter, for example regarding study advisory services for foreign students and its effects. Moreover, the results should be continuously evaluated through the control of its effects on different aspects of studying and its sustainability. So that if necessary, changes can be made. The study on hand represents a step in this direction.

Key words: impact of study advisory services, study behavior, study habits, academic achievement motivations.

Vorbemerkung bzw. Finanzierung

Im letzten Schritt wurde von der Humboldt Universität ein Abschlussstipendium für drei Monate finanziert, dafür bedanke ich mich bei der Universität herzlich.

Für das letzte Jahr der Dissertation wurde von der Higher Education Commission (HEC) Islamabad (Pakistan) ein Scholarship Award mit dem Titel „HEC Scholar“ gewährt. Dafür bedanke ich mich auch bei der HEC Islamabad (Pakistan) ganz herzlich.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	02
Abstract.....	03
Vorbemerkung bzw. Finanzierung.....	04
Abbildungsverzeichnis	11
Tabellenverzeichnis.....	12
Abkürzungs- und Symbolverzeichnis.....	13
A.1 Abkürzungsverzeichnis.....	13
A.2 Symbol- und Variablenverzeichnis.....	14
Einleitung	16
Schwierigkeiten während der Forschung	18
Danksagung.....	19
1. Kapite1: Zu Studienberatung, Studierverhalten,	
Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation.....	20
1.1. Stand der Forschung zur Studienberatung.....	20
1.1.1. Studienberatung in Literatur und Praxis.....	20
1.1.1.1. Übersicht über die Quellen	20
1.1.1.2. Forschungsstand.....	21
1.1.2. Studienberatung als eine Beratungsform an den Hochschulen bzw.	
Universitäten.....	25
1.2. Formen bzw. Funktionalität der Studienberatung – eigene Konklusionen	
anhand einer vergleichsweise dürftigen Quellenlage.....	27
1.2.1. Studienberatung	28
1.2.2. Ebenen der Studienberatung an den Hochschulen bzw. Universitäten	29
1.2.3. Studienberatungsformen in den Quellen.....	29
1.2.3.1. Klientenzentrierte Beratung.....	30
1.2.3.2. Informative Beratung.....	31
1.2.3.3. Situative Beratung.....	32
1.2.3.4. Biographische Beratung.....	33
1.2.3.5. Konstruktive Beratung.....	33
1.2.3.6. Kooperative Beratung.....	34
1.2.3.7. Lösungsorientierte Beratung.....	35

1.2.4. Funktionen der Studienberatung.....	35
1.2.4.1. Studienfachwahl.....	36
1.2.4.1.1. Studieninhalt und Erklärung der Anforderungen	38
1.2.4.1.2. Vor dem Studienbeginn.....	38
1.2.4.1.3. Zweifel bei der Studienfachauswahl.....	39
1.2.4.1.4. Fehlende Vorkenntnisse.....	40
1.2.4.2. Fächerkombination.....	40
1.2.4.3. Studienabbruch.....	41
1.2.4.4. Studienberatung als anonyme Beratung.....	41
1.2.4.4.1. Weitervermittlung.....	42
1.2.4.4.2. Informationsvermittlung.....	42
1.2.4.4.3. Studienplan.....	42
1.2.4.4.4. Prüfungsberatung.....	42
1.2.5. Studienberatungsangebote.....	43
1.2.5.1. Veranstaltungsangebote.....	43
1.2.5.2. Beratungsangebote der Studienberatung.....	44
1.2.5.2.1. Studienberatung durch die StudienberaterInnen.....	44
1.2.5.2.2. Studentische Studienberatung.....	45
1.2.6. Ziel der Studienberatung.....	46
1.2.7. Zusammenfassung.....	46
1.3. Beratung an den Hochschulen, und die Wichtigkeit der Studienberatung.....	46
1.3.1. Beratung als Entscheidungsprozess zum Lösungsweg.....	47
1.3.2. Verschiedene Definitionen von Beratung.....	48
1.3.3. Beratungsverläufe.....	49
1.3.4. Beratungsbedarf.....	49
1.3.5. Beratungsformen	50
1.3.5.1. Studienberatung.....	50
1.3.5.2. Studienfachberatung.....	50
1.3.5.3. Sozialberatung.....	51
1.3.5.4. Berufsberatung.....	51
1.3.5.5. Psychologische Beratung.....	51
1.3.5.6. Andere Beratungsformen.....	51
1.3.6. Allgemeiner Überblick über diese Formen.....	51
1.3.6.1. Ausgewählte Form der Beratung für diese Forschung.....	52

1.3.6.2.	Verknüpfung zwischen Bildungs-, Weiterbildungs- und Erwachsenenbildungsberatung sowie der Studienberatung: Gründe für die Wahl der Erwachsenen- bzw. Weiterbildung als Forschungsbereich	52
1.3.7.	Beratung bringt Änderungen im Leben.....	54
1.4.	Stand der Forschung bezüglich Studierverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation als maßgebliche Indikatoren der Auswirkung von Studienberatung.....	54
1.4.1.	Studierverhalten.....	54
1.4.2.	Definitionen.....	54
1.4.3.	Wichtigkeit des Studierverhaltens.....	55
1.4.4.	Bestandteile von Verhalten.....	56
1.4.5.	Änderung im Verhalten.....	57
1.4.6.	Verbindung zwischen Studierverhalten und Studiengewohnheiten.....	59
1.5.	Studiengewohnheiten.....	59
1.5.1.	Gewohnheit.....	59
1.5.2.	Studiengewohnheiten.....	60
1.5.2.1.	Richtlinien zur Verbesserung der Studiengewohnheiten.....	60
1.5.2.2.	Wege zur Verbesserung der Studiengewohnheiten.....	61
1.5.3.	Studiengewohnheiten, die als Erfolgsgrundlage gelten.....	62
1.5.4.	Studierverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation.....	63
1.6.	Leistungsmotivation.....	63
1.7.	Fazit.....	65
2.	Kapitel: Methoden.....	68
2.1.	Fragestellung und methodisches Vorgehen.....	68
2.1.1.	Fragestellung.....	68
2.1.2.	Forschungsziele.....	68
2.2.	Forschungsdesign.....	70
2.2.1.	Beschreibung der Stichprobe.....	70
2.2.2.	Qualitative Methodik.....	75
2.2.3.	Quantitative Methodik.....	82

3.	Kapitel: Erfahrungen der StudienberaterInnen in der Studienberatung	88
3.1.	Studienberatung.....	88
3.2.	Inanspruchnahme der Studienberatung, um einen richtigen Weg im Umgang mit Problemen zu wählen.....	89
3.3.	Vorstellung von Fächern als Grund für eine Fachauswahl.....	91
3.3.1.	Zweifel an der Richtigkeit der Fachauswahl	92
3.3.1.1.	Unzufriedenheit mit dem Fach.....	93
3.3.1.2.	Anmerkungen zur Studienwahl.....	94
3.3.2.	Resultat.....	96
3.4.	Alternativen zum Beispiel Studienfachwechsel.....	97
3.5.	Auftretende Anliegen trotz passendem Fach – Zusammenhänge mit Studieraktivitäten, Studiergewohnheiten und Verhalten	102
3.6.	Fazit.....	104
4.	Kapitel: Inanspruchnahme der Studienberatung wegen verschiedener Anliegen während des Studiums und deren Wirkung “Beratungsklienten“.....	105
4.1.	Fachauswahl.....	105
4.1.1.	Fachauswahl aufgrund von Jobaussichten.....	107
4.1.2.	Probleme, die mit der Fachauswahl zusammenhängen.....	108
4.1.3.	Wenn ein Fach nicht mit den Fähigkeiten übereinstimmt.....	111
4.2.	Fachwechsel.....	111
4.2.1.	Unsicherheiten bezüglich des Wechsels.....	112
4.2.2.	Fachwechsel, angeleitet durch die Studienberatung.....	113
4.2.2.1.	Bearbeitung von Anliegen in der Studienberatung.....	115
4.2.2.1.1.	Aktuelle Situation des Fachs.....	115
4.2.2.1.2.	Fragen bei Studienwechselanliegen.....	116
4.2.2.2.	Beratungsschluss und Lösungsvorschläge.....	117
4.2.2.2.1.	Wichtige Informationen.....	117
4.2.2.2.2.	Vorschläge.....	119
4.2.2.2.2.1.	Vorschläge, den eigenen Interessen entsprechend.....	120
4.2.2.2.2.2.	Das Studium weiterführen statt aufzugeben.....	121

4.3.	Wirkungen.....	122
4.3.1.	Bei Wechselabsichten hilfreich.....	123
4.3.2.	Positive Änderungen in Bezug auf die Wahl eines passenden Fachs.....	125
4.3.3.	Wirkungen von Studierverhalten und Studiergewohnheiten.....	128
4.3.3.1.	Lernaktivitäten.....	128
4.3.3.2.	Einhaltung des Stundenplans.....	130
4.4.	Fazit.....	132
5.	Kapitel: Trotz Schwierigkeiten während des Studiums Beratung nicht in Anspruch nehmen “Nicht-Beratungsklienten“.....	133
5.1.	Probleme, die mit fehlender Studienberatung zusammenhängen und solche, die Studierenden selber zu bewältigen versuchen.....	134
5.1.1.	Wahl der Studienrichtung ohne Beachtung der inhaltlichen Interessen, sondern vielmehr der Jobaussichten.....	134
5.1.2.	Probleme mit dem Studierverhalten und den Studieraktivitäten.....	139
5.1.3.	Probleme mit den verschiedenen Studienleistungen	143
5.2.	Auswirkungen der Probleme und das Unvermögen der Studierenden, alleine damit umzugehen.....	148
5.2.1.	Studierenden, die nicht wissen, welche Probleme sie haben.....	150
5.2.2.	Negative Wirkung auf Studierverhalten und Studiergewohnheiten	152
5.3.	Fazit.....	159
6.	Kapitel: Veränderungen in Studierverhalten und Studiergewohnheiten von Beratungsklienten bzw. Nicht-Beratungsklienten.....	160
6.1.	Abhängigkeit von Geschlecht, Studiengang und dem Besuch der Studienberatung in Bezug auf die ausgefüllten Fragebögen.....	160
6.2.	Ergebnis des ausgefüllte Fragebogens der Beratungsklienten, und Nicht-Beratungsklienten.....	169
6.2.1.	Stundenplan.....	170
6.2.2.	Studierverhalten und Motivation im Studium wegen der Interessen im Fach.....	172
6.2.2.1.	Passendes Fach und Studiergewohnheiten	175
6.2.2.2.	Auswirkung der passenden Fachauswahl.....	178
6.3.	Verteilungsauffälligkeiten beim Vergleich der Differenzrechnungen.....	180

6.4.	Fazit.....	185
7.	Kapitel: Vergleich der verschiedenen Erhebungsteile – Gesamtauswertung.....	186
7.1.	Hauptergebnis 1: adäquate Fachauswahl.....	186
7.2.	Hauptergebnis 2: Auswirkung in Anspruch genommener Studienberatung.....	195
7.3.	Hauptergebnis 3: Beratungsklienten, und Nicht-Beratungsklienten hinsichtlich ihres Studierverhaltens, ihrer Studiergewohnheiten und ihrer Leistungsmotivation im konkludierenden Vergleich.....	200
7.4.	Ausblick auf weitere Forschung.....	203
7.5.	Fazit.....	204
8.	Kapitel: Schlussbetrachtung.....	206
8.1.	Optimierungspotenziale.....	209
8.2.	Empfehlungen.....	210
	Literaturverzeichnis	214
	Anhang I.....	237
	Anhang II	238
	Anhang III.....	239
	Anhang IV.....	240
	Anhang V.....	244
	Eidesstattliche Erklärung.....	245

Abbildungsverzeichnis

Abbildung I:	Veranstaltungsangebote der Studienberatung, z.B.: Eine gute Studienwahlentscheidung treffen	43
Abbildung II:	Veranstaltungskalender der Studienberatung März bis September 2012.....	44
Abbildung III:	Studienberatung und ihre Auswirkungen	65
Abbildung IV:	Ein möglicher Ablauf eines studentischen Besuchs in der Studienberatung	67
Abbildung V:	Modifizierte Formen der Kategorien	79
Abbildung VI:	Die Grafik verdeutlicht die häufigsten Anliegen der Studierenden, die sich an die Studienberatungsstelle wenden....	89
Abbildung VII:	Fachwahlvorbereitung	187
Abbildung VIII:	Beratungsklienten und Studienberatung	192
Abbildung IX:	Nicht-Beratungsklienten und ihre Anliegen	194

Tabellenverzeichnis

Tabelle I:	Gesamtübersicht zu den Beratungsformen an den Hochschulen bzw. Universitäten	26
Tabelle II:	Studienberatungsformen	30
Tabelle III:	Studienberatung als anonyme Beratung.....	41
Tabelle IV:	Übersicht über die Stichprobe der Studierenden	72
Tabelle V:	StudienberaterInnen aus verschiedenen Berliner Hochschulen/- Universitäten.....	74
Tabelle VI :	Checkliste für Interpretationsverfahren	77
Tabelle VII:	Einige beispielhafte Fragen aus dem Fragebogen.....	83
Tabelle VIII:	Qualitative Punkteverteilung für positive/s Studiengewohnheiten/ Studierverhalten	170
Tabelle IX:	Absolute Antwortverteilung der Frage: „Ich habe ein Stundenplan zu Hause und halte mich daran “	171
Tabelle X:	Absolute Antwortverteilung der Frage: „Ich lerne die ganz wichtigen Dinge auswendig, obwohl ich sie nicht richtig verstehe“.....	173
Tabelle XI:	Absolute Antwortverteilung der Frage: „Wenn ich etwas gelernt habe, weiß ich nicht, wie ich das Gelernte anwenden soll“.....	174
Tabelle XII:	Absolute Antwortverteilung der Frage: „Ich lese vorher was in der nächsten Vorlesung gibt“.....	176
Tabelle XIII:	Absolute Antwortverteilung der Frage: „Beim Lernen höre ich Musik“.....	177
Tabelle XIV:	Absolute Antwortverteilung der Frage: „Es fällt mir nicht schwer, die Kapitel des Fachs zu verstehen und zu lernen“.....	178
Tabelle XV:	Absolute Antwortverteilung der Frage: „Ich glaube, dass ich die Noten bekomme, die ich erwarte“.....	179
Tabelle XVI:	Absolute Darstellung - Antworten auf die Fragen 11 und 24 im Vergleich.1= Frage 11; 2= Frage 24;	180
Tabelle XVII:	Absolute Verteilung der zusammengestellten Antworten der Fragen: 20, 21, 25, 26, 27, 43, 50	181
Tabelle XVIII:	Differenzrechnung der Antworten der Fragen von Typ B1.....	182
Tabelle XIX:	Differenzrechnung der Antworten der Fragen von Typ B2,	183
Tabelle XX:	Absolute Zusammenstellung der Antworten der Fragen: 3,4,5,7,10, 13, 16, 40, 41, 42, 44, 46, 47	183

Abkürzungs- und Symbolverzeichnis

A.1 Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
EB/WB	Erwachsenenbildung/Weiterbildung
FH	Hochschule Harz (Hochschule für angewandte Wissenschaften)
FU	Freie Universität
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
HTW	Hochschule für Technik und Wirtschaft
HU	Humboldt Universität
HUCS	Heads of University Counseling Services
ifams	Institut für angewandtes Management in der Sozialwirtschaft
ISSOTL	International Society for the Scholarship of Teaching & Learning
LSE	London School of Economics and Political Sciences
SB	Studienberater
S	Student
TFH	Beuth Hochschule für Technik
TU	Technische Universität
UTB	Uni-Taschenbuch (Online Wörterbuch Erwachsenenbildung)
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

A.2 Symbol- und Variablenverzeichnis

df	Freiheitsgrad
M_{Bwl}	Median der zusammengestellten Punktzahlen der BWL-Studierenden
M_{bk}	Median der zusammengestellten Punktzahlen der Beratungsklienten
M_{nbk}	Median der zusammengestellten Punktzahlen der Nicht-Beratungsklienten
M_m	Median der zusammengestellten Punktzahlen männlicher Personen
M_{Ph}	Median der zusammengestellten Punktzahlen der Physik-Studierenden
M_{Sw}	Median der zusammengestellten Punktzahlen der Sozialwissenschafts-Studierenden
M_{w-m}	Differenz der Mediane Punktzahlen weiblicher und männlicher Personen
M_w	Median der zusammengestellten Punktzahlen weiblicher Personen
n	Anzahl/Größe einer Stichprobe
n_{Bwl}	Anzahl der BWL-Studierenden
n_{bk}	Anzahl der Beratungsklienten
n_{nbk}	Anzahl der Nicht-Beratungsklienten
n_m	Anzahl männlicher Personen
n_{Ph}	Anzahl der Physik-Studierenden
n_{Sw}	Anzahl der Sozialwissenschafts-Studierenden
n_w	Anzahl weiblicher Personen
p_M	Wahrscheinlichkeit für die Nullhypothese nach arithmetischem Median
p_X	Wahrscheinlichkeit für die Nullhypothese nach arithmetischem Mittel
s_{Bwl}	Standardabweichung der Verteilung der zusammengestellten Punktzahlen der BWL-Studierenden
s_{bk}	Standardabweichung der Verteilung der zusammengestellten Punktzahlen der Beratungsklienten
s_{nbk}	Standardabweichung der Verteilung der zusammengestellten Punktzahlen der Nicht-Beratungsklienten

s_m	Standardabweichung der Verteilung der zusammengestellten Punktzahlen männlicher Personen
s_{Ph}	Standardabweichung der Verteilung der zusammengestellten Punktzahlen der Physik-Studierenden
s_{Sw}	Standardabweichung der Verteilung der zusammengestellten Punktzahlen der Sozialwissenschafts-Studierenden
s_w	Standardabweichung der Verteilung der zusammengestellten Punktzahlen weiblicher Personen
t-Wert	die Testprüfgröße des T-Tests
X_{Bwl}	Arithmetisches Mittel der zusammengestellten Punktzahlen der BWL-Studierenden
X_{bk}	Arithmetisches Mittel der zusammengestellten Punktzahlen der Beratungsklienten
X_{nbk}	Arithmetisches Mittel der zusammengestellten Punktzahlen der Nicht-Beratungsklienten
X_m	Arithmetisches Mittel der zusammengestellten Punktzahlen männlicher Personen
X_{Ph}	Arithmetisches Mittel der zusammengestellten Punktzahlen der Physik-Studierenden
X_{Sw}	Arithmetisches Mittel der zusammengestellten Punktzahlen der Sozialwissenschafts-Studierenden
X_{w-m}	Differenz des Arithmetischen Mittels Punktzahlen weiblicher und männlicher Personen
X_w	Arithmetisches Mittel der zusammengestellten Punktzahlen weiblicher Personen

Einleitung

Während meines Masters in Erziehungswissenschaften habe ich auch ein Praktikum als studentischer Lehrer an einer Oberschule in Lahore, Pakistan absolviert. Während dieses Praktikums habe ich verschiedene Fächer, z.B. Englisch und Naturwissenschaften unterrichtet. Sich jeden Tag auf den Unterricht vorzubereiten und die Schüler zu unterrichten, hat mir viel Freude bereitet. Während des Unterrichts war es mir stets ein Anliegen, zu beobachten wer wie aufmerksam teilnahm. Nun ist es normal, dass nicht alle Schüler fortwährend aufmerksam sind, es gibt immer einige, deren Anwesenheit sich auf das Physische beschränkt und die eine insgesamt schwankende Motivation zeigen. Es sind mehrere Faktoren, die dazu beitragen, unter anderem die verpflichtende Fachbelegung, bei der es selten um Interessen der Schüler geht, sondern lediglich um Erfüllung der curricularen Vorgaben. Im Gegensatz dazu sind Studierenden in ihrer Wahl freier. Sie können in weitaus höherem Maße ihren Interessen folgen und eine andere Art von Motivation aufbauen als die der reinen Pflichterfüllung. Zudem besteht die Möglichkeit, bei auftauchenden Problemen eine Beratung in Anspruch zu nehmen und gegebenenfalls das Fach zu wechseln, während Schüler dazu angehalten sind, ihren schulischen Pflichtvorgaben nachzukommen und nicht so einfach wechseln können. Hieraus resultiert mein Interesse an einer Untersuchung im Erwachsenenbildungsbereich, besonders mit Augenmerk auf den Fall, dass Probleme bzw. Anliegen während des Studiums auftauchen. Es lässt sich mutmaßen, dass das Verhalten und die Motivation im Studium mit einer adäquaten Erwachsenenpädagogik verbessert werden können. Der richtige Zeitpunkt, zu dem sie einsetzen sollte, ist, wenn jemand Probleme hat und versucht, Rat und Hilfe zu bekommen. Es ist mein Erachten positiv zu bewerten, Probleme zu erkennen und die konkreten Schwierigkeiten zu identifizieren. So „in that situation the advices hit the Bull’s eye“. In dieser Situation Informationen und Ratschläge zu erhalten, motiviert die Studierenden, ihre Probleme zu lösen. Und dafür steht die Studienberatung in den deutschen Hochschulen bzw. Universitäten zu Verfügung. Es ist von Interesse, zu ermitteln, welches Studieverhalten, welche Studiengewohnheiten und welche Leistungsmotivation Studierende vor der Inanspruchnahme der Studienberatung aufweisen und welchen Weg sie anschließend einschlagen.

Da ich aus einem Bildungssystem komme, an deren Hochschulen bzw. Universitäten dieses System gänzlich fehlt, merke ich insbesondere den Unterschied, der durch An- und Abwesenheit einer solchen Institution hervorgerufen wird und wie wichtig die Einführung der Studienberatung in Pakistan sein kann. Die Studienberatung ermöglicht einen Expertenblick

auf studentische Problemlagen, und dies umso mehr, als sie auf diese Problemlagen spezialisiert ist und somit eine umfassendere und gebündelte Kenntnis aufweist als andere Quellen. Die betroffenen Studierenden können somit sowohl Zeit als auch Nerven sparen und Klarheit gewinnen. Auch entstehen möglicherweise Lösungsansätze, die sie zuvor nicht in Erwägung gezogen haben. Es ist von hoher Wichtigkeit, Studienberatungsprozesse effektiver bzw. wirksamer zu gestalten. Und dafür ist es zusätzlich notwendig, zu erforschen, welche Probleme bzw. Anliegen die Studierenden haben, wie versucht wird, diese zu lösen und welche Rolle dabei die Beratung spielt. Auch gilt es, die Wirkung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation von Studierenden zu überprüfen. Rahmengebend wurde der Bereich Erwachsenenbildung und Weiterbildung der gleichnamigen Abteilung des Instituts für Erziehungswissenschaften (Humboldt-Universität zu Berlin) gewählt. Ziel dieser Arbeit ist es, herauszufinden, welchen Einfluss die Studienberatung als professionelle und offizielle Hilfsstelle in dem Sinne hat, dass sie mit den Problemen und Anliegen der Studierenden adäquater bzw. fachgerechter als andere, unprofessionelle oder inoffizielle Hilfsstellen umgeht und weiterhin, in welcher Qualität sie erfolgt und worin sie verbesserungswürdig ist. Dazu werden verschiedene Anliegen von Studierenden, ihr Umgang mit diesen Anliegen und ihre Auseinandersetzung mit ihrer Problematik im Zuge der Inanspruchnahme der Studienberatung untersucht, darüber hinaus, in welcher Weise ihnen geholfen wird und welche Änderungen von Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation stattfinden.

Die Studienberatungsstelle steht den Studierenden für eine Verbesserung ihrer Studiensituation zur Verfügung. Aber es ist bisher unbekannt, inwiefern sie den Studierenden geholfen hat. Die Analyse der Studienberatungsgespräche und ihrer Wirksamkeit, aber auch ihrer Fehler soll der Verbesserung der Studienberatung dienen. Um mögliche Vor- und Nachteile der Studienberatungsgespräche in der problematischen Situation im Studium ermitteln zu können, gilt es, sich an die Studierenden zu wenden, die beraten worden sind. Durch die Kenntnis der Auswirkungen kann auf bestimmte Punkte aufmerksam gemacht werden, an denen Verbesserungen vorgenommen werden könnten. Die in diesem Prozess (Studienberatungsgespräche mit den Studierenden wegen ihrer Probleme im Studium) nötigen Veränderungen müssen eingebracht werden, damit die Studierenden noch besser bedient und in die Lage versetzt werden können, ihr Studium erfolgreich zu beenden. Das impliziert nicht, dass die Studienberatung eine Garantie dafür darstellt, im Studium erfolgreich zu sein. Es handelt sich vielmehr um ein Angebot, das ein stressfreies Studium ermöglichen soll. Dass ein Student erfolgreich sein Studium abschließt, ist schließlich nicht nur sein eigener Wunsch,

sondern auch der seiner Eltern, seiner Lehrer und Dozenten und nicht zuletzt des Staates, der das Bildungssystem trägt und finanziert.

Schwierigkeiten während der Forschung

Da ich erst seit einigen Jahren Deutsch spreche, bereitete mir das Schreiben in der deutschen Sprache einige Mühe. Dennoch habe ich mich dieser Herausforderung gerne gestellt.

Ich habe mich an verschiedene Bibliotheksangestellte, die für die Suche nach Fachliteratur zuständig waren, gewendet und wurde meistens weitergeleitet, mit der Begründung, dass mein Thema ein sehr spezielles sei, und nur wenig Literatur darüber zur Verfügung stünde. Manche meinten, dass dieses Thema mit dem Hochschulwesen zusammenhängen könnte und empfahlen mir entsprechende Literatur. Die Auswirkung der Studienberatung auf Studierverhalten und Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation wurde als eine außergewöhnlich spezielles Thema wahrgenommen und entsprechend schwierig gestaltete sich die Suche nach entsprechender Literatur, da nur wenig darüber geschrieben worden zu sein scheint.

Nach langer und intensiver Recherche über verschiedene Suchmaschinen, Kataloge und Datenbanken (FIS-Bildung, KOBV, KVK, DNB, ERIC) bin ich schließlich zu dem Schluss gekommen, dass über die Auswirkungen der Studienberatung im Bezug meiner Arbeit und über die Ablauf des Verfahrens der Studienberatungsgespräche nahezu keine Literatur zu existieren scheint. Sollte die Forschungslücke in diesem Maße realiter existieren, hoffe ich mit dieser Arbeit, den Anfang zu machen um diese zu füllen.

Mit den Empfehlungen, die mir gegeben werden konnten, ließ sich nur eine geringe Auswahl an Literatur zusammenstellen.

Bei den Interviewterminen stieß mein wissenschaftliches Anliegen nicht immer auf Verständnis. Nicht alle angesprochenen StudienberaterInnen wollten ein Interview anbieten. Manche haben erst gesagt, dass ich die Fragen, die ich stellen möchte, vorher schicken solle, und als sie die Fragen gelesen hatten, haben sie mir einfach abgesagt, und angegeben, dass sie keine Information über das Beratungslauf geben wollen würden. An einer Universität arbeiten viele StudienberaterInnen, aber die meisten meinten, dass sie kein Interview machen dürften, und ich mich an den Leiter der Abteilung wenden solle. Manche waren nicht einverstanden, dass ihre Gespräche aufgezeichnet werden sollten.

Bei den Studierenden ergaben sich ebenfalls Schwierigkeiten die Stichproben durchzuführen. Personen nur aus den Fachbereichen Physik und Betriebswirtschaftslehre zu finden, die schon Studienberatung in Anspruch genommen haben, und auch solche aus den gleichen Studiengängen, die nie Studienberatung besucht hatten, erwies sich als nicht zu unterschätzender Aufwand. Es wurden mehrfach Aushänge gemacht, Rundmails verschickt, selbst Aufwandsentschädigungen wurden angeboten. Dennoch gestaltete sich die Erhebung einer ansprechbaren Menge von Studierenden als äußerst langwierig und zeitaufwendig.

Gieseke/Opelt schreiben ausdrücklich: Regelmäßige Datenkontrollen und Teambesprechungen, die dazu dienen, einen gemeinsamen Wissenshintergrund herzustellen, sind unerlässlich. Nur so kann eine möglichst einheitlich Zuordnung, Korrektur und Abstimmung sichergestellt werden (Gieseke/Opelt in Käßlinger 2007, S.57). Und dies Alles wurde mit Herr Käßlinger gemacht, weil er mein Doktorvater, mein Team bzw. Kolloquium war.

Danksagung

Ich bedanke mich ganz herzlich bei meinem GOTT und bei PANJTANPAK AS dafür, dass Sie mir ihren Segen gewährt haben und immer noch gewähren, sodass ich diese Auszeichnung erreicht habe.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei meinem Shah G (Sayyed Zameer Haider Sahib) und seinem Sohn (Sayyed Shabbir Haider Sahib) für ihre Gebete und für ihre Erziehung, sie waren und sind immer sehr hilfreich in meinem Leben.

Ich bedanke mich sehr bei meinen Eltern für ihre Gebete und für ihre unterstützenden Aussagen, die mir während der Doktorarbeit Mut verliehen haben.

Ich bedanke mich sehr bei Prof. Käßlinger für seine nette und sehr gute Betreuung.

Ich bedanke mich sehr bei Prof. Kuper für das zweite Gutachten.

Ich bedanke mich bei den StudienberaterInnen und Studierenden, mit denen ich die Interviewgespräche durchgeführt habe.

Ich bedanke mich bei den Freunden, die mich während der Arbeit unterstützt haben.

1. Kapitel: Zu Studienberatung, Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation

Das vorliegende Kapitel beginnt mit einem Blick auf den Stand der Forschung. Es wird der Frage nachgegangen, welche Literaturgrundlagen es gibt und in welcher Weise diese genutzt werden können. Weithin wird die Studienberatung mit allen ihren möglichen Formen und ihren Funktionen in Bezug auf verschiedene Arten von Anliegen dargestellt. Zusätzlich wird ein allgemeiner Überblick über den Beratungsbegriff gegeben und Formen von Beratung an Hochschulen bzw. Universitäten mithilfe der verfügbaren Literatur beschrieben, damit die Wichtigkeit der Studienberatung innerhalb der Beratungsangebote an den Universitäten bzw. Hochschulen herauskristallisiert werden kann. Nachfolgend werden die Hauptaspekte dieser Forschung - Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation - im theoretischen Spiegel beschrieben. Am Ende erfolgt eine Zusammenfassung des gesamten Kapitels.

1.1. Stand der Forschung zur Studienberatung

In diesem Kapitel werden die Studienberatung sowie ihre verschiedenen Formen bzw. Funktionalitäten, die sich der Literatur entnehmen lassen, diskutiert.

1.1.1. Studienberatung in Literatur und Praxis

Aufgrund der sehr dürftigen Literatur- bzw. Quellenlage zur Thematik der Studienberatung werden die Quelle und ihre Formen in diesem Kapitel unter dem Gesichtspunkt diskutiert, ob und inwiefern sich die verfügbaren Quellen für diese Studie eignen.

1.1.1.1. Übersicht über die Quellen

Es ist wichtig, hier zu diskutieren bzw. darzulegen, welche Quellen für dieses Thema genutzt worden sind. Über diese Thematik, die insbesondere das Hochschulwesen betrifft, existiert derzeit nur wenig Literatur; explizit zur Studienberatung offenbart die Recherche einige Publikationen bzw. Studien. So lässt sich auf die von Brandstätter/Ludwig/Farthofer (2002) durchgeführte Studie verweisen, in der der Studienverlauf nach Inanspruchnahme einer Studienberatung betrachtet wird, um die Auswirkung der Studienberatung zu erfassen. In Bezug auf das Thema der vorliegenden Arbeit fehlt jedoch der Aspekt, welche Anliegen Studierende zur Studienberatung führen und aus welchen Gründen sie diese und nicht eine andere Beratungsform in Anspruch nehmen. Auch wird auf das für die Beantwortung der hier

zentralen Fragestellung (siehe Kapitel 1) wichtige Beratungsgespräch selbst nicht eingegangen.

Das Beratungsjahrbuch 2008 der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung FU Berlin führt in allgemeiner Form Informationen über Studienmöglichkeiten, Studieninhalt und Anforderungen, Fachwechsel, Hochschulwechsel sowie andere universitätsbezogene Themen auf. In der vorliegenden Untersuchung geht es nicht um die Effekte des Heranziehens von Beratungspublikationen, sondern um den gesamten Rahmen des Aufsuchens der Studienberatung, um die vorweg gehenden Überlegungen, das Beratungsgespräch und schließlich die Auswirkungen.

Der Titel der Publikation „Studienberatung im Umbruch? “von Teichmann/Fiedler (1999) suggeriert auf den ersten Blick Relevanz für das Thema der vorliegenden Arbeit, allerdings werden auch hier die Durchführung der Studienberatung und konkrete Gesprächsverläufe nicht thematisiert, was aber das Thema der hier vorliegenden Studie ist, sondern erneut eine Befragung in der Institution Studienberatung sowie eine Verbindung zwischen Berufsorientierung und Studienberatung und Struktur und Aufbau der Studienberatung in Deutschland.

Weiterhin gibt es eine Vielzahl an Broschüren mit Informationen über die Studiengänge einer Hochschule. Die spezifische Thematik meiner Studie, die z.B. die Funktionen der Studienberatung, Formen der Studienberatung, die Erläuterung der Rolle der Studienberatung innerhalb der Beratungsangebote von Hochschulen sowie die Auswirkung der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation von Studierenden betrifft, findet hingegen kaum Erwähnung, weshalb jede verwertbare Quelle genutzt werden musste. Zwei Quellenarten waren dabei von besonderer Bedeutung und sollen im Folgenden vorgestellt werden.

1.1.1.2. Forschungsstand

In der Literatur zu Erwachsenenbildung/Weiterbildung (EB/WB)

Wie oben erwähnt, ist dieses Thema sehr speziell, und daher gibt es nur wenige Bücher bzw. Zeitschriften des deutschen Raums, die über die Studienberatung im Bezug zum hier relevanten Thema verfasst wurden. Der englischsprachige Raum bietet mehr Publikationen, die sich jedoch aufgrund der dort anders strukturierten Studienverläufe und –gegebenheiten kaum auf das hiesige System übertragen lassen. Diese Publikationen sind nicht relevant für

meine Studie, weil wie o.g. in dieser Literatur die Anliegen, mit denen die Studierenden sich an die Studienberatung wenden und die Gesprächsverläufe und danach die Reaktionen der Studierenden fehlen.

Das im englischsprachigen Raum vorhandene Literaturrepertoire bezieht sich auf folgende Aspekte: Study Advisory Services, Study Counseling, Study Guidance, Study Coaching. Mein Fokus liegt auf den Study Advisory Services. Die übrigen Begriffe wie Study Counselling (Student Counselling Services in UK Universities (HUCS 2013); und Student Counselling Services (LSE 2013), Study Guidance, Study Coaching betreffen mehr oder weniger die psychische Beratung oder eine regelmäßige Begleitung bzw. Therapie vom Anfang bis zum Ende des Studiums. Bei manchen Universitäten (wie zum Beispiel der Linnaeus University wird die Study Guidance mit der Studienberatung gleichgesetzt und der Counsellor mit dem Studienberater. Aber es werden nur allgemeine Informationen bezüglich der Funktion der Study Counselling dargestellt, wie es auch bei deutschen Universitäten der Fall ist, z.B. der Studienberatung der HU Berlin oder der Studienberatung der FU Berlin. Nun wurden auch die Universitätswebseiten vertiefend geprüft, aber grundsätzliche Informationen in Bezug auf mein Thema sind nicht zu finden. Und was ich suche wurde schon oben genannt. Die Suche nach konkreter englischsprachiger Literatur in Bezug zur Studienberatung, den „Study Advisory Services“, sowie zur „Study Guidance“, und zum „Study Counselling“, in z.B. der Datenbank <http://www.eric.ed.gov/> war bis zum 19.04.2013 leider erfolglos. Das Gefundene (Chinedum/Ubah/Onwuasoanya/Eze 2012) bezieht sich auf Sekundarstufenlehrer als Counsellor und die Auswirkung ihre Guidance Services auf Schüler, jedoch nicht auf die Studienberatung und Studierenden. Auch in einer Studie von Beaumont/O’ Doherty/Shannon, (2011) spielt die Studienberatung keine Rolle. Seyoum (2011) äußert sich zwar zu den Themen Guidance und Counselling, beschreibt jedoch deren Entwicklung. In der Literatur-Datenbank der Humboldt Universitätsbibliothek (http://primo.kobv.de/primo_library/libweb/action/search.do?vid=hub_ub&fromLogin=true, auch bis zum heutigen Datum, dem 19.04.2013) konnten einige Quellen gefunden werden, die aber nicht so relevant mit Blick auf die vorliegende Studie sind, z.B. „Student Counselling in Germany“ von Rott/ Wickel (1995). Hier werden die Entwicklung und die Geschichte der „Student Counselling“ dargestellt. Weiterhin lässt sich „Challenges to the counsellor in a changing world – The impact of environment changes in universities on the concept of student counselling“ von Gerhart Rott (1986) anführen. Hier geht es um die Entwicklung der „Counselling“ und „Therapy“ und die Herausforderung der Counsellor. In „Improving student learning : global theories and local practices; institutional, disciplinary and cultural variations;

Proceedings of the 2010 18th International Symposium which was incorporated in to the 7th ISSOTL conference“ von Chris Rust (2011) werden zwar die Verbesserung des Lernens der Studierenden und damit verbundene Theorien und verschiedene Aspekte diskutiert, aber die Rolle der Studienberatung wird nicht aufgegriffen. In „Smoothing the transition to skilled employment: school-based vocational guidance in Britain and Continental Europe“ von Valerie Jarvis (1994) wird die Carrier Guidance der drei EU-Länder Deutschland, Schweiz und Niederlande miteinander verglichen jedoch die Institution Studienberatung nicht aufgegriffen. Auch in „Guidance and counselling in higher education: in European Union member states“ von Michael Katzensteiner (2008) sowie in „Advising Student Groups and Organizations“ von Dunkel/Schuh/Williams (1998) ist dies nicht der Fall.

Auf den Webseiten der Universitäten des englischsprachigen Raums sind allgemeine Informationen darüber, wofür die „Study advisory services“ zuständig sind, aufgeführt (z.B. Advice & Help OXFORD University) http://www.ox.ac.uk/students/student_information/, Datum: 19.04.2013. Die im Folgenden aufgeführten Beispiele aus dem deutschsprachigen Raum beschäftigen sich zwar mit der Studienberatung, aber kaum in einer Art und Weise, die für diese Arbeit relevant wäre. Vieles hingegen findet sich zum Themenbereich der psychologischen Beratung (etwa Zimmerhofer 2008; Knigge-Illner 2007; Lüdtke 2000; Rott 1995). Suchanfragen zur Studienberatung leiten automatisch in diese Richtung weiter. Auch zur Zielgruppe der Studienanfänger und Studieninteressierten existiert Literatur. Mit Blick auf meine Absichten war es vonnöten, die Quellen, die sich mit den Funktionen, den Formen, der Wichtigkeit der Studienberatung und den sie in Anspruch nehmenden Studierendengruppen befassen, herauszukristallisieren. Um die Defizite an wissenschaftlichen Grundlagen zu meiner Arbeit zu verdeutlichen, werden die Inhalte dieser Werke kurz beschrieben, da sie aus Sicht der Wissenschaftsliteratur den Großteil der zu diesem Thema aufführbaren Werke darstellen und meines Erachtens doch kaum für die hier erfolgte Untersuchung auswertbar erscheinen. Es ist aufgrund der verschiedenen Typen an verfügbarer Literatur mit Schwierigkeiten verbunden, einzelne Werke selektiv zu benennen und ein Musterbeispiel zu eruieren. Im Folgenden wird deshalb in knapp gefasster Form auf jeden der Typen eingegangen.

Zunächst sei der Fokus auf das Gros an Literatur gerichtet, die über die Studienberatung geschrieben wurde. Diese ist Teil der Orientierung oder Einleitung verschiedener Studiengänge an den Hochschulen bzw. Universitäten. So ist in der Informationsbroschüre von „Ruhr-Universität Bochum“ aus dem Jahre 2009/2010 nicht zu entnehmen, was die Studienberatung an der Hochschule konkret impliziert oder wie sie funktioniert, vielmehr

werden aus Studiengängen resultierende Tätigkeiten und Berufsmöglichkeiten sowie Praktika, die Anerkennung von Studienleistungen, Forschung und Lehre, Bewerbung und Immatrikulation beschrieben. Noch ein Beispiel stellt die von H.G. Otterbach herausgegebene Publikation „Studienberatung statt Curriculum-Revision“ aus dem Jahre 1978, erschienen in Hamburg, dar. Sie enthält ebenfalls keine Informationen über die Funktion, Formen usw. der Studienberatung. Gleiches gilt für „Helping and Supporting Students“ von John Earwaker aus dem Jahre 1992. Dort findet die Studienberatung keine Erwähnung, sondern stattdessen Tutorien. Weiter geht es mit der Quellensparte der Fachtagungen. In einer Fachtagung, die vom 5.-8. September 2007 an Hochschule Harz (FH) stattfand, wurde untersucht, welche Beratungsform beliebt, schnell und effizient ist. Eine genaue Betrachtung der Studienberatung fehlt aber.

In den verschiedenen Büchern wurde auch mehr oder weniger Ähnliches beschrieben, z.B. im (Technische Universität Berlin - Allgemeine Studienberatung 2002), Information für Studieninteressierte der Universität Berlin aus dem Jahre 2012. Hier gilt die Aufmerksamkeit verschiedenen Fächern, nicht aber der Studienberatung. In gleicher Weise lässt sich dies für das Buch „Bachelor Technomathematik. Master Technomathematik“ (2011) der TU Berlin festhalten, in der sich ebenfalls Beschreibungen der verschiedenen Fächer, aber keine genaue Information über die Studienberatung und ihre Funktion finden. Es gibt weiterhin Studien, wie z.B. den Bericht über die Evaluation von Beratungseffekten des Modellversuches einer Integrierten Studienberatung der Universität des Saarlandes von Loibl, veröffentlicht im April 1979 und herausgegeben von der Universität des Saarlandes. Hier wurde gleichfalls nicht konkret mit Bezug zu meiner Forschung über die Studienberatung geschrieben.

Auch in Lexika, z.B. im Wörterbuch Erziehung, gibt es dazu nur wenige Informationen (etwa im „Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft“ von Horn (Hrsg.) 2012 bzw. „Wörterbuch der Erziehung“ von Christoph Wulf 1989), die zudem kaum Relevanz für meiner Studie (z.B. Anliegen der Studierende und Verlauf der Studienberatungsgespräche etc.) haben.

Anhand der verfügbaren Literatur ist es daher schwierig, eine sinnvolle Grundlage zu Funktion und Aufbau der Studienberatung entsprechend meines Forschungsanliegens zu konstruieren. Das Thema Studienberatung wird in Unterkapiteln und somit nur am Rande behandelt. Diese enthalten sehr wenig oder zu allgemeine Informationen und sind daher mehr oder weniger als kaum relevant einzustufen. Somit habe ich für diese Studie auch Literaturbeispiele aus den Bereichen der Weiterbildungsberatung und Erwachsenenbildung verwendet. Diese sind detaillierter und erscheinen aufgrund der thematischen Nähe am

geeignetsten, um im Zusammenhang mit der 2. Quellenform, den Webseiten (siehe unten), ein möglichst klares und detailliertes Bild zu zeichnen.

Webseiten der verschiedenen Hochschulen bzw. Universitäten

Es galt auch die Webseiten der Studienberatung der verschiedenen Hochschulen bzw. Universitäten in Berlin z.B. Humboldt-Universität zu Berlin, Freie Universität Berlin, Technische Universität Berlin, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin etc. als Quellen heranzuziehen. Weil sich diese Forschung auf Berlin fokussiert und die Stichprobe dieser Forschung sich auf Berliner Studierenden, genauer die Studierenden der Humboldt-Universität, bezieht, wurden die Berliner Hochschulwebseiten als Quellen für bestimmte Angebote der Studienberatung genutzt. Die Verwendung dieser Quellen resultiert nicht zuletzt aus dem Mangel an Literatur über die Studienberatung. Die Details, die auf Studienberatungswebseiten zur Verfügung stehen, wurden genutzt, um diese Studie zu komplettieren und ein empirisches Bild der Studienberatung an Berliner Universitäten zu zeichnen. Da zahlreiche und hinsichtlich ihrer Ausgestaltung divergente Beratungsangebote an den Berliner Hochschulen und Universitäten zu Verfügung stehen, wird im Folgenden versucht, die Studienberatung als eine dieser Beratungsformen von den anderen abzugrenzen und in solcher Weise deutlich zu konturieren.

1.1.2. Studienberatung als eine Beratungsform an den Hochschulen bzw. Universitäten¹

Studienberatung existiert an allen Hochschulen bzw. Universitäten in Berlin. Das zeigt auch ihre Wichtigkeit neben den anderen Beratungsformen, die an den Hochschulen bzw. Universitäten in Berlin angeboten werden. In der unten gezeigten Tabelle I werden die wichtigsten der verschiedenen Beratungsangebote dargestellt, die häufig an den Hochschulen und Universitäten angeboten werden.

¹ Ein kurzer Überblick zu den Beratungsformen erfolgt im folgenden Kapitel

Tabelle I: Gesamtübersicht zu den Beratungsformen an den Hochschulen bzw. Universitäten

Verschiedene Beratungsformen an den Hochschulen bzw. Universitäten	Studienberatung
	Studienfachberatung
	Sozialberatung
	Berufsberatung
	Psychologische Beratung
	Beratung für ausländische Studierende
	Beratung für behinderte und chronisch kranke Studierende
	Studierenden-Service-Center

Quelle: vgl. Webseite der Berliner Hochschulen/Universitäten

An den Universitäten gibt es normalerweise an jeder Fakultät eine Studienfachberatung z.B. an der Humboldt-Universität und auch an der Freien Universität hat jede Fakultät eine Fachberatung (vgl. Studienfachberatung von HU, FU, TU, HTW Berlin 2012). Aber an den Hochschulen wird diese Beratung normalerweise auch von der Studienberatungsstelle übernommen (vgl. Studienberatung Beuth Hochschule Berlin 2012). An den Universitäten wird die Studienberatung als allgemeine Studienberatung benannt, wobei sie an manchen Hochschulen auch als zentrale Studienberatung bezeichnet wird, z.B. an der TFH Berlin. Obwohl an einigen Universitäten, z.B. an der HU Berlin, Sozialberatungsstellen existieren (vgl. Sozialberatung HU Berlin 2012), ist für alle Berliner Hochschulen und Universitäten in der Regel das Studentenwerk zuständig. Dort gibt es eine Sozialberatungsstelle, die für alle Berliner Studierenden zuständig ist (vgl. Sozialberatung Studentenwerk Berlin 2012). An manchen Berliner Universitäten gibt es zudem verschiedene Formen der Sozialberatung bzw. Studienfachberatung. Diese werden als studentische Studienfachberatung bzw. studentische Sozialberatung deklariert. Die Psychologische Beratung wird nicht an jeder Hochschule angeboten. Beispielsweise bietet die HTW Berlin diese Form von Beratung an und die TFH Berlin nicht. Allerdings haben alle Berliner Universitäts-Studierenden die Möglichkeit, sich wegen psychischer Probleme an der Universität beraten zu lassen, indem sie die Psychologische Beratungsstelle vom Studentenwerk in Anspruch nehmen, unabhängig davon, ob sie bei ihrer Hochschule die dafür zuständige Stelle besucht haben oder nicht. Für Absolventen und Studierenden wird ebenfalls die Berufsberatung angeboten. Des Weiteren gibt es die Beratung für ausländische Studierende, die infolge von Austauschprogrammen ebenfalls in den Beratungsangeboten der meisten Hochschulen und Universitäten enthalten ist. Zweck ist die kurze Beschreibung der verschiedenen Beratungsformen, die normalerweise

an den Hochschulen existieren, und sie im Hinblick auf die Bedeutung der Studienberatung zu erläutern. Diese Beratungsform bietet jede Hochschule und Universität an. Die Studierenden haben die Möglichkeit, sich mit ihren Anliegen gleich an ihren Hochschulen oder Universität beraten zu lassen. Welche Effekte die Beratung auf ihr Studieverhalten, ihre Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation hat, wird in dieser Studie als die Auswirkung der Studienberatung auf Studieverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation von Studierenden erforscht.

Da sich diese Forschung mit der Auswirkung der Studienberatung beschäftigt, ist vor allem wichtig zu wissen, wie die Studienberatung inhaltlich aufgebaut ist, wie sie funktioniert und mit welchen Beratungsformen sie verbunden ist. Dies wurde durch eigenständige Recherchen und Vergleiche ermittelt. Um die Grundlagen dieser Forschungsarbeit herzustellen, müssen aber zusätzlich alternative Quellen hinzugezogen werden, wie z.B. Literatur zur Weiterbildungsberatung und ähnliche Themen sowie die Webseiten der Universitäten bzw. Hochschulen.

1.2. Formen bzw. Funktionalität der Studienberatung – eigene Konklusionen anhand einer vergleichsweise dürftigen Quellenlage

In diesem Kapitel werden zunächst die Studienberatung und ihre verschiedenen Ebenen in den Berliner Hochschulen bzw. Universitäten dargestellt und anschließend die Formen der Studienberatung und ihre Funktionen diskutiert. Aufgrund der geringen Literaturgrundlagen wurden eigenständige Erkundungen eingebunden. Die hier als Studienberatungsformen beschriebenen Formen sind per se keine eigentlichen Varianten der Studienberatung, jedoch in ihrer Funktionalität mit der Studienberatung verbunden. Wie genau sich diese Verbindung gestaltet, wird im Folgenden beschrieben und im weiteren Verlauf die Studienberatungsformen benannt, um diese im Rahmen der Interviews noch bewusster betrachten zu können sowie die Qualität der Gespräche und deren Auswirkungen zu steigern. Um die Funktionen genauer beschreiben zu können, wird dargestellt, welches Anliegen welchen Teilbereich der Studienberatung trifft und wie diese in den jeweiligen Fällen unterstützend wirken kann. Somit kann ein guter Überblick über die Studienberatungsformen und ihre Funktionalität an den Hochschulen bzw. Universitäten geschaffen werden.

Bei Lührmann (2002) heißt es: „Die Frage nach den konkreten Effekten lässt sich von der Gesprächsebene auf die institutionelle Ebene heben. Dann lautet sie: was nützt die Studienberatung – schafft sie, was sie will und soll? Das ist eine heikle Frage: die

Studienberatung tut ihre Arbeit, aber wie sehen eigentlich die Ergebnisse aus? Es fehlt zu ihrer zuverlässigen Beantwortung die systematische Rückmeldung, die durchgängige Evaluation“ (Lührmann 2002, S.38).

In dieser Arbeit wird ebenfalls versucht, Ergebnisse zu finden, die in einem anderen Kapitel diskutiert werden.

1.2.1. Studienberatung

Die Studienberatung gilt grundlegend zunächst als erste Kontaktstelle sowohl für diejenigen, die sich für ein grundständiges Studium oder für ein Aufbau- bzw. Weiterbildungsstudium interessieren, als auch für diejenigen, deren Studium bereits begonnen hat und für die sich im Studienverlauf Probleme ergeben haben. Im Fokus der folgenden Darlegung steht letztere Zielgruppe.

Studienberatung ist eine Art der Beratung, die sich nur schwer einer bestimmten Methode zuweisen lässt, es ist weder Sozialberatung noch Lernberatung oder Verhaltensberatung, und es ist auch keine psychologische Beratung. Unter dem Begriff Studienberatung werden alle Maßnahmen zusammengefasst, die Studierenden bei Problemen mit dem Studium, aber auch bei Schwierigkeiten im Privatbereich helfen und ihnen wieder ein reguläres Arbeiten an der Hochschule bzw. an den Universitäten ermöglichen. Es wurde kaum über die Studienberatung geschrieben, mit Ausnahme der Frage, welche Studienberatungsstellen an welchen Hochschulen bzw. Universitäten existieren und was diese für Funktionen haben. Meines Erachtens ist die Studienberatung die Beratung, die während des Studiums wegen jeglicher Probleme oder Fragen zur Verfügung steht, damit die Studierenden sich nicht mehr mit ihren Sorgen, sondern mit der Lösung ihrer Probleme und schlussendlich mit der reibungslosen Weiterführung ihres Studiums beschäftigen können. In dem Sinne begleitet die Studienberatung die Studierenden bis zum Abschluss ihres Studiums. Tauchen während des Studiums irgendwelche Probleme auf, bei denen man die richtigen Lösungen nicht kennt, braucht man rechtzeitige Beratung, auch deswegen sind die Studienberatung sowie ihre Auswirkung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation von Studierenden zu erforschen. Für diesen Zweck wird vertiefend darauf eingegangen, wie die Studienberatung organisiert ist, damit ihre Funktionalität und Effizienz verstanden werden können. Konkret werden zu diesem Zwecke die verschiedenen Ebenen der an den Berliner Hochschulen bzw. Universitäten existenten Studienberatungsangebote offengelegt.

1.2.2. Ebenen der Studienberatung an den Hochschulen bzw. Universitäten

Es wurde durch Quellen- und Webseitenanalyse der verschiedenen Berliner Hochschulen und Universitäten herausgearbeitet, dass die Studienberatung an Hochschulen bzw. an den Universitäten auf mehreren Ebenen organisiert ist:

- zentrale Beratungseinrichtungen (Allgemeine Studienberatung, Career Service, Akademisches Auslandsamt...),
- dezentrale Beratungseinrichtungen auf der Ebene der Fakultäten, Fachbereiche und wissenschaftlichen Einrichtungen der Hochschule bzw. Universitäten,
- ergänzende Beratungsangebote der Studierenden im jeweiligen Fach (Fachschaften) und zentral beim Allgemeinen Studierenden-Ausschuss (vgl. Studienberatung von HU, FU Berlin 2012).

Die Aufgaben der Studienberatung teilen sich Hochschullehrer („fachliche Beratung“) und die Studien-/Studierendenberatungsstelle („allgemeine Beratung“). Darüber hinaus bieten auch studentische Fachschaften Betreuung und Hilfestellung in den einzelnen Fächern an. „Im Allgemeinen kann die Studienberatung als fachlich begründete und ausdifferenzierte sowie überwiegend fest etablierte Institution an Hochschulen beschrieben werden“. (Schreier/Becker 1994, S.6)

Wie oben erwähnt, soll in dieser Studie aber die allgemeine Studienberatung betrachtet werden. Studienberatung kann auch noch unterteilt werden, z.B. in studentische Studienberatung, Gruppen-Beratung, telefonische Beratung, E-Mail-Studienberatung und Einzelstudienberatung, wobei ein Student persönlich die Studienberatung besucht. Und dieser Teil (Studienberatung für eine Einzelperson, die diese persönlich wegen ihrer Anliegen besucht) der Studienberatung steht im Forschungsfokus. Vorliegende Studie verlangt auch die Funktionalität der Studienberatung, die anhand der Darstellung der verschiedenen Studienberatungsformen angedeutet wird.

1.2.3. Studienberatungsformen in den Quellen

Unten werden die verschiedenen Formen der Studienberatung dargestellt. Diese wurden anhand unterschiedlicher Literatur und verschiedener Universitätswebseiten konkludierend zusammengestellt. Eine solche Zusammenstellung existiert bisher nicht und soll die einzelnen Beratungselemente innerhalb der Studienberatung möglichst genau wiedergeben.

Tabelle II: Studienberatungsformen

Formen der Studienberatung						
Klienten- zentrierte Beratung	Informative Beratung	Situative Beratung	Konstruktive Beratung	Biographische Beratung	Kooperative Beratung	Leistungs- orientierte Beratung

Quelle: Eigene Zusammenstellung der Studienberatungsformen anhand unterschiedlicher Quellen²

Obwohl die Studienberatung wichtig ist, konnten keine konkrete Methode oder Beratungsarten, die von einem/r Studienberater/in genutzt werden, gefunden werden. Es ist davon auszugehen, dass eine gewisse Mischung aus mehreren Beratungstypen vorliegt. Beispielsweise wird Klientenzentrierte Beratung auch bei dem Studienberatungsgespräch als Methode genutzt. Informative Beratung bzw. Situative Beratung werden ebenfalls verwendet, weil der Berater je nach der aktuellen Situation der Ratsuchenden entsprechende Informationen gibt. Gieseke/Käpplinger/Otto haben Ergebnisse von Beratungsgesprächen analysiert und unterscheiden die drei Beratungstypen der „informativen“, „situativen“ und „biographischen“ Beratung (vgl. Gieseke 2004), wobei aber auch die Studienberatung bzw. ihre Beschreibung fehlt.

Es folgen nun die verschiedenen Beratungsformen, die möglicherweise mit der Studienberatung verbunden sind. In welcher Weise dies genau geschieht, wird ebenfalls erläutert.

1.2.3.1. Klientenzentrierte Beratung

Die Verbindung zwischen klientenzentrierter Beratung und Studienberatung besteht in solcher Weise, dass die Studierenden, als Klienten die Studienberatungsstelle kontaktieren, gleichsam wie andere Ratsuchende als Klienten spezifische Beratungsstellen besuchen, um sich mit Hilfe des/r Studienberaters/in mit den eigenen Problemen zielführend auseinandersetzen zu können. Ihre Anliegen werden, wenn möglich, bearbeitet und passende Lösungsangebote vermittelt, damit die Studierenden die Möglichkeit erhalten, mit ihren Anliegen umgehen zu können. In dem Fall, wenn sie mit ihrem Anliegen umgehen können bzw. ihre Probleme lösen

² Das ist eine eigene Zusammenstellung aus verschiedenen Quellen. Da nur wenig Literatur zur Verfügung steht, musste die Zusammenstellung anhand verschiedener Quellen erfolgen: Webseiten der verschiedenen Universitäten, z.B. HU, FU Berlin und verschiedene Publikationen (die bei jeder Form der Beratung genutzt werden, z.B. Gieseke 2004, UTB Wörterbuch Erwachsenenbildung 2012, etc.).

konnten, wird es sehr interessant, zu erfahren, wie sich ihr Verhalten im Studium danach verändert. Ellinger (2013) äußert sich dazu wie folgt: „Der Berater bietet nun dem Klienten eine besondere Beziehung an und schafft damit ein soziales Klima, in dem der Ratsuchende mit Hilfe der angeborenen Aktualisierungstendenz das anstehende Problem eigenverantwortlich bearbeiten und lösen kann“.

Der Berater versucht, im Beratungsgespräch alle Umstände der Ratsuchenden zu ermitteln und Lösungen, die für die Probleme der Klienten relevant sind und auch zu den Kompetenzen der Ratsuchenden passen, zu finden. Und wenn die angebotenen Lösungen von den Studierenden angenommen werden und sie sich weiter damit beschäftigen, ist zu vermuten, dass dies einen gewissen Einfluss auf die Studierenden hat. Dahinter versteckt sich die Auswirkung der Studienberatung, die hier herausgestellt werden soll.

Weiterhin wurde vom Ellinger (2013) erläutert, „dass im Prozess der Beratung sich der Berater vollständig auf die Aufgabe beschränkt, dem Klienten das Verständnis der eigenen Gefühle, Verstrickungen, Blockaden und Ansichten zu ermöglichen und damit einen neuen Zugang zu der ihm ursprünglich eigenen Problemlösefähigkeit zu schaffen. Sobald der „Knoten“ in der Wahrnehmung geplatzt, der „logische Wurm“ aufgelöst oder das „Festgefahrensein“ beendet ist, kann der Klient wieder alle verfügbaren Kräfte für die eigene Lösung seiner Probleme bündeln.“

1.2.3.2. Informative Beratung

Mit der Klientenzentrierten Beratung verbunden ist die Informative Beratung, weil die Studienberatung nötige bzw. konkrete Information vermittelt. Es ist auch wichtig zu wissen, welche Information zu welchem Anliegen der Studierenden inwiefern passt, wie die Studierenden diese Information weiterhin nutzen, um mit ihren Anliegen umzugehen und außerdem, wie sich die Auswirkung der vermittelten Informationen auf ihr Studierverhalten gestaltet. Das soll im Forschungsteil genauer betrachtet werden. Klein erwähnte, dass „Beim Typus der informativen Beratung ist es derzeit eine offene Frage, ob diese noch auf BeraterInnen angewiesen ist oder ob diese Funktion durch entsprechende Medien übernommen werden kann. Die Vielzahl medialer Informationsserviceangebote und deren Nutzungsintensität deuten jedenfalls in diese Richtung“ (Klein 2011). Eine Übertragung dieser Beratungsfunktion auf Medien wird kritisch betrachtet. Sie könnten in den Beratungsstellen von den StudienberaterInnen genutzt werden für den Fall, dass einen bestimmten Informationsbedarf des Ratsuchenden erkennen, die zu einer Blockade in seinem

Studium führt. Der Studienberater versucht dann, die konkrete Information entsprechend des Anliegens und auch der Interessen der Ratsuchenden zu vermitteln.

Ein wichtiger Punkt ist auch, dass wegen der geringen Kenntnis über bestimmte Aspekte im Studium Blockaden entstehen können und sie Studierende daran hindern, weiter voranzuschreiten. Wenn sie die Information bekommen, werden sie wieder in die Lage versetzt, ihr Ziel zu erreichen. Das wäre die optimale Wirkung der Studienberatung.

Gieseke erklärt, dass man bei der informativen Beratung nur einen passgenauen Kurs sucht, den man wählen möchte, wobei verschiedene Gründe und alternative Möglichkeiten abgewogen werden (vgl. Gieseke 2004, S. 146).

Weiterhin könnte es so betrachtet werden, dass im Falle der nicht ausreichenden Informierung eines Studierenden dahingehend, mit seinen Anliegen umzugehen, die Studienberatung besucht wird. Dort wird den Studierenden die nötige Information entsprechend ihrer Anliegen vermittelt. In dem Fall ist die Beratung als Situative Beratung aktiv.

1.2.3.3. Situative Beratung

Die Situative Beratung ist eine kurzfristige, freiwillige und soziale Interaktion zwischen Berater und Ratsuchenden. Und das Ziel der Beratung ist, den Ratsuchenden Hinweise und neue Informationen zu geben, die ihm erleichtern, eine gute Entscheidung zu treffen. Die StudienberaterInnen betrachten die Gesamtsituation der Ratsuchenden und ihre Gründe. Sie versuchen, zu verstehen, in welcher Situation das Problem oder Anliegen aufgetaucht ist, wie es dazu kam, dass der Ratsuchende die problematische Situation bzw. das Anliegen erleben musste. Darauf aufbauend wird eine passende Lösung angeboten, damit der Klient in Zukunft solche Umstände vermeiden kann und nicht wieder eine solche Situation erleben muss. Auch ein spannender Faktor innerhalb meiner Forschung ist, dass der Student, der durch Unterstützung von der Studienberatung die umständliche Situation nicht mehr durchleben muss, sich mit freiem Kopf und Interesse seinem Studium widmen kann. Gieseke (2004) erklärt: „In der situativen Beratung verändern sich Anforderungen am Arbeitsplatz, gibt es Probleme oder Erwartungen im Umfeld, entwickeln sich neue Interessen, die nach einer Antwort über die Erwachsenenbildung suchen“ (S. 200).

Situative Beratung entwickelt auch neue Interessen, die dann den Ratsuchenden helfen, mit den Anliegen umzugehen. Diese neuen Interessen können durch die verschiedenen Erzählungen über die relevanten Situationen des Anliegens entwickelt werden. So hat ein Berater auch einen Blick auf die Interessen der Person, was es ihm erleichtert, je nach

Situation Vorschläge zu machen, die dem Ratsuchenden helfen und zu ihm passen. Um die ganze Situation und die Aspekte dieser Situation zu erkennen, stellt ein Studienberater auch personenbezogene Fragen an den Studierenden, nach Hobbys, Erfahrungen und Interessen, um die innere Einstellung der Studierenden zu bestimmten Fachgebieten und ihre eigentliche Motivation herauszuarbeiten. Der Motivationsaspekt der Studierenden verdient hierbei besondere Aufmerksamkeit.

1.2.3.4. Biographische Beratung

Biographische Beratung kann auch ein Teil der Studienberatung sein, weil man damit eine Motivation, um weiter im Studium zu bleiben, sucht. Gieseke erwähnt, „in der biographischen Beratung geht es in der Regel um eine Verkoppelung von Lebensentscheidungen mit Weiterbildungsentscheidungen. Neuorientierungen im Leben aufgrund von Zäsuren, die man selber setzt oder durch die man überwältigt wird, wurden erlebt. Weiterbildungsberatung wird hier wahrgenommen, um Bildung als eine Lösung, einen Neubeginn, eine Alternative zur aktuellen Situation zu finden“ (Gieseke 2004, S.146).

Beispielsweise lässt sich ein Student, der sein Studium abbrechen möchte, beraten, wobei ein Berater nach Alternativen sucht und versucht, entsprechend der Interessen der Ratsuchenden eine neue Studienrichtungen vorzuschlagen. Er versucht, mit diesen Vorschläge eine neue Motivation zu geben, einen Neubeginn zu wagen. Hat ein Student wieder sein Studium angetreten, wäre es interessant, herauszufinden wie stark der Unterschied zu seinem vorherigem Studierverhalten ist, weswegen er sich für einen Abbruch entschieden hatte und wie sich sein Studierverhalten nach dem Wiedereintreten ins Studium entwickelt. Das ist erneut ein Aspekt der Auswirkung der Studienberatung. Daher ist die Motivation auch für den Studierenden selbst wichtig. In dem Sinne unterstützt die Studienberatung den Studierenden, seine Fähigkeiten bzw. Interessen selbst zu bewerten und seine Ziele im Studium zu erreichen.

1.2.3.5. Konstruktive Beratung

Diese Unterstützung bzw. Begleitung während des Studiums könnte auch als Konstruktive Beratung bezeichnet werden, wobei die Studienberatung konstruktive Beratung und Begleitung für Studierenden anbietet, um sie bei der Erfüllung ihrer akademischen Ziele zu unterstützen. (vgl. Schreier/ Becker 1994). Die StudienberaterInnen bieten Unterstützung bei der Bewertung der Fähigkeiten und Talente und beraten Studierende hinsichtlich der vielen

verschiedenen akademischen Anliegen und geben relevante und konkrete Informationen entsprechend ihrer Anliegen. Schreier/ Becker (1994) zufolge versucht ein Studienberater, durch die konstruktive Beratung die Studierenden bei den verschiedenen Problemen während des Studiums zu unterstützen, ihnen verschiedene Lösungsansätze, die den Interessen, Potentialen und Fähigkeiten entsprechen, anzubieten. Lösungsansätze entsprechend der Interessen, Potentialen und Fähigkeiten haben Wirkung, weil Interessen mit dem Verhalten³ verbunden sind. Und die Lösungen entsprechend der Interessen und Potentiale werden gerne benutzt, um mit Problemen umzugehen. Um eine optimale oder beinahe optimale Lösung entsprechend der Interessen, Potentiale und Fähigkeit anzubieten, bearbeiten die StudienberaterInnen die Gesamtsituation des Anliegens. Dafür werden verschiedene Fragen gestellt. Beim Antworten auf diese Fragen sollen auch die Studierenden mit den StudienberaterInnen kooperieren und die Fragen ehrlich beantworten. Dies wird ‚Kooperative Beratung‘ genannt.

1.2.3.6. Kooperative Beratung

Bei Mutzeck (2013) ist „die Kooperative Beratung eine Methode zur Gesprächsführung und Gestaltung von Beratung“. In dieser Studienberatungsform versucht ein Studienberater mit den Studierenden zu kooperieren. Aber er kann nur für den Fall ganz kooperieren, dass der Student auch kooperiert, d.h. dass der Student die ganze Situation als Antwort auf die gestellten Fragen erzählt. Dann hat der Studienberater einen besseren Begriff von den Gründen der Anliegen und Interessen bzw. der Talente der Ratsuchenden, somit kann er bessere Lösungen anbieten. Diese Form der Studienberatung macht ersichtlich, wie wichtig Kooperation in der Beratung ist. Somit kann bei der Interpretation der Interviewgespräche die Kooperation im Beratungsgespräch besser erkannt werden. Es heißt: „Die Kooperative Beratung begreift den Berater und die ratsuchende Person als symmetrisch kommunizierende Partner, die gleichberechtigt am Problem, an Problemlösungsmöglichkeiten und an der Umsetzung der Lösung arbeiten“ (Ellinger 2013).

Die Studienberatung kommt durch das Verfahren dieser verschiedenen Beratungsformen zur Lösungsstufe. Durch die verschiedenen Formen der durchgeführten Beratung ist der Studienberater in einer besseren Position, Lösungsvorschläge zu machen. Diese Stufe der Studienberatung wird Lösungsorientierte Beratung genannt.

³ Das Studierverhalten wird im letzten Teil dieses Kapitels diskutiert.

1.2.3.7. Lösungsorientierte Beratung

Lösungsorientierte Beratung kann auch als Teil der Studienberatung betrachtet werden, weil der Berater nach dem Gespräch, nach der Bearbeitung die ganze Situation unter Kooperation der Ratsuchenden am Ende verschiedene Lösungen in Form von passenden Informationen, Vorschlägen und Alternativen zur Verfügung stellt, die den Ratsuchenden helfen können, eine passende Entscheidung zu treffen. Zentralgedanke der Lösungsorientierten Beratung ist „die Suche nach der Logik des Gelingens anstelle einer aussichtslosen Analyse der Logik des Misslingens. Die individuellen Ressourcen des Ratsuchenden sind in der Analyse vergangener Gelingenssituationen und seines damaligen Handelns zu finden und zu verstärken, nicht in der Beseitigung der Ursache eines Problems“ (Ellinger 2013). Die Berater achten darauf, womit der Ratsuchende in der Vergangenheit gerne beschäftigt war. Was waren seine Hobbies usw.? So kann ein Berater eine passende Lösung anbieten. Zum Beispiel könnten auch bei einem Fachwechsel und teilweise bei der neuen Fachauswahl Fragen dahingehend gestellt werden, was der Ratsuchende in Vergangenheit gerne gemacht hat und was nicht, welche seine Lieblings-Zeitschriften waren, welche Sendungen seine Lieblingssendungen waren etc. Mit solchen Fragen bekommt der Berater einen möglichst guten Überblick und ist so in der Lage, eine passende Lösung, die zu den Fähigkeiten bzw. Interessen der Ratsuchenden passt, anzubieten. Ellinger (2013) äußert sich dazu wie folgt: „Der Berater geht dazu auf die zunächst mühsame (weil in dieser Fokussierung für den Ratsuchenden ungewohnte) Suche nach Spuren des Erfolgs in der Vergangenheit, um anhand dieser Gelingenssituationen bisher unbeachtete Stärken, Kompetenzen und Fähigkeiten vor Augen zu führen und dem Ratsuchenden auf diese Weise Problemlösekompetenzen zu vermitteln“. In der vorliegenden Studie wird auch versucht, zu ermitteln, wegen welcher Blockaden, Situationen und fehlenden oder falschen Information sich jemand an die Studienberatung gewandt hat, welche Lösungen angeboten wurden, inwiefern diese berücksichtigt wurden und wie sie sich ausgewirkt haben. Und die Bearbeitung ist nämlich abhängig vom Anliegen, genauso wie die anbietbaren Lösungsvorschläge.

1.2.4. Funktionen der Studienberatung

Die wichtigsten Aufgaben der Studienberatung an den Universitäten bzw. Hochschulen sind die Versorgung mit Informationen und die Beratung bei der Fachauswahl und auch beim Wechsel. Die Zielgruppe der allgemeinen Studienberatung sind Studieninteressierte und Studierenden der jeweiligen Universitäten bzw. Hochschulen. Die allgemeine Studienberatung

bietet aktuelle Informationen über Studiengänge und Studienpläne. Weiterhin steht sie auch bei organisatorischen Fragen zu Verfügung. Sie bietet Hilfe bei Lern- und Arbeitsschwierigkeiten, bei Prüfung und Zeitmanagement (vgl. Studienberatung HU Berlin 2012). Wenn die Studierenden die Hilfe wegen solchen Problemen in Anspruch nehmen, soll hier geklärt werden, inwiefern sich die Hilfe auf ihr Studieverhalten, ihre Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation auswirkt. Weiterhin ist die Studienfachwahl eine grundlegende und wichtige Sache, auf der der ganze Studienablauf basiert.

Die für diese Arbeit wichtigsten Anliegen, die hier genauer diskutiert werden sollen, sind die Studienfachwahl und der Studienabbruch. Ein weiteres wichtiges Anliegen der Studierenden ist die Nutzung der Studienberatung als anonyme Beratungsstelle und zur Klärung der eigenen Problemsituation, falls der Student von selbst erkennt, dass er ein Problem hat, dieses aber nicht identifizieren beziehungsweise für sich definieren kann. Letzteres sollte der Studienberater immer im Blick haben, da er auch anhand von Symptomen erkennen sollte, welche Probleme des Weiteren vorliegen könnten, auch wenn ein Student mit einem ganz anderen Anliegen gekommen ist. Denn nur durch die Identifizierung aller relevanten Problemquellen können erfolgversprechende Lösungsansätze angeboten werden. Wie dies genau vonstatten geht, ist wissenschaftlich bisher nicht erfasst und soll daher im Forschungsteil diskutiert werden.

Im Folgenden sollen zum besseren Verständnis die wichtigsten Anliegen anhand ausgewählter Literatur kurz vorgestellt werden.

1.2.4.1. Studienfachwahl

Die Studienberatung steht den Studierenden bei Anliegen wie Ablauf des Studiums, Studienorganisation usw. zur Verfügung und ist zudem in Bezug auf die Fachauswahl sehr wichtig, damit eine gute Wahl, die zu den Fähigkeiten und Interessen gut passt, getroffen werden kann. Vermutlich ergibt sich auch ein Unterschied im Studieverhalten zwischen einem selbst gewählten Fach und einem mit Hilfe der Studienberatung gewählten Fach. Eine von Ludwig/Pyro (1985) durchgeführte Studie offenbart ebendiese Notwendigkeit einer qualifizierten Studienberatung anhand eines Vergleichs zwischen Hauptfachwechslern und den übrigen Studierenden. Lührmann betrachtet die Studienwahl als Bezugspunkt der Studienberatung (vgl. Lührmann 2002, S.38). In dieser Arbeit soll diskutiert werden, wie ein durch die Studienberatung ausgewähltes Fach mit den inhaltlichen Interessen der Studierenden übereinstimmt und wie im Weiteren die Wirkung auf ihr Studieverhalten, ihre

Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation ist. Deswegen ist die Studienwahl ein wichtiges Thema, und eine richtige Wahl zu treffen ist noch wichtiger, um weiter im Studium zurechtzukommen. Wie auch erwähnt wird, ist, die Studienwahl ist häufig ein schwieriges Thema. Es gibt auch diverse Angebote zur Studienberatung, die die Studierenden wahrnehmen können. Die Möglichkeiten reichen von der eigenen Internetrecherche bis zur persönlichen Studienberatung durch professionelle Berater (vgl. Studienberatung HU 2012). Es scheint nicht einfach, als Student ein Fach, genauer: das richtige Fach für sich auszuwählen, das zu den eigenen Interessen und Fähigkeiten passt, weil es heutzutage an den Hochschulen bzw. an den Universitäten eine große Fülle neuer Fächer gibt. Müller erwähnt diesbezüglich, „dass das umfangreiche Studienangebot an den deutschen Universitäten und Hochschulen eine gründliche Information und Beratung der potentiellen Studierenden erfordere, um sie in die Lage zu versetzen, dieses Studienangebot anzunehmen, zu verarbeiten.“ (Müller 1991, S.15). Um einen guten Überblick über die Fächer zu haben, ist es daher wichtig, den Inhalt eines Fachs zu erfahren. Dann kann man besser den Inhalt des Fachs und seine Interessen miteinander vergleichen, was es erleichtert, eine gute Wahl zu treffen. Biber merkt an, dass die angehenden Abiturienten bzw. Studierenden große Defizite in Bezug auf ihre Informationen über Studiengänge haben und die Studienberatungsstelle bei der Entscheidungsfindung unterstützend wirken kann (vgl. Bieber 2002, S. 55). Auch wird in einem Bericht dargelegt, dass die Studienberatung bei der Fächerwahl hilft (Freie Universität Berlin 2007), oftmals aber nicht in Anspruch genommen wird.

Graf (vgl. 1989, S. 227) macht in seinem auf die Schweiz bezogenen Beitrag darauf aufmerksam, dass die Studienwahlberatung zwar bei Studienwahl, organisatorischen und konzeptuellen Anliegen vermittelt und damit wertvolle, als Hilfe zur Selbsthilfe verstandene, Unterstützung leistet, es jedoch keine einheitlichen Regelungen gibt. Eine weitere Schwierigkeit bei der Entscheidung für ein Studium sind Zulassungsbeschränkung und die Vergabeverfahren für Studienplätze in der Bundesrepublik Deutschland, und dies kann auch auf das Entscheidungsverhalten des Studieninteressierten wirken und bestimmte Entschlüsse nach sich ziehen, die ohne diese Situation nicht zustande gekommen wären (vgl. Klaus/Zuber 1989, S. 212-226). In dieser Situation kann die Studienberatung nicht ein Fach, das besser zu den Studierenden passt, vorschlagen, es bleiben nur Empfehlungen für Fächer mit mehr Plätzen und dadurch erleichterter Aufnahme. Insgesamt ist allerdings festzuhalten, dass für einen guten Studieneinstieg neben Aspekten wie Studienort, Finanzierung, Studienplanung die Studienfachauswahl sehr wichtig ist und hier die Studienberatung eine maßgebliche Rolle spielt (vgl. Rückert 2002).

1.2.4.1.1. Studieninhalt und Erklärung der Anforderungen

Es ist auch eine Funktion der Studienberatung, über den Inhalt und die Anforderungen des Fachs den Ratsuchenden zu informieren. Normalerweise werden an der Studienberatungsstelle bei der Fachauswahl die Studieninhalte und deren Anforderungen erklärt (vgl. Studienberatung FU Berlin 2012). Jetzt ist die Frage, wer wurde über den Studieninhalt und die Anforderung aufgeklärt? Hier gibt es zwei Gruppen. Zum ersten die Studienanfänger und zum zweiten jene Studierenden, die später im Studium an ihrem gewählten Fach zweifeln. Das wird aber später diskutiert.

1.2.4.1.2. Vor dem Studienbeginn

Studienanfänger können sich vor der Fachauswahl beraten lassen, um sich über die Inhalte bzw. Anforderungen des Faches zu informieren, damit sie ein passendes Fach auswählen können (vgl. Studienberatung FU Berlin 2012). Manche Studierenden haben dieses Angebot in Anspruch genommen und manche nicht. Welchen Unterschied gibt es dadurch zwischen beiden Gruppen später im Studium? Wie unterscheiden sich die Studienanfänger, die durch die Studienberatung eine Fachauswahl getroffen haben, und jene, die ohne Beratung eine Wahl getroffen haben, voneinander? Und schlussendlich, wie hat sich das auf ihr Studierverhalten, ihre Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation ausgewirkt? Hat ein durch die Studienberatung ausgewähltes Fach den Studierenden geholfen, mit dem Studium gut voranzukommen oder gibt es zwischen beiden Gruppen keinen Unterschied? Dies soll im Forschungsteil erläutert werden. Hier soll nun zunächst geklärt werden, wie die Studienanfänger ihr Fach auswählen. Es gibt die Möglichkeit, durch die Studienberatung ein Fach auszuwählen, wobei die Motivation der Studierenden herausgearbeitet werden soll. Wie aber sieht die Motivation zur Fachauswahl bei Studierenden aus, die diese Möglichkeit nicht wahrnehmen und eigenständig ein Fach auswählen?

Eine Studie an der FU Berlin zeigt, wie die Studierenden ohne Beratung ein Fach auswählten: In einer Studie von Thiel/Blütemann/Richter an der FU Berlin über Bachelorstudierende wurde unter anderem erforscht, dass für das Motiv der Fachauswahl bei der Entscheidung für ein bestimmtes Studienfach vielfältige Gründe eine Rolle spielen können. Die Studierenden wurden gebeten, 17 Aussagen hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Entscheidung ihres (Kern-) Faches einzuschätzen. Diese Aussagen wurden größtenteils aus der Bachelorbefragung 2008 übernommen. Die Skala zur Erfassung der extrinsischen, auf die berufliche Karriere gerichteten Motive wurde unverändert übernommen. Die Mehrheit der Studierenden wählten

ihr Fach vor allem entsprechend ihrer Interessen für Jobaussichten, statt ihre inhaltliche Interessen für das Fach zu beachten (vgl. Thiel/Blütemann/Richter 2010, S.19).

1.2.4.1.3. Zweifel bei der Studienfachauswahl

Treten Zweifel an der eigenen Studienwahl auf, beispielsweise hervorgerufen durch ungenügende Vorkenntnisse über die Inhalte des Studiums, so kann diese Unsicherheit dazu führen, dass der betroffene Student sein Studium abbrechen oder wechseln möchte. Auch hier steht die Studienberatung zur Verfügung und macht es dem Studierenden möglich, sich seine Probleme zu vergegenwärtigen, hilft ihm bei der Wahl eines passenderen Studiums oder zeigt alternative Perspektiven auf (vgl. Studienberatung FU Berlin 2012). Diese Zweifel tauchen hauptsächlich wegen eines unpassenden Fachs auf, welches wegen seiner Jobaussichten ausgewählt wurde. Es fehlen hier viele Aspekte, ein Vergleich inhaltlicher Interessen mit dem Inhalt des Fachs, das Potential und die Fähigkeiten. Das wird alles bei der Studienberatung bearbeitet. Diese aufgetauchten Zweifel können eine Hürde diesbezüglich sein, mit dem Studium klar zu kommen und einen Abbruch bzw. Wechsel nötig erscheinen lassen. Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation vor und nach der Beratung und damit die Wirkung der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit erforscht. Die Wirkung der Studienberatung zu erläutern, ist auch deswegen wichtig, weil sie während des Studiums den Studierenden immer zur Verfügung steht. Das heißt, dass, falls es wegen irgendeines Anliegen zu einer Hürde im Studium kommen sollte und das Studierverhalten, die Leistungsmotivation und damit verbunden Studiergewohnheiten auch betroffen sind, die Studierenden die Möglichkeit haben, die Hürde rechtzeitig zu beseitigen, weil die Studienberatung immer zur Verfügung steht. Hier ist die Frage, wie unmittelbar dieses Angebot wegen eines Problems in Anspruch genommen wird und inwieweit der Gewöhnungseffekt an die missliche Lage eine Rolle spielt. Wie soll dann das Studierverhalten, die Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation aussehen? Das wird im Forschungsteil dargestellt. Hier wird die Funktionalität bzw. Verfügung der Studienberatung dargestellt. So wurde auch erwähnt, dass die allgemeine Studienberatung ist nicht nur für Studieninteressierte von Bedeutung ist, die Hilfe bei der Wahl des Studiengangs benötigen, sondern sie bietet auch allen Studierenden die Möglichkeit sich während des Studiums beraten zu lassen. Die Berater können hilfreiche Tipps zur Studienplanung und –bewältigung geben (vgl. Studienberatung FU Berlin 2012).

Mit der Hilfe der Studienberatung können die Studierenden ihr Anliegen lösen. Weil die angebotenen Lösungsmöglichkeiten ihren inhaltlichen Interessen bzw. Fähigkeiten entsprechen, ist es für jene leichter, die passende Lösung bzw. Information zu verfolgen.

Es wurde auch ermittelt, dass Studierende die Fähigkeit haben, neue Informationen aufzuarbeiten bzw. einzusetzen. Sie können in wirksamer Weise kommunizieren, zusätzlich können sie auch neue Ideen, Argumente und Arbeitstechniken sehr wirksam auswerten, und so bessere Entscheidungen treffen, die sie ohne passende Information nicht treffen konnten (vgl. Newton/Smith 1996). Und die konkreten Informationen werden nach der ausführlichen Bearbeitung des Anliegens vermittelt. Z.B. bei der Bearbeitung des Anliegens des Fachwechsels wird versucht, die Fehler bei der Entscheidung der ersten Fachauswahl zu finden und zu vermeiden. So ist z.B. der Webseite der Humboldt Universität zu entnehmen, dass StudienberaterInnen versuchen den Fehler bei der ersten Fachauswahl zu finden (vgl. Studienberatung HU Berlin 2012). Wie sie das tun, lässt sich bisher keiner Literatur entnehmen, daher wird das in dieser Studie im Forschungsteil diskutiert.

1.2.4.1.4. Fehlende Vorkenntnisse

Bei der Studienberatung soll wenn möglich auch ermittelt werden, welche Vorkenntnisse gefehlt haben und so zu falschen Entscheidungen betreffend der Fachauswahl führten (vgl. Studienberatung FU Berlin 2012). Dementsprechend werden auch nötige Informationen im Falle eines Fachwechsels oder bereits bei der Fachauswahl vor Studienbeginn, falls sich der potentielle Student an die Studienberatung wendet, von dieser vermittelt.

1.2.4.2. Fächerkombination

Die Studienberatung hilft ebenfalls bei der Koordination der Fächerkombination beim Kombibachelor, wobei man ein Haupt- und ein Nebenfach auswählt (vgl. Studienberatung FU Berlin 2012). Weil es heutzutage das Studienangebot stark modifiziert, werden auch der Kombibachelor, wie die Studierenden damit umgehen, inwiefern die Studienberatung hilft und welche Wirkung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation hat, betrachtet. Nach der Fachauswahl, bevor oder beim Fachwechsel kann es zu Problemen kommen, sodass wegen Unzufriedenheit und Zweifel im Studium ein Studienabbruch erfolgen kann, wie oben ausgeführt.

1.2.4.3. Studienabbruch

Wenn die Studierenden sich entschieden haben, dass sie das Studium abbrechen, suchen sie nach Alternativen, dabei kann die Studienberatung behilflich sein (vgl. Studienberatung FU Berlin 2012). Wichtig ist dabei zu wissen, wie oben bereits erwähnt wurde, welche Gründe jemanden dazu bewegen, sein Studium abzugeben. Und wenn sie sich beraten lassen, welche Alternativen werden ihnen von der Studienberatung aufgezeigt? Dieser Bereich, der ebenfalls unzureichend in der Literatur berücksichtigt wird, wird daher im Forschungsteil weiter erläutert und diskutiert.

1.2.4.4. Studienberatung als anonyme Beratung

Studienberatung ist eine anonyme Beratung, weil die Studierenden meistens anonym kommen. Meistens ist es nur ein einmaliger Kontakt ohne Wiedersehen. Hauptsächlich bietet die Studienberatung diese Anonyme Beratung sowie neben oben genannten Hilfen vier⁴ verschiedene wichtige Angebote.

Tabelle III: Studienberatung als anonyme Beratung

Studienberatung als anonyme Beratung bietet:	Weitervermittlung
	Informationsvermittlung
	Studienplanung
	Prüfungsberatung

Quelle: eigene Zusammenstellung aus verschiedenen Literatur- und Webseitenangaben

Wenn die Studienberatung als anonyme Beratung betrachtet wird, dann in Form eines einmaligen anonymen Kontaktes zwischen Berater und dem Ratsuchenden, bei dem ein Ratsuchender seine persönliche Daten nicht preisgeben muss. Bei den anderen Beratungen, z.B. psychologische Beratung, ist das nicht der Fall, hier muss man seine persönlichen Daten angeben. Und das ist auch so bei einer mehrmaligen Beratung. Ein psychologischer Berater kennt einen Ratsuchenden persönlich. Bei einer anonymen Beratung kann ein Ratsuchender Vertrauliches sagen, weil ihm versichert wurde, dass keine persönlichen Daten erhoben werden.

⁴ In manchen Hochschulen ist die Studienberatung auch für fachbezogene Fragen zuständig. Beispiele dieser Hochschule wurden oben genannt.

1.2.4.4.1. Weitervermittlung

Eine weiterführende Vermittlung ist ebenfalls eine Funktion der Studienberatung, weil sie den Ratsuchende zu den richtigen Stellen verweist, wenn sie für bestimmte Anliegen nicht zuständig ist. Z.B. Wenn die Studienberatung beim Gespräch merkt, dass die Person ein soziales Problem oder ein psychisches Problem hat, wird sie zu den entsprechenden Stellen verwiesen. Das heißt, dass ein Studienberater entsprechende Kompetenzen haben sollte, das Problem zu erkennen und die Studierenden an die richtigen Stellen zu verweisen. Das hat auch eine indirekte Wirkung auf ihr Studieverhalten, ihre Studiengewohnheiten und deren Leistungsmotivation, die hier erforscht werden sollen.

1.2.4.4.2. Informationsvermittlung

Weiterhin geht es um die konkrete Informationsvermittlung. Die ist auch eine wichtige Aufgabe der Studienberatung, weil es viele wichtige und konkrete Information gibt, die den Studierenden vermittelt werden können und oftmals nicht anders zugänglich sind. Information über die Leistungstest, die den Studierenden helfen, sich über ihre Interesse und Potential für ein bestimmtes Fach zu informieren, Information über die Nutzung der Module im Computer, und auch die aktuelle Information über verschiedene Studiengänge oder verschiedene Seminare sowie über verschiedene Veranstaltungen, die von der Studienberatung den Ratsuchenden an die Hand gegeben wird.

1.2.4.4.3. Studienplan

Der Aufbau eines Studienplans ist auch teilweise eine Aufgabe der Studienberatung. Es gibt eigentlich zwei Teile des Studienplans - einen Studienplan für die Uni, für die Vorlesung und einen anderen Studienplan für das Lernen zu Hause. In den Universitäten ist die Aufgabe, den Studienplan für die Vorlesungen aufzubauen, der Fachberatung zugeordnet, aber in den Hochschulen gibt es keine Fachberatung, dort wird es zur Aufgabe der Studienberatung gemacht (vgl. Studienberatung THF Berlin 2012). Beim Aufbau des Studienplans für zu Hause hilft die Studienberatung. Der Studienplan ist Teil der Studiengewohnheiten, was ein Forschungspunkt ist.

1.2.4.4.4. Prüfungsberatung

Dann kommt die Prüfungsberatung, was auch ein Teil der Studienberatungsaufgaben ist. Wenn die Studierenden in einigen Prüfungen durchgefallen sind oder vor dem letzten Versuch

einer Prüfung stehen oder gar alle Versuche schon in Anspruch genommen haben, sind das Bereiche, die unter dem Gesichtspunkt der Prüfungsberatung betrachtet werden müssen. Des Weiteren zählt der Fall dazu, dass die Leistungspunkte der Studierenden nicht ausreichend sind, die Anerkennung bestimmter Leistungspunkte ein Problem darstellt, die Frage offen ist, welche Prüfungen belegt werden müssen, um die Abschlussarbeit anfangen zu können usw.

Diese Aufgabe wird in den Universitäten von den Beratungsstellen an die Institute weitergegeben, während an den Hochschulen die Studienberatung diese Aufgabe übernimmt.

1.2.5. Studienberatungsangebote

Hier werden die verschiedene Angebote der Studienberatung z.B. Veranstaltungsangebote, Beratungsangebote der Studienberatung dargestellt.

1.2.5.1. Veranstaltungsangebote

Studienberatung bietet auch Veranstaltungen zu verschiedenen Themen, z.B. Studienproblemen, Studienwahlentscheidung treffen an (siehe Abbildung I), wie sie oben beschrieben wurden. Zweck dieser Veranstaltungen ist auch zu erläutern, wie normalerweise die Studienberatung an den Berliner Hochschulen aufgebaut ist und wie sie funktioniert. Welche Möglichkeiten haben die Studierende usw.?

Abbildung I: Veranstaltungsangebote der Studienberatung, z.B.: Eine gute Studienwahlentscheidung treffen



Quelle: Studienberatung HU Berlin

In der Abbildung II wird der Plan der Veranstaltungen der Studienberatung während des Sommersemesters 2012 dargestellt.

Abbildung II: Veranstaltungskalender der Studienberatung März bis September 2012

The screenshot shows the website of the Humboldt-Universität zu Berlin. The main content area is titled 'Veranstaltungskalender der Studienberatung September 2012 bis März 2013'. It includes a sidebar with navigation links like 'Studium', 'Studienangebot', and 'Merkblätter'. The main content area contains a table with the following data:

Monat	Veranstaltung
September	<ul style="list-style-type: none"> Studienabbruch geplant? (mit der Arbeitsagentur) Mi, 12.9.2012, 10-12 Uhr, Agentur für Arbeit Berlin Mitte, Friedrichstraße 39 Tage der Forschung, siehe www.adlershof.de/tdf Fr, 21.9.2012, 9-10 Uhr, Adlershof, Erwin-Schrödinger-Zentrum, Rudower Chaussee 26
Oktober	<ul style="list-style-type: none"> Wie beginne ich mein Studium? Mo, 8.10.2012, 10 Uhr, parallel in Mitte und Adlershof; Hauptgebäude, unter den Linden 6, Audimax und Kinosaal, und Erwin-Schrödinger-Zentrum, Rudower Chaussee 26, Großer Hörsaal O 115
November	<ul style="list-style-type: none"> Studienabbruch geplant? (mit der Arbeitsagentur) Mi, 21.11.2012, 10-12 Uhr, Agentur für Arbeit Berlin Mitte, Friedrichstraße 39
Dezember	<ul style="list-style-type: none"> Studienabbruch geplant? (mit der Arbeitsagentur) Mi, 19.12.2012, 10-12 Uhr, Agentur für Arbeit Berlin Mitte, Friedrichstraße 39
Februar	<ul style="list-style-type: none"> Studieninformationswoche vom 4.2. bis 8.2.2013, siehe www.siv.hu-berlin.de/ mit dem "Informationstag Mitte" am 4.2.2013 und dem "Informationstag Adlershof" am 6.2.2013 Studienabbruch geplant? (mit der Arbeitsagentur) Mi, 20.2.2013, 10-12 Uhr, Agentur für Arbeit Berlin Mitte, Friedrichstraße 39
März	<ul style="list-style-type: none"> Entscheidungstraining für die Wahl des Studiums Di, 19.3.2012, 10-16 Uhr, Anmeldung ab Januar telefonisch: (030) 2093-70272/70278 Studienabbruch geplant? (mit der Arbeitsagentur) Mi, 20.3.2013, 10-12 Uhr, Agentur für Arbeit Berlin Mitte, Friedrichstraße 39 Studienprobleme?

Quelle: Studienberatung HU Berlin

1.2.5.2. Beratungsangebote der Studienberatung

Studienberatung bietet den Studierenden die Möglichkeit, sich auch per E-Mail, Online-Chat, Telefon, Brief oder persönlich beraten zu lassen (vgl. Studienberatung FU, HU Berlin 2012).

Persönliche Beratung

Die persönliche Beratung ermöglicht Studierenden, vorbeizukommen, um Lösungen bzw. Hinweise für eigene Anliegen zu erhalten. Diese Art und Weise der Beratung liegt im Fokus der hier durchgeführten Untersuchung.

1.2.5.2.1. Studienberatung durch die StudienberaterInnen

Die Kompetenzen des Studienberaters hängt davon ab, wie er die Anliegen der Ratsuchenden versteht, wie er mit ihnen umgeht, wie er die Fragen der Ratsuchenden begreift, und auf welche Weise er antwortet.

„Es wird nicht verkannt, dass die Analyse der Studienberatungswünsche eingebettet sein muss in eine solche der allgemeinen Erwartungshaltung gegenüber dem Studium der Hochschule als sozialem Feld und der Berufsrealität, ebenso dass ihr Erfolg wesentlich verknüpft ist mit

Fragen der Leistungsprofile, der Persönlichkeits- Komponenten, dem bisherigen „Bildungsschicksal“ und dem sozialen Background der Studierenden.“ (Oehler 1974, S. 60). Weiterhin sagt Oehler, dass jeder Berater die Leistungsstörungen, die Gründe, Kontaktschwäche und psychische Inkonsistenz einer anscheinend wachsenden Zahl von Studierenden kompetent prüfen und Handlungsmöglichkeiten anbieten kann. In einem Dokument zur Hochschulreform wurde die Empfehlung gegeben, „dass die StudienberaterInnen zumindest in der Lage sein sollten, psychische Probleme als solche zu identifizieren und die betreffenden Ratsuchenden an geeignete Stellen zu verweisen“. (Schreier/ Becker 1994, S.14). Bei Huber ist die Studienberatung insbesondere ein Form der Einzelberatung, wo ein Berater als einzelner einem einzelnen Student gegenüber sitzt und versucht, mit seinem Anliegen umzugehen und zu prüfen, wie und warum derjenige nicht durchkommen konnte und konkrete Auskünfte bezüglich dieser Anliegen zu geben (vgl. Hubner 2007). An der Universität sind normalerweise fünf bis sieben StudienberaterInnen beschäftigt, an den Hochschulen drei bis vier. StudienberaterInnen haben normalerweise einen Diplom oder M.A.-Abschluss in Pädagogik (vgl. Studienberatung Beuth-Hochschule 2012; Studienberatung FU Berlin 2012).

1.2.5.2.2. Studentische Studienberatung

Die Studienberatung teilt sich hierbei ihre Aufgaben mit Studierenden, die schon in höheren Semestern sind und von allgemeinen Anliegen der Studierenden genügend Kenntnisse haben. Manche Studierenden arbeiten als studentische StudienberaterInnen. Und diese Abteilung arbeitet als studentische Studienberatung unter verschiedenen Fakultäten. D.h., dass manche Fakultäten ihre eigene studentische Studienberatungsstelle hat. Diese Stelle ist für die fachbezogenen Fragen zuständig und auch für allgemeine Anliegen der Studierenden. Die studentische Studienberatung berät die Studierenden nur anhand ihrer eigenen Erfahrungen. Wenn erkannt wird, dass sie für besondere Anliegen, z.B. Fachauswahl, Zweifel bezüglich Fachauswahl, Fachwechsel, Studienabbruch etc. nicht zuständig sind, verweisen sie die Studierenden zu den regulären Studienberatungsstellen. Studentische Studienberatung gibt es normalerweise nur an den Universitäten (vgl. die Webseiten der studentischen Studienberatung der Wirtschaftswissenschaften der FU Berlin und der studentischen Studienberatung von Sozialwissenschaften HU Berlin 2012).

1.2.6. Ziel der Studienberatung

Das Ziel der Beratung ist, „dass die Selbstauskünfte des Gesprächspartners wahrhaftig sind, d.h. er soll Auskünfte über sich geben, die er nicht bewusst verändert (verfälscht, verzerrt), sondern im Gespräch stets das sagt, was er getan, gedacht und gefühlt hat“ (Popp/Melzer/Methner 2011, S. 110), weil der Ratsuchende Vertrauen gegenüber der Studienberatung zeigen und die ganze Situation ehrlich darstellen soll. Das zeigt auch die Intensivität und Tiefe der Beratung. Nach einer solchen Beratung werden die Ratschläge oder Informationen auch hoffentlich verstanden und den Ratsuchenden positiv beeinflussen. Welcher Einfluss sich feststellen lässt, darauf wurde in der meiner hier vorliegenden Studie fokussiert. Weiterhin erklären Popp/ Melzer/Methner (2011), der Mensch verfüge über die Fähigkeit, unabhängig zu denken, zu wollen und zu fühlen. Die symmetrischen Partner (Berater und Ratsuchender) entwerfen, ersinnen, diskutieren und entscheiden die passende Lösungsmöglichkeit für das Problem. Dabei gibt der Berater Ratschläge und Informationen – ebenso der Ratsuchende.

1.2.7. Zusammenfassung

Meines Wissens vermittelt die Studienberatung den Studierenden die Fähigkeit, ihre Vorlieben und Abneigungen genau zu identifizieren und fördert damit die Entwicklung eines Aktionsplans bei der Verfolgung der pädagogischen Ziele, der das gewünschte Ergebnis für den Studierenden zu produzieren hilft.

Weiterhin bildet die Studienberatung eine Beratungsform an Hochschulen bzw. Universitäten, es gibt auch andere Beratungsformen wie z.B. Sozialberatung. Um die Funktionen der Studienberatung vollständig transparent werden zu lassen und sie von den übrigen Formen der Beratung abzugrenzen, wird sie im Folgenden separat innerhalb des Beratungsangebots verortet und beschrieben.

1.3. Beratung an den Hochschulen, und die Wichtigkeit der Studienberatung

Die Studienberatung stellt eine Form der Beratung dar, so dass es im Folgenden darum geht, Beratung darzulegen und weiterhin Beratungsformen, die an Hochschulen bzw. Universitäten angeboten werden, zu beschreiben. Auch wird die Verknüpfung zwischen Bildungs-/Weiterbildungs-/Erwachsenenbildungs-/Studienberatung erläutert, damit die Wichtigkeit der Studienberatung deutlich wird und um die signifikante Rolle der Forschungsfrage dieser

Arbeit - der Auswirkung der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation - ersichtlich zu machen.

Da die Auswirkung der Studienberatung in dieser Studie im Fokus steht, soll hier zum besseren Verständnis zuerst allgemein auf den Beratungsbegriff eingegangen werden. Es wird versucht, verschiedene Definitionen von Beratung verschiedener Autoren darzustellen und zu diskutieren, um, falls möglich, einen möglichst einheitlichen Beratungsbegriff herauszuarbeiten, der in dieser Arbeit Verwendung finden soll.

1.3.1. Beratung als Entscheidungsprozess zum Lösungsweg

Beratung ist ein Prozess, der hilft, eine Entscheidung zu treffen. So bietet auch die Studienberatung bei verschiedenen Probleme bzw. Unklarheiten im Studium Hilfe an, die es leichter macht, eine Entscheidung zu treffen.

Klein erwähnt: „Während Beratung in früheren Jahren auf einer individualisierenden Betrachtungsweise basierte, gehen aktuelle Ansätze davon aus, dass Beratung nur dann angemessen Orientierungs- und Entscheidungsprozesse begleiten kann, wenn sie prozessual und komplex ausgerichtet ist und die Vielzahl der Umweltfaktoren in den Analyse- und Lösungsweg einbezieht“ (Klein 2011).

Hilfe in einer problematischen Situation

In jedem Bereich des Lebens können Probleme und Situationen auftauchen, die man allein nicht zu bewältigen weiß oder die einen zu Entscheidungen zwingen, bei denen einem die Wahl schwer fällt. In diesen Fällen scheint eine Beratung, sofern sie rechtzeitig erfolgt, eine der vielversprechendsten Möglichkeiten, einen Weg aus diesem Dilemma zu finden oder zumindest Hilfe zu finden.

Vorausgesetzt natürlich, die Beratung erfolgt von einer Seite, der die Mittel und Möglichkeiten zur Verfügung stehen, zu helfen. Dazu gehört, dass die beratende Person fähig ist, das Problem des Klienten zu verstehen und Lösungswege aufzuzeigen oder auf geeignetere Ansprechpartner zu verweisen.

In speziellen Fällen sind im offiziellen Bereich daher spezialisierte Berater nötig, die, um möglichst genaue Auskunft und Hilfe anbieten zu können, sich auf gewisse Angebote und Problembereiche beschränken müssen. Ein Beratungsangebot, das als Anlaufstelle aller möglichen Anliegen ausgelegt ist, sollte daher immer in der Lage sein, auf diese

spezialisierten Stellen zu verweisen. Eine Beratung, die ohne solche Verweisungen vorgibt, alle Probleme, egal welcher Art, lösen zu können, scheint m. E. unseriös. Bei psychologischen Problemen sollte sich in der Regel ein Psychologe damit auseinandersetzen, bei finanziellen Dingen ein Finanzberater, usw. Das Personal allgemeine Beratungsangebote sollten daher genauestens darin geschult sein, Diagnosen über die Art des vorliegenden Problems anstellen zu können, um dieses von entsprechender Seite bearbeiten zu lassen.

1.3.2. Verschiedene Definitionen von Beratung

Wirth/ Kleve (2012) haben im Lexikon des systematischen Arbeitens die Beratung so definiert, dass die Beratung als gemeinsames Verhandeln von Problemen und Lösungen in einem kommunikativen Austausch, bei dem die Beteiligten die Rollen als Ratsuchende und Berater in gegenseitiger Übereinstimmung einnehmen.

Es wurde auch erwähnt, dass Beratung ein spezifisches Dienstleistungsangebot ist. Sie ist eine kurzfristige situative, soziale Interaktion mit dem Ziel, Entscheidungshilfe sowohl für Personen als auch für Organisationen herbeizuführen (vgl. Schwarzer/Posse 1986)

Dehnbostel/Elsholz/Gillen haben einen weiteren Aspekt in Bezug auf Beratung ausformuliert, bei denen lassen sich zentrale Elemente einer Beratung beschreiben: Bei einer Beratung kommunizieren bzw. interagieren mindestens zwei Menschen miteinander; etliche Ansätze betonen die Notwendigkeit einer freiwilligen Teilnahme an der Beratung; der Kontakt beider Personen ist von zeitlich befristeter Dauer; im Mittelpunkt der Interaktion steht eine zu treffende Entscheidung oder ein zu lösendes Problem; Beratung bewegt sich in einem Möglichkeitsraum (vgl. Dehnbostel/Elsholz/Gillen 2007).

Bei Dauwalder heißt es: „Zusammen mit den Ratsuchenden sind invariante und variante Größen in der komplexen Dynamik zu unterscheiden, Hypothesen zu formulieren, der Raum der Möglichkeiten abzustecken und verschiedene Lösungsansätze zu testen – und dies mehrfach und iterativ, bis zur besten Lösung“ (Dauwalder 2007, S.16).

Meines Erachtens ist Beratung ein Gespräch, das wegen einer unklaren Situation oder einiger Probleme zwischen zwei oder mehr Personen durchgeführt wird, bei dem alle möglichen relevanten Aspekte des Problems intensiv betrachtet werden und entsprechend des Potentials und den Interessen der Ratsuchenden die passenden Lösungen in Form von Informationen, Vermittlungen, Empfehlungen oder Ratschläge gegeben sind. Das wird auch als Beratungsverlauf betrachtet.

1.3.3. Beratungsverläufe

Gieseke/Käpplinger/Otto (2007, S. 33) äußern sich dazu wie folgt: „Es ist noch weitestgehend unklar, ob es typische Beratungsverläufe gibt und wenn ja, wie sich diese personenspezifisch darstellen. Welche Form der Beziehung zwischen Beratenden und Ratsuchenden ist beratungs- und entscheidungsförderlich und welche nicht?“

Die Klienten werden bei der Beratung aufmerksam auf Lösungen, die sie schon kannten, sich aber nicht bewusst gemacht haben. Die Lösung besteht aber noch nicht in einer konkreten Form, sie besteht aus einer Ansammlung aus Interessen, persönlichen Erfahrungen und Wünschen, die der Klient mitbringt und aus denen sich quasi die Lösung zusammensetzt, sozusagen die individuelle richtige Entscheidung, zu der der Berater zwar den Weg weisen kann, die aber nur der Klient selber zu finden imstande ist. In dem Sinne wird es auch erleichtert, mit eigenen Lösungen für die Anliegen umzugehen, zumal die Lösungen den Wünschen, den Interessen und dem Potential entsprechen. Somit ist auch die Wahrscheinlichkeit der optimalen Wirkung hoch. Gutknecht erklärt, „die Beratung steht auf der einen Seite als die Vermittlung von Wissen im Vordergrund, natürlich anhand von Themen, welche die Besucher oder Klientinnen interessieren“ (Gutknecht 2011, S.185).

Enoch betont in seiner Dissertation, dass die Tradierung von Wissen eine der zentralen Aufgaben von Bildung, Weiterbildung und Beratung darstellt (vgl. Enoch 2011, S.61).

So beschäftigt sich auch diese Forschung mit der Auswirkung der Studienberatung. Es wurde betrachtet, wie die StudienberaterInnen mit den Ratsuchenden umgehen, welche Tipps und Hinweise die Ratsuchenden bekommen, wie diese das implementieren können und wie die Auswirkung an ihrem Verhalten und ihren Gewohnheiten im Studium messbar sind.

1.3.4. Beratungsbedarf

Dewe/Schwarz haben den Aspekt erwähnt, dass wo Menschen nicht selbst aufgrund eigener Erfahrungen, Kenntnisse, Kompetenzen urteilen und sich orientieren, planen, entscheiden oder handeln können, wird die Unterstützung durch den Experten als Beratung auf freiwilliger Basis in Anspruch genommen (vgl. Dewe/Schwarz 2011). Und es wird sich lohnen, um sich von dieser problematische Situation zu befreien. Das ist auch bei den Studierenden so. Der Studienberatungsbedarf zeigt sich dann, wenn die Studierenden selbst mit ihren Anliegen nicht gut umgehen können. Wenn Beratungsbedarf wegen verschiedenen Anliegen oder Problemen anwächst, benennt Palmowski die Beratungsstelle als „Lösungen vor Ort, (vgl.

Palmowski 2011, S.13). So könnte die Beratung auch als ein Weg zur Lösung der Anliegen benannt werden.

Die Beratung kann von Einzelpersonen, Paaren, Familien, Gruppen oder Organisationen in Anspruch genommen werden. Jeder Bereich unseres Lebens kann in der einen oder anderen Form von Beratung profitieren. Z.B. wenn wir psychische Probleme haben, ist die psychische Beratung zuständig, wenn wir innerhalb dieser psychischen Beratung in die Tiefe gehen, erkennen wir auch manchmal Probleme mit unserem Verhalten, dann ist die Verhalten-Beratung zuständig, Probleme bei der Arbeit zu klären, ist die Aufgabe der Arbeitsberatung, soziale Probleme fallen der Sozialberatung zu, usw..

1.3.5. Beratungsformen

Der Beratungsbegriff ist sehr verbreitet, und mit jedem Problem in unserem Leben verbindet sich bei Bedarf eine Beratung. In diesem Unterkapitel werden Beratungsformen, die in der Regel an Hochschulen bzw. Universitäten angeboten werden, erläutert⁵. Zweck dieser Erläuterung ist die Verbindung dieser Formen mit der Studienberatung aufzuzeigen, um Aufgabe und Notwendigkeit der Studienberatung näher darzustellen. Damit soll auch bei der Interpretation der Interviewgespräche im Forschungsteil verglichen werden, wie die Studienberatung funktioniert und wie diese Funktionen auf das Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation wirken.

1.3.5.1. Studienberatung

Dies ist die Beratungsform, die jede Hochschule bzw. Universität in Berlin zur Verfügung stellt (oben bereits ausführlich diskutiert).

1.3.5.2. Studienfachberatung

Das ist die Beratung, die nach der Auswahl eines Fach bzw. Studiengangs in Anspruch genommen wird. Wenn die Studierenden ihren Studienplan in Bezug auf Vorlesungen und Fachauswahl für ein Semester erstellen sollen, ist diese Beratung zuständig. Diese Aufgabe kann auch von der allgemeinen Studienberatung übernommen werden, sofern an einer Hochschule keine explizite Abteilung für Studienfachberatung existiert.

⁵ Deswegen werden als Quelle nur die Webseiten von den verschiedenen Hochschulen bzw. Universitäten genutzt.

1.3.5.3. Sozialberatung

Wie der Name deutlich vermuten lässt, kann diese Beratung bei sozialen Problemen in Anspruch genommen werden, beispielsweise bei Finanzproblemen oder Ähnlichem.

1.3.5.4. Berufsberatung

In manchen Universitäten, z.B. HU Berlin, FU Berlin bzw. Hochschulen etc., wird diese Beratung ebenfalls angeboten. Hierbei kann sich der Klient klarere Vorstellungen davon verschaffen, welche Berufsaussichten und Karrierechancen nach dem gewählten Studium oder der abgeschlossenen Promotion möglich sind.

1.3.5.5. Psychologische Beratung

Bei psychischen Problemen sollte sich an diese Stelle aufgesucht werden. Aber manchmal ist es so, dass die Studierenden selbst nicht wissen, ob oder welches Probleme sie haben. Falls sie sich an die Studienberatung wenden und dort ein psychisches Problem festgestellt werden kann, so werden sie an die Psychologische Beratung verwiesen, die von ausgebildeten Psychologen betreut wird.

1.3.5.6. Andere Beratungsformen

Erasmus-Studierenden bzw. die Austauschstudierenden, die ganz neu in einem Land sind, brauchen eine Orientierung und Informationen, damit sie ihre Austauschzeit sorgenfrei gestalten können. Auslands-Vollzeit-Studierenden haben viele Fragen, sobald sie sich in einem neuen Land mit einem neuen Bildungssystem befinden und brauchen verschiedene Information bezüglich Sprachkursen, Visa, Immatrikulation und Ähnlichem. Hierfür ist diese Beratung zuständig. Es gibt auch ein Studierenden-Service-Center, das Studieninteressierten und allen Studierenden alle Beratungs- und Informationsangebote aus einer Hand bietet. Zudem existiert eine Beratungsstelle für behinderte und chronische kranke Studienbewerber/innen und Studierenden und ein Beratungsangebot für schwangere Studentinnen.

1.3.6. Allgemeiner Überblick über diese Formen

An dieser Stelle soll ein kurzer und ganz allgemeiner Überblick über die Studienberatungsform an den Hochschulen bzw. Universitäten gegeben werden. Zweck ist

nicht, dies alles zu diskutieren, sondern die Funktion der Studienberatung zu erklären und zu erläutern.

Weil die Studienberatung eine bekannte Beratungsform an den Hochschulen/Universitäten ist, wenden die Studierenden sich mit Problemen an diese Stelle. StudienberaterInnen bearbeiten diese Anliegen, und, wenn es die Situation verlangt, werden die Studierenden an die zuständigen Stellen verwiesen. Das wird auch im Studienberatungskapitel (Kapitel 3) diskutiert.

In dieser Forschung wird die Auswirkung der Studienberatung, die ein Teil der Beratung ist, im Fokus stehen. Studienberatung ist mit der Weiterbildung bzw. mit dem Studium verbunden, und während der Weiterbildung bzw. des Studiums oder vor Beginn der Weiterbildung bzw. des Studiums gibt es viele Bedürfnisse, Fragen und Unklarheiten, die rechtzeitig geklärt werden müssen. Alleine kommt man nicht damit klar. Diesen Bedarf der Studienberatung zu erläutern, ist darum wichtig, um zu zeigen, inwiefern es Sinn macht, die Auswirkung dieser Beratungsform auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation zu erforschen, ebenso die eigentliche Funktionalität dieser Beratungsform und welche Änderungen noch erforderlich sind.

1.3.6.1. Ausgewählte Form der Beratung für diese Forschung

Es wurde die Studienberatung von den genannten Beratungsformen für die Forschung ausgewählt, weil sie eine der wichtigsten Beratungsformen innerhalb der Bildung ist. Faulstich führt an, Hochschulen sollten die Bedeutung der beratenden Tätigkeiten im Bildungssystem sichern und unterstreichen (vgl. Faulstich 2004).

1.3.6.2. Verknüpfung zwischen Bildungs-, Weiterbildungs- und Erwachsenenbildungsberatung sowie der Studienberatung: Gründe für die Wahl der Erwachsenen- bzw. Weiterbildung als Forschungsbereich

Im Rahmen der hier dargestellten Forschung sollen die Auswirkungen der Beratung genauer betrachtet werden, insbesondere die Auswirkung der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation von Erwachsenen, die an einer Hochschule oder Universität studieren. Es soll bewertet werden, inwiefern diese Auswirkungen negativ oder positiv sind, wie sich das Verhalten der Studierenden nach der Beratung entwickelt hat und wie dieselben Probleme sich ohne Studienberatung entwickeln.

Es könnte auch die Frage auftauchen, warum die Studierenden bzw. Erwachsenen für diese Wirkungsuntersuchung ausgewählt wurden. Aufgrund ihres Erwachsenenalters wird angenommen, dass sie in der Lage sind, vorhandene Probleme wahrzunehmen, sich beraten zu lassen und die angebotenen Lösungen zu verfolgen, was eine Wirkung auf ihr Studierverhalten, ihre Studiengewohnheiten und ihre Leistungsmotivation haben kann. Es ist schwierig, dies in Bezug auf Kinder bzw. Jugendliche zu erforschen, weil sie ein geringeres Verständnis für komplexe Problemzusammenhänge als Erwachsene haben, können sie bezüglich ihrer Anliegen besser auf einem anderen Weg beraten werden.

Teichmann (1996) beschreibt Organisationsformen für Aufgaben, die unter anderem der Studienberatung und der wissenschaftlichen Weiterbildung inhärent sind. Dies ist bei der Frage nach der Rolle der Beratung von Studierenden hinsichtlich ihrer Fachauswahl insofern wichtig, als durch diesen organisatorischen Rahmen der notwendige Raum und die Ressourcen bereitgestellt werden. Um Beratungsangebote zu verbessern, ist jedoch ein Wissen über ihr Niveau und ihre Effizienz signifikant. Um den Grad der Effizienz zu kennen, ist es aber notwendig, um die Auswirkung der Beratung zu wissen, was in der vorliegenden Arbeit im Fokus steht. Zu erfahren, wie sich die Studienberatung auf Studierverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation von Studierenden auswirkt, ermöglicht auch eine Kenntnis von den Ergebnissen der Beratung und deren Gründen. Somit ist es möglich, diesen Prozess noch zu verbessern. Nun stellt sich die Frage nach den Gründen für die Wahl des Bereichs für Erwachsenen- bzw. Weiterbildung als Forschungsgrundlage anstelle der Hochschulwesensabteilung. Um die Wirkung von Beratung auf Erwachsene an Hochschul- bzw. Universitätsstudierenden hinsichtlich ihres Studierverhaltens, ihrer Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation zu erforschen, wurde der Bereich Weiterbildung/Erwachsenenbildung der gleichnamigen Abteilung des Instituts für Erziehungswissenschaften (HU Berlin) gewählt. Eine zentrale Forschungsrichtung innerhalb dieses Instituts betrifft die Beratung, so dass es sich als geeignet erwies, meine Arbeit in diesen Rahmen einzubetten und mit einer zusammenführenden Thematisierung von dem Studium prägendem Studierverhalten, den Studiengewohnheiten, der daraus erwachsenden Leistungsmotivation sowie diese beeinflussenden Beratungen einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Angebots zu leisten. Es gilt, auf dieser Grundlage zu ermitteln, welche Änderungen in Studierverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation von Erwachsenen an Hochschulen bzw. Universitäten in Berlin sich durch die Inanspruchnahme von Studienberatung ergeben haben.

1.3.7. Beratung bringt Änderungen im Leben

Tolbert (1978) erklärt, dass die Beratung einige Änderungen im Leben der Studierenden erwirken kann. Byrne fügt dazu an, dass es verschiedene Zwecke der Studienberatung gibt, z.B. Studierenden in die Lage versetzen, ihre Fähigkeiten, ihr Talent bzw. Potential, ihre inhaltlichen Interessen am Studium zu erkennen (vgl. Byrne 1963). Daher sollte die Frage gestellt werden, inwiefern ein Studienberater es zustande bringt, dass ein Student seine inhaltlichen Interesse für ein Studium und seine Fähigkeiten erkennen kann und anschließend, wie die Wirkung auf Studierverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation sein wird.

Das Erkennen des Interesses für ein Studium bringt die Studierenden in die Situation, dass sie sich ein passendes Fach bzw. Studiengang auswählen können, die zu ihrem Verhalten und Talent sowie ihren Interessen und Fähigkeiten passen. Weiterhin sind die Studierenden mit der Beratung in der Lage, ihre Erwartungen an das Studium realistisch zu bewerten. Somit bietet sie die Möglichkeit, den Studierenden etwas über ihr Studierverhalten zu vermitteln, damit sie die notwendigen Änderungen in ihrem Studierverhalten durchführen können.

1.4. Stand der Forschung bezüglich Studierverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation als maßgebliche Indikatoren der Auswirkung von Studienberatung

Im Forschungsfokus stehen in der vorliegenden Untersuchung die Aspekte Studierverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation als von der Studienberatung in spezifischer Weise beeinflusst. Im Folgenden werden sie deshalb genauer beschrieben.

1.4.1. Studierverhalten

Da das Studierverhalten einen Forschungsschwerpunkt bildet, wird es hier beschrieben. Weiterhin werden seine Wichtigkeit, Bestandteile von Verhalten, Änderungen und verhaltensverändernde Faktoren erläutert, ebenso wird die Verbindung zwischen Studierverhalten und Studiengewohnheiten dargestellt. Damit wird die Grundlage dafür geschaffen, die Auswirkung der Studienberatung zu analysieren.

1.4.2. Definitionen

Bevor weiter auf das Studierverhalten eingegangen wird, soll der Begriff des Studierens kurz beschrieben werden, weil Studierverhalten eng mit dem Studieren verbunden ist und ohne eine genaue Definition des Studierens, auf welche sich das hier zu behandelnde Verhalten

bezieht, nicht konkret zu erklären ist.

Lernen heißt das Wissen besonders von den Büchern zu akquirieren. (vgl. Online Oxford Dictionary 2012).

Studierverhalten ist die Lage der Person, die ihre Reaktion zu den bestimmten Objekten des Studiums und die Situation in Bezug auf das Studium beeinflusst (vgl. Allport 1954). Studierverhalten ist eine Bereitwilligkeit, etwas entsprechend der Interessen zu lernen oder eine Studienaktivität zu verwirklichen.

Ivanevich und Matteson (vgl. 2002) haben Studierverhalten so vorgestellt: “A Study Behavior is positive or negative feelings or a mental state of readiness, learned and organized through experience, exerting a specific influence on a person’s response to people, objects and situations with which it is related. Behavior is linked with perception, personality and motivation.”

Positive oder negative Einwirkung auf ein bestimmtes Objekt des Studiums repräsentiert das Studierverhalten. Vidya klärte darüber auf, dass die spezielle Situation die Bereitschaft für eine bestimmte Art der Studienaktivität bestimmt. Aber es hängt auch vom Niveau der Bereitschaft ab, es kann positiv aber auch negativ sein (vgl. Vidya 1989), weil das Studierverhalten auch mit dem gewählten Fach verbunden ist.

1.4.3. Wichtigkeit des Studierverhaltens

Um den Einfluss der Studienberatung auf das Studium an sich erklären zu können, bedarf es einer genauen Kenntnis der Faktoren, die ein erfolgreiches Studium beeinflussen. Einer dieser Faktoren, der in hohem Maße für den Studienerfolg verantwortlich ist, ist eben das Studierverhalten:

Das vorherrschende Element im Verhalten ist die Bestimmung von Gedanken, Gedächtnis und Lernprozess. Aus verschiedenen Gründen zeigen Studierende während ihres Studiums entweder positives oder negatives Verhalten. Negatives Verhalten im Studium bringt oftmals Schwierigkeiten hervor, wohingegen positives Verhalten vorteilhaft ist, um im Studium gute Leistungen zu erbringen. Hier entsteht die Frage, inwieweit Positivität bzw. Negativität des Verhaltens gegeben ist und wie dies beeinflusst werden kann.

Verhalten von Studierenden beeinflusst solche wichtigen Aspekte der Ausbildung wie die Intensität und die Dauer ihrer Motivation zum Lernen (vgl. Johnson 1979). Ruhela betrachtet, dass wir unser Verhalten durch neue Information, den Alltagsroutinen anpassen können (vgl.

Ruhela 1986). Wie oben erwähnt, resultieren aus neuen bzw. konkreten Informationen von Seiten der Studienberatung neue Gedankengänge und Überlegungen. Das hat nach Ruhela(1986) mit dem Verhalten zu tun. Hier erfolgt eine Wirkung auf das Studierverhalten.

Studierverhalten bietet große Möglichkeiten, Erfolg im Studium zu erlangen. Das ist ein wichtiger Motivator, der sich aus der Fähigkeit des Studierenden ergibt, Aufgaben anzufangen, zu vollenden und unangenehme Aufgaben nicht zu vermeiden.

1.4.4. Bestandteile von Verhalten

Verhalten verbindet sich mit Emotionen, Informationen und Gesinnung (vgl. Luthans 2002), wobei Emotionen mit Motivation verbunden sind. Und Motivation hängt im Studium mit verschiedenen Gründen zusammen, die durch bestimmte Informationen und Fakten geändert werden kann.

Bei Shapiro/Kratochwill (vgl. 1988) sind die Dimensionen des Studierverhaltens vom Studierenden gezeigten Fähigkeiten, wie er oder sie mit Materialien während akademischer Tätigkeiten umgeht.

Bei Simpson gibt es eine positive Verbindung zwischen Verhalten und Leistungen zur Verfügung (vgl. Simpson u.a. 1994).

Schulmeister/Metzger haben in ihrer Forschung herausgefunden, dass obwohl viel Zeit zum Lernen genutzt wird, dieser Zeitaufwand zum Lernen nicht immer mit Erfolg verbunden werden kann, solange nicht deutliche Defizite im Studienverhalten ausgeräumt wurden (vgl. Schulmeister/ Metzger 2011, S. 7). Diese Defizite können beispielsweise durch mangelndes Interesse am Studium hervorgerufen werden. Luthans (2002) erklärt, auch die Studienberatung spiele eine wichtige Rolle, um das Studierverhalten von Studierenden zu verändern.

Die StudienberaterInnen versuchen den Studierenden zu helfen, ihre gemischten Gefühle, die ihr Studierverhalten negativ beeinflusst haben, einzuordnen. Es werden entsprechend dem Anliegen verschiedene Informationen gegeben, damit sich die Studierenden selbst helfen bzw. dies versuchen können. Das wirkt sich indirekt auf ihr Studierverhalten aus. Krause/Stark erklären, „das Studierverhalten bezeichnet das individuelle Herangehen an Lernaufgaben. Der Begriff kann sich auf einen habituellen Lernstil oder auf das Verhalten in einer bestimmten Lernsituation beziehen. Das Studierverhalten einer Person ist durch ihren Umgang mit dem Lernstoff und durch ihre Art der Selbstregulation gekennzeichnet“ (vgl. Krause/Stark 2011).

Mohsin beschreibt, dass das Studierverhalten nicht angeboren ist, sondern durch Erfahrungen und vorliegende Informationen erworben wird (vgl. Mohsin 1990). Diese beiden Dinge können die Studierenden in der Studienberatung erfahren, wenn sie sich dort wegen ihres Anliegens beraten lassen. Die Studienberatung kann verschiedene Strategien bzw. Hinweise, Informationen, Verweisungen empfehlen: Studienberatung umfasst die Nutzung interner Ressourcen (Wissen, Anstrengung etc.) und externer Quellen (andere Personen, Bücher etc.) sowie das Zeitmanagement (vgl. Krause/Stark 2011). Mithilfe von Strategien der Studienberatung können die Studierenden (bis zu einem gewissen Grade) die eigenen Probleme erkennen und ihr Verhalten regulieren. „Bloß mitgeteilte Lösungen ohne die Entwicklung von Problembewusstsein schaffen Probleme beim nachhaltigen Lernen“ (Voss 2012, S.14). Um ein Problembewusstsein aufzubauen und noch dazu adäquate Lösungen zu erfahren, ist die Studienberatung, wie oben erwähnt, eine gute Möglichkeit an den Hochschulen bzw. Universitäten. Wenn man sich seiner Probleme im Studium bewusst ist, wählt man normalerweise eine gute Zeit zur Generierung von Lösungen (sobald die Anliegen auftauchen, ist der Zeitpunkt für eine Beratung geeignet), so können sich positive Änderungen im Studierverhalten ergeben. Eine dauerhafte Verfolgung der Lösungsansätze verändert auch das Studierverhalten dauerhaft. Hingegen bewegt es sich bei Vermeidungsverhalten in eine negative Richtung und kann Studienabbrüche evozieren.

1.4.5. Änderung im Verhalten

Dauerhafte Veränderungen im Studierverhalten beeinflussen die Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation im Studium. Die Frage ist aber: Wie lassen sich die Veränderungen im Studierverhalten hervorrufen und dauerhaft verankern? Und wenn die Veränderungen nach der Studienberatung bzw. wegen der Studienberatung zustande kommen sollten, sollte die Wirkung der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation betrachtet werden.

Wegen den Problemen im Studium liegt eine Blockade im Studierverhalten vor. Es sind zwei Möglichkeiten gegeben, entweder versucht man sich wieder in einer positive Richtung zu bewegen oder man unterlässt es, sich um die Probleme zu kümmern und wird sich im Weiteren einfach an sie gewöhnen, was aber m.E. zu einer negativen Entwicklung des Studierverhaltens führen kann, da der Student nachhaltig durch das bestehende Problem gehemmt wird.

Die Studierenden, die sich wegen Problemen an die Studienberatung gewendet haben,

bekommen nach der Beratung mehrere Lösungsvorschläge, von denen sie einen auswählen können, der gut zu ihnen passt. Somit kann sich das Verhalten auch ändern. Die Dissonanz-Theorie (vgl. Lawrence/Festinger 1962) prognostiziert eine Verbesserung des Studierverhaltens, wenn die Studierenden den Eindruck haben, dass sie ein wenig Freiheit haben, etwas zu wählen. Bei der Lösung eines Anliegens haben die Studierenden positive Gefühle, die ihrem Verhalten helfen, sich weiter zum Lernen hin zu bewegen. Bei Traverse scheint die soziale Situation im Ändern von Verhalten viel wirksamer zu sein (vgl. Traverse 1967).

Einer wird vorheriges Engagement genannt, die zweite ist ein Ergebnis der ungenügenden Information über das Fach oder über die Lösung des Problems während des Studiums (vgl. Johnson 1979).

Verhalten verändernde Faktoren

Kobella schreibt, dass Verhalten teilweise von anderen erworben wird, was entweder bestimmte Ansichten modelliert oder verstärkt. Dies führt dazu, dass ein Verhalten ähnlich dem der eigenen Eltern, Lehrer und Freunde zum Ausdruck kommt. Andererseits wird Verhalten direkt von der Erfahrung und neuer Information mit verschiedenen Aspekten der sozialen Welt bzw. des Studiums erworben (vgl. Kobella 1989). Und mit dem Erfahren neuer und aktueller Auskünfte über diese Aspekte kann das Verhalten geändert werden.

Das Wissen über neue Möglichkeiten, Lösungswege und Informationen wirkt sich auch auf die akademische Leistungsmotivation aus, und in dem Sinne verändern sich das Studierverhalten und dann die Studiengewohnheiten. Meistens ist dies positiv, weil man viele andere Dinge lernen, die man vorher nicht kannte, die akademische Motivation ist entsprechend hoch. Man kennt die Wege und die Möglichkeiten, man ist dann beschäftigt mit den verschiedenen Studienaktivitäten, das ist Studierverhalten, und damit verbundenen Tätigkeiten sind die Studiengewohnheiten. Wenn ein Student sich mit den Studienaktivitäten mal mehr oder mal weniger beschäftigt, zeigt das die Änderungen in seinem Studierverhalten. Und diese Änderungen können positiv oder negativ sein. Nun können Änderungen im Studierverhalten aufgrund verschiedener Situationen im Studium zustande kommen.

Die Überzeugung von Beratern oder ähnlichen kann das Verhalten der Studierenden ändern. Das bedeutet Studierenden, die unzufrieden im Studium sind, sind ausgeschlossen von der Verbesserung ihrer Studiensituation mit der Hilfe verschiedener Arten von Leitlinien, die sie von den verschiedenen Beratungsstellen bekommen können, z.B. neue Informationen,

Vorschläge, Hinweise usw. (vgl. Ruch 1984; Bootzin 1986).

1.4.6. Verbindung zwischen Studierverhalten und Studiergewohnheiten

Bei Knigge-Illner/Kruse ist Studierverhalten zeitlich auch mit den Studiergewohnheiten verbunden. Je besser das Studierverhalten ist, desto effizienter sind die Studiergewohnheiten. Damit gewinnt man unter anderem den Vorteil, dass falls man manchmal nicht allzu viel Lust verspürt etwas zu lernen, es leichter ist, sich dennoch hinzusetzen und die Aufgaben zu erledigen (vgl. Knigge-Illner/Kruse 1994).

Diese Studie soll sich verstärkt auch mit Studierverhalten befassen, da dies in der Studienberatung bisher kaum beachtet wurde. Verstärkte Aufmerksamkeit soll auch der Leistungsmotivation angesichts der Auswirkung auf das Studierverhalten bzw. die Studiergewohnheiten zuteil werden.

1.5. Studiergewohnheiten

Äquivalent zum Studierverhalten wird der zweite Hauptaspekt dieser Forschung – die Studiergewohnheiten – beschrieben. Es wird untersucht, wie sie verbessert werden können, welche Richtlinien es dafür in der verfügbaren Literatur gibt und anschließend auch ihre Verbindung zu Studierverhalten und Leistungsmotivation.

In diesem Kapitel kommen die Studiergewohnheiten und Gesetzmäßigkeiten für die gewünschten Studiergewohnheiten zur Diskussion. Weiterhin werden nützliche Gewohnheiten für effektiveres Lernen und Hinweise, dieses zu verbessern, beschrieben. Es wird die Frage gestellt: Wie können die Studiergewohnheiten verbessert werden, welche Rolle spielen Gewohnheiten im Studium? Und am Ende wird eine Verbindung zwischen Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation hergestellt.

1.5.1. Gewohnheit

Im Online Oxford Dictionary (vgl. 2012) heißt es: „Gewohnheit ist eine bestimmte bzw. regelmäßige Übung und es ist schwer, damit aufzuhören.“

Weiterhin stellt dieses Wörterbuch der englischen Sprache die Gewohnheit als ein immer wiederkehrendes, öfter unbewusstes Schema des Verhaltens dar, das durch die häufige Wiederholung erworben wird (vgl. Oxford Dictionary 2012).

Meines Erachtens ist die Gewohnheit beispielsweise eine bestimmte Arbeit bzw. Aktivität, die regelmäßig ausgeführt wird. Verbunden ist damit das Bedürfnis, diesen Tätigkeiten regelmäßig oder zu bestimmten Anlässen nachzukommen. Kurzgefasst kann eine regelmäßig ausgeübte Aktivität als Gewohnheit betrachtet werden.

1.5.2. Studiergewohnheiten

Entsprechend werden laut Wörterbuch der Erziehung (vgl. Wulf 1973) Studiergewohnheiten regelmäßig oder unregelmäßig ausgeübt sowie verschiedenen Tätigkeiten während des Studiums in effektiver oder ineffektiver Weise nachgegangen. Armstrong erklärt Studiergewohnheiten als Anwendung der Lernbereitschaft in Bezug auf die Bücher oder irgendeinen Prozessgegenstand, meistens für den Zweck der Wissensakquisition, basierend auf einer bestimmten Zielsetzung und verpflichtender Ausübung (vgl. Armstrong 1956). Demnach ist die von Armstrong geäußerte Lernbereitschaft mit verpflichtender Ausübung zu einem gewissen Zweck einer Wertigkeit seiner Effizienz ausgesetzt, die sich auch in dieser Arbeit in Form von positivem (effizientem) und negativem (ineffizientem) Studierverhalten wiederfindet.

Meiner Meinung nach ist die Studiergewohnheit eine Lern- bzw. Studieraktivität oder eine Aktivität die irgendwie mit dem Studium verbunden ist, die regelmäßig ausgeführt wird, deren Effekt sich in Bezug auf einen effizienten Lern- und Studiererfolg als positiv oder negativ einschätzen lässt. Einschätzen lässt sich dies durch den Vergleich der erbrachten Leistung mit den dafür aufgewendeten Studiergewohnheiten. Durch gute Studiergewohnheiten lässt sich theoretisch eine entsprechend gute Leistung erbringen, während alle Studiergewohnheiten, die sich eindeutig als ineffizient oder zu schwach ausgeprägt erweisen (z.B. Lernen beim Fernsehen oder seltenes Lernen), als negativ einzustufen sind. Effiziente und entsprechend häufig getätigte Gewohnheiten (z.B. regelmäßiges Lernen ohne Ablenkung) sind als positiv einzustufen.

Es ist anzunehmen, dass eine eingespielte Gewohnheit im Umgang mit bestimmten Tätigkeiten eine aufkommende Unlust und damit Vermeidung dieser Tätigkeiten verhindert. Dementsprechend würde dieses Vermeidungsverhalten, beispielsweise gegenüber regelmäßigem Lernen, bei steigendem Gewohnheitsgrad sinken (vgl. Crow/Crow 1979).

1.5.2.1. Richtlinien zur Verbesserung der Studiergewohnheiten

Weiterhin gibt es viele Faktoren, die die Studiergewohnheiten der Studierenden beeinflussen

können. Magnum hat ausgedeutet, Studierenden sollten den Text, den es in der kommenden Vorlesung gibt, vorher lesen, und während und nach der Vorlesung die wichtigsten Punkte in ihre Notizen schreiben (vgl. Magnum 2013). Es wäre auch gut, wenn sie selbst versuchen würden, ihre Probleme zu lösen. Wenn sie dies tun, zeigt sich darin ihre Motivation für das Studium. Falls sie dennoch nicht damit umgehen können, kann ihnen eine Beratung bei der weiteren Lösungsfindung helfen. Sie werden höchstwahrscheinlich versuchen, die in diesem Zusammenhang erhaltenen Hinweise zu befolgen. In dem Sinne sind die Probleme gelöst, was sie befähigt, sich wieder auf das Studium zu konzentrieren. In unklaren Fällen lohnt es sich immer, zu fragen, denn Zögern bringt nichts außer Enttäuschung. Wie bei der Studienberatungsfunktionalität festgestellt wurde, bietet die Studienberatung auch Lerntechniken an. Khlavna (vgl. 2008) z.B. erläutert zudem, dass auch Studiergewohnheiten Lernstrategien bzw. Techniken beinhalten. Jetzt ist die Frage, welche Techniken von der Studienberatung den Studierenden für welche Anliegen empfohlen wurden. Und: Wie wurden diese von den Studierenden befolgt, und wie haben diese dann auf ihre Studiergewohnheiten gewirkt? Auf der anderen Seite kann auch nicht ignoriert werden, inwiefern sich danach der Umgang mit Problemlösungen, die Studieraktivitäten betreffend, gestaltet. Das alles wird im Forschungsteil mittels der Interpretationen von den Interviews (mit den Studierenden und StudienberaterInnen) näher ausgeführt.

1.5.2.2. Wege zur Verbesserung der Studiergewohnheiten

Hier soll angedeutet werden, inwiefern die Studiergewohnheiten verbessert werden können und inwiefern diese Verbesserung mit der Studienberatung verbunden ist. Nachdem die Funktionalität der Studienberatung oben beschrieben wurde, kann hier verglichen werden, auf welche Verbesserung der Studiergewohnheit die Studienberatung Einfluss genommen hat. Das wird im Forschungsteil bei der Interpretation der Interviews mit den StudienberaterInnen und Studierenden dahingehend helfen, inwiefern sich die Studienberatung auf Studiergewohnheiten von Studierenden ausgewirkt hat.

Schmid/Wojcik haben verschiedene Wege vorgeschlagen, um die Studiergewohnheiten zu verbessern. Sie nennen z.B. den Versuch, jeden Tag zu lernen oder Aufgaben an solchen Orten zu bewältigen, an denen kein Lärm oder Ähnliches existiert. Sich an diese Verhaltensweisen zu gewöhnen, kann die eigenen Studiergewohnheiten verbessern (vgl. Schmid/Wojcik 2010). Das ist auch wichtig, um im Studium erfolgreich zu sein. Neugierig zu sein, neue Information über die Organisation des Studiums zu erhalten, neue Ideen zu

gewinnen, den zeitlichen Ablauf zu planen; all dies sind Kriterien, die helfen, das Lernen effektiver zu gestalten. Die Gewohnheit, in Gruppen zu lernen und zu diskutieren, ebenso wichtig, um die Studiengewohnheiten zu verbessern (vgl. Khlavna 2008). Dies sind Lerntechniken, die auch von der Studienberatung (siehe Kapitel 1.2.4.) empfohlen werden. Auch Anliegen, z.B. wie man ein Zeitplan erstellt, wie eine Prioritätenliste erstellt werden kann usw., werden von den Beratungsstellen bearbeitet. Wenn die Studierenden die Hinweise verfolgen, zeigt sich eine Wirkung auf Verhalten, Gewohnheiten und Motivation in Studium.

Weiterhin äußert Virginia Tech (vgl. 2011), dass, um ein selbst bestimmtes Ziel zu erreichen, die Aufgaben stets bearbeitet werden sollten und Lernen mit einer positiven Grundstimmung erfolgen sollte. Diese während des Studiums vorhandene Grundstimmung steht in Verbindung zum Studierverhalten und findet seinen Ausdruck in den Studieraktivitäten.

1.5.3. Studiengewohnheiten, die als Erfolgsgrundlage gelten

Studiengewohnheiten sind immer wichtiger, um im Studium erfolgreich zu sein. Die Universität von Akron (vgl. 2013) benennt mehrere Gewohnheiten, die eine wichtige Rolle für den Erfolg der Studierenden spielen. Regelmäßiges Teilnehmen an der Vorlesung hilft etwa, mit dem Studium gut voran zu kommen. Nur regelmäßiger Besuch der Vorlesung ist jedoch nicht genug, sondern man sollte als aktiver Teilnehmer in der Vorlesung sein. Dies wäre eine gute Gewohnheit. Ein aktiver Teilnehmer zu sein, heißt, in der Vorlesung eigene Notizen zu machen und alles aufmerksam anzuhören. Zudem sollte am Ende der Vorlesung sichergestellt werden, ob alles verstanden worden ist. Es ist wichtig, sich immer um das eigene Studierverhalten zu kümmern, um dies verbessern und richtig entwickeln zu können. Zum Lernen ist die Bibliothek ein guter Ort -um sich auf die Klausuren gut und beruhigt vorzubereiten.

Es werden in weiteren Gespräche mit StudienberaterInnen und Studierenden verglichen, um zu prüfen, wie die Studierenden die Hinweise bzw. Tipps der Beratungsstellen implementiert haben und wie oder auf welchem Niveau die Studiengewohnheiten verändert worden sind. Es kann auch sein, dass die Studierenden schon Studiengewohnheiten haben, aber mit diesen nicht zurechtkommen. Nach der Beratung gilt es, darüber nachzudenken: Wie war die Auswirkung, hat die Beratung geholfen mit den Problemen umzugehen und werden die Studiengewohnheiten wieder gerne aufgenommen, nachdem die Probleme gelöst wurden?

1.5.4. Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation

Leistungsmotivation ist beeinflusst durch das Studierverhalten und die Studiergewohnheiten der Studierenden. Es wurde von Campbell/ Reese/ Sullivan/ Dossey (vgl. 1996) aufgedeckt, dass es eine positive Verbindung zwischen den Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation der Studierenden gibt. Weiterhin hat Ghulam auch erwähnt, dass die Beziehung bzw. Verbindung zwischen den Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation positiv ist (vgl. Ghulam 2013).

1.6. Leistungsmotivation

Um den Begriff der Leistungsmotivation, auch unter Einbezug der Darlegungen in der Literatur, zu verstehen, wird er im Folgenden genauer erläutert. Ein Augenmerk gilt der Verbindung von Verhalten und Leistungsmotivation auf verschiedenen Ebenen bis zum Abschluss des Studiums, wobei der Begriff „Leistungsmotivation“ inkludiert ist. Letzterer Begriff wird ebenfalls definiert, zumal er später bei der Analyse hilfreich sein wird.

Der Begriff Leistungsmotivation beschreibt den Beweggrund (das Motiv), eine bestimmte Leistung zu erbringen, mit dem Hintergrund, dass der Student seine Studienziele erreichen will. Um den Begriff Leistungsmotivation definieren zu können, bedarf es zunächst einer Erläuterung des Wortes Motivation. „Motivation ist die Bereitschaft zu handeln, also zielgerichtetes Verhalten zu zeigen. Sie ist abhängig von Zielen, Werten, Motiven und Bedürfnissen der Person und von Handlungsanreizen und -möglichkeiten der Situation“ (Krause/Stark 2011).

Motivation einer Person, sich für ein bestimmtes Ziel anzustrengen, hängt von kognitiven und emotionalen Faktoren ab. Hinsichtlich der kognitiven Komponente sind folgende Fragen relevant: Sieht sich die Person in der Lage, das Ziel mithilfe ihrer eigenen Ressourcen und angesichts gegebener Bedingungen zu erreichen (Erwartungsaspekt)? Wie wichtig ist ihr das Ziel (Wertaspekt)?“ (Krause/Stark 2011). In der Beratung wird versucht, die Person in die Lage zu versetzen, dass sie ihre Anliegen nach ihrem Wunsch mit der Hilfe eigener Potentiale bzw. Fähigkeiten lösen kann. Wobei es bei Ratsuchenden eindeutig erscheint, dass es wichtig ist, dass eigene Ziel zu erreichen. Sie können ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und das wird ihnen helfen, Anforderungen entgegenzutreten und im Studium klarzukommen.

Mießler definiert den Begriff folgendermaßen: „Motivation ist der Erklärungs-begriff für innerpsychische Ursachen, Beweggründe und Bedingungen von Verhalten“ (Mießler 1976, S.

12). Er umfasst alle bewussten und unbewussten Vorgänge, die das Verhalten des einzelnen oder einer Gruppe erklären bzw. verständlich machen sollen und wird immer dann gebraucht, wenn nach dem „Warum“ menschlichen Verhaltens gefragt wird. Die Leistungsmotivation wiederum stellt die Werte dar, mit welchen ein Mensch seine Leistungen beurteilt (vgl. Mießler 1979, S.16). Leistungsmotivation kann sozusagen als die Auseinandersetzung mit einem Gütemaßstab definiert werden (vgl. Mießler 1979, S.16).

Die akademische Leistungsmotivation ist nach Drever/Fröhlich (vgl. 1972 S.170) eine allgemeine und relativ überdauernde Tendenz, als wesentlich bewertete Aufgaben mit Energie und Ausdauer bis zum erfolgreichen Abschluss zu bearbeiten. Aber es muss nicht unbedingt ein erfolgreicher Abschluss sein, weil die Leistungsmotivation positiv und auch negativ besetzt sein kann. Es ist vielmehr eine Haltung, ein hohes Maß an Energie im Studium bis zum Abschluss beizubehalten. Bei Wartenberg/Sack/Petersen/Thomasius (vgl. 2011) wird angeführt: Leistung beschreibt den Zusammenhang zwischen einer Handlung und einem daraus resultierenden Ergebnis. Diese Energie als Leistungsmotivation kann auch gegen ein Problem im Studium genutzt werden.

Eine knappere jedoch prägnante Definition des Leistungsmotives und somit auch der Leistungsmotivation beschreibt den Begriff als Bereitschaft eines Menschen, durch eigene Tüchtigkeit Aufgaben zu lösen (vgl. Brunstein/Heckhausen 2006). Wieder hängt es von der Stimmung der Person ab, wie sie lernt und wie sie mit den auftauchenden Problemen umgeht. Wenn die Leistungsmotivation hoch und dauerhaft ist, kann sie mit den Problemen zeitlich gut umgehen, und das bringt sie zum erfolgreichen Abschluss. Auf der anderen Seite gilt, wenn das Niveau nicht hoch genug ist, gibt sie (die Person) wahrscheinlich auf. Aber wiederum hängt das Niveau der Leistungsmotivation von verschiedenen Faktoren ab. Dazu gehören das Fachwahlmotiv, das eigene Interesse sowie die eigenen Fähigkeiten.

Meines Erachtens ist Leistungsmotivation eine Stimmung, ein Ziel im Studium zu erreichen. Diese Laune kann sehr gut oder schlecht sein. Es hängt von dem Niveau der Leistungsmotivation ab. Leistungsmotivation ist mit dem Studierverhalten verbunden. Je nach Stimmung versucht man im Studium dieses Ziel zu erreichen. Wenn die Leistungsmotivation hoch ist, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, die eigenen Ziele zu erreichen.

Das individuelle Studien-Leistungsverhalten ist abhängig vom Anspruchsniveau und der damit verbundenen Erwartungshaltung, die sich entweder als Hoffnung auf Erfolg oder als Furcht vor Misserfolg äußert, wobei die jeweilige Ausprägung dieser beiden Emotionen das

Maß der Gesamt-Leistungsmotivation bestimmt. Wir können auch Leistungsmotivation mit dem Studierverhalten und den Studiengewohnheiten verbinden.

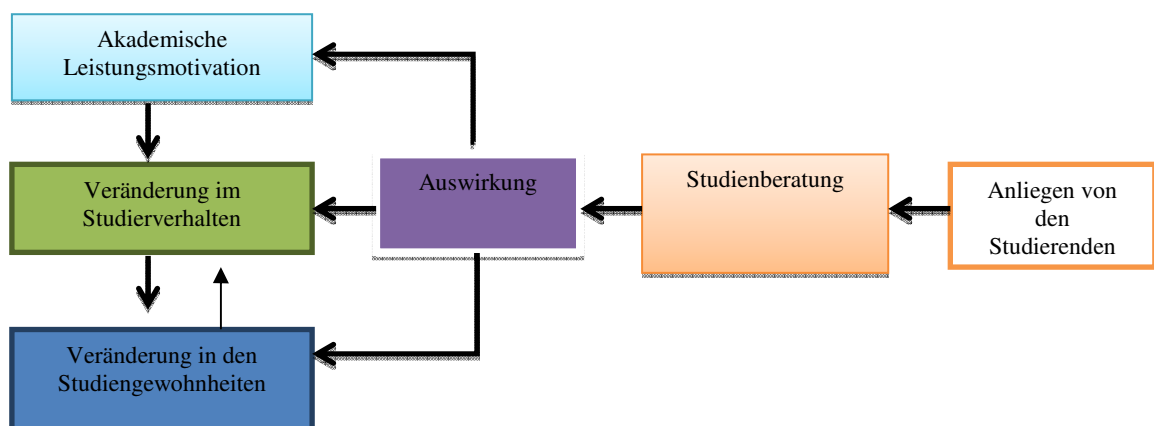
Reiss stellt folgende Formel auf: „Leistung = Fähigkeit x Motivation x Ressourcen

Fähigkeit und Motivation sind die treibenden Kräfte für das Verhalten, welches zu einem gewünschten Leistungsniveau führt. Um eine hohe Leistung zu erreichen, müssen alle drei Faktoren in hoher Ausprägung vorliegen“ (Reiss 2008/09, Folie 11).

Die Studierfähigkeit sollte vor der Fachauswahl mit dem gewünschten Fach verglichen werden, damit die Übereinstimmung von Realität der Erwartungen vom Studium deutlich gemacht wird. Wie oben erwähnt wurde, kann dies ebenfalls durch ein Gespräch bei der Studienberatung erfolgen.

Johnson erwähnt, das Studierverhalten der Studierenden beeinflusst die Intensität und Dauer ihrer akademischen Leistungsmotivation (vgl. Johnson 1979). Fähigkeiten und Ressourcen von Studierenden zu ermitteln und zu verschiedenen konkreten Informationsvermittlungsstellen weiterzuleiten, sind auch die Funktionen der Studienberatung. Das wurde bereits im Abschnitt zu Studienberatungsfunktionalität erwähnt. Das heißt auch, dass die Studienberatung indirekt auf die Leistungsmotivation wirken kann (Siehe Abbildung III). Wie die Wirkung sich gestaltet, wird erforscht.

Abbildung III: Studienberatung und ihre Auswirkungen



Quelle: Selbst erstellte Abbildung, die auf der Grundlage diverser Literatur und des Infoblatts der Studienberatung konzipiert wurde.

1.7. Fazit

Jedes Problem des Lebens lässt sich mittlerweile mit Angeboten von Beratung angehen. Von der Familienberatung, der Existenzgründungsberatung bis hin zur Drogenberatung reicht hier

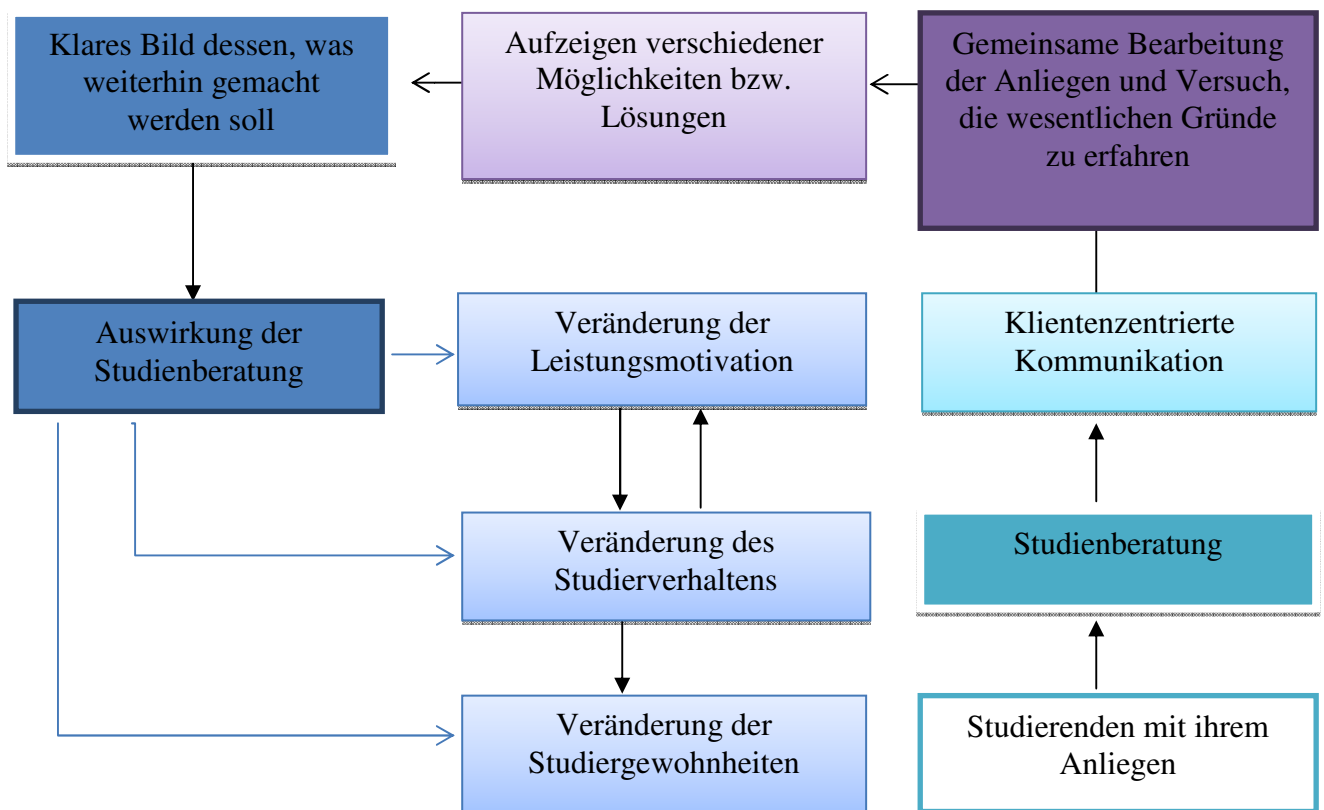
das äußerst breite Spektrum an Beratungsangeboten. Studienberatung ist zwar eine allgemeine Beratung während des Studiums, aber ihr Wirkungsbereich kann sich bis in außeruniversitäre Angelegenheiten erstrecken, da sich private Probleme rückwirkend aufs Studium auswirken können und umgekehrt. Wenn man etwas über die Lösungsmöglichkeiten der Probleme weiß, reagiert man auf eine andere Weise als eine Person, die sich ihrer Probleme nicht bewusst ist bzw. die Grund und Auswirkung dieser nicht einzuschätzen oder zu erfassen vermag.

Demnach kann nur ein um seine Probleme wissender Klient die Kompetenzen erwerben, diese mit entsprechend nahegelegten Möglichkeiten, die ebenfalls auf einer Wissensquelle beruhen, zu lösen. Natürlich werden bei der Beratung verschiedene Anweisungen, Hinweise, Vorschläge, Tipps, Empfehlungen usw. je nach der Natur des Problems gegeben, die in einer Form inhaltlich mit dem Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation verbunden sind. Palmowski merkt in diesem Zusammenhang an: „Niemand kann so gut wissen, wie die beste Lösung aussieht, wie die Klienten selbst!“ und: „Die Klienten bringen ihre Lösungen mit, sie wissen es nur noch nicht!“ (Palmowski 2011, S.22).

Es ist wichtig zu erfassen, wie die Studierenden auf die Beratungstipps, Hinweise, neuen Informationen, Vermittlungen und Ähnliches reagieren und wie ihr Verhalten, ihre Studieraktivitäten sowie ihre Leistungsmotivation beeinflusst werden, um die Effektivität der Studienberatung beurteilen zu können.

Die nachstehende Grafik veranschaulicht, wie eng die einzelnen Faktoren (Studienberatung, Studierenden, Anliegen, Beratungsgespräch und Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation) zusammenhängen und welcher Wechselwirkung sie unterliegen.

Abbildung IV: Ein möglicher Ablauf eines studentischen Besuchs in der Studienberatung



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Literaturanalyse und der Analyse der Darstellung der Studienberatung auf Universitätswebseiten bzw. Hochschulwebseiten sowie der Analyse von Merkblättern, die normalerweise in der Studienberatungsabteilung kostenlos zum Mitnehmen zur Verfügung gestellt werden

2. Kapitel: Methoden

Im vorliegenden Kapitel werden die Fragestellung und das methodische Vorgehen einschließlich der Forschungsziele und des Forschungsdesigns dargestellt. Es wird beschrieben, wie und warum die Stichprobe für diese Forschung ausgewählt und zudem in zwei Gruppen – Beratungsklienten und Nicht-Beratungsklienten – geteilt wurde. Die verwendeten Leitfaden-Interviews werden hauptsächlich im Rahmen der inhaltlichen qualitativen Analyse untersucht. Aufgrund der nur sehr marginalen Literaturlage werden auch quantitative Verfahren als unterstützend bzw. Hilfsmittel genutzt und die deskriptive Methode eingesetzt.

2.1. Fragestellung und methodisches Vorgehen

Das erste Kapitel hat sich mit der Darstellung der Institution der Studienberatung, ihrer Ziele sowie ihrer Klientel befasst und deutlich gemacht, dass unterschiedlichste Gründe dazu führen, Beratung in Anspruch zu nehmen. Abgeleitet aus dem Theorieteil lässt sich folgende Fragestellung formulieren.

2.1.1. Fragestellung

Wie wirkt sich Studienberatung, verstanden als das Beratungsangebot einer Universität, bezogen auf spezifischen Beratungsbedarf, auf das Studierverhalten, die Studiergewohnheiten und die Leistungsmotivation von Studierenden aus?

2.1.2. Forschungsziele

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Auswirkung der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation der Studierenden zu untersuchen. Es ist anzunehmen, dass Studierende, die sich mit ihren Anliegen während des Studiums an die Studienberatung wenden, dort neue Informationen, Lösungsansätze und Vorschläge für die Bearbeitung ihrer Probleme erhalten. Im Folgenden soll untersucht werden, wie wirksam diese Form der Unterstützung von Studierenden in Belangen, die ihr Studium betreffen, ist und welche Veränderungen bei Studierenden im Anschluss hinsichtlich ihres Studierverhalten, ihrer Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation stattfinden. Dabei stellen sich konkret folgende Fragen: Wurden die Hinweise bzw. Informationen der Studienberatung befolgt? Inwieweit waren Studierende bei der Lösung ihrer Probleme erfolgreich? Wie hat

sich ihr Studierverhalten verändert? Hat sich die Studienberatung auf die Leistungsmotivation ausgewirkt? Hat ein verändertes Studierverhalten Einfluss auf die Leistungsmotivation?

Es ist dabei zunächst relevant, die Studiensituation und -erfahrungen einer Person zu erfassen, um präzisieren zu können, inwieweit ihre Anliegen mit diesen studienrelevanten Faktoren zusammenhängen. Es lassen sich dabei beispielsweise folgende Fragen stellen: Wie beurteilt der Betroffene seine Situation? Wie kam diese Studiensituation zustande? Welche Auswirkung hat eine problematische Studiensituation auf die Betroffenen und wie erleben sie diese? Welche Veränderungen treten auf, wenn ein Betroffener Informationen zur Problemlösung erhält und sich anschließend mit der Lösung auseinandersetzt? Gieseke (2007) untersucht ein ähnliches Feld in der Erwachsenenbildung. Sie stellt zunächst die Umstände fest, in der sich Personen befinden und untersucht anschließend, welche Veränderungen durch neues Wissen oder durch neue Handlungsstrategien auftreten. Dabei müssen mehrere Perspektiven betrachtet werden. Mit verschiedenen Perspektiven sind die zu unterscheidenden Personengruppen, die konkreten Verläufe und die jeweiligen Interpretationen der beteiligten Personen gemeint. Für eine analytische Auswertung und Interpretation sind diese zu verschränken, um die Wechselseitigkeit, die Wirkungsverläufe, mögliche Eindimensionalitäten oder konträre Auslegungen des gleichen Vorganges zu erkennen. Anhand der zuvor aufgeführten Fragestellungen wird ersichtlich, dass eine solche multiperspektivische Herangehensweise gefordert ist, um Studienberatung in ihrer Wirkung tatsächlich nachvollziehen zu können.

Gieseke betont aufgrund des aktuell geforderten raschen Voranschreitens innerhalb der Stationen der Aus- und Weiterbildung, besonders in der Erwachsenenbildung, auf den Zeitfaktor zu achten, d.h. auf die Langsamkeit oder verzögernde Wirkung von lernender oder gar handelnder Veränderung von Erwachsenen (vgl. Gieseke 2007, S.17). Diese Wirkung lässt sich untersuchen, sobald einer Situation ein neues Element hinzugefügt worden ist. In dieser Untersuchung kann die Beratung von Studierenden mit ihren spezifischen Anliegen als neues Element verstanden werden. Auswirkungen könnten z.B. anhand folgender Aspekte nachvollzogen bzw. beobachtet werden: Wann setzten Wirkungen der Beratung ein? Welche Effekte wurden beobachtet? Wie lange ließen sich diese beobachten? Wie hoch war die Intensität der Wirkung dieser Beratung? Waren die Effekte eher negativ oder eher positiv? Hatte die Beratung bei allen Teilnehmenden die gleiche Wirkung oder traten unterschiedliche Veränderungen auf? Wenn Letzteres der Fall ist: Wie kommt es zu diesen Unterschieden?

Die Beantwortung der angeführten Fragen erweist sich als problematisch. Hierzu erklärt Dieckmann (2011) einige Strategien, um diesem Problem zu entkommen „Man gibt den Anspruch auf, überhaupt theoretisches Wissen erzeugen zu können, man versucht, die Forschungsmethoden so zu verbessern, dass Alltagstheorien nicht unreflektiert in Messungen einfließen, man sucht nach Verfahren (Methoden um die Frage, die da oben gegeben wurde, zu untersuchen) nach denen es möglich ist, Invarianzen in Deutungsprozeduren, deren sich die Interaktionspartner bedienen, zu entdecken. Das Problem, solche „Universalienforschung“ methodisch abzusichern, scheint bisher ungelöst zu sein“.

Diese Forschung verfolgt die beschriebene Universalienforschung in dem Sinne, dass bisher keine empirischen Befunde über die Auswirkungen der Studienberatung auf das Studierverhalten, die Studiergewohnheiten und die Leistungsmotivation vorliegen (siehe Kapitel 1). Gieseke fragt in der Erwachsenenpädagogik spezifisch nach dem Aushandeln des Nutzens von Wissen für Handlungs- und Erkenntnisprozesse. Dieses Wissen könnten Erwachsene an der Universität in Beratungsstellen erhalten. Wissen muss sich auf diesem Gebiet in Bildungs- und Qualifizierungsprozessen anders bewähren (vgl. Gieseke 2007, S. 19). Mit der Einführung der Perspektivverschränkung ging es Gieseke (2007) darum, das Pädagogische des Handelns selbst im Scheinwerfer der Betrachtung zu fokussieren und das Verhältnis zwischen den Perspektiven für den Prozess zu verfolgen. Ihr zufolge steht die einschlägige Forschung hier erst am Anfang der empirischen Erschließung (vgl. Gieseke 2007, S.14).

Forschungshypothese

Die Hypothese dieser Arbeit lautet: *Durch die Studienberatung entsteht ein Unterschied in Bezug auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation der Studierenden.*

2.2. Forschungsdesign

Im Folgenden wird zunächst die Stichprobe beschrieben. Des Weiteren werden die qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden aufgezeigt.

2.2.1. Beschreibung der Stichprobe

Die teilnehmenden Studierenden studieren alle in verschiedenen Bachelorstudiengängen der Humboldt-Universität zu Berlin. Für die Interviews wurden insgesamt 36 Studierende ausgewählt. Es wurden jeweils 12 Studierende aus den Bachelorstudiengängen

Sozialwissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Physik ausgewählt. Um die oben genannten Studierenden zu rekrutieren, wurde eine Rundmail an drei unterschiedliche Verteiler der HU geschickt. Ein Verteiler erreichte alle Studierenden der HU (hu-anstudis@lists.hu-berlin.de), die anderen beiden Verteiler richteten sich jeweils ausschließlich an Studierende der Sozialwissenschaften (soli@lists.hu-berlin.de) und der Physik (fachini@physik.hu-berlin.de). Die Aushänge wurden ebenfalls an den entsprechenden Fakultäten gemacht. Inhalt der Rundmail und der Aushänge war der Aufruf zur Teilnahme an einem Interview zu Forschungszwecken innerhalb dieser Dissertation. Es wurde außerdem darauf verwiesen, dass sowohl Studierende mit Beratungserfahrung als auch Studierende ohne Erfahrung mit Beratung aus den Studiengängen Physik, Sozialwissenschaften und Betriebswirtschaftslehre (BWL) gesucht werden, da die Beratungserfahrung ausschlaggebend für die Unterteilung in eine Gruppe der Beratungsklienten- und eine Gruppe der Nicht-Beratungsklienten ist. Mit der ersten Gruppe sind an dieser Stelle die Studierenden gemeint, die eine Studienberatung aufgesucht haben. Mit der zweiten Gruppe sind Studierenden gemeint, die nie bei der Studienberatung waren.

Neben dem bereits zuvor erwähnten Umstand (z.B. geringe Literatur), der aus eigener Betrachtung, Beobachtung und Vorbemerkung resultiert, dass die meisten Studierenden der Geisteswissenschaften den Studiengang Sozialwissenschaften studieren, scheint außerdem interessant, diese Studierendengruppe zu untersuchen, da anzunehmen ist, dass die betreffenden Studierenden über spezifische Vorstellungen bezüglich ihres Studiums verfügen. Der Studiengang Sozialwissenschaften besteht an der HU aus einer Mischung aus Politik, Statistik und Philosophie-Anteilen. Der Studiengang BWL ist der meist belegte Studiengang der Wirtschaftswissenschaften. Daher ist der Studienalltag dieser zwei Studierendengruppen erfahrungsgemäß durch überfüllte Veranstaltungen geprägt, weshalb ihre Probleme und Anliegen besonders interessant erscheinen.

Die Fächer der Naturwissenschaften zeichnen sich dadurch aus, dass die Studieninhalte im Gegensatz zu den Geisteswissenschaften sehr spezifisch sind und deshalb von den Studierenden bewusst belegt werden. Das Studienfach Physik zeichnet sich gegenüber z.B. Mathematik durch eine thematische Mischung verschiedener Bereiche aus. Es beinhaltet sowohl mathematische als auch physikalische Inhalte in Theorie und Praxis.

Die Tabelle IV stellt die ausgewählten Studierenden dar.

Tabelle IV: Übersicht über die Stichprobe der Studierenden

Studiengänge	“ Nicht-Beratungsklienten”	“ Beratungsklienten”
Sozialwissenschaften		
	Student 1 (S1)	Student 7 (S7)
	Student 2 (S2)	Student 8 (S8)
	Student 3 (S3)	Student 9 (S9)
	Student 4 (S4)	Student 10 (S10)
	Student 5 (S5)	Student 11 (S11)
	Student 6 (S6)	Student 12 (S12)
Betriebswirtschaftslehre		
	Student 13 (S13)	Student 19 (S19)
	Student 14 (S14)	Student 20 (S20)
	Student 15 (S15)	Student 21 (S21)
	Student 16 (S16)	Student 22 (S22)
	Student 17 (S17)	Student 23 (S23)
	Student 18 (S18)	Student 24 (S24)
Physik		
	Student 25 (S25)	Student 31 (S31)
	Student 26 (S26)	Student 32 (S32)
	Student 27 (S27)	Student 33 (S33)
	Student 28 (S28)	Student 34 (S34)
	Student 29 (S29)	Student 35 (S35)
	Student 30 (S30)	Student 36 (S36)
Total = 36	18	18

Eigene Darstellung Quelle: Forschungsdatenerhebungsplanung

Die Stichprobe der 36 Studierenden repräsentiert die Population, die sich bereits nach der Schulbildung im ersten Bachelorstudium von Sozialwissenschaften,

Wirtschaftswissenschaften und Physik an Berliner Hochschulen und Universitäten befindet. Eigenen Beobachtungen zufolge wissen Masterstudierende aufgrund der Tatsache, dass ihr Studium bereits einen längeren Zeitraum umfasst und sie nach Ende des Bachelorstudiums eine Entscheidung für eine spezifische Fachrichtung getroffen haben, relativ sicher, was und warum sie es machen. In der Regel haben sie daher seltener studienbezogene Anliegen als Bachelorstudierende, die sich neu im Studium bzw. im Hochschulsystem befinden und viele Erwartungen sowie sich daraus ergebende Fragen haben. Die Semesterzahl der Studierenden der Stichprobe wird nicht betrachtet, zumal eigene Beobachtungen zutage förderten, dass manche Studierenden schon im ersten Semester Anliegen haben, manche dies jedoch erst im zweiten oder im dritten Semester feststellen. Andere wiederum befinden sich nach einem Fachwechsel im ersten oder zweiten Semester des neuen Fachs. Manche befinden sich schon im höheren Semester oder am Ende des Studiums, aber haben die Studienberatung schon zu Beginn in Anspruch genommen. Der Fokus einer entsprechenden Studie läge hier auf der Nachhaltigkeit der Studienberatung und den langfristigen Auswirkungen einer Inanspruchnahme im ersten oder zweiten Semester. In der vorliegenden Arbeit wird allerdings die generelle Auswirkung der Studienberatung auf Studieverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation erforscht, daher wird die Semesterzahl nicht betrachtet. Alter wird ebenfalls nicht betrachtet, es ist wiederum auch von der Semesterzahl abhängig. Befindet sich ein Studierender nach einem üblichen Verlauf (nach der Schulbildung im ersten Studium) in einem höheren Semester, ist er normalerweise älter als ein Erstsemester⁶. Gleichfalls ließe sich auf den Unterschied zwischen den Geschlechtern hinweisen.

Des Weiteren wurden 9 StudienberaterInnen von verschiedenen Berliner Hochschulen und Universitäten befragt⁷. Diese StudienberaterInnen repräsentieren die Studienberatung an den Berliner Hochschulen und Universitäten. Auch bei ihnen werden die Faktoren Geschlecht, Alter, Bildung und Erfahrung nicht betrachtet. Die Kontaktdaten der StudienberaterInnen wurden zunächst über eine Internetrecherche erfasst und diese anschließend mit der Bitte, für ein Interview zur Verfügung zu stehen, per E-Mail kontaktiert.

⁶ Außer diejenigen, die mit dem zweiten Studium angefangen haben oder ganz spät zum Studium zurückgetreten sind.

⁷ Hier stellt sich die Frage warum die interviewten StudienberaterInnen von verschiedenen Berliner Hochschulen bzw. Universitäten stammen, obwohl die Stichprobe der Studierenden nur von der HU ist. Ein Grund dafür ist, dass die StudienberaterInnen von der HU zwar um ein Interviewgespräch gebeten wurden, leider aber im wesentlichen geantwortet wurde, dass sie keine Interviews geben dürfen. Insofern sollte ich mich direkt an die Leiterin der Studienberatung der HU wenden und ggf. ein Gespräch mit ihr durchführen. Dieses Gespräch durfte leider jedoch nicht aufgenommen werden, weil die Interviewpartnerin damit nicht einverstanden war. Daher war diese Zusammenfassung dieses einzigen Gesprächs zu wenig, um einen deutlichen Eindruck von den Experten (StudienberaterInnen) zu erlangen, um eine sinnvolle Auswertung von den Expertenleitfadeninterviews zu garantieren. Es mussten aus diesem Grunde weitere Interviews mit StudienberaterInnen von anderen Universitäten herangezogen werden.

Tabelle V zeigt die ausgewählten StudienberaterInnen, die bereit waren, an einem Interview teilzunehmen.

Tabelle V : StudienberaterInnen aus verschiedenen Berliner Hochschulen/Universitäten

Interviewpartner	Hochschulen/Universitäten
Studienberater 1 (SB1)	Technische Universität Berlin
Studienberater 2 (SB2)	Beuth Hochschule für Technik Berlin
Studienberater 3 (SB3)	Beuth Hochschule für Technik Berlin
Studienberater 4 (SB4)	Alice Salomon Hochschule Berlin
Studienberater 5 (SB5)	Freie Universität Berlin
Studienberater 6 (SB6)	Evangelische Hochschule Berlin
Studienberater 7 (SB7)	Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin
Studienberater 8 (SB8)	Humboldt Universität zu Berlin
Studienberater 9 (SB9)	Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin

Eigene Darstellung Quelle: Forschungsdatenerhebungsplanung

Es ist bezüglich der Stichprobe kritisch anzumerken, dass Faktoren demographischer Art, der Faktor Intelligenz oder auch der Faktor Selbstregulationsfähigkeit und auch z.B. Qualifizierung bzw. Erfahrung der StudienberaterInnen im Rahmen der Untersuchung keine Beachtung erfahren, gegebenenfalls aber das Verhalten der Studierenden zusätzlich beeinflussen. Es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass die Beratung nicht der alleinige Differenzmarker ist. Jedoch bedingen diese Gegebenheiten auch das in Bezug auf die Inanspruchnahme von Studienberatung gezeigte Verhalten sowie die anschließenden Handlungen, sodass zwar eine wechselseitige Beeinflussung gegeben ist, jedoch diese Faktoren nicht explizit kontrolliert wurden.

Zwar ist dies eine sehr spezifische und begrenzte Stichprobe, wie jedoch im ersten Kapitel angedeutet wurde, ist die Quellenlage zu dieser spezifischen Forschungsrichtung dürftig. Zudem war es schwierig (wie auch bei „Schwierigkeiten bei der Forschung“ beschrieben), diese spezifischen Studierenden (Beratungsklienten und Nicht-Beratungsklienten) zu finden

und Interviews durchzuführen sowie, sodass die Untersuchung sich auf die verfügbaren Quellen und Gespräche konzentrieren musste. Sie stellt insofern nur einen ersten Schritt in Richtung weiterer Untersuchungen in diesem Forschungsbereich dar.

Wie in Tabellen IV und V ersichtlich, wurden insgesamt 45 Interviews durchgeführt, 9 davon mit StudienberaterInnen und 36 mit Studierenden. Hier sind die Eigenschaften der qualitativen Stichprobenerhebung erforderlich. Miles/Hubermann deuten das ebenfalls an, dass qualitative Forschung gewöhnlich mit kleinen Stichproben arbeitet (vgl. Miles/Hubermann 1994, S.27).

Weiterhin betonen Miles/Hubermann (1994), dass Begriffsfachwerke, Forschungsfragen, und Stichproben-Pläne eine Fokussierung haben. Sie geben dem Forscher vor und während der Feldforschung eine Richtung vor, indem sie erklären, was über welche Stichprobe und warum herausgefunden werden soll (vgl. Miles/Hubermann 1994, S. 34). Die Gespräche mit den Stichprobengruppen (Beratungsklienten- und Nicht-Beratungsklienten) sowie mit den StudienberaterInnen werden durch qualitative Methoden in separaten Kapiteln ausgewertet, um eine klar getrennte und deutliche Auswertung und Betrachtung vornehmen zu können, und unabhängige und detailliert Aussagen zu den einzelnen Gruppen treffen zu können. Als Vergleich werden die Ergebnisse der Gruppen in einem Kapitel zusammengefasst.

2.2.2. Qualitative Methodik

Im Folgenden wird ein Überblick über die Methodik gegeben. Diese Forschungsarbeit basiert auf einer qualitativen Ergebnisanalyse. Dazu werden leitfadengestützte Interviews mit StudienberaterInnen und Studierenden durchgeführt und aufgezeichnet. Die Interviews mit den StudienberaterInnen können ebenso als Experteninterviews beschrieben werden, da die Berater innerhalb ihrer Beratungstätigkeit als Experten angesehen werden können. Mithilfe der Leitfäden werden die Interviewpartner wahrscheinlich sehr ausführlich antworten, von ihnen angesprochenen Aspekte sollen durch Nachfragen vertieft werden (vgl. Dittmar 2002). Die Interviews sollen durchschnittlich 30 Minuten dauern. Leitfadengestützte Interviews geben laut Flick (2000, S. 112) den Raum für ausführliche Antworten aufgrund der offenen Fragestellung. Fragestellungen lassen sich so formulieren, dass bestehende Annahmen (etwa im Sinne von Hypothesen) bestätigt oder widerlegt werden und gleichzeitig neue Phänomene entdeckt werden können. Diese Frageform wird laut Strauss (1991) als generative Fragestellung bezeichnet. Darunter werden Fragen, die eine für die Forschungsarbeit sinnvolle Richtung aufweisen, verstanden. Diese können zu Hypothesen, nützlichen

Vergleichen und der Erhebung bestimmter Datentypen führen. Außerdem bieten diese die Möglichkeit, dass der Forscher möglicherweise auf wichtige Probleme aufmerksam wird, die bisher vernachlässigt wurden (Flick 2000, S.69).

Bei der Beantwortung der Interviewfragen haben die Studierenden bzw. StudienberaterInnen die Möglichkeit, Verständnisfragen zu klären. Für die in Abschnitt 2.2.1. genannten unterschiedlichen Befragtengruppen wurde jeweils ein Leitfaden konzipiert (siehe Anhang I, II, II).

Durch die Interviews mit den StudienberaterInnen sollen Erkenntnisse über die Erfahrungen der Studierenden aus Sicht der Berater gewonnen werden. Informationen über die häufigsten Probleme und damit verbunden die gängigsten Lösungsansätze werden über die Auskünfte der Berater gewonnen.

Die Studierenden werden zu ihren Anliegen und Problemen befragt sowie zu ihren Lösungsstrategien. Die Beratungsklienten werden nach dem Grund der Inanspruchnahme einer Beratung gefragt. Des Weiteren enthält der Leitfaden Fragen nach konkreten Auskünften und Empfehlungen der Beratung und inwieweit diese sich als hilfreich für die Überwindung verschiedener Problemlagen z.B. der Studienmotivation erwies. Die Nicht-Beratungsklienten werden ebenfalls nach Problemen und Anliegen während des Studiums befragt und dazu, wie diese ohne Studienberatung bewältigt werden. Anschließend werden die Interviews transkribiert, kodiert und interpretiert.

Transkription

Die Gespräche werden mit Einverständnis der Befragten mit einem Diktiergerät aufgezeichnet. Nachdem die Daten mit technischen Mitteln aufgezeichnet werden, steht ihre Verschriftlichung als notwendiger Zwischenschritt vor ihrer Interpretation. Hierfür gibt es unterschiedlich genaue Transkriptionssysteme (vgl. Ehlich/Switalla 1976, zit. n. Flick 2000, S.192).

Bei der Transkription der Interviews, wurden Laute wie Räuspern o. ä. nicht verschriftlicht. Lediglich Pausen, Lachen oder Lächeln an inhaltlich relevanten Stellen wurden festgehalten (vgl. Strauss 1991, S.233). Des Weiteren wird selektiv transkribiert. Eine gezielte Auswahl der Abschnitte, welche hinsichtlich der Fragestellungen relevant erscheinen, erfolgt. Es wird die Standardorthographie verwendet. Die Namen der Interviewten werden anonymisiert. Diese Vorgehensweise findet sich u. a. bei Bohnsack/Przyborski/Schäffer (2010, S. 302),

welche empfehlen, die Namen, die in den Interviews genannt werden, durch fiktive Namen zu ersetzen. In dieser Analyse werden die Namen durch Ziffern ersetzt.

Nach der Transkription der Interviewgespräche entsteht ein Textformat, welches für die Interpretation zur Verfügung steht. Nach Flick (2000) haben Texte im qualitativen Forschungsprozess drei Funktionen: Texte beinhalten nicht nur die wesentlichen Daten, aus denen Erkenntnisse gezogen werden, sie sind auch die Basis von Interpretationen und das zentrale Medium der Darstellung und Vermittlung solcher Erkenntnisse (vgl. S.43). Sie unterstützen im Folgenden durch die schriftliche Fixierung bei der strukturierten Auswertung und Erkenntnisgewinnung.

Auswertung

Vor der Interpretation wurden die Interviews kodiert und kategorisiert. Codes sind Bezeichnungen oder Etiketten, um Einheiten der Bedeutung zu beschreiben. Miles/Hubermann erwähnen, Codes werden gewöhnlich in Form von unterschiedlichen Größe-Wörtern, Ausdrücken beigefügt. Sätze oder ganze Paragraphen stehen in Verbindung mit einer zugeordneten spezifischen Einstellung (vgl. 1994, S.56). Die inhaltliche qualitative Analyse der Interviews der vorliegenden Studie erfolgte unter Berücksichtigung von Kategorien (Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation)⁸.

Tabelle VI zeigt wichtige Aspekte, die bei einer Interpretation zu beachten sind und die als Grundlage für die Datenanalyse in der vorliegenden Arbeit dienen:

Tabelle VI : Checkliste für Interpretationsverfahren

Was ist eine gute Interpretation? – Wovon hängt das ab?	
Checkliste zur Auswahl eines Interpretationsverfahrens und zur Bewertung ihrer Anwendung	
Fragestellung	Können das Interpretationsverfahren und seine Anwendung die wesentlichen Aspekte der Fragestellung erfassen?
Interpretationsverfahren	Muss entsprechend der methodischen Vorgaben und Zielsetzungen angewendet werden: kein Springen zwischen Interpretationsformen, außer: wenn es in der Fragestellung und/oder theoretisch begründet ist.

⁸ Für die Kodierung und Kategorisierung bzw. zur Analyse wurde die Software MAXQDA als Hilfsmittel genutzt.

Interpret	Kann der Interpret die Interpretationsform anwenden? Welche Rolle spielen eigene Ängste und Unsicherheiten?
Texte	Ist die Interpretationsform für den Text bzw. die Texte geeignet? Wie sind deren Struktur, Klarheit, Vielschichtigkeit berücksichtigt?
Erhebungsform	Entspricht die Interpretationsform dem erhobenen Material und der Methode der Erhebung?
Spielraum für den Fall	Ist für den Fall und seine Besonderheit im Rahmen der Interpretation Raum gegeben? Kann diese Besonderheit auch gegen den Rahmen der Interpretation deutlich werden?
Interpretationsverlauf	Hat der Interpret die Interpretationsform realisiert? Hat er dem Material genügend Spielraum gelassen? Ist er mit seiner Rolle klarkommen? (Warum nicht?) War der Umgang mit dem Text klar definiert? (Warum nicht?). Bruchstellenanalyse zur Validierung der Interpretationen möglichst zwischen dem ersten und zweiten Fall!
Auswertungsziel	Klar umgrenzte Aussagen in ihrer Häufigkeitsverteilung oder komplexe, vielschichtige Muster, Kontexte etc.? Theorienentwicklung oder Verteilung von Sichtweisen in sozialen Gruppen?
Anspruch auf Verallgemeinerung	Auf welcher Ebene sollen Aussagen gemacht werden? - Über den Einzelfall (z.B. das befragte Subjekt und seine Biographie, eine Institution und ihre Wirkungsweise etc.)? - Gruppenbezogen (über eine Berufsgruppe, einen Typ von Institutionen etc.)? Allgemeingültige Aussagen?

Quelle: Flick (2000, S.237)

Alle Daten werden einzeln kodiert und nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2007) ausgewertet. Die Daten umfassen folgendes Material:

- die Transkription der Interviews mit den Beratungsklienten (Siehe Anhang V),
- die Transkription der Interviews mit den Nicht-Beratungsklienten (Siehe Anhang V),
- die ausgefüllten Fragebögen (siehe Anhang IV)

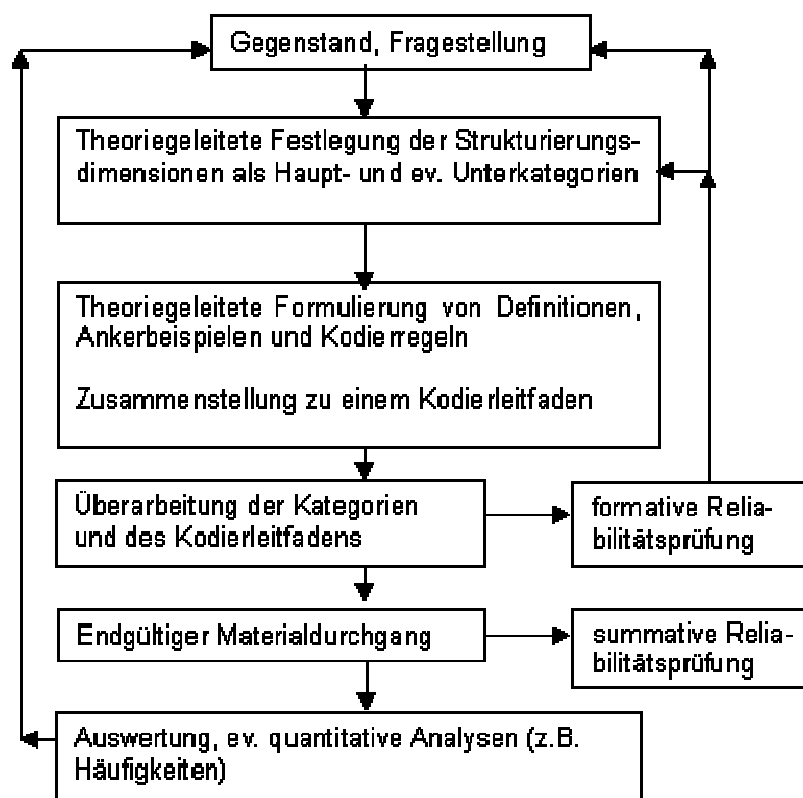
- die Transkriptionen der Interviews mit den StudienberaterInnen (siehe Anhang V)

In der qualitativen Inhaltsanalyse kann man nach Mayring (1997) vier Formen unterscheiden:

- Die zusammenfassende Inhaltsanalyse, die das Textmaterial zu einem Kurztext unter Beibehaltung der wesentlichen Inhalte reduziert,
- die induktive Kategorienbildung, die Entwicklung von Kategorien anhand des Textmaterials, unter die die Inhalte oder sonstigen Textmerkmale subsumiert werden können,
- die explizierende Inhaltsanalyse, die versucht, die untersuchten Inhalte so gut wie möglich - auch unter Hinzuziehung sonstigen Materials, Hintergrundwissens usw. - verständlich zu machen, und
- die strukturierende Inhaltsanalyse, die das Textmaterial unter bestimmten Kriterien analysiert, um spezifische Aspekte besonders herauszuheben.

Als Beispiel das Ablaufmodell deduktiver Kategorienbildung: (Mayring 2000)

Abbildung V: Modifizierte Formen der Kategorien



Quelle: Mayring 2003, S. 54

Sodann ist ein Kodierschema zu entwickeln, welches definiert oder umschreibt, welche Worte oder andere Textmerkmale auf welche Art einzuordnen sind. Dies ist schon deshalb notwendig, weil die menschliche Sprache mehr oder weniger metaphorisch ist.

Dann werden die ausgewählten Texte nach diesem Schema verschlüsselt (kodiert), die Daten aufbereitet und ausgewertet.

Unter den praktischen Problemen der Inhaltsanalyse ist sicher das Problem der Reliabilität zu nennen, d.h. der Zuverlässigkeit der Einordnungen der Textbestandteile in die vorgegebenen Kategorien. Es ist sowohl damit zu rechnen, dass ein und dasselbe zu kodierende Element von verschiedenen Personen unterschiedlich beurteilt wird, als auch damit, dass ein und dasselbe zu kodierende Element von derselben Person zu verschiedenen Zeitpunkten verschieden beurteilt wird.

Die wichtigsten "klassischen" Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse sind:

- Die Frequenzanalyse besteht darin, in den Untersuchungseinheiten die Häufigkeit des Auftretens bestimmter Merkmale festzustellen. Aus diesen Häufigkeiten wird im Allgemeinen auf die Intensität oder die Art geschlossen, mit der über bestimmte Themen kommuniziert wird.
- In der Valenzanalyse soll zusätzlich auch erfasst werden, welche Bewertungen mit den betreffenden Untersuchungsgegenständen verbunden werden, ob also z.B. im untersuchten Material bestimmte Personen, Themen usw. eher positiv, neutral oder negativ beurteilt werden.
- Die Intensitätsanalyse zählt im Unterschied zu einer Frequenzanalyse nicht nur das Vorkommen von Begriffen, Themen oder anderen interessierenden Merkmalen, sondern es wird auch erfasst, wie stark im Analysematerial Wertungen zum Ausdruck kommen. Im Unterschied zu einer Valenzanalyse werden diese Wertungen also nicht nur nach ihrer Richtung (z.B. positiv oder negativ) sondern nach ihrer Intensität beurteilt. So enthält zum Beispiel die Aussage "Ab und zu mag ich Opern ganz gerne" eine schwächere Wertung als die Aussage "Oper ist für mich einfach das Größte".
- Bei der Kontingenzanalyse wird erfasst, welche Merkmale zusammen im Ausgangsmaterial auftreten. Dabei interessiert man sich vor allem dafür, ob bestimmte Merkmale häufiger gemeinsam auftreten, als es zufällig zu erwarten wäre.

Um Leitfadeninterviews auszuwerten, ist die Qualitative Inhaltsanalyse die geeignete Methode (vgl. Mayring 2007). Auch Bortz erwähnte die Inhaltsanalyse als eine wichtige

Anwendung, um die Texte z.B. der Interviews zu analysieren. Weiterhin erwähnen Bortz /Döring, die qualitative Inhaltsanalyse erfasst einzelne Merkmale von Texten, indem sie Textteile in Kategorien, die Operationalisierung der für die Analyse interessanten Merkmale darstellen, einordnet. Die Häufigkeiten in den einzelnen Kategorien geben Auskunft über die Merkmalsausprägungen des untersuchten Textes (vgl. 2002).

Mit dieser Methode kann eine systematische und intersubjektiv überprüfbare Textanalyse durchgeführt werden, die trotzdem der Interpretationsbedürftigkeit und Bedeutungsfülle des sprachlichen Materials gerecht wird. Das Material wird so weit reduziert, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben. Durch Abstraktion wird ein überschaubarer Korpus geschaffen, der ein Abbild des Grundmaterials darstellt. Weiterhin wird vom Mayring empfohlen, einzelnen unklaren Textteilen (Begriffen, Sätzen, ...) zusätzliches Material beizufügen, um das Verständnis der Textstellen zu erweitern und vor diesem Hintergrund noch einmal neu zu deuten (vgl. Mayring 2003). Auch in dieser Analyse sind nach zuvor festgelegten Ordnungskriterien die für die Fragestellung relevanten Aspekte herauszufiltern, es ist ein Querschnitt zu bilden oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen (vgl. Mayring 2003, S.58). Diese orientieren sich an der Gesamtmenge der Aussagen in Bezug auf die in den Interviews gestellten Fragen. Angesichts der Anzahl der Befragten ist ersichtlich, dass die Aussagen keine übergreifende Gültigkeit besitzen. Jedoch ist eine Repräsentativität innerhalb der Gruppe von Studierenden der genannten Universitäten gegeben, die die Studienberatung in Verbindung mit Studienschwierigkeiten aufsuchen. Trotz der qualitativen Analyse, die einem stichprobenartigen Zugang gleicht und bezüglich einzelner Fälle in die Tiefe geht, statt die Breite der Fälle in den Blick zu nehmen, ist es möglich, Überschneidungen und Wiederholungen zu entnehmen und anhand von Häufungen auf spezifische Problem- und Bewältigungsstrukturen zu schließen. In diesem Sinne steht zunächst eine Aufschlüsselung der Interviews hinsichtlich der Antworten auf die Fragestellungen der Arbeit an und darauf aufbauend die Rekonstruktion von Gemeinsamkeiten mit einer Häufungstendenz. Das Ziel liegt erklärtermaßen nicht in einer globalen Repräsentativität, sondern im Nachvollziehen verschiedener Problemfälle und der Rolle der Studienberatung bei deren Lösung, um ihre Funktionen genau ergründen zu können. Die Interviews mit den StudienberaterInnen und Studierenden bilden die Hauptgrundlage für die hier durchgeführte Untersuchung. Ergänzend dazu wurde allen interviewten Studierenden ein Fragebogen ausgegeben, der allgemeine Tendenzen sichtbar machen soll aber nur sekundäre Priorität innerhalb der Auswertung der Ergebnisse besitzt. Mayring plädiert gemäß

Käpplinger für ein primär qualitatives Vorgehen, das quantitative Elemente miteinbezieht (vgl. Käpplinger 2007, S. 51).

Neben Mayring beschreiben auch andere Autoren diese Vorgehensweise. Miles und Hubermann schlagen eine Verknüpfung von qualitativ und quantitativ erhobenen Daten vor (vgl. 1994, S. 42). In diesem Fall stellt die Erhebung von Datenmaterial durch leitfadengestützte Interviews unterstützt durch einen quantitativ auswertbaren Fragebogen die Verknüpfung dar. Die Verwendung von Fragebögen eignet sich dazu Persönlichkeitsmerkmale (z.B. Angst) einer Person zu erfassen und diese klar voneinander abzugrenzen. Des Weiteren können abhängig von der Art des Fragebogens konkrete Verhaltensweisen der Untersuchungsteilnehmer erhoben werden, z.B. zur Intensität des Lernens, Haltung gegenüber eines Stundenplans (vgl. Bortz/Döring 2002, S.235). Im Folgenden wird die quantitative Vorgehensweise erläutert.

2.2.3. Quantitative Methodik

Es wurde als unterstützendes Instrument der qualitativen Methodik zusätzlich ein Fragebogen⁹ (siehe Anhang IV) eingesetzt. Dieser wurde ausschließlich von den Studierendengruppen ausgefüllt.

Mithilfe des Fragebogens soll ein Überblick über das Studierverhalten, die Studiergewohnheiten und die Leistungsmotivation der befragten Studierenden gewonnen werden. Bei der Beantwortung des Fragebogens haben die Studierenden die Möglichkeit Verständnisfragen zu klären, wodurch die Vollständigkeit und Genauigkeit der Angaben gewährleistet werden soll. Der zeitliche Rahmen der Beantwortung des Fragebogens wird nicht begrenzt.

Auswertung

Die Auswertung des Fragebogens erfolgt deskriptiv.

Die deskriptive Analyse wurde in dem quantitativen Verfahren genutzt, weil sie die empirischen Daten durch Tabellen, Parameter und Grafiken übersichtlich darstellt. Sie ist prinzipiell für umfangreiches Datenmaterial gut geeignet (vgl. Bol 2004), wird aber dennoch

⁹ Aufgrund der dürrtigen Quellenlage in Bezug zu diesem speziellen Thema wurde der Fragebogen, der von einem nationalen psychologischen Institut erstellt wurde, um Studierverhalten und Studiergewohnheiten zu messen und auch bereits im Rahmen einer Studie (vgl. Hussain 2003) Anwendung fand, um das Studierverhalten von Schülern zu messen, mit einigen nötigen Änderungen, Einfügungen übernommen, um Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation von Studierenden in Erfahrung zu bringen.

für die kleine Menge an empirischen Daten dieser Studie genutzt, um als Unterstützung der qualitativen Befragung genutzt werden zu können. Es gilt, die individuellen und kollektiven Erhebungen zu analysieren. Es wird Einzel- und dann auch kollektiv analysiert. So z.B. die Studiengewohnheiten, das Studierverhalten und die Leistungsmotivation der einzelnen Personen als auch Studiengewohnheiten bzw. Studierverhalten und Leistungsmotivation der Beratungsklienten- und der Nicht-Beratungsklienten. Mit dieser Methode kann besser unterschieden werden zwischen individuellen und kollektiven Erhebungen, die anschließend analysiert werden können (vgl. Nolle 2004).

Es werden weiterhin mehrere Ebenen der Untersuchung durchgeführt und es wird überprüft, welche Faktoren auf welcher Ebene welche Variablen beeinflussen (vgl. Nolle 2004). Es wird mit einer Betrachtung dessen abgeschlossen, welche Faktoren zu welcher Kategorie gehören könnten und welche Faktoren welchen Code der Kategorie (Studierverhalten, Studiengewohnheiten oder Leistungsmotivation) beeinflussen. Nach Nolle verwendet man hierzu Methoden der Varianzaufklärung (z.B. die hierarchische Multilevelanalyse), um zu analysieren, auf welcher Ebene Faktoren besonders einflussreich sind.

Weiterhin wird untersucht (Frage im Fragebogen, siehe Anhang IV), zu welchen positiven oder negativen Änderungen es in der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten bzw. in der Gruppe der Beratungsklienten gekommen ist. Damit können die Ergebnisse des qualitativen Erhebungsteils wirksam belegt werden.

Im Folgenden werden beispielhaft einige Fragen des Fragebogens und ihre Wichtigkeit im Bezug auf diese Forschung veranschaulicht:

Tabelle VII: Einige beispielhafte Fragen aus dem Fragebogen

Nr. der Frage	Die Frage	Nie	Selten	Ab und Meistens zu	Immer
1	Ich habe einen Stundenplan zu Hause und halte mich daran.				
17	Mir erscheint es langweilig, wenn ich daran denke, dass ich in den nächsten Stunde oder am Abend lernen muss				
18	Ich mache meine Aufgabe sehr gerne				
19	Wenn ich mein Aufgabe gemacht habe, versuche ich was anderes zu lernen				

25 Ich mache meine Aufgabe am gleichen
 Tag fertig, damit ich in der
 Vorlesungen mitkomme

Fragebogen (siehe Anhang IV)

Im Abschnitt 1.2.4.4.3. bezüglich des Stundenplans wurde dargestellt, woraus ein ebensolcher besteht, welchem Zweck er dient und inwiefern die Studienberatung bei der Erstellung hilft. Das zeigt auch die Wichtigkeit des Stundenplans und seine Verbindung mit Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation. Deswegen erscheint diese Frage im Fragebogen an erster Stelle. Die sich anschließenden Fragen dienen der genaueren Betrachtung von Studierverhalten und Studiergewohnheiten der Studierenden. Anschließend werden die Ergebnisse beider Gruppen in den Blick genommen, damit die Rolle der Studienberatung analysiert werden kann.

Wer die Frage 1 mit „Immer“ beantwortet, wird höchstwahrscheinlich bei Frage 17 „Nie“ oder „Selten“ ankreuzen, denn das regelmäßige Befolgen eines Stundenplans vermeidet in der Regel das Empfinden von großer Demotivation beim Lernen. Es stellt vielmehr eine Gewohnheit dar. Die Fragen können auch in einer Frage zusammengefasst werden (Nolle 2004), was aber bewusst vermieden wurde, um zu überprüfen, inwieweit Gewohnheiten Sicherheit und Leistungsbereitschaft fördern. Dies gilt auch für die Fragen 18, 19 und mit etwas Abstand 25. Sie sind mehr oder weniger gleich, aber nicht in einer Frage zusammengefasst, da die Verbindung von Ausprägung der Gewohnheit, Studierverhalten und Leistungsmotivation sowie deren Aufrechterhaltung entscheidend ist. Wenn jemand seine Aufgabe sehr gerne macht, heißt das, er zeigt ein positives Studierverhalten. Es gilt der Frage nachzugehen, ob er diese Positivität unter Verbindung mit seinen Studiergewohnheiten und der daraus resultierenden Motivation aufrechterhalten kann. Weiterhin wird eine Antwort auf die Frage 25 einen Gesamtüberblick über alle drei Kategorien (Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation) geben und Frage 18 und 19 bestätigen. Am gleichen Tag die Aufgaben zu erledigen, um in der Vorlesung mitkommen zu können, wird Leistungsmotivation, Studierverhalten und Studiergewohnheit offenbaren.

Wie bereits beschrieben, wird der Fragebogen von allen studentischen Interviewpartnern, aufgeteilt in die zwei Gruppen („Beratungsklienten“ und „Nicht-Beratungsklienten“) aus den Bereichen BWL, Physik und Sozialwissenschaften, ausgefüllt. Es werden 51 Fragen mit jeweils 5 verschiedenen Antwortmöglichkeiten gestellt (siehe Anhang IV).

Im ersten Schritt der deskriptiven Fragebogenanalyse soll der tatsächliche Unterschied zwischen Beratungsklienten- und Nicht-Beratungsklienten untersucht werden. Ebenso werden mögliche andere Einflüsse ausgewertet (wie das Studienfach oder das Geschlecht), um sie im besten Fall (unter der Voraussetzungen der begrenzten bzw. speziellen Stichprobe dieser vorliegenden Studie) ausschließen zu können. Dazu wird der T-Test, ein Verfahren aus dem Bereich der Mittelwertanalyse, verwendet. Die Grundlage des T-Tests bildet die Mittelwertdifferenz zweier zu vergleichender Stichproben (vgl. Kolleck 2012, Kapitel 9.4). Nur wenn sich diese unterscheiden, kann der Test angewandt werden. Mit dem T-Test wird überprüft, ob der festgestellte Mittelwertsunterschied einem Unterschied in der Grundgesamtheit entspricht. Wenn es einen Unterschied geben sollte, gehören die Stichproben¹⁰ zwei unabhängigen Gruppen an. Es gibt zwei Wege den T-Test dafür zu verwenden. Die eine Möglichkeit ist die, die Mittelwerte der Stichprobe mit den zu erwartenden Mittelwerten einer Grundgesamtheit zu vergleichen. Weil in diesem Fall die Mittelwerte der zu erwartenden Grundgesamtheiten jedoch nicht vorliegen, wird die Nullhypothese genutzt. Die Nullhypothese stellt die Umkehrung der Intention (Grundgesamtheit unterscheidet sich) dar, einen Unterschied festzustellen. Sie geht davon aus, dass kein Unterschied zwischen den zu untersuchenden Gruppen existiert. Das bedeutet, dass die Mittelwertdifferenz der zu erwartenden Grundgesamtheiten gleich Null ist, da sie sich gleichen.

Allerdings gilt die Nullhypothese auch in dem Fall, in dem es erforderlich ist, bestimmte Fälle auszuschließen. In diesem Fall wären das eventuelle Einflüsse des Geschlechts oder des Studiengangs der Studierenden auf die Ergebnisse. Ob diese sich nachweisen lassen, soll im Kapitel 6 gezeigt werden.

Für diese Methode werden die Daten besonders aufbereitet, indem den einzelnen Antwortmöglichkeiten Wertigkeiten von 0 bis 4 zugeteilt werden; je nach positiver Auswirkung auf das Studieverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation der Wert „0“ für schlecht, der Wert „4“ für besonders gut.

Diese Werte werden dann anschließend für jeden ausgefüllten Fragebogen addiert und als Grundlage für die Untersuchung genommen. Das theoretische Intervall beträgt dabei eine Wertigkeit von 0 bis 204; das tatsächlich festgestellte Intervall bewegt sich zwischen 88 und 148. Wobei 88 ist die kleinste ermittelte Punktzahl aller Klienten bzw. 148 ist die höchste

¹⁰ In T-Test wurde es aber kein Pre und Post Test wegen spezieller Stichprobe durchgeführt.

ermittelte Punktzahl aller Klienten. Die Grundgruppen stellen die Beratungsklienten- und Nicht-Beratungsklienten dar, jeweils mit 18 Personen. Wie genannt wurden jeweils 12 Untersuchungspersonen aus den Bachelorstudiengängen Physik, Sozialwissenschaften und Betriebswirtschaftslehre ausgesucht. Da das Geschlecht bei der Erstellung des Fragebogens ursprünglich keine Rolle gespielt hat, sind die nach Geschlecht getrennten Gruppen viel weniger homogen. Es befinden sich 11 Frauen und 7 Männer in der Gruppe der Beratungsklienten, sowie 5 Frauen und 13 Männer in der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten. Aufgrund dieser inhomogenen Verteilung ist die Prüfung auf Geschlechtsabhängigkeit notwendig und wird als erstes durchgeführt. Anschließend folgt der T-Test bezogen auf Beratungsklienten und Nicht-Beratungsklienten und zum Abschluss, als Überprüfung der Ergebnisse, die Untersuchung getrennt nach den Studiengängen.

Im zweiten Schritt sollen die Unterschiede der Beratungsklienten und der Nicht-Beratungsklienten durch ein simples Verfahren (Differenzbildungen) untersucht werden, um die absoluten Unterschiede sichtbar machen zu können. Anhand konkreter Verteilungen sollen die Tendenzen der einzelnen Gruppen genauer beleuchtet werden. T-Test und Mittelwertdiskussionen vermögen Unterschiede zu ermitteln, bei dem hier angewandten Verfahren geht es lediglich darum, eine Möglichkeit, diese Unterschiede zu nutzen, genauer zu beschreiben. Weil der T-Test ein Feststellungsverfahren ist, ist es weniger geeignet, konkrete Tendenzen detailliert darzustellen. Zunächst werden die Häufigkeiten der Antworten in absoluten Zahlen betrachtet.

In einem weiteren Schritt werden die Ergebnisse der Beratungsklienten von denen der Nicht-Beratungsklienten subtrahiert. Dadurch entsteht eine Differenzangabe der verschiedenen Antwortmöglichkeiten. Die Differenz gibt an, in welcher Anzahl sich die gegebenen Antworten, abhängig von der jeweiligen Testgruppe, unterscheiden. Positive Angaben bedeuten eine verstärkte Neigung der Beratungsklienten zu einer Antwortmöglichkeit, ein negativer Wert dagegen zeigt eine von den Nicht-Beratungsklienten bevorzugte Antwort an. Erreicht der Wert Null, so unterscheidet sich die Häufigkeit der gewählten Antworten nicht. Das heißt, umso mehr sich der Wert gegen Null bewegt, desto ähnlicher sind sich die Antworten.

Jede Grafik enthält drei Diagramme mit je fünf Säulen, die die Antwortmöglichkeiten „Nie“ (Rot), „Selten“ (Orange), „Ab und zu“ (Gelb), „Häufig“ (Grün) und „Immer“ (Dunkelgrün), darstellen. Links wird das Diagramm für die Beratungsklienten dargestellt, in der Mitte die Nicht-Beratungsklienten und rechts die Differenz aus beiden in positiven (Beratungsklienten

bevorzugen Antwort) und negativen (Nicht-Beratungsklienten bevorzugen Antwort) Angaben.

Für die Auswertung von Fragebögen bietet sich die Darstellung der Ergebnisse in Diagrammen an. Die Visualisierung ist hilfreich bei der Analyse und Interpretation der Ergebnisse. Aus diesem Grund sollten Diagramme übersichtlich und gleichzeitig aussagekräftig gestaltet sein, damit dem Betrachter mögliche Berührungspunkte genommen werden. Mittels der Diagrammform lässt sich zudem ein besserer Vergleich zwischen den Ergebnissen und den Statistiken in der Literatur ziehen, die in den meisten Fällen auch als Säulendiagramme dargestellt sind. Die Anzahl der Antworten variiert in den einzelnen Fragen und ist die Referenz für die Umrechnung in Prozent. In den Diagrammen selbst wird nur die Anzahl der Antworten in Prozent angegeben. In der Verschriftlichung der Ergebnisse (siehe Kapitel 6) wird die Anzahl der Antworten jeweils in Prozent und in realen Zahlen angegeben. Die Darstellung der geschlossenen Fragen in den Diagrammen war durch die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten kein Problem. Im Gegensatz dazu lassen sich offene Fragen durch die individuellen Antwortmöglichkeiten schlechter auswerten.

3. Kapitel: Erfahrungen der StudienberaterInnen in der Studienberatung

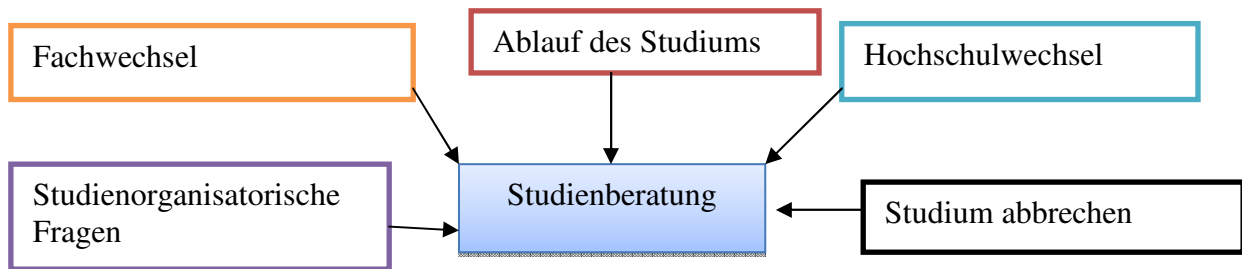
Im vorliegenden Kapitel werden die Gespräche mit den StudienberaterInnen diskutiert bzw. analysiert. Es wird überprüft, inwieweit die Studienberatung einen geeigneten Lösungsweg im Problemfall darstellt. Weiterhin werden die Anliegen der Studierenden, wie z.B. Fächerauswahl, Unzufriedenheit mit Fächern und im Resultat schlechtes Studierverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation, aus der Sicht der StudienberaterInnen bzw. der Literatur diskutiert. Anschließend werden die Vorschläge und durch die Studienberatung aufgezeigte Alternativen auch mittels der Aussagen der Berater dargestellt. Diesbezüglich wird auch diskutiert, wie trotz eines passenden Fachs Probleme auftreten können. Am Ende erfolgt eine Zusammenfassung. Dies soll einen umfassenden Überblick über die Funktionen der Studienberatung im Rahmen der Durchführung von Beratungsangeboten zu bestimmten Anliegen von Studierenden ermöglichen, sodass deutlicher wird, bei welchen Anliegen die Studienberatung in welcher Weise unterstützt. Dies wird später bei der Analyse der Gespräche von Studierenden hilfreich sein, um die Auswirkung der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation herauszukristallisieren.

3.1. Studienberatung

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Definitionen der Studienberatung aus der Literatur und anschließend meine Definition der Studienberatung erläutert. Weiterhin werden die Gespräche mit der Studienberatung bzw. Anliegen der Studierenden, aufgrund derer sie die StudienberaterInnen besuchen, diskutiert. Es gilt zu untersuchen, welche Probleme aus Sicht der StudienberaterInnen vorliegen.

Auf die Frage, warum die Studienberatung stattfindet, antwortet Genenger-Stricker, die allgemeine oder zentrale Studienberatung erfüllt fachbereichsübergreifende Beratungsaufgaben. Sie informiert und berät am Studium Interessierte, StudienbewerberInnen und Studierende in allen Fragen im Zusammenhang mit der Aufnahme und Durchführung eines Hochschulstudiums. Weiterhin erläutert sie die anderen Funktionen der Studienberatung: Studienberatung bietet Orientierung bzgl. Studienmöglichkeiten, -anforderungen und -aufbau, sie gibt Entscheidungshilfe bei der Studienfachwahl und informiert über Zulassungsfragen. Ebenso berät sie bei Verfahrensfragen, zum Studienfachwechsel und Studienabbruch (vgl. Genenger-Stricker 2000). Wie auch in der unten angefügten Grafik dargestellt wird.

Abbildung VI: Die Grafik verdeutlicht die häufigsten Anliegen der Studierenden, die sich an die Studienberatungsstelle wenden



Quelle: Eigene Betrachtung der verschiedenen Studienberatungsseiten der verschiedenen Hochschulen bzw. Universitäten

Lumma u.a. erklären, dass die allgemeine Studienberatung eine kontinuierliche Begleitung für eine überschaubare studentische Gruppe ist, vom Zeitpunkt der Studienaufnahme bis zum Studienabschluss und, wie im Begriff schon deutlich wird – sehr allgemein berät und punktuell den einzelnen Ratsuchenden in den verschiedenen Phasen Hilfestellung anbietet bzw. weitervermittelt (vgl. Lumma u.a. 1999).

Meines Erachtens ist die Studienberatung eine Institution, an welche die Studierenden sich wegen ihrer Probleme bzw. Anliegen, die sie während des Studiums haben, wenden können. Sie erhalten die Möglichkeit, dass ihre Anliegen beim Beratungsgespräch gut bearbeitet werden und sie anschließend mögliche Lösungen, Hinweise bzw. Informationen etc. bekommen, die ihnen weiter helfen, mit ihren Problemen bzw. Anliegen umzugehen. Somit können sie sich ohne Irritationen, welche durch Anliegen und Probleme entstehen könnten, auf das Studium konzentrieren.

3.2. Inanspruchnahme der Studienberatung, um einen richtigen Weg im Umgang mit Problemen zu wählen

Es tauchen verschiedene Anliegen bzw. Probleme im Studium auf, und jeder reagiert unterschiedlich darauf. Falls Anliegen vorliegen, deren Lösung die Studierenden nicht kennen, wenden sie sich an verschiedene Quellen. Manche wenden sich an Kommilitonen oder Verwandte, andere suchen nach Lösungen im Internet, und wieder andere wenden sich an die Studienberatung.

Der Studienberater SB5 erzählt: „Wenn manche Menschen sehr blockiert sind, und das Gefühl haben, dass sie nicht mehr wissen, in welche Richtung sie sich bewegen sollen, [dann] kommen sie hierher.“

Weil die Personen selbst nicht wissen, wie und in welche Richtung sie sich bewegen sollen, ist es hilfreich für sie, wenn sie klare Vorschläge, Ideen und Wege von der Studienberatung aufgezeigt bekommen. An der Rückmeldung von Studierenden könnte die Wirkung der Studienberatung gemessen werden. Das wird in dieser Studie in den nachfolgenden Kapiteln mit den Zitaten von Studierenden belegt.

Weiterhin wurde von SB5 über die Lösung der Probleme folgendes gesagt: *„Wir lösen meiner Meinung nach insofern, als dass wir den Leuten ihre eigene Sachen sortieren. Man kommt und man ist diffus, man ist sich nicht sicher, was das Problem eigentlich ist. Und man kann sagen: Okay, du hast drei Sachen, die wichtig sind, richtig? Und die Leute sagen: Ja, das sind genau die drei Sachen, anscheinend.“* Er beschrieb weiterhin: *„Die Leute wissen genau, was sie zu tun haben.“* Wenn es um Studienfragen geht und die Studierenden wissen, was sie zu tun haben, wirkt sich das auf ihr Studierverhalten aus, weil sie die Richtung, wie sie weiter mit einer Blockade im Studium umgehen können, kennen. StudienberaterInnen berichten von ihren Erfahrungen mit den Studierenden hinsichtlich der Fachauswahl, was sie bei der Bearbeitung dieser Anliegen anderer Studierenden bemerkt haben.

Eigentlich brauchen die Studierenden eine Entscheidungshilfe und Ratschläge von der Studienberatung, denn bestehen bezüglich ihrer Auswahl Zweifel, macht die Studienberatung verschiedene Vorschläge, die ihnen helfen, eine gute Entscheidung zu treffen. Auch wenn jemand in der Situation ist, dass er nicht weiß, ob er weiter studieren sollte oder nicht, gibt die Studienberatung ebenfalls Ratschläge, die dem Studierenden helfen können, eine Entscheidung zu treffen. Wie S8 sagte, dass die Studierenden sich an die Beratung wenden, wenn sie sich in einer Entscheidungssituation befinden: *„Entscheidungssituationen in studienbezogenen Fragen wie Orientierungsprobleme, Motivationsprobleme, Fachwechsel, Hochschulwechsel, Studienabbruch.“*

Auch SB8 erlebte diese Entscheidungshilfe-Situation nach einem Fachwechsel. Sie erzählt, dass die Mehrzahl der Studierenden, die bei ihr waren, einen solchen anstreben.

Das zeigt, dass die Studierenden, sofern sie Entscheidungshilfe brauchen, sich an die Studienberatung wenden, damit sie die Ratschläge bekommen, die ihnen dahingehend weiterhelfen, eine gute Entscheidung zu treffen.

So wird bei diesem Beratungsverfahren angedeutet, wie genau die Gespräche den Studierenden helfen, z.B. eine Fachauswahlentscheidung zu treffen (dies fehlt beispielsweise in den zum Forschungsstand angeführten Quellen). Damit wird der Unterschied zwischen einem durch die Studienberatung ausgewählten Fach und einem ohne Inanspruchnahme der

Studienberatung ausgewählten Fach deutlich und, damit verbunden, die Auswirkung auf Studieverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation von Studierenden.

3.3. Vorstellung von Fächern als Grund für eine Fachauswahl

Viele Studierenden wählen ihre Fächer nicht gemäß ihrer Interessen. So warf SB5 folgende Frage auf: *„Gibt es andere Fächer, die man gegebenenfalls studieren kann? Manche Studierende sind sich nicht sicher, sie haben einfach gehört: „Psychologie“ und haben falsche Vorstellungen, und wenn man dann in der Studienberatung mit ihnen spricht, merkt man, sie interessieren sich für viele andere Gebiete, die man studieren kann.“*

Manchmal ist es so, dass die Studierenden vielleicht wegen falscher Vorstellungen und Informationen einen Studiengang gewählt haben, aber ein paar Semester später Zweifel aufkommen, ob dieses Fach das Richtige für sie ist. Da das Fach nicht zu ihren Interessen passt, haben sie Probleme mit dem Studium und kommen zur Studienberatung. Zum Beispiel haben SB9 und SB5 solche Studierenden erlebt: *„Manche möchten Wirtschaft studieren, wissen aber nicht genau, dass da es viel Mathematik gibt.“* Sie haben eine falsche Vorstellung und wählen das Fach, ohne zu beachten, ob sie in Mathematik gut genug sind, um diesen Teil des Wirtschaftsstudiums verstehen zu können.

SB9 erklärt: *„Also, es gibt beispielsweise viele, die in Wirtschaftswissenschaften Probleme mit der Mathematik haben. Nee. Und da kann man dann die, die häufig in den rechtswissenschaftlichen Fächern besser sind, die kann man dann auf die verwaltungswissenschaftliche Richtung orientieren. Wo dann Mathematik keine Rolle spielt. Also dass man sagt: okay, das ist so eine Möglichkeit. Das ist so eine Sache, aber auch dass man auch Wechsel anbietet oder anregt außerhalb der eigenen Hochschule. Wenn ich sehe, dass dann die, ja, die Neigung oder die Befähigung der Studierenden an einem anderen Schwerpunkt liegt als eigentlich in dem Studium, dass sie gewählt haben.“*

SB9 beschäftigt sich insbesondere mit: *„dem Studiengang, den die Studierenden sich jetzt mal ausgewählt haben“*. Er überprüft, *„ob da große Defizite sind, und schätzt ab“*, ob das möglich ist, noch etwas *„aufzuholen, oder ob es keinen Sinn mehr macht“*, weiter im gleichen Fach zu bleiben. Er würde dann: *„vorschlagen, eine Alternative in Erwägung zu ziehen.“* Er merkt auch im Gespräch, in welchem Fachgebiet die Interessen und Befähigung eigentlich liegen und schlägt den Studierenden dann ein entsprechendes Fach vor.

Zusätzlich fragt SB7 die Studierenden auch, was sie im Studium gerne machen und was weniger gerne; mit dieser Frage schätzt er das Studieverhalten und die Studiergewohnheiten

der Studierenden ein. Die Antworten erleichtern es ihm, passende Vorschläge für eine neue Fachauswahl zu treffen. SB7 sagte: *„Manchmal versuche ich, mir erst ein Bild von dieser Person zu verschaffen. Ich frage ihn, was er sonst noch so im Leben macht, gerne macht, nicht gerne macht.“* Das hilft ihm, dem Ratsuchenden ein passendes Fach zu empfehlen.

In einer Zeitschrift von BLK (1999) wird erwähnt dass, „ideal für die Erarbeitung individueller Ausbildungsgänge und Berufszeile [...] nach wie vor die persönliche Beratung“ sei. Den Studierenden wird der Besuch einer Studienberatung empfohlen (vgl. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) 1999, S.25), damit sie sich sicher bezüglich ihrer Fachauswahl fühlen und spätere Zweifel vermeiden können, was eine positive Leistungsmotivation zur Folge hat.

3.3.1. Zweifel an der Richtigkeit der Fachauswahl

Wenn Studierenden sich in einem unpassenden Fachgebiet befinden, das mit ihren Interessen und Fähigkeiten nicht zusammenpasst, kommen sie mit dem Studium nicht zurecht. Dies merken sie allerdings häufig erst nach einigen Semestern, wenn schlechtes Studierverhalten und schlechte Leistungen auftreten. Sie zweifeln dann an ihrem Studium und machen sich Gedanken, ob sie sich im richtigen Studienfach befinden oder nicht. Bei Zweifeln an der Richtigkeit und Schwierigkeit des Fachs setzen sich die Studierenden mit der Studienberatung in Verbindung. SB7 führte an: *„Ja, insgesamt, sage ich mal, Sinnkrisen. Ist das Studium überhaupt das richtige für mich? Und die Frage: Ich schaff' das alles nicht, mir wächst das alles über den Kopf, und so was.“*

Nach dem Studienbeginn auftauchende Fragen bezüglich der Richtigkeit des Studiums zeigen Zweifel, die viel Raum einnehmen und dazu führen, dass die betreffenden Studierenden im Studium nicht gut vorankommen.

Die Verzweiflung im Fach blockiert eine positive Entwicklung des Studierverhalten und der Studiergewohnheiten, weil die Studierenden sich wegen der Zweifel im Studium nicht gut konzentrieren können und insofern ihre Leistungsmotivation gesunken ist. Dann ist es eventuell die richtige Zeit, sich beraten zu lassen. Wenn die Studierenden ihr Anliegen bemerken und sich beraten lassen, erhalten sie Vorschläge von der Studienberatung, die ihnen helfen können, im Studium weiterhin die nötige Leistungsmotivation zu erbringen.

Teichmann/Fiedler erklären dazu, dass die Studienberatung professionelle Hilfe anbietet und auf einem ganz besonderen Wissen gründet, das sich aus beratenden Kenntnissen und breitem Fächer- und Studiermöglichkeitswissen zusammensetzt. Sie kann sehr wirksam sein, wenn die

Ratsuchenden sie zum geeigneten Zeitpunkt in Anspruch nehmen (vgl. Teichmann/Fiedler 1999).

3.3.1.1. Unzufriedenheit mit dem Fach

Der richtige Zeitpunkt tritt ein, sobald ein Student merkt, dass er mit dem Studium nicht klar kommt oder Zweifel hegt. Zweifel im Studium wirken sich negativ auf das Studierverhalten aus, da man sich ungerne mit den Studienaktivitäten beschäftigt, und das führt dann zu Unzufriedenheit im gesamten Studium.

Als SB1 gefragt wurde, mit welchen Anliegen ihn die Studierenden oft aufsuchen, hat er geantwortet: *„Unzufriedenheit mit dem Studium (insbesondere in den ersten Semestern).“*

Obwohl die Studierenden sich bemühen, fällt ihnen das Studium schwer, und aus Unzufriedenheit darüber kommen sie schon am Anfang des Studiums zur Beratung. So berichtete auch SB3: *„Die Anlässe sind, dass die Leute ihre Studiendokumentation bekommen haben, und sie nicht richtig verstehen. Und wenn sie merken, dass sie in ihrem Studium also eine bestimmte Grenze erreicht haben und dann nicht weiter kommen - wenn... wenn sie sich sehr unwohl in ihrem Studiengang fühlen.“* Er fügte hinzu, dass Studierenden die Studienberatung dann besuchen, wenn sie sich wegen eines unpassenden Fachs unwohl in ihrem Studium fühlen und trotz eigener Anstrengungen nicht vorankommen. Die daraus erwachsende Unzufriedenheit kann dazu führen, dass sich Studierenden Gedanken über einen Fachwechsel machen. In dieselbe Richtung ging die Aussage von SB5: *„Jemand hat angefangen zu studieren, ist aber unglücklich, möchte was anderes studieren.“* Die Frage bleibt offen, ob diese Studierenden, die im Studium unzufrieden sind, sich vor ihrer ersten Fachauswahl haben beraten lassen. In der Regel ist dies nicht der Fall, das wird im Kapitel 4 anhand von Zitaten einiger Studierenden belegt.

Bei den Studierendenberatungen sind auch solche Studierenden gewesen, die im Studium viel versucht, aber dennoch gemerkt haben, dass das gewählte Fach nicht das Richtige für sie ist. SB5 merkt laut seinen Angaben, *„ob das jemand ist, der sehr [...] viele Sachen probiert hat und gemerkt hat, das ist nicht mein Fach. Ich habe drei Jahre studiert und habe gemerkt, Mathematik geht nicht. Englische Philologie -- ich fühle mich unglücklich damit.“*¹¹ Durch den Versuch, vieles z.B. unterschiedlichste Lerntechniken auszuprobieren und neue Wege im Studium zu entdecken, werden Studiergewohnheiten aufgebaut, mit denen die Studierenden

¹¹ S25 hat auch genau Problem, als er gesagt hat, das er 3 Jahre Medizin studiert hat und dann hat er sich für Physik entschieden (siehe Kapitel 4)

nicht zurechtkommen, da die falsche Fachauswahl weder zu den eigenen Fähigkeiten noch zu ihren Interessen passt. Die Studierenden, die ihn besucht haben, weisen zwar ein positives Studierverhalten auf, aber ihre Interesse und Fähigkeiten stimmen nicht mit ihrem Fach überein. Wegen des positiven Verhaltens probieren sie viele Sachen im Studium, aber der Mangel an Interessen und Fähigkeiten erlaubt ihnen nicht, damit klarzukommen.

3.3.1.2. Anmerkungen zur Studienwahl

Bei Lührmann (2002) heißt es: „Wenn Studienberatung die konkreten Probleme der Studierenden richtig verstehen und ihnen möglicherweise entgegenwirken möchte, muss sie schauen, wie die Studierenden dorthin kommen, wo sie so offensichtliche Probleme haben. Studienberatung muss sich fragen, wie die Studienwahl zustande kommt.“ (vgl. Lührmann 2002, S.197).

Unzufriedenheit im Studium geht einher mit einer unmotivierten Haltung im Studium. So beschreibt SB7: *„Kann ja auch vielfältig sein, ne. Also oftmals ist eben die Frage: ich habe einen Durchhänger, keine Lust mehr auf Studium, alles ist so schwierig und so. Das ist ja meist so ein... ja, etwas komplexerer Mischmach von Unlust und, äh, keine guten Leistungen erbringen und so weiter, ne. Da muss man dann eben versuchen, ein bisschen zu analysieren: was ist denn jetzt der Kern der Problematik?“*

Die Studienberatung versucht den Kern des Problems zu erkennen. So kann, wie oben erwähnt, die falsche Fachauswahl auch ein Grund sein für Unzufriedenheit im Studium, was wiederum dazu führen kann, dass man unmotiviert ist und später Probleme mit den Leistungen bekommt. Bei der Bearbeitung des Anliegens beachtet SB1 verschiedene Aspekte: *„Bei Ratsuchenden, die mit ihrem Studium unzufrieden sind, werden im Gespräch folgende Punkte bearbeitet: Wie ist die konkrete Erfahrung mit dem aktuellen Studium? Entsprechen die Studienerfahrungen den Erwartungen? Werden die geforderten Leistungen erbracht? Ist die Arbeitsweise angemessen? Wie ist die soziale Situation? Wie ist der Entscheidungsprozess für dieses Studium verlaufen? Was waren die Gründe (Motive) für die Entscheidung? Welche Ressourcen (schriftliche Informationen, Internet, Gespräche mit Freunden, Eltern, Lehrern, professionellen Beratern, Hospitanzen) wurden genutzt?“*

SB1 hat deutlich die Bearbeitung der Unzufriedenheit der Studierenden erklärt. Er versucht, die Probleme bzw. Anliegen durch verschiedene Fragen genau zu ergründen.

Er hat folgende wichtige Punkte gemäß diesem Problem mit den Ratsuchenden bearbeitet:

1. Konkrete Erfahrungen mit dem Studium und den entsprechenden Erwartungen

2. Entscheidungsgrund und dessen Ressourcen

Mit konkreten Erfahrungen mit dem Studium ist gemeint, wie der Ratsuchende mit dem Studium umgeht, welches Verhalten er im Studium zeigt, wie sehr er sich im Studium bemüht und wie er allgemein mit dem Studium klar kommt. Der Studienberater möchte auch den Unterschied zwischen den Erwartungen bezüglich des Studiums und den tatsächlich damit gemachten Erfahrungen verdeutlichen. Er möchte wissen, ob diese Person das gemacht hat, was sie bezüglich des Studiums von sich selbst erwartet, da er den „*Realitätsfaktor der Erwartungen*“ aufzeigen möchte, um die Hauptgründe der Unzufriedenheit über das Studium in Erfahrung zu bringen.

Der weitere Punkt ist sehr relevant: bezüglich *Entscheidungsgrund und dessen Ressourcen* ist es ihm wichtig, die inhaltliche Interessen und Fähigkeiten der Ratsuchenden zu kennen, damit er einen konkreten Überblick über alle mögliche Aspekte hat. Dann ist er dadurch in der Lage, zu beurteilen, ob ein Student sich in einem passenden Fach befindet und entsprechend der Situation hilfreiche Weitervermittlung, Informationen und bestimmte Vorschläge anzubieten. Mit „Entscheidungsgrund“ bezeichnete er die Motive der Fachauswahl und mit „Ressourcen“ die Art und Weise, wie sich der Student informiert hat. Das ist ganz wichtig, falls der Student sich nicht gut informiert hat. So sind eventuell die Ursprünge seiner Ressourcen nicht die Standardressource wie z.B. die Studienberatung, sondern andere, weniger professionelle Quellen.

Das hilft dann den Ratsuchenden, eine gute Entscheidung zu treffen und auch bestimmte Informationen zur Verfügung zu haben.

Nach Gericke erhöhen die StudienberaterInnen das Informationsniveau der Studierenden und helfen weiterhin, die Entscheidungsbereitschaft der Studierenden zu verbessern. Das sei das Konzept einer modernen Studienberatung (vgl. Gericke 1990).

Lührmann führt aus, dass die StudienberaterInnen von ihren Kenntnissen und Fähigkeiten bei der Bearbeitung des Anliegens her sich grundsätzlich die Lösungen in die Lage versetzt haben, den Studierenden in ihren Bedürfnissen und Erwartungen entsprechen zu können (vgl. Lührmann 2002. S.70).

SB2 äußert sich wie folgt: *“Also man muss sehr darauf achten, dass man das gesamte Umfeld nicht vergisst, also die Interessenslage der Person, die sozialen Hintergründe, die finanziellen Hintergründe, die Motivationshintergründe und die psychologischen Hintergründe auch. Also diese Bereiche, finde ich, sollte man nicht übersehen.“* Er bringt all diese Aspekte der Person

im Gespräch in Erfahrung, dann ist er in der Lage, ihr bessere Vorschläge machen zu können oder gute Weitervermittlung zu geben. Natürlich können die finanziellen Hintergründe und soziale Gründe eine Hürde im Studium darstellen, aber dies sind andere Forschungsbereiche (siehe Kapitel 2). In dieser Arbeit wird hingegen mehr auf die Interessenlagen fokussiert, weil Interessen mit dem Verhalten, den Gewohnheiten und der Motivation verbunden sind. Wenn man die Studienrichtung nach Interessen auswählt, ist es wahrscheinlich, dass das Studium positiv verläuft. Und um nach inhaltlichen Interessen ein Studium auszuwählen, braucht man eine Beratung.

Peischer (vgl. 2010) verdeutlicht dies: Wenn nämlich gemäß der Interessenanlage der Student beraten wird, können bessere Vorschläge für einen Fachwechsel gemacht werden – einem Fach, das dann möglicherweise eher zu seinem Studierverhalten, Interessen bzw. Fähigkeiten passt.

Nach der Studienberatung haben die Studierenden einen oder mehrere Lösungsansätze. Die Studienberatung unterbreitet ihre Vorschläge entsprechend der herausgearbeiteten Problemursache. SB3 erklärte, dass es von Person zu Person unterschiedlich sei, *„wie viel jemand aus einem Gespräch mitnehmen kann. Das hängt natürlich von seiner persönlichen Situation in dem Moment ab.“*. Die Studierenden sind in der Lage, die Lösungen dahingehend abzuwägen, ob diese ihnen gefallen oder eben nicht. Insofern bleibt es ihnen überlassen, wie sie im Weiteren mit ihrer Unzufriedenheit umgehen.

Wenn sie sich nicht bemüht haben, ihre Probleme in o.g. Art zu lösen, verbleiben sie in ihrem Studium unzufrieden. Und dies verdeutlicht, dass die Unzufriedenheit mit dem Studium ansteigt. Die Resultate solcher ungelösten Probleme und daraus entstehender Unzufriedenheit werden nun im Folgen dargestellt.

3.3.2. Resultat

Schlechtes Studierverhalten und daraus resultierender Studienabbruch als Beispiel

Eine falsche Fachauswahl und verschiedene Anliegen, deren Lösungen die Studierenden nicht kennen, können zu Zweifeln, Unzufriedenheit sowie Unmotiviertheit führen, und beeinflussen das Studierverhalten auf eine negative Weise. Die Folge sind schlechte Studiergewohnheiten und daraus resultierend schlechte Leistungen. Dies beschreibt eine Kette von Umständen, die schlussendlich den Studierenden zum Studienabbruch bringen können.

SB7 berichtete von studentischen Aussagen wie: *„Ich hab gar keinen Bock mehr auf das Studium, können Sie mir einen Tipp geben?“*

Die Studierenden fragen nach Tipps, weil sie nicht mehr studieren wollen. Die genannte Aussage zeigt aber auch, dass sie, obwohl sie keine Lust mehr auf das Studium haben, dennoch Tipps erfragen, in der Hoffnung, dass sie wieder mit einem guten Verhalten und mit einer hohen Leistungsmotivation in das Studium zurückfinden können. Zum Beispiel, indem die Studienberatung herausfindet, dass der Klient sich nicht in einem richtigen Fach befindet und deswegen mit dem Studium nicht zurechtkommt. Hier kann die Studienberatung Vorschläge machen, ein anderes Fach zu wählen, und so die betreffende Person dazu bewegen, weiter zu studieren.

3.4. Alternativen zum Beispiel Studienfachwechsel

So hat SB9 sich wie folgt geäußert: *„Ähm, also dass ich also niemals formulieren würde: Sie müssen das Studium aufgeben, und das und das machen, sondern ich würde die Alternativen aufzeigen. Und in der Regel auch mehrere. Und dann Hinweise geben, auch vielleicht das noch mal für sich selber zu überlegen, indem man, ja, auch sich selber prüft, ob man beispielsweise gewisse Hilfestellungen schon in Anspruch genommen hat, sei es ärztlicherseits, dies oder jenes, oder nicht.“*

SB9 würde eigenen Angaben zufolge niemals empfehlen, dass ein Student sein Studium aufgeben müsse und etwas anderes machen solle. Stattdessen zeigt er in der Regel mehrere Alternativen auf, die zu den Fähigkeiten und Interessen passen und gibt dann Hinweise, um anzuregen, ob wirklich das Studium aufgegeben werden soll oder ein weiterer Versuch in einem alternativ vorgeschlagenen Gebiet unternommen wird. Er erklärte, dass man zu dem Schluss gelangt: Sollte wirklich das Studium abgebrochen oder doch fortgesetzt werden? Dann ist man in der Lage, sich zu überlegen, warum es solche Gedanken oder Probleme gibt. Die Vorschläge seitens der Studienberatung erleichtern es, eine Entscheidung zu treffen.

Solche Beratungen können das Studierverhalten auch beeinflussen. Wenn man am Ende der Studienberatung von alternativen Fächern hört und diese Fächer gut zu der eigenen Interessenlage passen, ist man in der Lage, zu überlegen, ob man das Studium aufgibt oder ob es mit einer neuen Richtung weitergehen soll.

Die Studienberatung nimmt auch eine wichtige Funktion ein, wenn es darum geht, dass die Studierenden die Richtigkeit ihrer Fachauswahl überprüfen lassen können, um sich ihrer Auswahl sicher sein zu können. Aufgabe von einem Studienberater ist es darüber hinaus, dem Ratsuchenden dabei zu helfen, seine Kenntnisse in einer sinnvollen Beratung als Hilfe bei der Verwirklichung des Studiums anzuwenden (vgl. Teichmann/Fiedler 1999).

Die für diese Arbeit interviewten StudienberaterInnen haben Gründe des Studienfachwechsels auch dahingehend gedeutet, dass eine ungenügende Information über ein bestimmtes Fach bzw. einen bestimmten Studiengang eine falsche Studienwahl zur Folge hat. Spätestens nach einigen Semestern tauchen Probleme auf, die den Studierenden unzufrieden machen und über einen Fachwechsel nachdenken lassen.

Dazu berichtete SB9, es passiere *„oft im ersten Semester, am Ende des ersten Semesters, und dann zu Beginn des zweiten Semesters“* dass sich Studierende an ihn wenden. Es sei *„eine Mehrzahl der Studierenden [die zu mir kommen], die am Anfang des Studiums sind. Die haben sich [für das Studium] was anderes vorgestellt. Im zweiten, dritten Semester merken sie, dass sie wechseln möchten, weil sie mit dem Studium nicht klarkommen.“* Er äußert die Ansicht, dass die Studierenden ein Fach wählen, das nicht zu ihren Fähigkeiten bzw. ihrem Studierverhalten passt, dass sie mit diesem Fach einige Semester lang kämpfen, jedoch nicht zurechtkommen. Sie versuchen zwar, das Studium durchzuhalten, aber nach einigen Semestern merken sie, dass es nicht geht und dann möchten sie wechseln. Er erlebt eine Vielzahl an Studierenden, die aufgrund falscher Vorstellungen ein inadäquates Studium gewählt und dies erst nach einigen Semestern bemerkt haben. Hier spielt für ihn eine „falsche Vorstellung“ bei der Auswahl des Fachs die entscheidende Rolle.

Dementsprechend führte auch SB3 an: *„Wenn Sie merken, dass Sie nicht im richtigen Fach sind, bemerken sie das eventuell nach ein paar Semestern. Dann kommen sie hierher und überlegen, ob sie ihr Fach wechseln sollten.“* Die Studierenden brauchen Ratschläge, die ihnen helfen, eine gute Entscheidung zu treffen, damit sie sicher sein können, dass sie das Fach wirklich wechseln sollten. Und gesetzt diesen Fall, zu welchem Fach sie wechseln sollten. SB5 formuliert ähnliche Anliegen der Studierenden, die sich an ihn wenden – allerdings ergänzt durch Studierenden, die lediglich den Wunsch hegen, einzelne Bestandteile ihres Studiengangs zu wechseln. Darüber hinaus hat er aber auch viele Studierenden kennengelernt, die etwas anderes studieren möchten: *„Es gibt die Leute, die studieren und vielleicht nicht zufrieden sind, sie möchten einzelne Teile von ihrem Studiengang wechseln. Oder jemand hat angefangen zu studieren, ist aber unglücklich, möchte was anderes studieren...möchte wechseln. Es gibt Leute, die überhaupt noch nicht wissen, was sie studieren sollen. Das sind so die Sachen, die normalerweise in der Studienberatung aufkommen.“* Zu SB5 sind verschiedene Typen von Studierenden wegen des Fachwechsels gekommen. Der erste Typ umfasst diejenigen, die nur mit einem Teil ihres Studiums

unzufrieden sind und diesen verändern möchten¹². Die zweite Gruppe der Studierenden ist unglücklich und möchte das ganze Studium wechseln. Er hat auch zweifelnde Studierende erlebt, die nicht wissen, in welche Richtung sie studieren sollten, welche Richtung zu ihren Fähigkeiten und inhaltlichen Interessen passt. Ein Teil der Zweifler weiß nicht, ob er weiter studieren soll, das heißt, dass sie auch abbrechen wollen, aber sie sind im Zweifel, ob sie das machen sollten und lassen sich deshalb von der Studienberatung beraten. SB9 hat zusätzlich angeführt, dass *“das so Sachen sind, wo man dann überlegen muss, wer gegebenenfalls noch einzuschalten ist und ob man da irgendwelche Sonderregelungen treffen kann. Da muss man die Leute auch beraten, wenn Sie denn halt, also eine besonders entgegenkommende Hochschule haben wollen, dass sie dann sich auch etwas, sich öffnen müssen und sagen müssen, was los ist. Ja. Das ist sehr wichtig, finde ich. Dass man das nicht pauschal macht, sondern dass man wirklich versucht, sich in den oder die Betroffene/n hineinzusetzen.“*

SB9 bearbeitet ausführlich dieses Anliegen, er versichert den Studierenden, dass ein vertrauliches Gespräch durchgeführt wird, da er fast alle mögliche Aspekte, die für dieses Anliegen relevant sind, erfahren möchte. Er konstatiert, es sei wichtig, *“dass sie sich dann auch etwas... sich öffnen müssen und sagen müssen, was los ist. Ne: warum ist das so... damit man helfen kann.“* Wenn er mit dem Ratsuchenden über alle möglichen Aspekte ein ausführliches Gespräch durchgeführt habe, könne er ihm weiter helfen in Bezug auf Vorschläge, um eine gute Entscheidung zu treffen. Bei Schwan/Kohlhaas heißt es, mit einem angemessen vertraulichen Beratungsgespräch in einer angenehmen Atmosphäre werden Anliegen gut bearbeitet. Zusätzliche Informationsmaterialien, Weitervermittlung geben eine ergänzende Handlungsorientierung. So wird die Lücke zwischen benötigten und vorhandenen Kompetenzen geschlossen (vgl. Schwan/ Kohlhaas 2002, S.67).

SB1 verfolgt bei der Beratung zusätzlich eine Erörterung der grundsätzlichen Optionen, welche entweder die Fortsetzung des Studiums oder ein Studienabbruch bzw. Wechsel in einen anderen Studiengang oder eine andere Ausbildung sind. Bei einer Fortsetzung des Studiums sei zu fragen, was sich ändern muss, insbesondere in der eigenen Studien- und Arbeitsorganisation, um zu einer befriedigenden Studiensituation zu gelangen. SB1 erklärte: *„In der Regel leitet diese Frage einen erneuten Entscheidungsprozess ein, der die Erfahrungen der ersten, fehlgeschlagenen Entscheidung einbezieht und unter Anleitung des Beraters die dort gemachten Fehler zu vermeiden sucht“.*

¹² Es gibt ein Hauptfach und ein Nebenfach, einem Teil meint in diesem Zusammenhang den Wechsel eines der beiden Fächer.

SB1 vergleicht die Erwartungen der Studierenden vom Studium mit ihren Fähigkeiten und inhaltlichen Interessen anhand verschiedener Fragen und versucht den Realitätsgehalt zu ermitteln (Zitat von Ihm siehe oben). Er macht entsprechende Vorschläge, die den Studierenden helfen, das zu ändern, was der Berater (aus ihren Aussagen schließend) als änderungswürdig erkannt hat. Es hängt von den Studierenden ab, wie intensiv sie anschließend die Hinweise von der Studienberatung verfolgen.

So erhält der Ratsuchende von der Studienberatung ein klares Bild dessen, für welches Studium er sich aufgrund seiner Interessen und Fähigkeiten eignen würde, wo er mit seinem Studierverhalten Probleme hat und wie er sein Studierverhalten verändern kann, damit er sich effektiv den Studieraktivitäten widmen kann. Dabei werden Alternativen für einen Fachwechsel berücksichtigt, weil SB1 auch versucht, die Sinnhaftigkeit eines Fachwechsels einzuschätzen.

Die Studienberatung fragt die Studierenden immer nach ihrem Informationsstand, ebenso nach Vorlieben, Interessen und Hobbys. So erklärt SB2: *“Also bei Studienfachwechslern, wenn jemand meinetwegen Biotechnologie im ersten Semester studiert und dann hierher kommt und sagt, ich möchte wechseln, dann frage ich: Wie sind Sie zu dem Studiengang gekommen? Was haben Sie in der Schule gemacht, was sind Ihre Interessen, Vorlieben, Hobbys und wie haben Sie sich informiert? Und dann stellt sich meistens heraus, dass überhaupt keine Informationen vorher da waren. Oder Eltern dasselbe studieren oder Freunde geraten haben, das zu studieren, und danach frage ich dann, wie sind Sie dahin gekommen, wo haben Sie sich informiert, und ja, wie haben Sie sich informiert, wo haben Sie die Informationen her, wenn sie überhaupt welche haben, was für Interessen vorliegen.“*

Er hat nach dem ursprünglichen Entscheidungsprozess und mit diesem Studienfach verbunden Studierverhalten bzw. nach der Studiergewohnheiten gefragt, damit er einschätzen kann, wie die Studiergewohnheiten und das Studierverhalten einer Person sind und dementsprechend Ratschläge bezüglich einer neuen Fachwahl geben kann. Interessen, Vorlieben, Hobbys geben ein gutes Bild der inhaltlichen Interessen für ein Studium, die dann mit den Inhalten des Fachs verglichen werden können. Dies ist eine wichtige Aufgabe der Studienberatung. Familienangehörige oder Freunde sind in der Regel nicht in der Lage, vergleichbar professionelle und damit passende Information bzw. Vorschläge zu geben.

Herzer erklärt den Unterschied des jeweiligen Informationsstands: „Wir können unterscheiden zwischen nicht-professioneller und professioneller Beratung sowie zwischen Beratung innerhalb und außerhalb von institutionellen Umgebungen. Sind es im nicht-professionellen

Bereich vor allem Eltern, Verwandte, und persönlich bekannte Spezialisten aller Art? Was nicht ausreichend ist, den Studierenden gute Vorschläge zu geben. Weil sie eine professionelle Beratung brauchen.“ Weiterhin erwähnt er „dass das eigene Wissen und die eigenen Kompetenzen nach eigenem Empfinden nicht ausreichen, um Entscheidungen zu treffen“ (Herzer 2003, S.20). Hier ist die professionelle Beratung durch einen Studienberatung gemeint, die Information und Beratungen zu den Bereichen Studienorientierung und bei der Realisierung des Studienziels bietet. Realisierung der Studienziele ist auch in dem Sinne wichtig, dass die Studierenden sich bei der Realisierung ihrer Studienziele mit ihrem Studium und der damit einhergehenden bestimmten Leistungsmotivation und mit dem Studierverhalten beschäftigen.

In dem Fall bietet die Studienberatung nicht nur mögliche Lösungen und Vorschläge entsprechend der Anliegen, sondern auch teilweise die Diagnose der Probleme und je nach Fall eine Vermittlung an die zuständigen Stellen. Wenn wirklich ein Fachwechsel nötig wird, werden Vorschläge für alternative Studiengänge unterbreitet, aber zunächst wird in einem längeren Gespräch bewertet, ob ein Fachwechsel wirklich Sinn macht. Zum Beispiel werden verschiedene alternative Studiengänge, die zu den Fähigkeiten und Interessen der Studierenden passen, vorgeschlagen. SB9 findet es wichtig, folgende zwei Aspekte zu bearbeiten: die Hintergründe des Studiums und die „*Motivation für das weitere Studium.*“

Es kann ja auch sein, dass der Fachwechsel unnötig ist. Bevor die StudienberaterInnen für einen Fachwechsel Vorschläge machen, stellen sie sicher, ob der Fachwechsel nötig oder unnötig ist. SB5 erwähnte: *‘Ich frage, warum, was ist passiert. Also, warum möchte jemand das wechseln, ich muss ja verstehen, ob das wirklich so ist, dass jemand eine kleine Krise hat oder ob jemand sich sehr sicher ist, dass er das Fach wechseln möchte. Es gibt einen Unterschied zwischen jemandem, der studiert, erfolgreich studiert, aber irgendwann ein Problem hat: Angst, Redeangst, Abschlussangst, Zukunftsängste, ob das vielleicht kleine Krisen sind, die man überwinden kann. Das sind die Dinge, die ich dann versuche, herauszufinden. Weil... entweder überlegt man, was die Alternative ist, mit einer Person, die wechseln möchte oder man arbeitet weiter und versucht, diese Blockaden zu überwinden Zum Beispiel mit psychologischer Beratung, das man sagt, es gibt Kurse gegen Redeangst, es gibt Abschlusskurse, die helfen bei der Abschlussarbeit, bei Schreibblockaden. Solche Dinge, das ist das, was ich versuche, herauszufinden.*“

Wie durch das, was SB5 erwähnt, deutlich wird, gibt es durchaus Studierenden, die gut sind im Studium und dennoch Blockaden aufbauen, welche er als „kleine Krisen“ bezeichnet:

allgemeine Ängste, Zukunftsängste oder Abschlussängste. Soweit er meint, diese überwinden zu können, wird dies – statt eines Fachwechsels - angestrebt. Wenn er nicht zuständig ist – z.B. wenn der Blockade ein psychologisches Problem zugrunde liegt - verweist er den Studierenden weiter. Die Hauptsache ist ihm zufolge, zu beurteilen, ob der Fachwechsel Sinn macht oder ob es andere Lösungen gibt.

Bei Eberle heißt es: Durch eine gute Studienberatung können die Studierenden ihr Informationsniveau erhöhen, die eigenen Interessenschwerpunkte und die persönlichen Voraussetzungen und Fähigkeiten für bestimmte Studienrichtungen besser erkennen, da die Informationen bzw. Vorschläge entsprechend ihrer Interessen bzw. Fähigkeiten gegeben werden, und das wird dann als erfolgreiche Beratung bezeichnet. Außerdem äußert er, dass sich ein Student im Verlauf einer guten Studienberatung für eine Lösung entscheiden kann (vgl. Eberle 1982, S.187).¹³

3.5. Auftretende Anliegen trotz passendem Fach - Zusammenhänge mit Studieraktivitäten, Studiergewohnheiten und Verhalten

Hier wird anhand der Gespräche mit den StudienberaterInnen diskutiert, wo ihrer Ansicht nach trotz des passenden Fachs viele Anliegen, Fragen, Unklarheiten auftauchen können, die mit Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation zusammenhängen. Anschließend wird die Frage erörtert, was in solchen Fällen empfohlen wird.

Die Studierenden studieren in der Regel mit einem positiven Verhalten und guten Studiergewohnheiten, wenn sie sich in einem zu ihren Interessen passenden Fach befinden. Aber wenn Schwierigkeiten trotz der Interessen für ein Fach im Studium auftauchen, wird der positive Ablauf des Studierverhaltens und der Studiergewohnheiten blockiert. Die Betroffenen lassen sich trotz eines passenden Studiums beraten, damit sie rechtzeitig Lösungen für ihre Blockade finden, ihre Energie besser im Studium investieren können und zusätzlich, damit sie ihr Verhalten besser an ihrem Studium ausrichten können (siehe Kapitel 4). Solchen Student haben zum Beispiel SB3 besucht, vorrangig war dabei war die Frage „*wie organisiere ich am besten mein Studium, damit das auch zum Ziel führt.*“

SB3 erzählte, die Studierenden wüssten nicht *wie man z.B. sein Studium in verschiedenen Fällen plant*“, und deswegen können sie „*häufig nicht nach Plan studieren.*“ Sie benötigen eine Beratung und bekommen dadurch wichtige Informationen.

¹³ Zusätzlich hat er einen Blick auf die Charakteristik der Studienberatung geworfen, die erfolgreiche Studienberatung ist die Beratung, bei der die Beratungsatmosphäre entspannt ist und der Berater in einer persönlichen, sympathischen Art auf die Klienten eingeht und engagiert wirkt (vgl. Eberle 1982, S.187).

Bei BLK sind Beratung und Vermittlung von Informationen immer wichtig (vgl. Bundesländer-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) 1999).

Je nach Grund wird dem Studierenden etwas Entsprechendes vorgeschlagen, aber bevor die Studienberatung Informationen geben oder Vorschläge machen kann, werden alle wichtigen und relevanten Aspekte im Gespräch geklärt. SB2 merkt an: *“Also ich frage auch nach, wie lernt die Person, nimmt sie Hilfsmittel in Anspruch, arbeitet sie in Arbeitsgruppen, fragt sie nach Skripten bei den Professoren? Oder hier an der Hochschule gibt es so eine Studienhilfe in Form von Tutorien oder Nachhilfe von ehemaligen Professoren, solche Sachen frage ich natürlich nach. Und versuche dann herauszuarbeiten, wie ist so ein Tagesablauf, also so ein Organisationsschema und Lernschema, das versuche ich schon herauszuarbeiten, und dann anhand der Prioritäten versuchen ein bisschen Hinweise zu geben.“* SB2 zufolge werden ein Tagesablauf, ein Organisationsschema und ein Lernschema gemeinsam mit dem Studierenden erarbeitet. Entsprechend der Situation werden konkrete Lösungshinweise gegeben. Die StudienberaterInnen helfen den Studierenden weiter, mit den Anliegen umzugehen und sich wieder mit positivem Verhalten den Studieraktivitäten zuzuwenden (siehe Kapitel 4, 5, 6).

Weiterhin versucht SB5 die Studierenden in die Lage zu versetzen, dass sie sich selbst ihre eigenen Studienpläne erstellen können. Wenn SB5 ein klares Bild von einem Anliegen hat, weiß er, welche Vorschläge zu einer Person passen. Zeigt er ihm die verschiedenen möglichen Wege, um einen Plan zu stellen, hofft er, dass der Ratsuchende das Gefühl bekommt, dass er sich um einige zentrale Aspekte kümmern muss. Er hofft, dass *„die Leute, wenn sie hier in der Einzelberatung sind und danach von hier gehen, in der Lage sind, einen eigenen Plan zu erstellen, dass sie also wissen: Ich muss mich um zwei, drei Dinge kümmern.“* Zusätzlich wurde von SB3 angeführt, dass Beratung zu einer effektiveren Studiengestaltung verhilft und zudem *„die Studierenden [durch die Vorschläge] rechtzeitig zu lernen anfangen können und ihr Semester gut planen können. Ich empfehle grundsätzlich, dass man sich eine Arbeitsgruppe sucht zum Erarbeiten des Lernstoffes, dass natürlich auch immer Einzelarbeit also zum Studium gehört, aber ganz wichtig ist die Arbeit im Team, weil es einfach schneller ist. Viele Probleme lassen sich viel schneller klären, daran hapert es also, besonders bei Leuten, die nicht in der Kohorte weiter studieren können, aus welchen Gründen auch immer, die müssten sich ja dann in jedem Zug wieder eine neue Arbeitsgruppe suchen und das fällt manchen Leuten schwer, aber grundsätzlich empfehle ich das, weil das Studium doch effektiver zu gestalten ist in einer Gruppeund dass sie rechtzeitig anfangen zu lernen und ihr Semester gut planen, denn sie haben mehrere Möglichkeiten Prüfungen zu machen im*

Semester und wenn sie das so Mitte des Semesters planen, wie sie die Prüfung angehen, dann können sie sich effektiver darauf vorbereiten.“

Er gibt Tipps, wie zum Beispiel zum Lernen in einer Arbeitsgruppe, da er der Überzeugung ist, dass die Chancen hier besser stehen, die Probleme einfach zu lösen und man in diesem Kontext relativ gerne lernt. Wenn die Studierenden in der Lage sind, ihre eigenen Studienpläne zu erstellen, zeigt das die Leistungsmotivation und positive Konnotation des Verhaltens und weiterhin der Studiengewohnheiten. Dies muss nicht unbedingt durch die Studienberatung geschehen. Es gibt auch sehr fleißige Studierenden, die auch ohne Studienberatung ein sehr positives Studierverhalten aufweisen und ihre Studienpläne ohne irgendwelche Beratung umsetzen, aber das soll sehr selten der Fall sein (siehe Kapitel 5). Noch ein Vorteil der Planung ist, dass die Studierenden mit dem Lernen rechtzeitig anfangen und ihr Semester unter Berücksichtigung der Frage planen, bis wann sie welche Aufgaben erledigen müssen. Insofern sind sie gewohnt, und wenn sie so auf diese Technik reagieren, kann ihre Gewohnheit bis zum Abschluss erhalten bleiben. Wenn sie wieder Probleme haben, können sie sich z.B. an die Studienberatung wenden.

3.6. Fazit

Ohne bestimmte Informationen ist es schwer, im Studium gut voranzukommen. Informationen zur Studienplanung bzw. Studienfachauswahl sind sehr wichtig, so werden den Studierenden von der Studienberatung nicht nur Information vermittelt, die ihnen vorher unbekannt waren, sondern auch Techniken, die ihnen helfen, weiter im Studium gut voranzukommen. Khlavna führt aus, dass Veränderungen durch die Studienberatung ermöglicht werden, die dann Grund zur Veränderung im Studierverhalten bieten (vgl. Khlavna 2008).

4. Kapitel: Inanspruchnahme der Studienberatung wegen verschiedener Anliegen während des Studiums und deren Wirkung “Beratungsklienten“

Im vorliegenden empirischen Kapitel werden die Gespräche mit den Studierenden der Gruppe der Beratungsklienten analysiert. Im Verlauf des Kapitels werden zunächst die Fachauswahl, Gründe für die Auswahl und Probleme in Bezug auf die Beratungsklienten geschildert. Weiter wird darauf eingegangen, wie die Betroffenen durch die Studienberatung das Fach gewechselt haben. Die Bearbeitung dieses Anliegens wird auch anhand der Zitate der Studierenden analysiert, ebenso die Lösungsmöglichkeiten bzw. Vorschläge, die bei der Frage eines möglichen Studienabbruchs geholfen haben und diesen vermieden haben. Wie ist die Wirkung der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation? Verschiedene Literaturquellen und anschließend eigene Empirie (die geführten Interviews) dienen als zusätzliche Belege. Am Ende wird alles in einem letzten Unterkapitel zusammengefasst.

Wenn die Studierenden mit ihrem gewählten Fach unzufrieden sind und an einen Studiengangwechsel denken, wenn sie mehr über Lern- und Arbeitstechniken erfahren möchten und wenn sie an einem Training zur Rhetorik, zum wissenschaftlichen Schreiben oder zur Bewältigung von Prüfungen teilnehmen möchten: Dann sollten sie sich von der Studienberatung beraten lassen, damit sie ihren Anliegen entsprechend gute Lösungen bekommen und später im Studium gut vorankommen können (vgl. zusammenfassend die Information von den Studienberatungswebseiten der FU, TU und HU Berlin 2012).

4.1. Fachauswahl

In diesem Kapitel werden die Gründe der Fachauswahl sowie Probleme im Studium wegen eines unpassenden Fachs diskutiert. Darunter fallen unter anderem Unzufriedenheit und Unsicherheit im Studium, auch diese Probleme haben die betreffenden Studierenden zu der Studienberatung geführt.

Vor der Fachauswahl haben manche Studierenden bestimmte Vorstellungen von einem Fach, wissen aber nicht genau, ob diese Vorstellungen realitätsgetreu sind. Über mögliche oder passende Studiengänge kann man sich auf unterschiedlichem Wege informieren. Dies kann in Gesprächen mit Freunden und der Familie geschehen, durch gezieltes Informieren im Internet, anhand von Broschüren bzw. anderen Informationsmaterialien oder durch einen Besuch bei der Studienberatung. Es gibt verschiedene Gründe, sich für einen Studiengang zu entscheiden.

Es kommt darauf an, ob man sich für ein bestimmtes Fachgebiet interessiert oder für mögliche Jobaussichten oder aber, ob man sich auf Anraten bzw. Drängen der Familie hin für ein Fach entscheidet.

Bevor eine Entscheidung getroffen wird, ist es sehr wichtig, sich über das Fach vertiefend zu informieren, z.B. über Inhalt des Fachs, die Anforderungen und den Aufbau.

Bei Schleicher/Goy/Weber heißt es, die Hochschulen stünden seit Jahrzehnten in der Pflicht, „Studierenden und Studienbewerber über die Studienmöglichkeiten und über Inhalt, Aufbau und Anforderungen eines Studiums“ sowie über einen „persönliche angemessenen Umgang mit den Anforderungen des Studiums“ und über ihre Selbstverantwortung zu informieren (Schleicher/Goy/Weber 2003, S. 25). Und die Erfüllung dieser Aufgabe gehört zur Studienberatung. Daher ist an dieser Stelle zu betonen, wie wichtig es ist, sich über den Inhalt eines Fachs zu informieren, bevor man sich dafür entscheidet. Unter Hinzuziehung anderer Informationsquellen zum Inhalt eines ausgewählten Fachs kann die Wahl gefestigt werden, sodass später keine negativen Auswirkungen auf Studierverhalten und Studiergewohnheiten auftreten (dies wurde auch bereits im vorangegangenen Kapitel belegt).

S31 war ein Physik-Student, er hat sich vor seiner ersten Fachauswahl (Physik) nicht richtig beraten lassen und später dann erkannt, dass Physik nicht sein Fach ist. Er kam damit nicht zurecht und wollte wechseln. Seine Annahme war, dass Physik ein interessantes Fach sei, er hatte aber nicht beachtet, ob dieses überhaupt zu seinen sonstigen Interessen und Fähigkeiten passt.

S31: “Ich hatte Physik als Leistungskurs, also ich hab kein besonderes Fach jetzt ... Erst mal von vorn anfangen: Ich habe mich ein paar Jahre lang damit beschäftigt, was möchte ich studieren, nach der Schule, aber ich habe nie irgendwie gedacht, irgendein Fach muss es jetzt sein. Und am Ende habe ich mir gedacht, ich hatte die besten Noten in Physik, und ich hatte das auch als Leistungskurs, und mit Physik kann man später verschiedene Sachen machen, das kann man immer gebrauchen, und da habe ich mir gedacht: Ja, dann mache ich Physik.“

Durch eine unpassende Beratung erfährt man aber nichts über den Zusammenhang zwischen inhaltlichen Interessen und Fachauswahl, obwohl man in einem Fach an der Schule gute Note hatte. Die Studienberatung hilft hier. S21 hat ebenfalls ein Fach durch die Empfehlung einer Informationsstelle, die keine richtige Studienberatungsstelle war, gewählt, dabei wurde ihr aber keine zu ihren Interessen passende Empfehlung gegeben.

S21: “Also das war bei mir ein bisschen problematisch. Also nach dem Abitur wusste ich eben noch nicht hundertprozentig was ich machen sollte. Ich hab also damals im BIZ, also im

Berufsinformationszentrum der Arbeitsagentur hab ich eben so einen Test, einen psychologischen Test gemacht, für BWL, und ja, die haben mich eigentlich eingestuft, dass ich das überhaupt nicht kann. Also dass ich zu denen zähle, die das auf keinen Fall das Fach machen sollten. Da hab ich mich dann auch für Wirtschaftsingenieurwesen entschieden.“

Ein durch einen einfachen Test oder anhand ungenügender Informationen gewähltes Fach hat keinen positiven Einfluss auf das Studierverhalten und die Studiengewohnheiten. Sie hat einen empfohlenen Test für das Fach BWL absolviert, sich aber am Ende für Wirtschaftsingenieurwesen entschieden. Sie war nicht sicher, welches Fach am ehesten ihren tatsächlichen Vorstellungen entsprechen würde.

Dies lässt darauf schließen, dass umfassendere Informationen vonnöten sind, um auf der Grundlage der inhaltlichen Interessen und Fähigkeiten eine durchdachte und zielsichere Studienwahlentscheidung treffen zu können.

4.1.1. Fachauswahl aufgrund von Jobaussichten

Es gibt verschiedene Gründe für die Fachauswahl, z.B. wählen manche Studierenden ihr Fach aufgrund der damit verbundenen Jobaussichten, wobei sie ihre Interessen ignorieren, da sie meistens auch falsche Vorstellungen von ihren eigenen Berufsinteressen haben. Wegen attraktiver Jobaussichten denken sie, dass sie sich für dieses Fach inhaltlich interessieren, aber hauptsächlich sind es Interessen für den zukünftigen Job, nicht direkt für das Studium. S12 ist ein deutliches Beispiel für solche Fälle:

S12: „Ich war sehr unsicher, was ich studieren sollte nach dem Abitur, und da hab ich mich aber noch nicht an eine Beratungsstelle oder so gewandt, das hab ich einfach viel mit Freunden geredet und auch mit meinen Eltern und im Internet viel nachgeguckt und mich informiert... und beim Arbeitsamt.... Ich habe vor allem mit meinen Freunden darüber gesprochen. Über die Inhalte des Studiums, aber auch über die Perspektiven mit dem Studiengang, also mit dem Abschluss dann, und was es für Berufsperspektiven gäbe, und, ja, ob es wichtiger ist, dass man das macht, was einem Spaß macht, oder dass man etwas macht, was mehr Sicherheit verspricht. Also bei Jura hat man jedenfalls den Eindruck, dass man leichter einen Job bekommt.“

Ähnlich verhält es sich bei S34, er interessiert sich zwar für das von ihm gewählte Fach, ein weiterer Grund für seine Wahl waren allerdings auch die vermeintlichen Job- bzw. Zukunftschancen nach dem Studium. S34: *„Also, bei Physik hatte ich immer das Gefühl, dass*

es mir besser liegt als Chemie und das hat mir mehr Spaß gemacht und das hat mich auch interessiert. Ich habe dann mehr Zukunftschancen später nachdem Studium als mit Chemie.“

Durch Freunde, Familie und die eigenen Gefühle bekommt man keine inhaltlichen Informationen über das Fach, das man studieren möchte. Diese sind aber nötig, um den Inhalt des Studiums mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten vergleichen zu können, was die Wahl eines passenden Faches erleichtern würde. Die richtige Wahl ermöglicht es später auch, dass man mit einem positiv besetzten Studierverhalten studiert. S12 hat sich viele Mühe gegeben, ein passendes Fach auszuwählen, letztendlich hat sie sich für Jura deswegen entschieden, weil man damit vermeintlich leichter einen Job bekommt. Aber später hatte sie Problem mit diesem Fach, weil es nicht ihrer Interessenlage entsprach. Daraufhin wollte sie es wechseln.

4.1.2. Probleme, die mit der Fachauswahl zusammenhängen

Unzufriedenheit und Unsicherheit im Studium

Wenn Studierenden ein Studium mit falschen Vorstellungen bzw. mit den ungenügenden Informationen ausgewählt haben, sind sie einige Semester später unzufrieden (siehe Kapitel 3), weil sie sich über den Inhalt des Studiums nicht gut informiert haben. Sie kommen mit ihren Studierverhalten nicht klar, da ihre Fähigkeiten auch nicht mit dem Fach übereinstimmen. Deswegen sind sie im Studium unsicher und unzufrieden, dies bringt ihr Studierverhalten auf einen negativen Weg. Dadurch wiederum widmen sie sich nicht mehr ihren Studienaktivitäten.

Das hat auch S31 erlebt, wie er berichtet: *„Physik ist schon interessant, aber man studiert das nicht interessant, also, ähm, man bräuchte eigentlich viel mehr Zeit, damit es wirklich interessant ist, man müsste sich die Probleme genau angucken und eigentlich lernt man aber immer nur eine Formel und muss die anwenden. Dann lernt man Mathe dazu, damit man die Aufgabe ausrechnen kann und am Ende kommt halt so eine Klausur, wo man ganz viele Aufgaben lösen muss, das ist wie ein Mathetest, der ist überhaupt nicht interessant.“*

Das zeigt, dass er kein ausgeprägtes Interesse an Physik hat, er hat sich vor der ersten Wahl falsch informiert und später bemerkt, dass er mit diesem Studiengang nicht klar kommt, weil seine Fähigkeiten nicht dem erforderlichen Niveau entsprechen und er sich inhaltlich für Mathe nicht interessiert. Deswegen war er unzufrieden und suchte die Studienberatung auf. Eberle erwähnt, „dass viele Studierenden sich über eigene Interessen, persönliche Ziele und

Fähigkeiten noch nicht im Klaren sind und erwarten, dass ihnen der Berater in dieser Hinsicht weiterhelfen kann“ (Eberle 1982, S.119).

So hat S31 die Hilfe der Studienberatung in Anspruch genommen. S31: *„Also, ich habe immer geguckt, so, was kann ich machen und so, aber ich habe einfach nichts gefunden, wo ich sagen würde: Genau das möchte ich studieren, und dann dachte ich: Alleine komme ich da nicht drauf, also hole ich mir Hilfe. Dann habe ich auf der Internetseite von der Humboldt-Universität geguckt und mir die Studienberatung dann..., also, habe ich dann gefunden, und dann dachte ich: Ja, die ist für allgemeine Studienprobleme, also, wenn man unzufrieden mit dem Studium ist, dann soll man dahin gehen, und das habe ich dann letztendlich auch so ... ,“*

Er dachte, die Studienberatung sei *„für allgemeine Studienprobleme“* und *„wenn man unzufrieden mit dem Studium ist“* zuständig, allerdings ist er anschließend nochmal zur Studienberatung gegangen.

Wenn ein Student während des Studiums mit einem allgemeinen Problem nicht klarkommt, dann braucht er Hilfe. Nun stellt sich die Frage, welche Hilfe in Anspruch genommen wird. Es kann Hilfe von Freunden, von Eltern oder aus dem Internet in Anspruch genommen werden. An dieser Stelle ist es nötig zu sagen, dass alle oben benannten Informationsmöglichkeiten keine allzu tauglichen Quellen darstellen, weil die Personen nicht vom Fach sind, sie wissen nicht, wie ein allgemeines Studienproblem behandelt werden könnte, damit die Studierenden weiterhin mit dem Studium zurechtkommen. Die Studienberatung hingegen bietet kompetente, fachlich fundierte Hilfe.

Bei Großmaß/Püschel heißt es: *„Die Studierenden, die eine Beratung aufsuchen, weil sie sich Klarheit über ihre Studienbedingungen verschaffen wollen und mit der Bewältigung alltäglicher Probleme in ihrem Lebensumfeld bzw. in ihrer Arbeitssituation nicht zufrieden sind“* (Großmaß/Püschel 2010, S. 171/172).

Die StudienberaterInnen sind Fachleute, sie kennen die meisten Probleme schon und wissen, wie damit umgegangen werden kann, welche verschiedenen möglichen Vorschläge entsprechend des Problems gemacht werden können. Die meisten Studierenden weisen *„Unzufriedenheit im Studium“* als allgemeines Studienproblem auf, bei dem sie Hilfe brauchen. Zum Beispiel ist ein häufiger Grund der Unzufriedenheit mit dem Studium die falsche Fachauswahl. Wie damit umgegangen werden kann, wissen die StudienberaterInnen besser als andere Personen. Wenn ein Fachmann sich mit einem Problem auseinandersetzt, untersucht er alle möglichen Aspekte des Problems und der Situation, dann macht er Vorschläge und gibt Hinweise entsprechend der Situation. Somit wird also eine

Entscheidungshilfe gegeben, wenn die Studierenden nicht wissen, in welche Richtung sie gehen sollen, welcher Weg der beste Weg ist, womit sie ihr Ziel gut erreichen können. Es fehlt die richtige Entscheidungsgrundlage, und um die richtige Entscheidung zu treffen, werden die Studierenden sich umfassend informieren müssen.

Der Zeitschrift „Informationen und Entscheidungshilfe“ zufolge bedeutet das: „Augen offen halten!“ (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) 1999, S. 25). Wenn Personen die Studienberatung in einer Situation in Anspruch nehmen, in der sie alleine eine Entscheidung treffen müssen, aber die Lösungen ihres Problem nicht kennen, sollten sie nicht versuchen, den Weg alleine zu gehen, sondern sich beraten zu lassen. An dieser Stelle folgt eine weitere Darstellung bezüglich der Entscheidung von S12 ohne Studienberatung. S12 hat die Entscheidung für ihr vorheriges Studium durch Freunde und Familie getroffen. Das war nicht gut, weil die Entscheidung nicht ihren Interessen gemäß war. Zwei Semester lang kam sie mit ihrem Studium nicht voran, zumal ihr Studieverhalten aufgrund des fehlenden Interesses nur wenig motiviert ist. Sie sagte: *„Ich hab vorher Jura studiert, und, also ein Jahr lang, zwei Semester, und hab dann gemerkt, dass mir das nicht so viel Spaß macht, dass mir das ein bisschen zu wenig wissenschaftlich ist, und dass ich mich, ähm, ja, mehr für die Prozesse hinter den Gesetzen interessiere, also für Politik.“*

Aspekte wie Unsicherheit, Unzufriedenheit, kaum ausgeprägtes Interesse und daraus resultierend ein negatives Studieverhalten beeinflussen die Gedanken auf eine negative Weise, was die Beschäftigung mit den Studienaktivitäten erschwert. In diesem Fall ist die Studienberatung eine geeignete Stelle zur Lösung der Unsicherheit.

Ebenso verhielten sich Studieverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation von S34, der versuchte, trotz eines unpassenden Faches weiter eine positive Richtung beizubehalten. Das Studium, für das er sich interessiert hat, gestaltete sich für ihn unerwartet schwierig.

S34: *„Also, einmal ist es inhaltlich ein sehr komplizierter Studiengang, ein schwerverständlicher Studiengang und der auch viel Arbeitsaufwand erfordert. Da man gerade zu Hause viele Vorlesungen nacharbeitet und sich ganz konsequent an die Hausaufgaben setzt. Und ja das zu bewältigen, wenn man so was.... also noch nie solchen Herausforderungen ausgesetzt war. Es ist relativ schwer und ich habe gehofft, dass die mir sagen können, wie ich damit am besten umgehe und ja, wie ich d, weiter machen kann, damit ich mein Studium auch schaffe.“*

Er hat versucht, die Vorlesungen und Hausaufgaben zu Hause nachzuvollziehen, konnte sich aber immer schwerer zu diesem positiven Studierverhalten motivieren, weil dieses Studium für ihn inhaltlich zu schwierig war. Seine Misserfolge haben ihn dazu bewegt, sich beraten zu lassen.

Earwaker erwähnte auch viele andere Probleme, die während des Studiums auftauchen, zum Beispiel, warum ich studiere, ob es richtig ist, was ich studiere, also Fragen, die erst ab dem zweiten bzw. dritten Semester sichtbar auftauchen. Wenn die Leistungen eines Studenten nicht so gut sind und er Defizite im Studierverhalten aufweist, könnten es Motivationsprobleme sein (vgl. Earwaker 1992, S.16).

4.1.3. Wenn ein Fach nicht mit den Fähigkeiten übereinstimmt

Manchmal merken die Studierenden von selbst, dass sie sich in einem falschen Studiengang befinden, der mit ihren Fähigkeiten nicht übereinstimmt. Sie sind unzufrieden und machen sich über einen Fachwechsel Gedanken. Dies bewegt sie dazu, sich bei der Studienberatung zu melden, um ein neues, richtiges Fach, welches zu ihren Fähigkeiten passt, zu wählen. Für S19 ist die Entscheidung, nicht mehr Politik zu studieren, eigentlich hauptsächlich dadurch verursacht worden, dass sie nicht das Gefühl hatte, *„wirklich Fähigkeiten zu erlangen“*, die verwertbar sind. Sie wurde gefragt, warum sie sich für BWL entschieden hat. S19: *„Die Entscheidung, BWL zu studieren war keine in dem Sinne gegen Politik. Also kein lieber das als das andere. Sondern die Entscheidung, nicht mehr Politik zu studieren war eigentlich hauptsächlich dadurch verursacht, dass ich nicht das Gefühl hatte, wirklich Fähigkeiten zu erlangen, die verwertbar sind.“*

Sobald sie aber erkannte, dass ihre Fähigkeiten mit diesem Fach nicht überstimmen und sie sich für dieses Fach nicht interessiert, wurde sie unzufrieden und dachte darüber nach, das Fach zu wechseln.

4.2. Fachwechsel

In diesem Kapitel wird diskutiert, inwieweit die Studienberatung Hilfe bei Studienfachwechselanliegen leistet und wie sich der Beratungsablauf gestaltet. Auf welche zuvor nicht beachteten Aspekte, die helfen, eine bessere Wahl zu treffen, wird eingegangen? Und in welchem Maße hilft eine bessere Wahl anschließend, gute Leistungen durch ein positives Verhalten und positive Gewohnheiten zu erbringen?

Unzufriedenheit ist eine Hürde, sie wirkt direkt auf das Studieverhalten und –gewohnheiten, sowie weiterhin auf die Leistungsmotivation. Je unzufriedener ein Student im Studium ist, desto negativer sind sein Studieverhalten, seine Studiengewohnheiten und seine Leistungsmotivation. Die Unzufriedenheit im Studium und das Gefühl, nicht zurechtzukommen, bringen die Studierenden in die Situation, dass sie über einen Fachwechsel nachdenken. Manche wenden sich daraufhin an die Studienberatung.

4.2.1. Unsicherheiten bezüglich des Wechsels

S12 beispielsweise empfand große Unsicherheit beim Studienwechsel: *„Mit Entscheidungsproblem..... Also ich wollte gerne wissen, wie ich mich entscheiden sollte, ob ich das Studienfach wechsele oder nicht.“* Weiterhin erzählt sie: *“Im zweiten Semester dachte ich, hm, das ist eigentlich nicht das Richtige für mich, ich fühl’ mich nicht wohl und es interessiert mich auch nicht so sehr. Und andere Sachen interessieren mich mehr. Also das war genau der Wechsel. Ich hab erst Jura studiert, und im zweiten Semester von Jura hab ich überlegt zu wechseln, und dann hab ich viel mit Freunden gesprochen, und dann bin ich auch zur Studienberatung gegangen, vor dem Wechsel.“*

S12 hatte nach einigen Semestern Probleme mit dem Studium, da sie sich im Zweifel darüber befand, ob sie das Fach wechseln sollte, und, wenn ja, in welche Richtung. Es bestand die Gefahr, dass auch die zweite Wahl nicht zu ihren Fähigkeiten und Interessen passen würde und eventuell eine weitere Beratung nötig wäre. S12 hat sich trotz der Beratung durch Eltern bzw. Freunde für ein falsches Fach entschieden. Dazu führen Großmaß/Püschel an: *„Die Erfahrungen, die in Schulen und Familien vermittelt werden, sind häufig auch deshalb nicht zutreffen, weil die Institution Universität – seit den Erfahrungen, die Eltern und Lehrer gemacht haben und die den Hintergrund von Beschreibungen und Ratschläge bilden – grundlegend umorganisiert worden ist: Die Studierenden der heutigen Generation haben zum großen Teil auch andere Einstellungen und Erwartungen an die Studienzeit und an ihre akademische Ausbildung als die Generation ihrer Eltern und LehrerInnen“* (Großmaß/Püschel 2010, S.68).

Bei der zweiten Fachauswahl wollte sie sicher sein, ob diese Wahl mit ihren Fähigkeiten und Interessen übereinstimmt, sie wollte nicht noch mal mit eine falsche Fachauswahl-Entscheidung treffen. Daher hat sie sich an die Studienberatung gewendet. Wie auch in der Zeitschrift *„Studien- und Berufswahl. Informationen und Entscheidungshilfe“*, ideal beim Wechsel für die Bearbeitung von Fragen zu individuellen neuen Studiengänge und

Berufszielen ist die Studienberatung (vgl. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) 1999, S.25).

4.2.2. Fachwechsel, angeleitet durch die Studienberatung

An dieser Stelle seien weitere Beispiele von Studierenden aufgeführt, die mit ihren Fächern unzufrieden waren und mithilfe der Studienberatung ihr Fach gewechselt haben.

Aufgrund der unpassenden Fachauswahl, die nicht mit den Interessen von S31 übereinstimmte, war er unzufrieden im Studium und wollte sein Fach wechseln. Deswegen hat er versucht, sich im Internet auf der Universitätswebsite zu informieren, wodurch er zur Studienberatung gefunden hat. *„Ich war aber bei der Studienberatung, hier bei der Uni auch noch. Also, ich habe jetzt zwei Semester, ein Semester studiert und jetzt bin ich im zweiten, und meine Noten waren halt so schlecht, da, ähm ... Und das hat mir auch überhaupt keinen Spaß gemacht das Studium. Deswegen bin ich jetzt nochmal zur Studienberatung gegangen und ich habe, ähm, das gesagt, dass ich, ähm, meinen Studiengang wechseln möchte.“*

Schlechte Noten und keine Freude im Studium zeichnen ein klares Bild von Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation von S31. Weiterhin wird ersichtlich, dass Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation mit der Fachauswahl verbunden sind. Eine adäquate Fachauswahl¹⁴ geht einher mit hoher Leistungsmotivation, positivem Verhalten und positiven Gewohnheiten im Studium, eine unangemessene Fachauswahl mit negativem Studierverhalten, negativen Studiergewohnheiten und negativer Leistungsmotivation. Wie schon belegt wurde, trifft man eine gute Fachauswahl am besten durch die Studienberatung, und zu dieser Art der Hilfestellung ist S31 beim Fachwechsel gekommen.

Gleiches gilt für S34: *„Also noch läuft das Semester erst dreieinhalb Wochen. Aber ja, das wird halt schwieriger als das erste. Ich habe auch ein bisschen Probleme. Deswegen habe ich momentan Sorgen, dass es nicht klappen könnte, weil ich wie gesagt... ich interessier' mich für den Studiengang und möchte gerne weiter studieren, aber... Ja, wir haben bei der Studienberatung darüber geredet. Und es gibt auch gute alternative Studiengänge, wo ich mich anmelden könnte. Z.B. die Physikalische Ingenieurwissenschaft und dann sage ich mal, dass ich damit zufrieden sein werde.“*

¹⁴ Gute und schlechte Fachauswahl wurden schon beschrieben. Es sei nochmals explizit erwähnt, dass die Fachauswahl, die mit den Interessen, und Fähigkeiten übereinstimmt, eine gute Fachauswahl darstellt und eine schlechte das Gegenteil.

Wie oben erläutert, hat S34 sich für Physik aufgrund eigener Sichtweisen, eigener Interessen und auch wegen der Jobaussichten entschieden. Aber das Fach war für ihn unerwartet schwer. Schließlich hat er sich der Studienberatung anvertraut und sich beraten gelassen, um eine passende Wahl, die zu seinem inhaltlichen Interesse passt, treffen zu können.

S19 war ebenfalls mit ihrer ersten Wahl unzufrieden und hat ihre zweite Wahl mithilfe der Studienberatung getroffen, damit ist sie zufriedener, als mit der ersten. Sie hat erzählt, dass sie vorher Politik studierte und nach einigen Semestern der Unzufriedenheit über Alternativen nachdachte. S19: *“Es war eine Vernunftentscheidung. Ich hatte vorher Politik studiert und was ich vorher ja auch in der Email geschrieben hatte. Also zwei Semester... und war dann nicht besonders glücklich damit und hatte dann die Alternativen überlegt mit meinen Interessen. Und auch unter Berücksichtigung meiner Fähigkeiten und bin dann zu dem Entschluss gekommen, dass BWL die bessere Wahl ist. “*

Meistens sind eigene Fähigkeiten bzw. Interessen bei der ersten Wahl des Studiums nicht berücksichtigt worden, was nach einigen Semestern zu Unzufriedenheit führen kann. Verunsicherung dämpft die Leistungsmotivation. Aber die Studienberatung, die bei der Fachauswahl hilft, kann dazu hinleiten, dass wieder eine positive Leistungsmotivation aufgebaut wird.

Erwaker erwähnt, dass „die Studienberatung ein wichtiger Teil des Studierenerlebnis [ist], weil sie den Studierenden dazu bringen kann, seine Aufgaben hochmotiviert anzugehen“ (Earwaker 1992, S.124).

Die Gedanken von S19 waren folgende: *“Na ja, ich habe mich, hab versucht rauszufinden, was genau mich an Politik stört. Was mich an dem Studieren stört. Damit eben, wenn ich den Studiengang wechsele, ich nicht in die gleiche Situation komme. Also, ob es am Studieren generell liegt oder am Studienfach. Eben auch die Situation außen herum.“*

Wichtig war für sie, dass „[...] wenn ich den Studiengang wechsele, ich nicht [wieder] in die gleiche Situation komme“¹⁵.“ Aufgrund dieser Gedanken hat sie sich an die Studienberatung gewandt, damit sie sich bezüglich der Wahl ihres nächsten Studiums sicher sein konnte. Es galt, die Situation zu vermeiden, in die sie gekommen war, als sie beim ersten Mal ein Fach ohne Inanspruchnahme der Studienberatung ausgewählt hatte. Ihren Angaben zufolge hat sie keine gute Entscheidung getroffen und war deswegen unzufrieden und unglücklich, weshalb sie schließlich wechseln wollte. Durch die mit Hilfe der Studienberatung getroffene

¹⁵ Wie auch SB1 das beachtet (siehe Zitat von Ihm im Kapitel 3)

Entscheidung ist es wahrscheinlich möglich, dass die betreffenden Personen später in ihrem Studium zurechtkommen, weil sie daran interessiert sind und sich dadurch ein positives Verhalten ergibt.

Eine nochmalige falsche Entscheidung führt nicht nur zu Unzufriedenheit, sondern bedeutet auch einen erheblichen Zeitverlust. Um solche Situation zu vermeiden, hat S19 sich an die Studienberatung gewandt.

4.2.2.1. Bearbeitung von Anliegen in der Studienberatung

Im Studienberatungsgespräch steht an erster Stelle, die inhaltlichen Interessen der Ratsuchenden zu ergründen. Die StudienberaterInnen versuchen mit verschiedenen Fragen herauszufinden, wie der Zusammenhang zwischen Interessen und Fachauswahl ist, ob dieses Fach mit den Fähigkeiten harmoniert oder welches andere Fach den inhaltlichen Interessen bzw. dem Potential besser entsprechen könnte. Daraufhin werden den Ratsuchenden verschiedene passende Vorschläge gemacht. Das wurde bereits im dritten Kapitel diskutiert.

4.2.2.1.1. Aktuelle Situation des Fachs

Bei der Bearbeitung eines Anliegens beleuchtet die Studienberatung die aktuelle Situation der Studierenden, wie es bei S12 geschehen ist. S12: *“Ja. Das war sehr positiv. Der hat erstmal mit mir zusammen beleuchtet, wie meine jetzige Situation ist in dem Studiengang, den ich halt erst hatte, in Jura. Was mir daran Spaß macht, was mir nicht gefällt, wie ich mit den Kommilitonen zurechtkomme... und dann haben wir halt darüber gesprochen, was ich mir von Sozialwissenschaften versprechen würde, ähm, ja, was ich denke, was mich da interessieren würde, und was mich auch mehr interessieren würde als an Jura, und dann haben wir halt gemeinsam sozusagen Vor- und Nachteile gegeneinander aufgewogen.“*

Die Studienberatung war bestrebt, das inhaltliche Interesse für ein Studium in Erfahrung zu bringen und zudem das Problem mit dem alten Fach; ebenso warum ein anderes Fach mehr Interesse hervorruft, und ob es Sinn macht, das Fach zu wechseln. Weiterhin erklärt ein Studienberater die möglichen Vor- und Nachteile einer Wahl. So kann ein Student sich besser entscheiden, ob er wirklich wechseln oder weiter bei dem alten Fach bleiben sollte. Weil ihm die Situation klarer geworden ist, kann er seine Fehler besser erkennen und in Zukunft Probleme vermeiden.

4.2.2.1.2. Fragen bei Studienwechselanliegen

S12 erzählte, dass ihr in Bezug auf einen Wechsel folgende Fragen gestellt wurden: *„Und als ich dann gesagt habe, ich überlege, mein Studienfach zu wechseln, dann wurde halt genau gefragt, was ich momentan mache, und was ich alternativ überlege, ob ich schon eine Idee überhaupt habe...Viele haben ja gar keine Idee, und dann, genau, hab ich das halt so berichtet, wie es mir momentan mit dem Studium geht, und was ich mir eigentlich wünschen würde.“*

Mit den Hinweisen *„was im Studium momentan geht, worum es geht, welche Gründe vorliegend usw.“* und was S12 sich wünschen würde, erhalten die StudienberaterInnen einen genauen Überblick über die inhaltlichen Interessen der Studierenden für eine Fachauswahl, sodass sie in der Lage sind, ein gut passendes Fach zu empfehlen. Somit hat ein Studienberater einen guten Einblick, für welche Studienbereiche S12 sich interessiert, was sie gerne in Studium lernen oder machen möchte und was nicht. Somit ist das Risiko, nochmals Wechselgedanken zu hegen, geringer und die Chancen, mit einem guten Studierverhalten im gewechselten Studienfach das Tempo der Kommilitonen zu halten, größer. So geschah es bei S31, er wollte sein Studium wechseln, weil ihm bei der erstmaligen Studienauswahl solche Frage nicht gestellt wurden: *„Wo ich mich besonders gut sehe, also in welchen Bereichen, in welchen Fächern, ähm, dann ... ob ich schon mal irgendwie vorher was gemacht habe, Praktika zum Beispiel, aber die waren in ganz anderen Bereichen, also die haben mich auch nicht weitergebracht, ähm, ja ... So, ansonsten weiß ich nicht, was der so gefragt hat, bevor ich mein Studium angefangen habe, da war ich, also, bei der Studienberatung, die hat mir gar nichts gebracht eigentlich. Also, der hat sich meine Noten angeguckt und gesagt, du solltest etwa mit Naturwissenschaften machen, Ingenieur - das hätte ich auch selbst sagen können, also, der hat mir nicht wirklich weitergeholfen, und, ähm ... Naja, das hat mir einfach nichts gebracht, und da dachte ich, da muss ich auch nicht nochmal hingehen, ähm ... Also, der hat mir nicht wirklich weitergeholfen, und, ähm ... Genau, also was ich bisher gemacht habe, ähm, wo ich meine Stärken sehe beziehungsweise wo ich gute Noten in der Schule hatte, ähm, und auch, was mich überhaupt interessiert. Also das war vorher, also als ich das erste Mal bei der Studienberatung vor zwei, drei Jahren war, da wurde ich so etwas nicht gefragt, aber diesmal wurde ich gefragt, was mich interessiert und dass man das auch irgendwie mit einbringen sollte.“*

In einer ausführlichen Studienberatung wird auch nach den Fähigkeiten bzw. inhaltlichen Interessen gefragt, aber in einer kurzen Studienberatung werden nur die Schulnoten bewertet,

die eigentlich nicht ausreichen, um einen guten Vorschlag für eine passende Fachauswahl zu machen. Beim zweiten Mal wurde (von S31) angesichts der Wahl eine ausführliche Studienberatung herangezogen, die bei der ersten nicht konsultiert worden war. Er war dieses Mal motivierter und zufriedener mit seiner Fachauswahl, weil er der Überzeugung ist, dass dieses Fach nicht nur zu seinen Interessen passt, sondern auch zu seinen Fähigkeiten. Deswegen fragen die StudienberaterInnen alle möglichen Aspekte ab, zum Beispiel, welche Interesse und welchen Informationsstand man hat.

4.2.2.2. Beratungsschluss und Lösungsvorschläge

Nach der ausführlichen Bearbeitung ist die Studienberatung in der Lage, den Studierenden bessere Vorschläge zu machen, die zu den Fähigkeiten bzw. Interessen passen. So war es z.B. auch bei S19 und S12 der Fall.

Entsprechend BLK, „Es gibt keine Kriterien nach denen man mit absoluter Sicherheit voraussagen könnte, wer für ein bestimmtes Studium oder für eine berufliche Ausbildung geeignet ist. Letztlich entscheiden die eigenen Interessen, vor allen aber die eigene Fähigkeiten und Anlage über die Ausbildung und den Berufserfolg“ (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) 1999, S.18). Die Studienberatung versucht also, möglichst objektiv festzustellen, auf welchen Gebieten die Stärken der Studierenden liegen.

4.2.2.2.1. Wichtige Informationen

Wichtige bzw. konkrete Information in Bezug auf eine Lösung des Fachauswahl-Anliegen zu geben, ist auch eine Aufgabe der Studienberatung. Die Studienberatung gibt einem die nötigen Informationen, von denen der Ratsuchende vorher keine Kenntnis hatte. Dazu als Beispiel eine Aussage von S31: *„Ähm... Also natürlich auch mit dieser grundlegenden Herangehensweise, dass man auch nicht nur nach Schulnoten geht, sondern auch nach Interessen. Und ähm, dass man die nicht einfach so als nebensächlich betrachten sollte. Das war auch eine große, also finde ich auch eine große Hilfe, weil ich mich nicht getraut habe, meine Interessen mit in mein Studium oder meinen Beruf letztendlich einzubeziehen, weil ich dachte, dass das kindisch ist. Und von daher hat die mir auch in dieser Hinsicht geholfen. Aber natürlich auch mit den Informationen, das ist ja das wovon man ausgeht, wenn man zur Beratung geht, dass man Informationen bekommt.“* Die Informationen beziehen sich auf die Prüfungsordnungen, Kontaktadressen von bestimmten Personen, bestimmte Webadressen,

inhaltliche Interessen, den Inhalt des Fachs usw. Sie offenbaren so einen Weg aus der Problemsituation. Ansonsten gibt es eine Blockade, weil die Studierenden nicht genau wissen, wie am besten mit den Anliegen umgegangen werden kann. S31 führt dazu an: *„Sie hat mir nur Ideen gegeben, wie ich mit... wie ich weiterkomme. Mit, also in Form von Informationen einmal, mit Prüfungsordnungen oder so etwas, aber auch mit Kontaktadressen für bestimmte Fragen und ähm... Ich kann natürlich auch immer wieder hingehen, meinte sie, wenn ich irgendwie so eine allgemeine Frage habe. Ja. Was auch noch ist, es gibt eine psychologische Studienberatung, da war ich noch...da war ich jetzt nicht. Da könnte ich auch hingehen, aber da...also meinte sie, aber da war ich noch nicht.“*

Das heißt, wenn die Studienberatung Informationen zur Lösung gibt, beschreibt sie den Weg, wie man diese Information gut nutzen kann. Es ist hilfreich, zu wissen, wie man die gegebenen Informationen richtig nutzt. Zum Beispiel hat die Studienberatung S31 einen Test nahegelegt, um seine Interessen und Fähigkeiten für bestimmte Fächer besser einschätzen zu können.

Er erzählte: *„Ich habe zum Beispiel überlegt auch, äh, etwas mit Lehramt zu machen, aber ich habe keine Ahnung, ob ich ein guter Lehrer bin, also hat sie mir so, ähm, im Internet so einen Test gegeben, wo ich, ähm, dann meine Fähigkeiten so schon einmal ein bisschen einschätzen kann.“*

Studienberatung leistet stets, was nötig ist, zum Beispiel verweist sie Studierenden an die richtigen Stellen, sollte jemand ein Anliegen haben, wofür sie nicht zuständig ist. S19 ist ein Beispiel für diesen Fall. Sie hat auch durch die Studienberatung ihre Fachrichtung gewechselt und ist jetzt sehr zufrieden mit ihrem Studium, weil sie damit gut vorankommt. Wenn sie Anliegen oder Probleme im Studium hat, deren Lösung sie nicht weiß, wendet sie sich an die Studienberatung, dort erhält sie gute Lösungen bzw. Weitervermittlung, das hilft ihr, im Studium ein positives Studierverhalten beizubehalten. S19 hatte bereits psychische Probleme, wobei sie selber diese nicht wahrgenommen hat. Die Studienberatung hat sie weitergeleitet. Sie erzählte: *„Die Studienberatungsstelle hat gesagt, dass es eben diese Unterlagen gibt, die ich mir anschauen kann. Das habe ich gemacht. Und dann gesagt, dass in meinem Fall diese psychologische Beratung notwendig wäre.“*

Es könnte auch passieren, dass man sich in einem passenden Fach befindet, aber Anliegen auftauchen, deren Lösungen man nicht kennt und die eine Hürde hinsichtlich der Verbindung des positiven Studierverhaltens mit den Studieraktivitäten darstellen. In dieser Situation

möchte man weiterstudieren, kann dies aber nicht, weil einem die Lösung des Anliegens nicht ersichtlich ist. Auch hier steht die Studienberatung zur Verfügung.

Wenn nötig, gibt die Studienberatung auch dem Problem entsprechend wichtige Tipps, die für den Studierenden dahingehend hilfreich sein können, mit dem Anliegen umzugehen und ein angemessenes Tempo im Studium sowie ein gutes Studierverhalten aufrecht zu erhalten. S22 ist so ein Beispiel, sie erzählte: *“ Sie (Studienberaterin) hat mir dann auch irgendwie ein paar Tipps gegeben, diese Frau in der Studienberatung, irgendwie, das war ein Wort, und das hat so richtig, äh, mir geholfen. Viele Infos da, und so. Sie hat irgendwie doch Tipps da.“*

Und die Tipps und Information haben ihr geholfen, mit ihrem Anliegen im Studium umzugehen und im Studium gut voranzukommen. womit sie zufrieden war. Eine positive Arbeitshaltung ist wesentlich für die Studienzufriedenheit und den Studienerfolg. Unzufriedenheit mit den Lernergebnissen und Gefühle der Ineffizienz führen dagegen zu Studienverzögerungen oder zum Abbruch des Studiums und sind schlecht für das Studierverhalten.

Weiterhin berichtete S24, *dass* die Studienberatung ihr geholfen hat mit dem Studium, klarzukommen. Die Frage war: *Und mit einem Studienberater oder der Studienberaterin hast du nicht darüber gesprochen?* S24: *„Mhm, das waren mehr private Gespräche. Mein Studienfach auszuwählen war privat, aber die Studienberatung hat mir dann geholfen wie ich klarkomme im Studium, an der Uni. Überhaupt wie ich klarkomme mit dem Studienablauf und so weiter.“*

Es ist sehr wichtig im Studium zu lernen, wie man zurechtkommen kann. Das kann man nicht gut alleine, sondern vielmehr mithilfe von Freunden, Kommilitonen oder der Familie erlernen, woraus Freude am Studium resultiert und man sich diesem weiterhin gerne widmet.

4.2.2.2.2. Vorschläge

Die Studienberatung macht meistens am Ende der Bearbeitung eines Falls Vorschläge für ein weiteres Vorgehen, so wird zum Beispiel im Hinblick auf einen Fachwechsel empfohlen. Das wiederum hat positive Konsequenzen für Studierverhalten und Studiergewohnheiten.

Bei von Schweim heißt es: *„Wer mit dem Studium an einer Hochschule beginnt und sich wegen seiner Anliegen an die Studienberatung wendet, der bekommt in aller Regel eine Menge guter – zumindest gut gemeinter- Ratschläge. Es sind Ideen, die die Welt verändern“*

(vgl. Schweim 1973, S. 78/79). Die bessere Idee, mit einem Studium die Welt zu verändern, erlangt ein Student während des Studiums durch die Studienberatung.

4.2.2.2.2.1. Vorschläge, den eigenen Interessen entsprechend

Die Vorschläge bzw. Informationen von der Studienberatung in Bezug auf ein Anliegen werden meistens gemäß der Interessen der Ratsuchenden gegeben. Meines Erachtens gibt es verschiedene Arten von Interessen. Im Studium können die Interessen inhaltlicher Natur sein und sind meistens mit Fähigkeiten verbunden. Andere Interessen sind diejenigen, die die Berufsaussichten betreffen. In der vorliegenden Arbeit werden aber inhaltliche Interessen im Fokus stehen, weil die Studienberatung bei der Bearbeitung des Anliegens inhaltliche Interessen eines Ratsuchenden beachtet, und zwar wegen dem damit verbundenen Potential bzw. den Fähigkeiten. Die inhaltlichen Interessen sind sehr wichtig, zumal manche Personen an einem Studiengang nur deswegen Interesse haben, weil sie damit gut verdienen könnten, wie etwa im Falle von BWL. Sie wählen dieses Fach, ohne zu beachten, dass sie kein Potential und keine inhaltlichen Interessen daran haben. Nach einigen Semestern kommen sie nicht mehr mit ihrem Studierverhalten zurecht, sodass ein Wechsel stattfinden könnte. Dies wird im nächsten Kapitel durch die Auswertung der Interviews mit den Nicht-Beratungsklienten diskutiert. Um solches Wechseln und die damit einhergehende Zeitverschwendung zu vermeiden, lassen manche davon sich beim zweiten anstehenden Wechsel beraten. Der Berater beachtet inhaltliche Interessen an erster Stelle und Berufsvorstellungen an zweiter Stelle. Wenn beide in einem Fach zusammenfinden, macht ein Studienberater Vorschläge, dieses Fach zu wählen. Das hilft, das Studierverhalten mit einem guten Tempo beizubehalten, da man seine inhaltlichen Interessen und Berufsvorstellungen in einem Fach kombinieren kann und somit möglicherweise Freude am Studium empfindet. Aber eine Fachauswahl nur aufgrund der damit verbundenen Jobaussichten erzeugt beim Studierenden kein positives Studierverhalten, da alleine inhaltliche Interessen in einem Fach einem helfen, im Studium fleißig zu sein. S31 hat Ähnliches geäußert: Er wollte wechseln und hat sich daher an die Studienberatung gewandt, um ein richtiges Fach zu wählen. Mit anderen Worten, er hat sich viel Mühe gegeben, um ein passendes Fach zu finden. Er hat erzählt, dass ihm ein Studiengang empfohlen wurde, der seinen inhaltlichen Interessen und Berufsvorstellungen entspricht: *„Man kann auch Sprachen und BWL gut kombinieren, wo man dann viele Möglichkeiten später im Beruf hat, soweit ich das jetzt bisher erfahren habe. Und das hört sich für mich gut an, also das ist ein guter Kompromiss aus interessantem Studium und guten Berufschancen.“* Weiterhin wurden viele relevante Informationen

gegeben, da ein Studienberater über die Fächer einen guten Überblick hat. S12 wurden ebenfalls bezüglich des Fachwechsels von der Studienberatung konkrete Informationen gegeben. S12 wurde ein Fach empfohlen, für das sie inhaltliches Interesse hat, und das ist wichtig, weil es sie auch innerlich überzeugt hat. Denn beim ersten Mal hat sie ohne Beratung ein Fach ausgewählt, welches nicht ihren Interessen entsprach. Als sie nun ihr Fach mit Hilfe der Studienberatung auswählte, konnte diese die Interessen der Ratsuchenden mit den Inhalten des betreffenden Studiengangs abgleichen, da der Studienberatung genaue Angaben dazu vorliegen. Sie berichtete: *„Also ich glaube, der Studienberater wusste auch relativ gut Bescheid über die Studiengänge und über das Klima im Studiengang, und deswegen konnte der mir auch selber viele zusätzliche Informationen geben, und auch zu den Inhalten, die haben wir dann halt auch noch besprochen. Das war sehr hilfreich.“*

Weil die Studienberatung ein Fach inhaltlich besser kennt und zusätzlich bei der Beratung inhaltliche Interessen und Fähigkeiten des Ratsuchenden in Erfahrung bringen kann, ist es ihr möglich, beides miteinander zu vergleichen und qualifizierte Vorschläge zu machen, die dem Ratsuchenden helfen, mit dem Studium gut voranzukommen.

4.2.2.2.2. Das Studium weiterführen statt aufzugeben

Manche Studierenden landen wegen Unzufriedenheit, Unwohlgefühlen und Unklarheiten bezüglich eines Fachs auch bei dem Gedanken, ihr Studium aufgeben zu wollen. S22 war so ein Fall, hat sich aber glücklicherweise beraten gelassen. Bei ihr hat sich die Studienberatung auf die Leistungsmotivation so ausgewirkt, dass sie ihr Studium weiter verfolgt. Ihr wurden viele interessante Wege aufgezeigt, die sie vorher nicht kannte, sie wurde auch weiterführend unterstützt und erhielt Hinweise, die sie befolgt hat.

S22: *„Studienberatung hat irgendwie auch..., ich hab irgendwie den Eindruck gehabt, dass hier an der HU, ganz viel so, erstmal kann ich mich angenehm bewerben, hier ist es irgendwie einfacher, ich weiß nicht, ich hab so das Gefühl. Und ja, natürlich, davon hab ich auch eine große Motivation bekommen. Ah okay, dann mach ich dann weiter, weil ich war so in der Mitte schon ein bisschen so: Ach, vielleicht geb´ ich einfach auf. Aber doch nicht, weil sie [SB] mir irgendwie auch viel Infos gegeben hat, ja, Hauptsache ist, ich habe es schon versucht. Hauptsache, dass ich das ja gemacht habe.“*

Ohne Studienberatung hätte sie vielleicht das Studium aufgeben, aber die Hinweise bzw. die Informationen, die sie von dort bekommt hat, hat sie versucht zu befolgen. Das hat ihr wirklich geholfen, mit dem Studium weiterzukommen, und jetzt ist sie auf dem Weg zum

erfolgreichen Abschluss ihres Studiums. Wenn man während des Studiums Probleme oder Anliegen hat und nicht weiter weiß, tritt ein Stopp ein. Dieser Stopp kann das Studieverhalten in beide Richtungen (negativ oder positiv) beeinflussen. Wenn man sich beraten lässt, kennt man zumindest die Richtung und versucht, diese zu verfolgen. Ist das Anliegen gelöst, geht sich das Studieverhalten in eine positive Richtung und man ist beschäftigt mit den Studienaktivitäten. Der andere Fall ist, dass man seine Schwierigkeiten selbst zu beheben versucht, dies aber fehlschlägt, weil man nicht die richtige Richtung weiß. Dann gewöhnt man sich an das ungelöste Anliegen, das beeinflusst das Studieverhalten negativ, und daher ist man eher mit außeruniversitären Aktivitäten statt mit Studienaktivitäten beschäftigt. In diesem Fall ist Abwechslung wichtig, weil ein fortwährend gleiches Verhalten sich ebenfalls auf die Leistungsmotivation negativ auswirkt.

S10 hat deutlich gemacht, dass sie ohne Studienberatung das Studium aufgeben hätte, aber durch die Studienberatung für alle ihre Anliegen rechtzeitig gute Lösungsvorschläge bekommen hat. Diese haben ihr geholfen, im Studium ein positives Verhalten beizubehalten und sich aktiv den Studieninhalten zu widmen.

Ihre Antwort auf eine Nachfrage bezüglich ihres Anliegens lautete: *„Zweifel, ob ich es schaffe, soll ich aufhören, soll ich weiter machen. Ohne die Studienberatung wäre ich nicht so weit gekommen, 100%ig. Ich hätte vielleicht abgebrochen, wieder mal.“*

Sie brauchte Abwechslung, und zu der Abwechslung hat sie durch die Studienberatung gefunden, das hat ihr geholfen, im Studium mit einem guten Verhalten und hoher Leistungsmotivation voranzukommen. Über Abwechslung äußerte sich Dalton/McClinton wie folgt: Die Abwechslung braucht man in dem Fall wenn man eine niedrige Leistungsmotivation oder Motivationsprobleme und Unsicherheit im Studium hat, und die Abwechslung bekommt man durch die Studienberatung, dann gibt es die Möglichkeit, immer wieder neu und richtig zu beginnen (vgl. Dalton/McClinton 2002). Und das haben z.B. S10 und S22 durch die Studienberatung erlangt.

4.3. Wirkungen

In diesem Unterkapitel wird versucht, anhand der Gespräche mit den Beratungsklienten die Wirkung der Studienberatung zu analysieren. Es wird erforscht, inwieweit die Studienberatung geholfen hat, beim Wechsel eine gute Wahl zu treffen und wie das mithilfe der Studienberatung ausgewählte Fach auf das Studieverhalten, Studieraktivitäten und Leistungsmotivation wirkt oder diese geändert hat.

4.3.1. Bei Wechselabsichten hilfreich

Eine richtige Entscheidung zu treffen, ist ein schwieriger, aber wichtiger Prozess, weil richtige Entscheidungen später im Studium positiv auf das Studierverhalten wirken. Die Studienberatung erleichtert nicht nur eine gute und passende Entscheidung zu treffen, sondern hilft auch dabei, klare und richtige Wege zum Ziel, dem Abschluss, zu finden.

Wie von BLK angegeben wurde, fühlt sich nur jeder dritte Student in Deutschland durch die Hochschule gut beraten (vgl. Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung 2005). Wie wichtig Kommunikation in unserem Leben ist, merken wie häufig erst, wenn sie nicht mehr ohne Schwierigkeiten gelingt. Und für die Studierenden ist die Studienberatung eine gute Möglichkeit, Anliegen während des Studiums zu kommunizieren.

Beim Entscheidungsprozess der Studienauswahl spielen die dissonanten Informationen und emotional bestimmter Faktoren wichtige Rolle (vgl. Strehl 1981, S.51/52). Wie beschrieben wurde, erhalten Studierenden diese wichtigen Informationen, die im Studium z.B. bei der Fachauswahl helfen, von der Studienberatung. Seit S12 sich für ihr Fach durch Inanspruchnahme der Studienberatung entschieden hat, ist sie ganz zufrieden und ihre Leistungsmotivation hoch. Zuvor hatte sie sich für Jura entschieden und nach einigen Semestern bemerkt, dass ein Wechsel sinnvoll wäre, aber sie war im Zweifel, deswegen hat sie die Studienberatung besucht und sich durch die Studienberatung für Sozialwissenschaften entschieden. Sie erzählte: *„Ja, das ist schon... Also ich find halt das Fach sehr spannend, also ich bin auch sehr froh, dass ich gewechselt habe, und eigentlich ist fast alles..., macht mir Spaß so.. Es ist trotzdem total viel Arbeit, viel Aufwand, aber... es ist auch was, was ich wissen will. Und deswegen macht das Spaß.“*

Sie befindet sich in einem Studiengang, der gut zu ihren Interessen passt, hat Spaß und beschäftigt sich sehr gerne mit den verschiedenen Studienaktivitäten. Und bei diesem passenden Wechsel hat ihr die Studienberatung geholfen. S12 hat die Beratung als eine Bekräftigung gedeutet, weil sie sich ihrer Entscheidung, zu Sozialwissenschaften zu wechseln, noch nicht sicher war. Im Studium sicher zu sein, ist sehr wichtig, das geht mit der richtigen Fachauswahl, welche mit den Fähigkeiten und Interessen harmoniert, weil dies auch für zukünftiges Studierverhalten und Studiergewohnheiten wichtig ist. Unsicherheit und Zweifel bringen Motivationsprobleme, so also auch Probleme mit dem Studienverhalten. S12 erwähnte: *„Mhm, die Beratung war auf jeden Fall so eine Bekräftigung, dass es richtig ist, das zu studiere., Und in der Anfangszeit hab ich auch oft noch mal dran gedacht, so, was wir*

da besprochen haben. Und das war ziemlich motivierend, weil eigentlich alles, was der Berater gesagt hatte, das ist auch so eingetroffen. Also, also die Studiensituation, so wie er das beschrieben hatte, das stimmte schon ziemlich genau, und deswegen, ja, hatte ich mir das sozusagen richtig vorgestellt, und war nicht enttäuscht oder so, als ich dann angefangen hab sondern wurde wirklich motiviert.“

Manchmal ist es so, dass man nicht weiß, was man vom Studium will, was man wissen will. In manchen Fällen haben die Studierenden möglicherweise falsche Vorstellungen von einem Studiengang. Ein durch Anleitung der Studienberatung gewechselter Studiengang zeitigt in der Regel eine positive Wirkung, weil bei der Bearbeitung der Fachwechsel-Anliegen alle möglichen Aspekte, Erwartungen, Interessen, Wissen, Fähigkeiten beachtet wurden. Letztendlich entscheidet man sich für ein gutes Fach, woran man Spaß hat und was man gerne weitermacht, wie oben im Fall von S12 beschrieben.

Wenn die Studierenden in einem Studiengang Spaß haben, steigt ihre Leistungsmotivation möglicherweise, und ihr Studierverhalten bleibt meistens positiv, sodass ein erfolgreicher Abschluss resultiert. Spaß im Studium erleichtert das Studium. Das ist dann der Fall, wenn man sich in einem Fach befindet, das den eigenen Interessen entspricht. Es hilft, die noch nötigen Leistungen im Studium zu erbringen und sich auch dann motivieren zu können, wenn man keine Lust hat, weiter zu lernen. So sagte S19: *„Na ja, das kommt auf das Problem an. Also, wenn ich mich jetzt darüber beschwere, dass ich so viel lernen muss, dann versuche ich mich darauf zu konzentrieren, dass das irgendwann rum ist. Also, so eine Art aushalten. Und wenn es irgendein Problem ist, dass ich keine Lust habe, irgendwas zu machen. Ja, dann versuche ich mich zu motivieren das zu tun.“*

Hier lässt sich festhalten, dass dies die Auswirkung auf das Studierverhalten ist. Wenn man im Studium Spaß hat, irgendwann aber keine Lust hat, Aufgaben zu erledigen oder weiter zu lernen, ist es zu diesem Zeitpunkt wichtig, sich in einem passenden Fach, den Interessen entsprechend, zu befinden. Dadurch wird es leichter, das Studierverhalten zu verändern und sich quasi selbst zu motivieren. Das kann auch durch die Studienberatung zustande kommen. Wobei führt Herzer aus, dass die Studienberatung im Studium nicht alle Widrigkeiten und Hindernisse beseitigen kann, „sie kann jedoch einen Beitrag dazu leisten, dass mehr Studierende besser studieren und bessere Leistungen erbringen“ (Herzer 2003, S.5).

Aber bei Schilling geht der Ratsuchende davon aus, ein Laie zu sein, der sich in seiner zunehmend unerträglich gewordenen Studiensituation an einen Studienberater wendet, von dem er Rat und Hilfe erhofft. Dabei tut der Ratsuchende diesen Schritt häufig mit sehr

zwiespältigen Gefühlen. Insofern verändern sich seine Leistungsmotivation sowie sein Studierverhalten (vgl. Schilling 1999, S.27).

4.3.2. Positive Änderungen in Bezug auf die Wahl eines passenden Fachs

Ein passendes Fach beim Wechsel durch die Studienberatung hat das Niveau des Studierverhaltens und der Leistungsmotivation von S12 geändert. Nach Lührmann gehört die Studienwahl zu den Kompetenzerfahrungen, daher beeinflusst die richtige oder falsche Wahl das Studierverhalten (vgl. Lührmann 2002). S12 hat ihre positive Erfahrung so formuliert: *„Jura habe ich eher gemacht, weil ich einen guten Job machen, also haben wollte später. So auf Sicherheit sozusagen... es hat mich auch interessiert, aber das hat schon überwogen, dieser Sicherheitsgedanke. Und bei dem Wechsel zu Sozialwissenschaften habe ich dann gemerkt, dass ich besser lernen kann und dass es mir mehr Spaß macht, wenn ich etwas studiere, was mir auch gefällt, was meine Interessen mehr trifft. Und deswegen überwiegt jetzt nicht unbedingt der Gedanke: ich möchte einen guten Job haben, sondern erstmals, ich möchte einfach studieren und ich möchte was lernen, was mich interessiert, was mir Freude bringt.“*

Bei der zweiten Fachwahl hat sie (S12) sich beraten gelassen und eine gute Entscheidung getroffen, damit ist sie ganz zufrieden. Sie kommt gut mit ihrem Studium voran. Durch die mit Hilfe der Studienberatung getroffene Entscheidung hat sie ihr Studierverhalten in eine positive Richtung bewegt. Daher könnte man sagen, dass wenn die Studierenden durch die Studienberatung eine Entscheidung treffen, es mehr Chancen gibt, dass sie mit ihrem Studium gut vorankommen, da sie mit ihrem Studierverhalten klar kommen.

Bei Lührmann heißt es, die Studienberatung macht einen Unterschied zwischen Studium und irrelevanten Erwartungen, die die Studierenden an das Studium haben (z.B. einen guten Job zu finden, Verdienstmöglichkeiten etc.), weil die studentischen Orientierungen und Bedürfnisse aufgenommen und bearbeitet werden, somit in das richtige Verhältnis zum richtigen Studierverhalten gesetzt werden (vgl. Lührmann 2002, S.309).

Somit können die Studierenden ihre Probleme deutlich erkennen und mit ihnen besser umgehen. Die Erwartungen können auch Probleme bergen, z.B. eine fälschliche Fachauswahl wegen Annahmen zum späteren Verdienst. Hier lässt sich konstatieren, dass, wenn die Studierenden während des Studiums die Problemen bzw. Anliegen deutlich erkennen können, sie mit diesen gut umgehen können und mehr Spaß am Studium haben werden, weil sie vieles besser strukturieren können. Und mit dem Studienfach zufrieden zu sein, ist ganz wichtig,

weil viele Anliegen damit verbunden sind und weiterhin das Studierverhalten davon abhängig ist.

Die Studierzufriedenheit im Studium ist bei den Studierenden durchwegs gut, könnte durch Studienberatung allerdings noch erhöht werden (vgl. Peischer 2010, S.163). Wenn Zufriedenheit im Studium vorhanden ist, sind die Leistungsmotivation und das Studierverhalten sowie die Studiergewohnheiten besser.

Ein ähnliches Beispiel ist S19. Sie ist an Politik interessiert, hat sich vor vielen Jahren für dieses Studium entschieden und wollte es damals unbedingt absolvieren. Sie war zu Beginn sehr motiviert, aber später doch unzufrieden und hat nach Konsultation der Studienberatung ihr Fach gewechselt. Jetzt ist sie zufrieden mit dem Fach und kommt mit dem Studium gut voran (das wurde schon oben belegt). Zusätzlich hat sie auch geäußert: *„Interessanterweise hat der Mann von der Studienberatung gesagt, dass bei Menschen, die auf dem zweiten Bildungsweg studieren, das oftmals so ist. Dass man so einen Anspruch der Verwertbarkeit hat. Was Leute, die einfach nach dem Abitur studieren, nicht haben.“*

Hier werden die Auswirkung der Studienberatung in dem Sinne beschrieben, dass die Studierenden, die aus Interesse einen Studiengang gewählt, sich aber über das betreffende Fach nicht richtig informiert haben, zunächst hohe Motivation besitzen, aber dies ist kein anhaltender Zustand. Dies gilt es bei der Fachauswahl zu beachten, um spätere Probleme und Sorgen vorwegzunehmen und das Fach nicht wechseln zu müssen.

Großmaß/Püschel erwähnen diesbezüglich: Vorübergehende Motivationsprobleme im Studium sind in gewisser Weise Teile des Prozesses, in dem sich eine wissenschaftliche bzw. berufliche Identifikation herausbildet – insofern sind sie normal. Und es ist sinnvoll, dass man die Entscheidung für einen Studiengang überdenkt, wenn man mehr über die Studieninhalte, die Kultur und auch die Lernerfordernisse des Faches erfahren hat (vgl. Großmaß/Püschel 2010).

Daher ist es für Studierenden wichtig, sicher zu sein, dass ihre Fachauswahl richtig ist. Sie sollten versuchen, genügend relevante Information zu ihrem Fach zu finden, da es zu wissen gilt, ob es mit ihren Fähigkeiten, Inhaltlichen Interessen und Erwartungen zusammen passt. Darauf sollten die Studierenden von den Abteilungen der Studienberatung der Universitäten aufmerksam gemacht werden (vgl. Dunkel/ Schuh 1998, S.111).

Die Studierenden in diesem Fall lernen gerne und versuchen möglicherweise, das Gelernte anzuwenden, wenn sie die richtige Fachauswahl getroffen haben. Insofern sind sie auf dem

Weg zu einem erfolgreichen Abschluss. Sie sind motiviert, weiterhin ihr Tempo durchzuhalten, was an S7 dargestellt werden kann.

Er erzählte: *„Ein Schwerpunkt liegt auf methodischer Ausbildung und das war für mich ein wichtiger Punkt, weil die methodische Ausbildung, die ich hier bekommen habe, also empirische Sozialwissenschaften, Statistik usw., für mich wirklich etwas ist, dass wirklich ein sehr präziser und sehr genauer Benefit ist. D.h. mit diese Methoden und mit diesen Kenntnissen, die ich hier bekommen habe, die kann ich wirklich direkt in der Arbeit einsetzen, d.h. das war ein Argument für mich, nicht nur mein Interesse, dass ich hatte, zu befriedigen, sondern gleichzeitig auch einen ganz präzisen Vorteil für meine Arbeit zu gewinnen, d.h. dass ich mir selbst gegenüber argumentieren kann: Okay, du machst...du studierst das nicht nur aus reinem Interesse, sondern du studierst das auch, weil du daraus einen Vorteil gewinnen kannst.“* Er führte ebenfalls an, dass er sich an die Studienberatung wendet, wenn er während des Studiums ein Anliegen hat, dies werde hier gut bearbeitet und ihm würden konkrete Vorschläge bzw. Informationen unterbreitet, die ihm sehr gut geholfen haben, mit den Anliegen umzugehen zu können. Insofern konnte er sich gut auf sein Studium konzentrieren, sodass er ein gutes Studieverhalten aufweist. Außerdem sagte er: *„Der Schritt für das letzte Prozent, um mich selbst zu überzeugen, das mir fehlte. Einfach ein gut... ein gutes Gefühl zu haben, dass meine Entscheidung die richtige ist.“* Das erzeugt Zufriedenheit und hilft, mit dem Studium klarzukommen. Insofern ist er erfolgreich und mit einem guten Studieverhalten auf dem Weg zu seinem Abschluss.

Ein anderes Beispiel ist S24. Sie hat erzählt: *„Ich bemühe mich, so gut und so viel ich kann, aber ich werde mich jetzt nicht total verausgaben für das Studium.“* Ihre Bemühung für das Studium zeigt die Änderung in ihrem Studieverhalten, und das wurde durch die Studienberatung eingeleitet.

Nach der Studienberatung können die Studierenden mit dem Studium gut vorankommen, weil sie genau wissen, was sie machen müssen und auf welche Dinge sie achten müssen. Manches wird nun nach der Beratung klar, was vorher nicht klar war, so kann sich ihr Studieverhalten in eine positive Richtung hin verändern, und sie versuchen, sich mehr Mühe in ihrem Studium zu geben.

Mehlhorn merkt an, dass es die „Funktion der individuellen Studienberatung ist, den Studierenden zu mehr Lernautonomie zu führen, je mehr ein Student in der Lage ist, sein Studium zu planen und zu steuern, bewusst die für ihn passenden Strategie einzusetzen und seinen eigenen Studienprozess zu überwachen, desto effektiver wird sein Lernen und desto

erfolgreicher sein Studienverhalten“ (vgl. Mehlhorn 2005, S.160). Es ist von Signifikanz, inwieweit ein Student motiviert ist, sein Anliegen zu lösen. Die Motivation führt ihn zur Studienberatung und hilft ihm, Informationen und Vorschläge sorgfältig zu verfolgen. Wenn man sich in einem Studium befindet, das den inhaltlichen Interessen bzw. Fähigkeiten entspricht und dennoch ein Anliegen hat, das einen daran hindert, gut voranzukommen, ist man wegen der inhaltlichen Interessen am Fach automatisch motiviert, die Probleme zu lösen. Man lässt sich beraten und versucht, sein Anliegen zu lösen, was wiederum positives Studierverhalten nach sich zieht.

4.3.3. Wirkungen von Studierverhalten und Studiergewohnheiten

Inhaltliche Interessen an einem Studium sorgen dafür, dass man dieses Studium als Hobby betrachtet, es gerne absolviert und Lernen zur geliebten Gewohnheit wird. Das wurde auch teilweise schon anhand der Zitate von verschiedenen Studierenden aus der Gruppe der Beratungsklienten oben belegt. Die Ergebnisse des Fragebogens zeigen auch, wie sich die Studienberatung auf das Studierverhalten bzw. die Studiergewohnheiten der Studierenden ausgewirkt hat. Die Ergebnisse einer Frage des Fragebogens offenbaren zudem, dass das Studierverhalten der Beratungsklienten relativ positiv ist und dass die befragten Studierenden positive Studiergewohnheiten haben (siehe die Abbildungen in Kapitel 6).

4.3.3.1. Lernaktivitäten

Weiterhin wurde ein Zitat von S8 als Veränderung in Bezug auf das Studierverhalten sowie die Studiergewohnheiten gedeutet. Er befand sich zwar in einem richtigen Fach, das seinen inhaltlichen Interessen entsprach, aber hatte andere Problem, wegen welcher er sich an die Studienberatung wandte. Er erklärte: *„Die Probleme schiebe ich vor mir her, dass ich Motivationsprobleme habe oder es mir schwer fällt, zu lernen. Ich probiere, mich an irgendwelche Tipps zum wissenschaftlichen Lernen zu richten oder mich im Privaten einfach ein bisschen am Riemen zu reißen. Mich ein bisschen intensiver mit der Universität auseinanderzusetzen und meine Freizeitbeschäftigungen oder Arbeitsbeschäftigungen mal klarer zu trennen - so, wie man das halt so macht, wenn man sich zum Arbeiten zwingen will. Ich versuche mir, einen Stundenplan zu schreiben, wie viele Stunden am Tag ich.... Was heißt wie viele? Dass ich überhaupt was lernen muss, versuche mir, Ziele zu setzen, dass ich diese... dieses Kapitel fertig mache oder mir sonstige Fristen setze.“*

Nach der Beratung wusste er, worin seine Probleme bestanden und wie er damit umgehen konnte, sodass er versuchte, die Hinweise und Vorschläge der Studienberatung zu befolgen. Ist dies der Fall wirkt dies auf das Verhalten und weiterhin auf Aktivitäten sowie Studiergewohnheiten.

Die Studierenden lernen das Studium und fast jeden Bereich des Studiums gut kennen, das heißt, jeden Kurs und, noch tiefergehend, die Themen eines jeden Kurses. Am Ende eines Kurses haben die Studierenden etwas gelernt, was sie auch interessiert. Damit steigt ihre Motivation und sie versuchen ihr Studium weiterzuverfolgen, woraus eine Studiergewohnheit erwächst.

S8 hat in der Soziologie sehr viele Themenkomplexe gefunden, die er äußerst interessant fand und die ihn bis heute begeistern. So berichtete er: *„Ich interessiere mich sehr wohl dafür, also über das Studium, je länger ich das studiert habe, desto größer wurde auch mein Interesse. Und mein zweites Studienfach, was ich neben Politik belegte, war die Soziologie und gerade in der Soziologie habe ich sehr viele Themenkomplexe gefunden, die ich äußerst interessant fand und die mich bis heute begeistern, sehr interessieren.“*

Sein positives Studierverhalten kommt hauptsächlich durch seine inhaltlichen Interessen für das Studium zustande. Wenn man ein solches Verhalten in Studium aufweist, bleiben die Leistungsmotivation bzw. die Studiergewohnheiten weiter positiv. Geschieht dies durch die Hinweise der Studienberatung, ist es als die Wirkung der Studienberatung auf das Studierverhalten und des Weiteren auf die Studiergewohnheiten zu bezeichnen (siehe z.B. Tabelle XII).

S8 war bestrebt, sich von der Studienberatung über die Seminare, die er belegen sollte, informieren zu lassen: *„Das waren meist das Studium selber betreffende organisatorische und formale Gelegenheiten. Vielleicht... noch Schwerpunktsetzung oder dergleichen, welche Vertiefungsseminare ich am besten belege.“* Es war ihm nicht bekannt, welche Vertiefungsseminare zu seinem Studium am besten passen, woraufhin er zufriedenstellende Tipps bzw. Empfehlungen von Seiten der Studienberatung erhielt. Vertiefende Seminare zu besuchen, ist ebenfalls eine mögliche Aktivität im Studium, und der Wille, diese zu besuchen, stellt ein positives Studierverhalten dar. Das Festhalten an diesem Verhalten und die regelmäßige und tatsächliche Anwendung dessen bildet die Studiengewohnheit, der S8 nun nachkommt.

Auch S10 hat sich bei jedem Anliegen von der Studienberatung unterstützen lassen, was ihr geholfen hat, ihre Leistungsmotivation zu steigern. Wenn sie sich nicht beraten lassen hätte,

so sagt sie, hätte sie ihr zweites Studium ebenfalls abgebrochen. Ein Abbruch findet meist aufgrund unterschiedlicher Probleme statt, doch wenn man sich nicht beraten lässt, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es durch geringe Leistungsmotivation zum Abbruch kommt (oben wurde dies mit einem Zitat belegt).

Das Gleiche ist einer anderen Studentin passiert, das wurde in einer Studie von Schilling in Wien ermittelt, der zufolge eine Studentin durch eine Beratung zu einer Steigerung ihrer Leistungsmotivation fand. „Bei der Studienberatung gab die Studentin an, für sie sei vor allem wichtig, wieder begründete Hoffnung haben zu dürfen, dass sie das Studium doch noch abschließen können wird und somit ihre Ziele für die Zukunft realisierbar erscheinen“ (Schilling 1999, S.62/63).

4.3.3.2. Einhaltung des Stundenplans

Nach der Studienberatung können die Studierenden ihre Arbeit besser strukturieren. Sie können ihre Zeit besser planen bzw. begrenzen. Sie können Freizeit und Lern-Zeit besser voneinander trennen. Sie wissen, bis wann sie was machen oder lernen sollen und versuchen, darauf zu achten.

So wurde von S20 erzählt, Lernen halte sie von anderen Aktivitäten ab. Als sie gefragt wurde, ob ihre außeruniversitären Interessen sie vom Lernen abhalten, antwortete sie: *“Nee, umgekehrt, Lernen hält mich davon ab, ich hab keine Zeit mehr für meine Interessen.“* Das zeigt, dass sie sich in einem passenden Fach befindet, und deswegen lernt sie gerne mit einem positiven Studierverhalten und einer hohen Leistungsmotivation.

Noch ein Beispiel: S21 kann sich nach der Studienberatung alle ihre Studieraktivitäten zeitlich besser einteilen. Sie sagte: *„Danach konnte ich mir eben alles auch zeitlich besser einteilen und wusste eben, wann ich was machen kann und auch meine Interessen mehr einfließen lassen. Also ich find es jetzt besser, wenn ich den so selber baue, auch wenn ich natürlich ein bisschen mehr Zeit damit verbringe, weil ich ihn halt zusammenstellen muss, aber dadurch kann ich meine Zeit eben besser einteilen.“*

S21 hält ihren erstellten Stundenplan ein, was zusätzlich ihre gute Studiergewohnheit verdeutlicht. Sie erzählte: *„Ja, also ich, also ich versuche wirklich absolut meinen Stundenplan, also wie ich ihn plane, werde ich ihn auch befolgen, und einfach nichts auszulassen. Weil ich nämlich... das ist auch so eine Routine, wenn du einmal was auslässt, dann fängst du an, das irgendwie immer so ein bisschen schleifen zu lassen, das will ich auf keinen Fall. Ich muss den unbedingt einhalten, ich hab´ auch ein schlechtes Gewissen wenn*

ich da nicht hingeh, ich hab immer das Gefühl, dass ich dann was verpasse. Auch wenn ich nach der Vorlesung immer denke, dass ich eigentlich nichts verpasst habe (lacht).“ Sie sagte, dass die Studienberatung ihr auch „viele Empfehlungen gegeben und sogar auch gezeigt“ hat, wie das Studium läuft. S21: „Ja, also sie hat mir ja viel empfohlen und mir gezeigt wie das geht, und ich hab zu Hause mir dann auch nachgeschlagen, ob ich noch weitere Fächer machen möchte, und, ja, ich habe das befolgt und das hat auch zum Erfolg geführt.“

Dieser Stundenplan hat ihr geholfen, ihre Leistungsmotivation und ihr Studierverhalten noch zu verbessern und mit den Studienaktivitäten zu verbinden. Sie hält sich jeden Tag an ihren Stundenplan, da ihre Studiengewohnheiten noch besser geworden sind. Das ist die Wirkung der Beratung auf Leistungsmotivation, Studierverhalten und Studiengewohnheiten. Wenn man sich an einige Aktivitäten gewöhnt, ist es für einen auch in dem Fall hilfreich, dass man irgendwann kein Lust hat, weiter zu lernen oder das Studierverhalten schlecht geworden ist, da man sich schon an die Studienaktivitäten gewöhnt hat. Lust und Verhalten in Bezug auf das Studium lassen sich so wieder in die richtige Position rücken. Ein Stundenplan ist auch ein wichtiger Teil des Studiums (siehe Kapitel 1.2.4.4.3), denn normalerweise erhalten die Studierenden von der Studienberatung Hinweise und Tipps, die ihnen helfen, weiter im Studium klarzukommen, die sie in der Regel zu befolgen bzw. einzuhalten versuchen. Weil alles strukturiert und geplant ist, wissen sie genau, wann sie was erledigen sollen, das hilft, die Hobbys ebenfalls einzuplanen, sorgt für mehr Freude im Studium und bringt sie auf dem Weg des Erfolgs. Dann sind sie zufrieden mit dem Studium, und Zufriedenheit hilft ihnen, ihr Verhalten und ihre Studiengewohnheiten weiter positiv zu gestalten.

Peischer (2010) hat in ihrer Studie das Beispiel einer Frau genannt, die nach der Implementierung der Hinweise durch die Beratung in ihrem Studium sehr zufrieden ist. Eine Studentin gibt an, dass sich ihre Studienzufriedenheit, vor allem die Zufriedenheit mit ihrem eigenen Weiterkommen im Studium, durch die Studienberatung erhöht hat, weil sie durch den Vergleich mit den Studienkolleginnen gesehen hat, dass sie gut weiterkommt. Ansonsten sieht sie das Studium als Luxus für sich persönlich und sucht vor allem Lehrveranstaltungen aus, die ihr Spaß machen. Aber in einem anderem Fall äußerte sich eine Studentin auf die Frage, ob die Studienberatung etwas zu ihrer Studierzufriedenheit beigetragen habe, wie folgt: „Zur Zufriedenheit nicht ...ähm, vielleicht zum Akzeptieren eben von diesen kleinen Tiefs. Also grad wenn man mal ein Semester Kurs besuchen muss, die einen überhaupt nicht interessieren, was jetzt bei mir letztes Semester der Fall war (lacht), zum Abschließen halt,

dann ist es gut, unterstützend.“ In diesen Zusammenhang hat die Studienberatung das Positive verstärkt (vgl. Peischer 2010, S.153).

4.4. Fazit

Die unmittelbare Beratung zu jedem aufgetauchte Anliegen während des Studiums und dazu wichtige Hinweise und Vorschläge wirken verändernd auf das Verhalten und die Leistungsmotivation. Daraufhin ändern sich die Gewohnheiten, ausgerichtet an der Veränderung im Verhalten sowie an der Leistungsmotivation. Meistens ist dies positiv, wie oben ausgedeutet wurde.

Solches Verhalten, die Motivation verbunden mit den guten Studiergewohnheiten, vermeidet Gedanken daran, das Studium aufzugeben. Und die Studierenden, die trotz eines passenden Fachs Schwierigkeiten im Studium haben, sind motiviert, diese anzugehen und zu bewältigen. Manche davon wenden sich an die Studienberatung und erhalten zufriedenstellende Lösungsvorschläge, Informationen, Hinweise usw., die sie sorgfältig verfolgen und so die Probleme lösen, die auf ihrem Studienweg Hürden darstellten. Somit können sie mit einem guten Verhalten und einer höheren Leistungsmotivationen wieder in das Studium eintreten (siehe Beispiele S8, S10, S12, S19, S24). Und bei Studierenden, die selber mit ihren Anliegen kämpfen, sich nicht beraten lassen und auch nicht beachten, ob sie sich in einem passenden Fach befinden, wie das Studium bzw. das Studieverhalten, die Studiergewohnheiten und abschließend die Leistungsmotivation bei solchen aussehen, wird im folgenden Kapitel dargestellt.

5. Kapitel: Trotz Schwierigkeiten während des Studiums Beratung nicht in Anspruch nehmen “Nicht-Beratungsklienten“

In diesem empirischen Teil werden die Gespräche mit den Studierenden der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten analysiert. Es wird versucht, die Funktion der Studienberatung in Bezug auf Anliegen im Studium zu analysieren, damit der Zweck offenkundiger wird, die Auswirkung der Studienberatung auf Studieverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation zu erforschen. Zunächst werden die Probleme und die Gründe der Probleme diskutiert. Es wird analysiert, ob ein Grund dieser Probleme die fehlende Studienberatung sein kann. Die Fachauswahl und die Gründe der Wahl werden diskutiert, im Anschluss die Probleme mit dem Studieverhalten und Studieraktivitäten wegen eines unpassenden Fachs, die eine Hürde auf dem Weg, gute Leistungen zu erbringen, sein können. Wege, wie die Studierenden der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten die Probleme umgehen, die nachhaltige Auswirkung der Probleme, Zweifel bezüglich der Art der Probleme und, im Resultat, Studieverhalten und Studiengewohnheiten, werden in der Analyse der Gespräche mit den Nicht-Beratungsklienten inkludiert und diskutiert.

Oehler erwähnt, dass indem die Hochschule so als institutionalisiertes System von Wissenschaftsvermittlung auch in ihrem inneren Widersprüchen durchsichtig gemacht wird, könnte die Studienberatung gerade dadurch dazu beitragen, dem einzelnen eine autonomere und angstfreierte Teilnahme der Studierenden an Lernprozessen mit gutem Studieverhalten zu ermöglichen und damit die abstrakte, “Lernfreiheit“ wieder in reale Handlungschancen zu verwandeln. Studienberatung ist auch als Alternative zur Studienlenkung (vgl. Oehler 1974, S. 68). Studienberatung stellt eine Unterstützung bei verschiedenen Anliegen, Fragen, Problemen, die während des Studiums auftauchen können, dar. Wegen solcher Unklarheiten bzw. Probleme ist der „Weg zum guten Lernen“ blockiert. Mit der Unterstützung, die die Studienberatung anbietet, kann ein Student rechtzeitig diese Blockade umgehen, was ihm dahingehend hilft, im Studium mit einem guten Verhalten voranzukommen. Hier wird ersichtlich, dass es einer Unterstützung bei Schwierigkeiten im Studium bedarf. Welcher Typ der Unterstützung dies sein sollte, wurde bereits in Kapitel 3 bzw. Kapitel 4 erläutert: Die Unterstützung durch die Studienberatung während des Studium ist eine der besten Form der Unterstützung, gesetzt den Fall, dass die Studierenden sie in Anspruch nehmen.

5.1. Probleme, die mit fehlender Studienberatung zusammenhängen und solche, die Studierenden selber zu bewältigen versuchen

In diesem Kapitel wird versucht, einen Zusammenhang zwischen Problemen und fehlender Studienberatung zu finden, auch, um die Abhängigkeit der Studierenden von der Studienberatung bei spezifischen studienbedingten Problemen zu erläutern. Unter Problemen sind Probleme mit dem Fach zu verstehen, die zustande kommen, weil es nicht wegen inhaltlichen Interessen ausgewählt wurde, sondern wegen der damit verbundenen Jobaussichten. Dass die inhaltlichen Interessen viel wichtiger sind, um Studierverhalten und Studiergewohnheiten sowie Leistungsmotivation adäquat gestalten zu können, wird ebenfalls dargelegt.

5.1.1. Wahl der Studienrichtung ohne Beachtung der inhaltlichen Interessen, sondern vielmehr der Jobaussichten

Die Auswahl der Studienrichtungen ist wichtig für ein positives Studierverhalten und gute Studiergewohnheiten und sollte in erster Linie entsprechend der inhaltlichen Interessen für ein Fach getätigt werden. Aufgrund des Drängens durch die Familie oder der Jobaussichten ein Fach zu wählen, ohne zu beachten, ob das gewählte Fach wirklich mit den eigenen Interessen in Einklang zu bringen ist, führt zu keinem besonders guten Studierverhalten, was den Aufbau angemessener Studiengewohnheiten verhindert und so entsprechend schlechte Leistungen hervorruft.

S18 ist ein Beispiel für jene Studierenden, die sich für ein Studium aufgrund der Berufsaussichten entscheiden, ohne ihre inhaltlichen Interessen bzw. Fähigkeiten für dieses Fach zu beachten.

S18 hat sich selbst Gedanken gemacht und erzählte: „Und, ähm, dann hab ich mich daran orientiert, okay, was ist useful, was ist nützlich, und, äh, hab dann eben nicht gedacht, weil ich jetzt, keine Ahnung, Physik noch nicht in der Schule so gut konnte, ist das für mich ausgefallen, also Mathematik und Physik wären zu hart gewesen für mich. Ich wollte auch nicht Biologie studieren, oder so was. Ich hab mich noch, ich hab noch überlegt, ob ich Musik studiere, weil ich auch ein bisschen musikalisch bin, aber hab das dann verworfen, weil Musik eigentlich mehr mein Hobby sein soll, mein Ausgleich zu dem, was ich mache, und, äh, bin dann über Freunde auf die Ingenieurswissenschafts-Ebene gekommen, also entweder Ingenieur in irgendeinem Bereich, oder auf der andere Seite dann halt, ja, Wirtschaft, und ich hab mich dann aus ganz pragmatischen Gründen für die Wirtschaft entschieden. Weil ich mir

gedacht hab, dass Wirtschaft eigentlich etwas sehr Solides ist womit man breit aufgestellt ist auf einer gewissen Ebene. Also nicht nur sehr speziell, sondern eher ein bisschen breiter aufgestellt ist, und für die Zukunft hat man ja auch, erhoffte ich mir auch... oder erhoffe ich mir auch immer noch dadurch gute Jobchancen.“

Letztendlich hat er sich für BWL entschieden, ohne sich dessen bewusst zu sein, dass BWL auch einen großen Teil an Mathematik enthält. Bereits bei der erstmaligen Fachauswahl hatte er Zweifel, wusste, dass Mathematik und Physik schwierig sind und dass er sich für Biologie nicht interessiert. Zwischenzeitlich dachte er darüber nach, Musik zu studieren und damit die naturwissenschaftliche Richtung zu verlassen. Wegen der Jobaussichten hat er sich schlussendlich doch für BWL entschieden. Ihm fehlte eine richtige Studienberatung, die ihm dabei half, seine Entscheidung deutlicher und sicherer zu tätigen.

Er hatte falsche Vorstellungen von seinem Fach, so gibt er auf eine Frage hin zu, dass in Wirtschaft viel Mathematik enthalten ist, was ihm nicht bekannt gewesen sei: *„Ja, das stimmt. Das war mir, wenn ich ehrlich bin, nicht so vordergründig bewusst. Ich wusste zwar auch, dass auch Mathematik drin vorkommt, aber nicht, dass so stark Mathematik verlangt wird. Von daher hatte ich mich..., vielleicht, wenn ich jetzt zurückblicke, kann ich sagen, dass ich mich vielleicht etwas schlecht informiert hatte darüber.“* Er nahm jedoch an, dass der Matheanteil in BWL nicht so hoch sei und akzeptierte im Nachhinein schließlich, sich schlecht informiert zu haben.

Ein weiteres Beispiel ist S14: Sie hat sich für BWL entschieden, weil ihre Schwester VWL und ihre Cousine ebenfalls Ähnliches studiert haben. Sie war der Auffassung, die Berufschancen seien gut, aber auf die inhaltlichen Interessen für dieses Fach wurde nicht geachtet. S14: *„Nicht von mir selber, sondern von meiner Schwester, weil sie hat, sie ist jetzt fertig mit ihrem Studium, und sie hat ja VWL auf Diplom studiert, und meine Cousine auch, und dadurch hab' ich dann auch gedacht: okay, studier ich dann VWL oder BWL, also Wirtschaftswissenschaften, und weil es für später auch bessere Berufschancen gibt, einerseits. Und weil es die einzig..., einzige Chance, sag ich mal war... Weil Medizin wollte ich eigentlich auch, zum Beispiel, aber für Medizin braucht man eigentlich einen höheren Abiturdurchschnitt, und mein Durchschnitt war nicht so gut. Deswegen habe ich gedacht: okay, mache ich BWL, ist normal, ja. Aber eher so von meiner Schwester, von meiner Cousine, meine Familie, eher.“* Obwohl sie Biologie oder Medizin studieren wollte, sagte sie. *„Na ja, das nicht direkt, vielmehr von meiner Familie. Meine Schwester, meine Cousine, und ich wollten mich eigentlich entscheiden zwischen Biologie, also im Medizinbereich, im*

Krankenhaus, das ist eher interessanter, Schwerpunkt auf Biologie. So. Und schon in der Zeit hab ich gemerkt, ich hab mir immer wieder gesagt: okay, ich studier nicht Biologie, ich studier nicht Medizin. Ich weiß, es war schwer. Und jetzt ist die Zeit vorbei und da denk' ich hm, okay, irgendwie ist es interessant, ich würde gern dahin gehen“.

Sie weiß, dass sie sich für andere Fachgebiete interessiert, hat sich aber trotzdem für dieses Fach wegen der Jobaussichten und wegen der Empfehlung ihrer Familie entschieden, was sich als die falsche Entscheidung herausstellte.

Eine steigende Entschlossenheit bezüglich der Wahl eines Studiengangs kann als ein Indikator für eine erfolgreiche oder wirksame Beratung betrachtet werden. Zweifellos hat die Beratung in der Regel Wirkung und Erfolg; es muss allerdings beachtet werden, dass die Studienberatung nur ein Bestandteil des komplizierten Prozessverlaufes zum Wahlentscheid ist. Aus diesem Grunde sind die Ursachen für Veränderungen nicht ausschließlich im Beratungsgespräch zu suchen. Man muss man davon ausgehen, dass die Beratungsgespräche im Zusammenhang mit anderen Faktoren, wie zum Beispiel Studierverhalten und Studiergewohnheiten, die Veränderungen bewirken (vgl. Eberle 1982, S.90/91).

Ein weiterer Fall ist S5. Er hat ebenfalls verschiedene Gedanken bezüglich einer Fachauswahl (Sozialwissenschaften) gehegt. Dies hatte aber auf sein Studierverhalten und seine Studiergewohnheiten keinen besonderen Einfluss.

S5: „Ich hatte mich davor schon ein bisschen mit Philosophie beschäftigt, mich ein bisschen eingelesen, und hatte mir dann eben überlegt:, so, die Soziologie, also von Philosophie zu Soziologie ist es ja auch kein großer Weg mehr, kein weiter Weg... Und hab mir dann überlegt, ja, die Soziologie ist etwas pragmatischer als die Philosophie, es ist auch ein gutes Bindeglied zwischen Theorie und Praxis, und dazu hab ich immer noch diese Praxisbezogenheit, ein bisschen, aber auch diese theoretischen Abstraktionen, die ich ganz interessant finde und die ich auch lesen möchte. Und ja, weiterhin hab ich mir gedacht, dass ich durch das Soziologiestudium auch etwas bessere Arbeitsmarktchancen hab' als durch Philosophie.“

Als er gefragt wurde, mit wem er über seine Fachauswahl gesprochen habe, antwortete er: *“Ich hab, nee, mit meinen Eltern gar nicht, mit meinen Freunden auch nicht. Hab ich eigentlich nicht. Ich hab natürlich schon Zeitschriften gelesen und Studienführer, die dann einem auch Ideen geben. Aber selber bei einer Studienberatung war ich nicht. Hab auch mit meinen Lehrern oder aus der Schule nicht darüber geredet.“*

Bei der Fachauswahl wurden die inhaltlichen Interessen nicht beachtet, es wurden nur allgemeine Informationen über dieses Fach aus verschiedenen Zeitschriften gesammelt, außerdem wurden die Berufschancen berücksichtigt. Die Informationslage war somit dürftig. Ein Mangel an Beratung ist gleichzusetzen mit einem Mangel an konkreten Informationen. Auch kann ein Abgleich der Erwartungen und Vorstellungen vom Studium mit dem Interesse, welches der Student mitbringt, sowie den Informationen, die im Beratungsgespräch erlangt werden, sehr hilfreich sein.

S15 hat auch das Fach ausgewählt, damit er mehr verdienen kann, mehr respektiert wird und bessere Jobaussichten hat. Das fehlende Interesse für dieses Fach bringt nun allerdings Probleme für sein Studieverhalten mit sich. Das wird im Weiteren diskutiert.

S15: *„Die gute Kohle. Also die gute Kohle ist schon eine gute Motivation dafür. Aber man muss auch respektiert sein. Also, wenn du was weißt, bist du schon respektiert. Man muss schon gut was wissen, damit die anderen einen respektieren. Also, keine Ahnung. Man muss sich auf jeden Fall in irgendwas vertiefen. Und ich habe BWL gewählt, weil es mir Spaß macht. Und wenn ich an einer guten und bekannten Firma arbeiten kann. Ja, das mache ich. Ich würde mir Mühe geben, eine gute Stelle zu kriegen. Also, das motiviert mich schon. Dass ich in der Zukunft reich werden würde. Es gibt ja die Möglichkeit, dass ich gute Kohle verdienen kann. Das ist nicht 100% der Fall. Ich kenne Leute, die abgeschlossen haben und die haben nicht so viel Geld. Also die sind nicht so reich, aber wie gesagt eher weniger.“* Vor Studienbeginn hat er nicht darüber nachgedacht, ob seine Erwartungen realistisch sind, ob er mit dem Studium klarkommen würde.

Ein weiteres Beispiel aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten ist S25. Er hat bereits sein Studienfach nach drei Jahren von Medizin zu Physik ohne Inanspruchnahme einer Studienberatung gewechselt, zwischenzeitlich hat er seine Doktorarbeit geschrieben. S25: *“Das Medizinstudium... Das Studium hat mir schon Spaß gemacht, aber ich habe halt gesehen, dass ich Arzt nicht werden will. Forschung habe ich auch gesehen, wie, ja, korrupt und unwissenschaftlich vieles ist. Und das wollte ich auch nicht. Und deshalb wusste ich, das was nach dem Studium kommt, hat mich davon abgehalten, weiter Medizin zu studieren. Und darum habe ich mich natürlich auch bei Physik darüber informiert, was nach dem Studium kommt. Also ich hatte inzwischen schon meine Doktorarbeit angefangen und da sind auch schon starke Probleme mit dem Aufschieben aufgetreten. Also, hauptsächlich hatte ich Informationen durch meine Mutter. Ich hab mit ein paar Leuten geredet. Aber irgendwie jetzt speziell Information eingeholt habe ich nicht. Jetzt bei der Entscheidung für Physik habe ich*

mich sehr viel informiert. Wie zufrieden die Leute mit einem Physikstudium sind, wie die Jobaussichten sind und wie das Gehalt ist.“

Er hat mit Medizin nach drei Jahre aufgehört und mit Physik auf der Grundlage ungenügender Information angefangen. Das Fach hat er ohne Hilfe seitens der Studienberatung ausgewählt und eigenständig entschieden, mit der Doktorarbeit anzufangen. Nun liegen aus dieser Ursprungslage heraus Zweifel am Studium vor. Sein Interesse liegt kaum in diesem Fachgebiet, sodass er mit seinem Studierverhalten Probleme bekam. Die Jobaussichten ließen es ihm sehr attraktiv erscheinen, dieses Fach auszuwählen.

S3 ist ebenfalls ein besonderer Fall, sie hat ihr Fach einfach so, ohne irgendeine Information oder Beratung zu konsultieren, ausgewählt. S3 erklärte ihre Fachauswahl wie folgt: *„Es war so... also, ich wollte vorher Soziale Arbeit studieren, habe mich an der HU für Europäische Ethnologie beworben und habe als Hilfsantrag mich für Sozialwissenschaften beworben, wusste aber gar nicht hundertprozentig, was da für Inhalte sind. Also, ich habe mich nicht gezielt für Sozialwissenschaften beworben“*

S3 ist eine Studentin, die Sozialarbeit studieren wollte, aber nicht für dieses Studium zugelassen wurde, stattdessen für Sozialwissenschaft, wofür sie einen Hilfsantrag eingereicht hatte. S3 gehört zu jenen Personen, die sich in einem bestimmten Studiengang nur deswegen befinden, weil sie in ihrem Wunschstudiengang nicht zugelassen worden sind und sich daraufhin einfach für irgendein Fach eingeschrieben haben. Aber die Frage ist, ob sie sich bezüglich der zweiten Fachauswahl hätten beraten lassen sollen. Es ist möglich, dass man für sein Wunschfach nicht zugelassen wird, deshalb sollte die zweite Wahl auch daraufhin überprüft werden, ob dieses mit den eigenen Fähigkeiten sowie Interessen harmoniert, damit man einen erfolgreichen Abschluss erreichen kann. Über den gesamten Prozess (Fachauswahl entsprechend der Fähigkeiten) informiert man sich am besten durch die Studienberatung, ein einfach so gewähltes Fach bringt Probleme im Studierverhalten mit sich. Eberle betont: Man muss davon ausgehen, dass die Studienberatung im Prozess der Entscheidungsfindung nur ein helfendes Element ist. Das will heißen, dass der Berater zwar eine wichtige, aber nicht unbedingt entscheidende oder Entscheidung auslösende Rolle spielt (vgl. Eberle 1982, S.19). Aber das hilft dem Ratsuchenden, sich seine Entscheidung leichter zu machen.

S3 hat sich für Europäische Ethnologie beworben, weil eine Freundin es ihr empfohlen hat, aber von Sozialwissenschaften hat sie überhaupt keine Ahnung. Ihre Antwort auf die Frage nach ihrer Fachauswahl lautet: *„Mit Freunden ja, aber keine Studienberater. Ahm, naja, es*

ging hauptsächlich darum, dass eine Freundin von mir auch Europäische Ethnologie studiert und mir das empfohlen hatte, aber Sozialwissenschaften habe ich überhaupt nichts...“

In den vorgestellten Fällen traten die Probleme erst nach ein paar Semestern offen zu Tage. Die Studierenden sind unzufrieden und unsicher im Studium geworden, weil sie wegen des mangelnden Interesses für die jeweilige Studienrichtung kein besonders gutes Studierverhalten entwickelt haben, sodass sie nicht im Studium vorankommen. Außerdem verfolgen sie keine als positiv zu wertenden Studieraktivitäten, was zu schlechten Leistungen führt. Daher ist Zufriedenheit im Studium elementar, und um zu solcher Zufriedenheit zu gelangen, kann man sich von der Studienberatung unterstützen lassen.

Großmaß/Püschel erklären, für die Befriedigung der einzelnen Personen im Studium sei vielleicht eine Studienberatung mit speziellen Themen ganz vernünftig, weil jeder mit verschiedenen Ansprüchen und mit verschiedenen Wünschen an das Studium herangeht (vgl. Großmaß/Püschel 2010). Die Studierenden sollten sich vor einer Fachauswahl über die aktuelle Struktur des Studiums informieren, um über aktuelle Informationen und Hinweise zu verfügen, welche teilweise nur in der Studienberatungsstelle zu erhalten sind. Khlavna erwähnt, es werde davon ausgegangen, dass in modularisierten Studiengängen mit vielen Kombinations- und Wahlmöglichkeiten eine intensivere Studienberatung notwendig sei. Zum einen soll Studierenden damit die Gestaltung individueller Studienverläufe erleichtert werden, zum anderen soll ihnen geholfen werden, den Studienablauf auf persönliche Stärken und Interessen abzustimmen (vgl. Khlavna 2008, S. 64).

Daher ist es wichtig, dass das Fach den inhaltlichen Interessen und Fähigkeiten entspricht. Im anderen Fall wäre es ein unpassendes Fach.

5.1.2. Probleme mit dem Studierverhalten und den Studieraktivitäten

Ein unpassendes Fach ist eine Hürde in dem Sinne, mit dem Studium und den damit verbundenen Aktivitäten nicht gut voranzukommen. Dies wurde in Kapitel 3 und auch Kapitel 4 beschrieben. Gemeint ist etwa ein Fach, das nicht mit den eigenen Interessen übereinstimmt und wegen anderen Interessen, z.B. Jobinteressen, ausgewählt wurde. So hat S14 sich für BWL aus zweierlei Hauptgründen entschieden, zum einen, weil ihre Schwester und ihre Cousine ebenfalls BWL studiert haben, zum anderen wegen der Berufschancen. Sie hat sich für BWL entschieden, ohne sich beraten zu lassen. Auf die Frage nach ihrer Zufriedenheit mit ihrem Studienfach antwortete sie:

„In BWL... Na, ich find es allerdings trotzdem auch schwierig, BWL. Aber ich hab wie gesagt, wegen dieser Berufschancen hab ich gesagt: Okay, ich mach erstmal das weiter.“

Weil keine ihrer inhaltlichen Interessen in diesem Fachgebiet liegen, hat sie mittlerweile Probleme mit ihrem Studierverhalten, da sie sich nicht mehr mit den Studieraktivitäten beschäftigt, wie sie sollte.

Sie sagte: „Also, ich weiß nicht, es ist irgendwie langweilig, finde ich. Es ist schwer, ich merke an anderen, also in den Vorlesungen, den Veranstaltungen, da gibt es viele, die interessiert daran sind, die auch alle die Hausaufgaben machen, immer mitarbeiten, mitschreiben, sich melden und Fragen stellen, und ich bin immer diejenige, die verplant ist, müde und keine Lust hat. Ich schwänze zwar nicht die Vorlesungen, aber es interessiert mich nicht, also der Stoff ist meistens langweilig, es kommt immer auf die Fächer an, aber die meisten Fächer sind für mich nicht so interessant, aber ich mach's am Ende. Ich hab schon..., manchmal hab ich schon darüber nachgedacht, aufzuhören, so, aber dann denk ich okay, nein, mach ich weiter, weil ich bin jetzt im dritten Semester, ist eigentlich so die Mitte bisher.“

S14 hat Probleme mit ihrem Studierverhalten und Studiergewohnheiten, sie empfindet das Studium als uninteressant und langweilig. Sie bewundert es, dass andere Studierenden am Studium aktiv teilnehmen und mit den Studieraktivitäten beschäftigt sind, aber sie kann dies nicht umsetzen, weil sie sich für dieses Fach vom Inhalt her nicht interessiert. Es würde anders aussehen, würde sie sich für dieses Fach interessieren. Sie weist wegen ihrem mangelnden Interesse ein negatives Studierverhalten, negative Studiergewohnheiten und eine geringe Leistungsmotivation auf und hat sich Gedanken darüber gemacht, mit dem Studium aufzuhören. Obwohl sie das nicht getan hat, kann sie kein positives Studierverhalten aufrechterhalten, da sie sich für das Fach nicht interessiert. Das zeigt auch, dass Studienwahlentscheidungen, die durch die Familie oder Freunde zustande kommen, nicht immer gut sind, da die inhaltlichen Interessen der betreffenden Personen nicht beachtet werden. Deswegen haben sie Probleme mit ihrem Studierverhalten, was weiterhin nicht hilft, positive Studiergewohnheiten aufzubauen oder, in anderen Worten, mit dem Studium klarzukommen. Man geht davon aus, dass die Beratung fehlt, die normalerweise eine Fachwahl-Entscheidung erleichtert.

Wenn man sich nicht motivieren kann, etwas zu lernen oder wenig Lust hat, zu lernen, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Gedanken zu einem Fachwechsel oder das Studium abubrechen auftauchen. S3 ist auch ein Beispiel für einen derartigen Fall. Sie berichtet:

„Manchmal war es anstrengend, mich zu motivieren und zu lesen und zu lernen. Aber ich weiß nicht genau, ob es daran lag, dass ich das Fach wechseln wollte. Oder vielleicht eher dadurch, dass es mir so schwer gefallen ist und ich irgendwie nicht so viel Lust hatte, das zu lesen. Dass ich mir deswegen Gedanken gemacht habe, ob ich das Fach wechseln sollte.“

S3 ist ebenfalls zu einer Entscheidung für einen Studiengang gekommen, ohne sich besonders darüber informieren zu lassen, deswegen hat sie Schwierigkeiten mit ihrem Studierverhalten. Wenn man eine solche Entscheidung trifft, setzt man die Ergebnisse in Bezug zum schlechten Studierverhalten, und so bewegen sich ihre Gedanken hin zum Fachwechsel. Sie ist aber unsicher, ob sie das Fach wechseln möchte oder ob die Probleme anderen Ursprungs sind.

Wie die Studierenden aus der Gruppe der Beratungsklienten und auch die StudienberaterInnen äußerten, wenden die Studierenden aus der Gruppe der Beratungsklienten sich an die Studienberatung, wenn sie nicht mehr wissen, wie sie mit ihren Probleme umgehen können (Siehe Kapitel 3, 4). Sie können nicht unterscheiden, welche Probleme sie haben und welche die besten Lösungen sind, die es ihnen erleichtern würden, eine Entscheidung zu fällen. Alleine kommt man an dieser Stelle nicht weiter und verharret im Studium in der gleichen problematischen Situation. Das beeinflusst das Studierverhalten und die Studiergewohnheiten auf eine negative Weise.

Eine Änderung der Studienhaltungen der Studierenden, kooperative Lernprozesse, Lernstile oder bewusstere Planungen kommt oftmals nicht aus eigenem Antrieb zustande, sondern vielmehr erst durch die Beratung (vgl. Schleicher/Goy/Weber 2003, S. 78/79). Das zeigt auch, wie wichtig es ist, ein Studienfach passend zu wählen und hierbei kommt der Beratung eine wichtige Funktion zu. Es folgt eine Beschreibung von Student S5 der Nicht-Beratungsklienten. Er hat ebenfalls wegen wenig Interesse am Fach sowie Probleme mit seinem Studierverhalten: *„Mhm, na ja, schwer zu sagen. Also ich setze mich jeden Tag hin und versuche, ein bisschen was zu lesen, und ich hab auch immer so im Bewusstsein, dass das mein Job ist, eigentlich, zu lernen, also jeden Tag, und eigentlich hab ich auch Lust drauf, immer, aber wie vorher schon angesprochen, wenn ich mich dann hinsetze, dann habe ich Probleme, den Einstieg zu finden.“*

Er setzt sich jeden Tag hin, um etwas zu lernen, das zeigt die positive Besetzung seines Studierverhaltens, aber dies hält nicht lange an, weil das Studium nicht mit seinen Interessen übereinstimmt. Deswegen kann er sich an keine Studienaktivitäten gewöhnen. Falls er sich in einem passenden Fach befände, könnte er die Positivität seines Studierverhaltens aufrechterhalten und als Studiergewohnheit implementieren. Er hat dieses Fach jedoch ohne

besondere Beratung ausgewählt und auch bezüglich seiner Probleme keine Beratung in Anspruch genommen, sondern von Kommilitonen Tipps gesammelt. Er versucht, mit dem Problem umzugehen, kommt aber nicht zurecht, da er, wie er anführt, keinen Einstieg findet, wenn er sich zum Lernen hinsetzt. Dies wird auch dadurch offenbar, dass er sich nicht um Hausaufgaben bzw. die Fristen, all jenes, was ein erfolgreiches Studium mit sich bringt, kümmert. Wenn er ganz die Lust am Studium verliert, wird für ihn die Chance verstrichen sein, sich mit den Studiergewohnheiten zu beschäftigen.

Wie oben beschrieben, hat S18 sich für eine Richtung, nämlich BWL entschieden, ohne den Inhalt des Studiengangs zu beachten, in der Annahme, die von ihm befürchtete Schwachstelle, der Mathematik-Anteil, sei nicht so ausgeprägt und gut zu bewältigen: *„Ich bin ein sehr personenorientierter Mensch. Und dadurch versuche ich natürlich auch... oder mache ich automatisch... gebe ich sehr viel Zeit Freunden, Freundin, Familie, social activities, also soziale Aktivitäten, wie Ausgehen oder mal ins Kino gehen, sich mit Freunden treffen.. Dann auch dementsprechend, also telefonieren, es nimmt auch einen gewissen Zeitraum ein, der natürlich auch hätte... oder teilweise sehr stark natürlich auch für das Lernen genutzt werden kann. Also das ist dann auch noch mal eine persönliche, eine persönliche Präferenz von mir, dass ich da dann das Lernen manchmal vielleicht auch ein bisschen vernachlässige, ja.“*

Wann immer sich Probleme mit dem Studierverhalten zeigen, Studierenden mit der Universität, dem gewählten Fach und seinen Anforderungen nicht zurechtkommen, tauchen Zweifel an der Studierfähigkeit auf. So hat S18 geäußert. Er selbst erkennt, dass die Sozialaktivitäten zu viel Zeit einnehmen und diese auch für das Lernen genutzt werden könnte und zugleich, dass er sich aus mangelndem Interesse am Studium nicht damit beschäftigt. Der Hauptgrund in diesem Fall ist, dass er sich nicht für Mathe interessiert und nicht wusste, dass es in BWL so viel Mathematik zu bewältigen gibt. Daher war sein Studierverhalten nicht mehr positiv besetzt, und deswegen beschäftigt er sich mit den anderen, nicht studienbezogenen Aktivitäten statt sich an praktische Studieraktivitäten zu gewöhnen. Er betrachtet diese häufigen Sozialgewohnheiten im Studium nicht als Problem, obwohl es immer noch ein Problem bleibt. In diesem Fall würde sich eine Studienberatung lohnen.

Rott erklärt, so werden, ausgehend von Problemen und Anliegen der Studierenden, eigene Gestaltungsräume erschlossen und die Kompetenzorientierung der Studierenden verstärkt. In der Studienberatung können die Studierenden Zugänge zu inneren und äußeren Fähigkeiten und Möglichkeiten erschließen, mit denen sie zu einer Problemlösung ihres aktuellen Anliegens kommen bzw. ihre Probleme lösen (vgl. Rott 2007).

Für eine aktive Auseinandersetzung mit dem Studium steht die Studienberatung zur Verfügung und versetzt die Betroffenen in die Lage, mit ihren Anliegen umgehen und mit ihrem Studieverhalten klarkommen zu können (wie z.B. S10, S12, S22, S24, siehe Kapitel 4).

5.1.3. Probleme mit den verschiedenen Studienleistungen

Rejman erwähnt, dass die mangelhafte Kenntnis der Anforderungen während des Studiums problematisch ist (vgl. Rejman 1978). Viele Studierenden weisen mangelhafte Fachkenntnisse auf. Dies kann so weit gehen, dass der Student verzweifelt und seine Leistungen im Studium massiv beeinträchtigt sind.

Sowie hat S5 sich vor seiner Fachauswahl nicht richtig informiert, so sind viele Zweifel im Studium aufgetaucht, die sein Studieverhalten sehr negativ beeinflusst haben. Deswegen ist seine Leistungsmotivation im Studium auf einem niedrigen Niveau: *„Mhm, also na ja, am Anfang des Studiums war ich noch selbstbewusster wegen des Arbeitsmarktes, also in Hinblick auf den Arbeitsmarkt, aber inzwischen weiß ich es nicht mehr so genau, zweifle ich ein bisschen daran. Also ich denke, es wird schon, es könnte schwierig werden mit Jobsuche nach dem Studium. Also, ich hab da meine Bedenken.“* Bei der Fachauswahl war er sicher, mit diesem Fach gute Berufschancen zu haben, was sich später, nach eigenständiger Informationssuche als zu naiv betrachtet herausstellte.

S13 hat sich selbst für BWL entschieden: *„Ich habe einfach für BWL mich selbst entschieden.“* Auf die Frage, ob er zufrieden ist mit der Wahl seines Studienfachs antwortete er: *„Äh, [...] eigentlich ja, aber manchmal habe ich Zweifel daran. Also, weil heutzutage zu viele Studierenden dieses Fach studieren, und das heißt, es gibt, äh, große Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, und es ist immer wieder schwierig nach dem Studium eine gute Arbeit zu finden. Und, äh, deswegen habe ich manchmal gedacht, na ja, vielleicht sollte ich mein Fach wechseln. Äh. Ja, manchmal habe ich darüber überlegt, aber ich habe keine Entscheidung getroffen.“*

S13 hat sich für BWL deswegen entschieden, weil er hoffte, einen guten Job zu erlangen. Später begann er dies aufgrund der Tatsache, dass viele Personen BWL studieren und die Konkurrenz groß ist, zu bezweifeln. Das zeigt, dass er seine eigenen Interessen am Studium nicht in den Vordergrund stellt und das Fach nur aufgrund von Jobchancen wechseln würde.

Aber er konnte sich nicht entscheiden, er ist in einer Situation, in der er nicht mehr weiß, wie er handeln und in welche Richtung er gehen soll, hier fehlt die Studienberatung (siehe Kapitel 3,

4). Denn tauchte so ein Problem bei der Gruppe der Beratungsklienten auf, so war der Weg zur Studienberatung meist der einfachste und erfolgreichste, um diese Art der Hemmung zu beseitigen.

S13 ist mit dem aktuellen Studium nicht mehr zufrieden, was sein Studieverhalten auch beeinflusst. Auf die Frage, ob er gerne lernt, antwortete er: *„Ich möchte gerne lernen, ich möchte das, aber irgendwie kann ich das nicht machen, ich weiß nicht warum.“*

Da er die Fachauswahl alleinig wegen der Jobaussichten getroffen hatte, während seine inhaltliche Interessen und Fähigkeiten mit diesem Fach nicht zusammenpassen, liegt kein Interesse an diesem Studium vor. Später hatte er im Studium mit seinem Studieverhalten Probleme. Er wusste von seinem Problem, nicht gerne zu lernen, aber er wusste nicht, wie es zustande kam, und deshalb gewöhnte er sich daran. Dieses als negativ zu betrachtende Studieverhalten behinderte den Aufbau positiver Studiergewohnheiten, wie dem regelmäßigen Lernen, und führte auch zu Schwierigkeiten mit der Leistungserbringung.

Lührmann führt an: Aus einem hohen Maß an unklaren inhaltlichen Vorstellungen vom Studienfach und einer weitgehenden Unkenntnis seiner Anforderungen resultiert ein Desinteresse an abstraktem und theoretischen Denken (vgl. Lührmann 2002, S.193), und insofern kann man nicht mit seinem Studieverhalten klar kommen.

In der Regel wird bei der Studienberatung auf die inhaltlichen Interessen an einem Studium geachtet, damit man später mit einem positiven Verhalten vorankommen kann (siehe 3.3, 4.2.2.). Motivation nur für den zukünftigen Beruf reicht nicht für einen erfolgreichen Abschluss. Inhaltliche Interessen sind sehr wichtig, um weiterhin Freude am Studium zu haben. So hat auch S14 ihr Studium wegen den damit verbundenen Jobaussichten ausgewählt, hat aber keine inhaltlichen Interessen daran, sodass sie mit dem Studium nicht gut vorankommen kann. Sie äußerte: *“dass hier fast jeder BWL studiert, weil die Berufschancen sehr breit sind.“* Weiterhin hat sie gesagt: *„BWL ist eigentlich ein wichtiges Fach, also studiert ja hier fast jeder, und auch deswegen fallen die Berufschancen später ganz breit aus, also man kann überall jetzt später eingesetzt werden, daher würde ich jetzt erst mal das Studium beenden, auch wenn's schwer ist. Aber, also eigentlich interessiert mich das nicht, also, es macht mir keinen Spaß.“*

Kein Spaß im Studium heißt kein Interesse, und wenn die Interessen im Studium fehlen, ist das Verhalten dem Studium nicht angemessen. Mit einem negativen Studieverhalten ist es schwierig, sich an die richtigen Studieraktivitäten zu gewöhnen, und später hat man mit den Leistungen ebenfalls Probleme.

Wie tragfähig aber ist umgekehrt eine nur auf den Gegenstand des Faches bezogene Motivation, die die berufliche Zukunft ausblendet? Studierverhalten auf dieser Basis wird ebenfalls keinen Erfolg zeitigen, weil Zukunftsperspektiven fehlen. Zwischen diesen beiden extremen Strategien werden Anpassungsprozesse gefordert und auch stattfinden (vgl. Kalischer 1983, S.92)

Dass, wie oben geschildert, in Bezug auf die Anforderungen an die Selbststeuerung auch Schwierigkeiten auftreten und Studierende gelegentlich am Sinn des Ganzen zweifeln, ist normal und verständlich. Orientierungs- und Arbeitsprobleme in mehr oder weniger großem Ausmaß kennen phasenweise fast alle.

Nicht vorhandenes Studieninteresse verstärkt solcherlei Problematik jedoch, so wie S15 beschreibt: *„Viele Leute wissen, dass sie das machen müssen. Können es aber nicht schaffen, können sich nicht so einfach motivieren. Genau. Und das war auch mein Problem bis zum dritten Semester.“*

Dies zeigt, dass er bis zum dritten Semester Probleme mit seinem Studierverhalten hatte, so kam es zu keiner signifikanten Ausbildung von positiven Studiergewohnheiten und, weil er sich nicht beraten ließ, gewöhnte er sich stattdessen an seine Probleme. Dadurch wurden sie nicht aus der Welt geschaffen und bestanden weiter; zusammen mit der Fachauswahl, die allein aufgrund der Jobaussichten getroffen wurde, ergab sich daraus eher eine schlechte Grundlage für eine angemessene Leistungsmotivation.

Aber es gibt auch andere Studierenden, die diese Erfahrung unter einem falschen Blickwinkel wahrnehmen, nicht wissen, dass sie Probleme haben und aufgrund fehlender Erkenntnisse die Motivation am Studium verlieren, ohne das zu merken. S5 hat auf die Frage, ob er das Studium in der Regelzeit abschließen wird, so geantwortet: *„Nein, will ich nicht. Also ich würde gerne länger studieren, als vorgesehen ist, weil ich das Studieren einfach liebe, ich liebe es, in der Uni zu sein, in der Bibliothek zu sitzen, ich liebe es, ähm, dieses Universitäts-Umfeld um mich zu haben.“*

Hier ließe sich anmerken, dass eine Studienberatung auch Informationen über die Prüfungsordnungen beinhaltet hätte, die seine Gedanken in eine andere Richtung lenken würden. Im Besitz von mehr Informationen erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, das Studium ernster zu nehmen, da die Leistungsmotivation sich verändert. Somit hat die hier beschriebene Gruppe kaum Interesse an ihrem Studium und kommt mit dem Studierverhalten nicht klar, obwohl genügend Zeit gegeben ist, um alles zu schaffen. Und deswegen können die Betroffenen das Studium nicht in der Regelstudienzeit schaffen, das bereitet auch mit Blick

auf die spätere Jobsuche Probleme. So akzeptiert S18 selbst, dass seine Motivation nicht gewachsen ist, weil er sich möglicherweise nicht für ein passendes Studium entschieden hat. Seine Probleme beschreibt er folgendermaßen: *“Dadurch, dass es sehr auf Mathematik aufbaut, hatte ich von vornherein einfach ein gewisses Manko, einen gewissen, wie soll man sagen, step back, auf dem Gebiet, weil eben Wirtschaft nun mal einfach und gerade an der Humboldt-Universität sehr mathematiklastig ist. Was ja auch okay so ist, aber für mich war es dadurch schwierig. Ich hab dadurch viele Prüfungen nicht bestanden, die sehr mathematiklastig sind, die man dann aber mit den fortschreitenden Semestern immer als Klotz am Bein hat“*. Weiterhin sagte er: *„Nachdem ich dann die ersten Tiefschläge hatte, ist meine Motivation natürlich noch mal arg geschwunden, ähm, aber während des Studiums, muss ich sagen, ist meine Motivation eher gewachsen. Weil ich eben, wieder dieses Thema der Herausforderung, Sachen als Herausforderung betrachte, und wenn ich dort auch Tiefschläge bekomme, eigentlich mich das dann nach einem Motivationstief eigentlich noch mehr herausfordert, das dann wirklich auch zu schaffen. Ja, und dieses schaffen Wollen, das ist meine Motivation, eigentlich so. Ich bin jetzt nicht übermotiviert, bin nicht hochgradig motiviert, meine Motivation leidet auch unter den schon zuvor angesprochenen Themen. Ich hab viele Sachen darum herum, um die ich mich kümmern muss, da bleibt natürlich nur eine gewisse Motivation für das Studium übrig.“*

Er hat kein Interesse an diesem Fach, aber das wusste er nicht, weil er sich nicht beraten lassen hat. Als später klar wurde, dass die meisten Inhalte des Studiengangs ihn nicht interessierten, wirkte sich dies deutlich negativ auf sein Studierverhalten aus, und dementsprechend sank die Leistungsmotivation.

Manche Studierenden brechen ihr Studium wegen falscher Vorstellungen und falscher Auswahl ab. In einer Studie von Herzer trat dies zutage: *“Ein ausschlaggebender Grund für den Abbruch des Studiums ist der Grad der Anforderungen bzw. die Erkenntnis, für dieses Studium nicht geeignet zu sein“* (Herzer 2003, S.240).

Wie oben belegt wurde, hat man durch die Studienberatung die Möglichkeit, den Inhalt eines Fachs genau in Erfahrung zu bringen, und dazu weiß man auch, ob es zu den eigenen Fähigkeiten und inhaltlichen Interessen passt. In diesem Fall hat man die Chance, eine gute Wahl zu treffen, die später die Gefahr des Unterbrechens oder Abbrechens vermindert. S3 unterbricht ihr Studium, weil sie einen falschen Studiengang gewählt hat, aber das hat sie erst nach dem zweiten Semester bemerkt. Auf die Nachfrage: *„Du hast vorhin gesagt, dass Du dein Studium unterbrichst?“* antwortete sie mit: *„Genau“*. Und auf die Nachfrage des

Interviewers: „Warum?“ antwortet S3: *„Auch deswegen, also, wegen der Klausur, wegen des Stresses in den Semesterferien. Da hatten wir noch eine Gruppenhausarbeit in Statistik. Und Statistik ist gar nicht mein Fach.“*

S3 hat wegen dem für sie unpassenden Fach kein besonders gutes Studierverhalten und keine guten Studiengewohnheiten, außerdem ist die Leistungsmotivation schlecht. Bei der Studienberatung wird versucht zu erreichen, dass jemand nicht aufgibt, sondern vielmehr sollen andere Möglichkeiten gezeigt werden, die möglicherweise vorher nicht bekannt waren. Weiterhin äußerte S3: *„Ja, aber ich glaube, dass ich allgemein nicht so zum Studium geeignet bin, also ich bin mehr so der praktische Mensch, dass ich was lerne, wenn ich was mache.“* Sie hat erkannt, dass sie sich für Abwechslung zwischen Theorie und Praxis interessiert und im Bachelor-System gar kein Praxisanteile gefunden hat:

S3: *„Ja, also so Abwechslung zwischen Theorie und Praxis.“*

I: *„Und bei diesem Bachelor findest du, dass es zu wenig oder gar keine Praxis und zu viel Theorie gibt?“*

S3: *Ja, gar nicht praktisch, sehr theoretisch. Aber das liegt natürlich auch an dem Studienfach. Die sind ja Wissenschaften, und da braucht man viel Theorie. Das ist halt sehr trocken. Leider.“*

Beim ersten Mal hat sie (S3) sich für Europäische Ethnologie entschieden, wurde aber nicht zugelassen und entschied sich dann für Sozialwissenschaften. Dies gefiel ihr allerdings nicht, weshalb sie zu einer Ausbildung wechseln wollte, weil sie selbst bemerkt hat, dass sie sich mehr für die Praxis interessiert.

Daher ist es auch wichtig, sich über die eigene Studierfähigkeiten und ihrer Passung mit einem Fach bewusst zu sein. Im unbewussten Fall gibt es viele Schwierigkeiten in Studium, wie auch S3 sie hat.

Man weiß nicht genau, wo seine Grenze im Studium liegt, verschiedene Interessen (Job oder Ähnliches) und Gründe (z.B. Familie) spielen eine Rolle, sodass man oft aufgrund von Verwirrung und Belastung durch zu viele Einflussfaktoren auf die Entscheidung einen Studiengang wählt, ohne sich richtig beraten und informieren zu lassen.

5.2. Auswirkungen der Probleme und das Unvermögen der Studierenden, alleine damit umzugehen

In diesem Kapitel wird erforscht, worin die nachhaltige Auswirkung der Probleme bestehen wird, wenn die Studierenden versuchen, ohne die Studienberatung damit umzugehen. Es wird auch erforscht, ob die Studierenden auf diesem Weg tatsächlich eigenständig ihre Probleme erkennen, weil es am wichtigsten ist, die Probleme zu erfassen, bevor sie angegangen werden (wie auch die Gespräche mit StudienberaterInnen belegen, siehe Kapitel 3). Falls sie ihr Problem nicht erkennen können, bleiben sie womöglich ungelöst und wirken in negativer Weise auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation. Damit können tiefergehend die Auswirkungen der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation analysiert werden, weil auf diese Weise deutlicher wird, dass Studienberatung viele Probleme schon im Ansatz zu bewältigen hilft.

S25 stellt hierfür ein Beispiel dar, indem er alleine versucht, mit den Anliegen im Studium umzugehen, was problematische Auswirkungen zeitigte: *„Ich habe immer gedacht, dass das für Leute mit sehr schlechten Leistungen ist. Oder Leute, die nicht durch die Prüfung kommen und so. Und das ist es sicher. Ich dachte, dass meine Probleme ein bisschen lächerlich sind im Vergleich zu anderen Leuten, die sozusagen am kompletten Studium scheitern. Darum bin ich noch nicht konkret da gewesen.“*

Zunächst hat S25 im Medizin-Studium dreieinhalb Jahre verloren, weil er, vor die Wahl zwischen Medizin und Physik gestellt, sich durch Anraten seiner Mutter für Medizin entschied und nach 3 Jahren, als er mit dem Studium nicht gut voran gekommen war, zu Physik wechselte. Aber bevor er sich für Physik entschied, wandte er sich an alle relevanten Stellen außer an die Studienberatung und ließ sich informieren. Trotz vieler Informationen hat er Probleme und kommt mit seinem Studium nicht klar. Er zögerte, mit seinen Problemen zur Studienberatung zu gehen, weil er der Ansicht war, dass seine Probleme „zu lächerlich“ seien. Er versuchte, selbst einen Ausweg zu finden. Das zeigt, dass er die Studienberatungsstelle nicht gut kennt und nicht weiß, dass dort alle studienrelevanten Probleme im vertraulichen Gespräch bearbeitet, relevante Information gegeben und nützliche Vorschläge und Weitervermittlung gemacht werden.

Ansonsten kämpft er mit dem Problem und kann es nicht richtig lösen, da die Probleme jeden Morgen mit einem neuen Gesicht auftauchen. Das beeinflusst seine Fähigkeiten, und er fühlt sich nicht gut: *„Ja, also ich hatte immer das Gefühl, dass ich das kann. Aber wenn ich auch Leute sehe, die jetzt irgendwie ihr Zeug mehr durchziehen und disziplinierter sind. Da*

konkurriert man ja und da werde ich denen gegenüber schlechter abschneiden. Aber aus diesem Gefühl heraus, immer Erfolg gehabt zu haben. Da habe ich auch das Gefühl, dass ich einen guten Job kriegen werde. Und ich auch weiß, dass ich ein Potential habe, das ich irgendwie nutzen muss. Aber gerade in solchen Phasen, wie kurz vor den Prüfungen, wenn ich das ewig vor mir her geschoben habe. Dann bin ich auch so wütend auf mich, da möchte ich am liebsten schreien. Aber mit Nachdruck kommt es auch nicht dahinter. Da fühle ich mich schon wie ein totaler Versager und dann Zweifel ich auch manchmal, ob ich es je zu etwas bringen werde. “ Das zeigt, dass er kein besonders gutes Studierverhalten hat, weswegen er mit der Beschäftigung mit den Studieraktivitäten Probleme hat, auch aufgrund fehlenden Interesses. Die Fachauswahl aufgrund der Jobaussichten und der Versuch, seine Anliegen selbst zu bewältigen, haben nur zu Problemen geführt und hindern ihn an einem positiven Studierverhalten. Man sollte sich zum richtigen Zeitpunkt, wenn man mit irgendwas, irgendwann im Studium ein Problem hat, an die Studienberatung wenden, damit man geeignete Informationen, Vorschläge bzw. Weitervermittlung erhält, um mit den Problemen gut umgehen zu können. Somit bleibt dann ein positives Studierverhalten beibehalten.

Ein ähnliches Beispiel ist S18. Er ist sich zwar bewusst, dass er Probleme hat, weiß aber nicht, wie er sie handhaben soll: *„Ähm, erstmal versuche ich natürlich Rat zu bekommen zu verschiedenen Themen natürlich bei Kommilitonen, bei Mitstudierenden, und frage, wie die damit umgehen. Ja, mit ihrem Zeitmanagement, ob sie selber auch arbeiten, wie viel sie arbeiten, wie sie ihre Kurse vorbereiten oder nachbereiten, so was in der Art. Und das ist eigentlich auch das einzige. Vielleicht noch bei Freunden, die auch studieren. Die jetzt nicht direkt BWL studieren, aber die halt auch was anderes studieren, fragt man so: wie habt ihr studiert, wie habt ihr das auf die Reihe bekommen, das mal einfach so zu den, ich würd mal sagen, Management, oder Zeitmanagement oder Management-Problemen, die man dann neben dem Studium dann noch so hat oder mit dem Studium.“* Oben wurde bereits seine gesamte Situation betreffend seiner Fachauswahl sowie Problemen im Fach wegen mangelnden Interesses und schlechter Leistungsmotivation diskutiert. Hier nun zeigt sich, dass er beim Auftreten von Problemen im Studium diese in erster Linie mit Hilfe seiner Freunde zu lösen versucht. Dies führt allerdings zu keinem zufriedenstellenden Ergebnis und als Resultat ist die Problematik ungelöst vorhanden, er hat sich lediglich daran gewöhnt.

S14 ist ein weiteres Beispiel dafür, dass sich die Nicht-Beratungsklienten in Problemsituationen eher an unprofessionelle Stellen zwecks Lösung wenden. Wenn sie im Studium Probleme hat, wendet sie sich an ihre Schwester, in der Annahme, dass diese

aufgrund ihres BWL-Abschlusses helfen kann: „Dann habe ich meistes immer meine Schwester was gefragt, wenn, ja... Weil sie, äh, das auch studierte, sie ist eigentlich..., hat eigentlich auch viel Ahnung gehabt.“ Sie hat sich nicht für ein Fach, das zu ihren Fähigkeiten bzw. inhaltlichen Interessen gut passt, entschieden, und noch dazu wendet sie sich wegen ihrer Anliegen an ihre Schwester. Das ist nicht sinnvoll, da Freunde und Familienangehörige keine qualifizierten Ratschläge, die zur individuellen Situation passen, erteilen können (die wurde bereits in Kapitel 3 belegt). Wegen der schlechten Entscheidung bei der Fachauswahl kommt man mit seinem Studierverhalten nicht mehr klar, sodass man sich über einen Studienwechsel oder aber einen Studienabbruch Gedanken macht. Auf die Frage, ob sie über einen Fachwechsel nachdenkt antwortete S14: „Ja, öfters.“ Das zeigt auch, wie unzufrieden sie mit ihrem Studium ist, wie ihr Verhalten und ihre Leistungsmotivation ausgeprägt sind.

5.2.1. Studierenden, die nicht wissen, welche Probleme sie haben

Nun folgend wird die Situation solcher Studierenden betrachtet, die sich an ihre Probleme unbewusst gewöhnt haben. Es gibt Studierenden die entweder selbst nicht wissen, welche Probleme sie haben oder an ihre Problemen so gewöhnt sind, dass sie diese nicht mehr als ein Problem betrachten. Dies beeinflusst nach und nach das Studierverhalten und die Studiengewohnheiten negativ.

S5 hat Probleme mit seinem Nebenfach: „Ähm, ja. Bisher hat sich alles gut geklärt. Ich hatte auch nicht so viele Probleme bisher in meinem Studium. Ich hatte nur Probleme mit dem Beifach, weil ich nicht wusste, ob das geklappt hat und wie das geht. Da kann man sich ja auch im Internet informieren, ich hab mich auch im Internet informiert, ich hab noch mit einer Kommilitonin geredet, die auch das Beifach gewechselt hat.“ Das Problem hier ist, dass er nicht um seine konkrete Problematik weiß und sein Anliegen nur einen Fachwechsel betrifft, ohne das eigentliche Problem geklärt zu haben. Er hegt Zweifel wegen der schlechten Berufsaussichten, macht sich Gedanken und möchte auch länger an der Uni bleiben. Wenn er sich zum Lernen hinsetzt, findet er immer Ablenkung (Zitat von ihm siehe oben). Der Nebenfachwechsel bereitete ihm Schwierigkeiten, er wusste nicht, wie es weitergehen sollte, und auch die Informationen durch Kommilitonen verschafften ihm keine Sicherheit. Manche Studierenden versuchen, selbst mit den Problemen umzugehen, um Enttäuschungen bzw. Nachteile, die im ungelösten Fall der Probleme entstehen können zu vermeiden. So hat zum Beispiel S13 versucht, eigenständig oder mit der Hilfe von Freunden bzw. Kommilitonen mit seinem Problem umzugehen, das hat aber nicht geklappt. Erkennt er nicht das grundlegende

Problem, werden seine Schwierigkeiten weiterhin bestehen, was für Studium und Studienmotivation negative Folgen haben wird. Er äußerte sich wie folgt: *“Na ja, äh, wenn ich irgendein Problem hab, dann frage ich einfach meine Kollegen, Studierenden, also meine anderen Freunde, äh, ich möchte gerne fragen, wie kann man das machen, also die Probleme einfach mit meinen Freunden und anderen Kollegen besprechen. [...] ja, also, vielleicht habe ich nicht viele Probleme, hatte ich nicht viele Probleme, keine Probleme, vielleicht.”* Weiterhin bezüglich einer Frage, ob er von sich selbst aus versucht, gute Lösung für seine Probleme zu erreichen, sagte er: *„Manchmal finde ich gute Lösungen, manchmal klappt es nicht.“* Dann wurde er gefragt, was er tue, wenn es nicht klappt mit der eigenen Problemlösung. Dazu sagte er: *“Dann bleibt dieses Problem. Immer noch.“* Bezogen auf seine Aussage, dass er nicht viele Probleme hat, zeigt sich hierin, dass solche aber doch auftreten, da er hier selber gesteht, dass die Probleme manchmal ungelöst bleiben.

Bereits zuvor wurde erläutert, dass die Studierenden, die versuchen, ihr Anliegen selbst zu bewältigen, eventuell nicht zurechtkommen, da viele Expertisen fehlen. Wenn sie trotz einiger Versuche ihr Problem nicht handhaben können, lassen sie es unbewältigt und gewöhnen sich daran, sodass sie es nicht mehr als Problem wahrnehmen. Dies beeinflusst ihr Studierverhalten und ihre Leistungsmotivation negativ.

S15 hat trotz zahlreicher Bemühungen zwei Semester lang Probleme im Studium gehabt. Er erzählte: *„Wenn ich Probleme mit dem Studium habe, versuche ich alles von dem Lehrbuch zu lesen und zu verstehen. Und das Problem war immer, dass ich die Vorlesungen nicht besucht habe. Und dann musst du das alleine machen. Alleine schaffen. Mit dem Lehrbuch oder mit diesen Skripts, die im Internet stehen. Aber allein. Weil Freunde von mir, die BWL studieren, sind nicht in Berlin. Und deshalb können die mir auch nicht so viel helfen. Die Freunde von mir hier, die haben dann die Prüfung noch nicht belegt. Oder die sind auch nicht so gut in dem Fach.“* Als Beispiel sei an dieser Stelle der Fall angeführt, dass man häufig Kopf- oder Bauchschmerzen hat und sich, statt zum Hausarzt zu gehen und diesen anhand eines ausführlichen Gesprächs und gezielter Nachfragen dem Grund für die Schmerzen nachgehen zu lassen, im Internet Medikamente bestellt. Wenn man sich trotz der Schmerzen sich nicht von einem Arzt beraten lässt, werden die Schmerzen noch schlimmer, und die Gesundheit wird darunter leiden, zumal eigenmächtig bestellte Medikamente falsch dosiert sein oder aber nicht der richtigen Ursache entgegenwirken können. Ist nun ein Student konfus und weiß nicht, wie er die Unklarheiten beseitigen soll, ist eine Studienberatung hilfreich.

Entsprechend meines Achtens, wenn ein Studierender sich über die eigenen Fähigkeiten, Interessen, Bedürfnisse, Wünsche und Ziele noch gar nicht im Klaren und noch unentschlossen ist, welchen Weg er überhaupt gehen will, benötigt er in dieser Situation eine Beratung, damit er alle wichtigen Aspekte, die bei ihm unklar sind, lösen kann. In jedem Fall aber ist der Gang zur Beratung ein richtiger Schritt in dem Bemühen um die Problemlösung. Das bedeutet, dass es sich positiv auf das Studierverhalten auswirkt, sich bereits beim Auftauchen kleinster Anliegen während des Studiums unmittelbar beraten zu lassen. Dies nicht zu tun hingegen, es zu vernachlässigen, wirkt sich auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation negativ aus.

5.2.2. Negative Wirkung auf Studierverhalten und Studiergewohnheiten

Wenn man die Probleme einfach liegen lässt und nicht versucht, damit umzugehen, gewöhnt man sich nach einiger Zeit daran und nimmt sie nicht mehr als Probleme wahr. Das hindert daran, eine effiziente praktische Studiergewohnheit aufzubauen, weil die Leistungsmotivation zu niedrig geworden ist, was aber höchstwahrscheinlich auch unbemerkt bleibt. S16 konnte ebenfalls keine positiven Studiergewohnheiten aufbauen, obwohl es möglicherweise sehr wichtig ist, zu Hause zu lernen. Sie sagte: *„Nein. Ich habe nur einen Stundenplan für die Vorlesungen, und wenn ich nach Hause gehe, dann bin ich zu müde, um mit dem lernen weiterzumachen.“* Gleiche Probleme hat auch S25, so sagte er: *„Ich komme nie nach Hause und fange was für die Uni an. Ich mache immer was anderes. Und dann wird es oft spät. Und dann mache ich manchmal noch was und manchmal nicht. Ich meine, wir haben jede Woche Übungsaufgaben. Die kriege ich immer halbwegs fertig. Also manchmal nicht komplett oder nicht alle. Aber ich hab' immer was. Aber es ist nicht so regelmäßig. Und das verstehe ich halt nicht, weil ich das Interesse schon habe. Und es wäre halt viel schöner, es immer zu machen.“* Ihre Zitate (S16-S25) zeigen, dass sie nur zum Lernen zu müde sind, da sie anderen Aktivitäten nachgehen, das heißt, dass sie keine besonderen Studiergewohnheiten haben, weil ihr Verhalten nicht studienangemessen ist. Wie bereits gesagt, hängen jeweils das Studierverhalten und die Studiengewohnheiten mit den Interessen an einem Fach eng zusammen. Entsprechend der Ergebnisse des Fragebogens hat die Mehrheit der Nicht-Beratungsklienten keinen Stundenplan zu Hause, außerdem hat die Mehrheit der Beratungsklienten nicht nur einen Stundenplan zu Hause, sondern hält sich auch an diesen. Das bezeugt das negative Studierverhalten und die negativen Studiergewohnheiten der Nicht-Beratungsklienten und demgegenüber die positiven der Beratungsklienten (siehe Kapitel 6).

S27 ist ebenso ein besonderer Fall, die sich trotz Zweifel bezüglich der Fachauswahl ohne irgendeine Beratung, nur den eigenen Gefühlen folgend, für ein Fach entschieden hat. Spätere Probleme offenbarten, dass dies keine gute Entscheidung war. Sie wies aufgrund eines unpassenden Faches, welches sie ohne irgendeine Beratung ausgewählt hatte, kein gutes Studierverhalten auf und konnte deswegen auch keine besonderen Gewohnheiten ausbilden.

S27: „Ja, ja, na ja, ich weiß nicht... Also Physik hat mich interessiert. Ich fand Mathe auch ziemlich gut. Und ja, das ist ein bisschen schwierig... Ich weiß nicht, ich wusste es überhaupt nicht, was ich machen soll oder so.“

I: „Hast du so einen festen Plan zu Hause, den du einhältst? Ich meine, nach dem du jeden Tag das und das erledigen muss?“

S27: „Ach so. Nein.“

I: „Hast du nicht.“

S27: „Nein, ich habe keinen festen Plan. Ich mache das immer, wenn ich gerade Zeit habe.“

I: „Okay. D.h. dass du dich nicht so gut um das Studium kümmerst?“

S27: „Naja, die Hausaufgaben versuche ich schon zu machen und versuche ich das meistens nachzulesen, aber auch... das auch eher nicht. Also die erste Woche, dass man immer motiviert und ja, versuche ich das alles das nachzulesen und Hausaufgaben richtig zu machen oder so, aber naja spätestens nach einem Monat bricht das ab und ich dachte mir, naja, das schaffe ich irgendwie alles nicht. Hum, kann ich das auch später machen.“

I: „Ach so, so was erlebst du?“

S27: „Ja, meistens ist es so.“

I: „Meistens ist es so.“

S27: „Ja, jedes Semester.“

I: „Ach so, wie bist du zufrieden mit deinem Fach, verstehe ich nicht.“

S27: (lacht) „Naja, keine Ahnung. Es ist eigentlich schon so interessant. Das ist halt nur dann, wenn man zu viel einmal lernen muss, wenn man über das Semester irgendwie nicht geschafft hat. Ja, dann, ja, ich schaffe das einfach nicht, jeden Tag irgendwie irgendwas zu machen oder so. Das kriege ich nicht hin.“

I: „Ach so, und bisher bekommst du die Noten, die du erwartest, die du dir erwünschst?“

S27: „Ahm, na ja, ich könnte eigentlich besser sein, aber da müsste ich sehr viel Zeit investieren und wirklich sehr viel lernen und ja, na ja.“

I: „Okay. Darf ich mal fragen, warum warst du bislang nicht bei der Studienberatung gewesen?“

S27: „Weil ich auch keine Probleme hatte, die dafür notwendig wären. Hatte ich nur Probleme mit der Anerkennung mit dem Auslandsstudium, und mit so Kram aber dafür ist die Studienberatung eher nicht zuständig. Oder... Weiß ich, dachte nicht.“

Immer wieder unterbricht sie ihr motiviertes Studierverhalten. Innerhalb eines Monats haben sich ihre Studiergewohnheiten aufgrund mangelnder Leistungsmotivation in die negative Richtung bewegt. Sie weiß, dass sie sehr viel lernen muss, um gute Leistungen zu bringen, kann dies aber nicht umsetzen, weil inhaltlich dieses Fach nicht zu ihren Interessen sowie ihren Fähigkeiten passt. Das betrachtet sie allerdings nicht als Problem, deswegen hat sie keine Beratung in Anspruch genommen.

An dieser Stelle sei ein Beispiel ganz anderer Natur erwähnt. S28 hat sich aufgrund seiner eigenen Interessen, die er selbst erkannt hat, für ein Physikstudium entschieden. Er hat glücklicherweise eine richtige Wahl getroffen und gibt sich sehr viel Mühe. Da seine inhaltlichen Interessen mit diesem Fach übereinstimmen, ist es für ihn leichter, ein positives Studierverhalten beizubehalten.

I: „Wie bist du zu der Entscheidung für dieses Studienfach gekommen?“

S28: „Es war schon immer die Begeisterung für die Naturwissenschaft und ich habe mich für die Physik immer... meistens interessiert. Weil die so umfassen ist und auch schon mathematisch.“

I: „Hast du irgendwann über einen Fachwechsel nachgedacht? Wenn ja, dann warum?“

S28: „Ja, das war nach dem ersten Semester, in der Zeit des zweiten und dritten Semesters, das war sehr schwer, da bin ich immer gerade so richtig [...] Prüfung gekommen. Also bin ich nicht durchgefallen, aber das war oft sehr knapp und da hatte ich mich schon gefragt, ob das richtig für mich ist. Das hat sich aber dann ab dem vierten, fünften Semester, als ich gezeigt das ist doch..., ist es Spaß auch wieder gekommen und jetzt gerade ist das letzte Semester mit der Bachelorarbeit. Das hat richtig gut motiviert. Das weiß ich gerade, dass ich richtig bin.“

I: „Ah, okay. Aber bei solchen Gedanken, als du im Zweifel warst, wie bist du damit umgegangen?“

S28: „Was mich motiviert hat, ist das ich immer durch die Prüfungen durchgekommen bin, obwohl viele andere durchgefallen sind. Ich habe es irgendwie immer geschafft, auch wenn es sehr knapp war. Und solange das Fall war, habe ich mir gesagt: mache ich erstmals weiter.“

Ich schließe mich der Aussage an, dass es sein kann, dass man ohne Beratung eine gute bzw. richtige Wahl, die zu den inhaltlichen Interessen bzw. Fähigkeiten gut passt, trifft. S28 hat

trotz seiner Schwierigkeiten mit seinem Fach nicht sofort aufgegeben, sondern weitergemacht, weil seine inhaltlichen Interessen und Fähigkeiten mit diesem Fach gut übereinstimmen und seine Leistungsmotivation überdies hoch war, sodass positives Studierverhalten und positive Gewohnheiten resultierten. Im Resultat hat er diese schwierige Phase gemeistert, das hat ihn ebenfalls motiviert und ihm Kraft gegeben.

Nicht nur durch die Studienberatung gelangt man zu einer richtigen Fachauswahl, aber wie meine Interviewdaten zeigen, war es eher selten der Fall, dass Studierenden ohne Beratung eine passenden Wahl getroffen haben und im Studium positives Verhalten aufwiesen. Beispielhaft lässt sich S3 anführen, deren Situation teilweise bereits oben dargelegt wurde. Hier wird nun herausgestellt, wie sich das unpassende Fach auch auf den Lernstil, der Teil der Studiergewohnheiten und des Studierverhaltens ist, negativ auswirkt. S3 hat einen sehr stressbesetzten Lernstil, da sie erst dann richtig mit dem Lernen anfängt, wenn sie sich unter Druck befindet, das zeigt, dass sie keine positiv ausgeprägten Studiergewohnheiten hat. Sie erzählte: *„Ja, ich verschiebe gerne alles nach hinten. [lacht] Also Aufschieberitis... Naja, ich brauche das auch, glaube ich, dass ich unter Druck stehe und dann nicht mehr viel Zeit habe zum Lernen, und dann fange ich erst an, richtig zu lernen. Wenn ich viel Zeit habe, dann lerne ich nicht wirklich... intensiv.“*

Zum einen hat sie sich, angeregt durch eine Freundin, für ein zu ihren Interessen und Fähigkeiten nicht passendes Fach entschieden. Zum anderen hat sie keinen vernünftigen Lernstil, wie z.B. unter Druck zu lernen, das passt aber zu Ihrer Person nicht. Drittens ist anzuführen, dass sie selbst versucht hat, mit ihrem Anliegen umzugehen, daran jedoch scheiterte und im Resultat, dies alles eine negative Wirkung auf Studierverhalten und Studiergewohnheiten hinterließ. Bei den meisten Studierenden der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten, die sich in einer solchen Situation befinden, verhält es sich ebenso. Dies führt bei den betreffenden Personen außerdem dazu, dass die Studierbereitschaft und somit die Leistungsmotivation sinkt.

Großmaß/Püschel schreiben diesbezüglich, Studierende organisieren ihren Studienalltag während des Studiums eigenverantwortlich. Dies sollte durch die Studienberatung verbessert werden, da ein großer Teil völlig neu für die Studierenden ist, und Aufgabenbereiche beinhaltet, in denen sie wenige Erfahrungen besitzen. Man sollte sich von der Studierberatung informieren lassen. Das erfordert das Erlernen von Alltagsroutinen sowie von sozialen Fertigkeiten (vgl. Großmaß/Püschel 2010, S.83).

Wenn man sich nicht darum bemüht, mit diesen Problemen umzugehen, gewöhnt man sich an jegliche Form der Ablenkung statt an produktive Studienaktivitäten. In den ersten zwei Semestern war die Leistungsmotivation von S14 niedrig, deswegen waren ihr Studieverhalten bzw. ihre Studiergewohnheiten ebenfalls negativ beeinflusst, da sie in den ersten zwei Semestern mit ihrem Studium nicht zurechtgekommen ist. Sie berichtete: *„Also im ersten und zweiten Semester habe ich das nicht gemacht, hab immer kurz vor der Klausur gelernt, und ab diesem Semester, ist ja noch grad am Anfang sind wir ja jetzt, und da wollte ich schon irgendwie jetzt früher anfangen. Also ich hab jetzt im Kopf so mir Gedanken darüber gemacht wann ich was mache, ich mach auch keinen Stundenplan“*

Ihr Zitat verdeutlicht ihr negatives Studieverhalten und ihre negativen Studiergewohnheiten, und die Gründe sind ebenfalls: unpassendes Fach oder kaum Interesse am Fach. Schuster meinte, *„Damit ist die Kompetenz oder innere Überzeugung gemeint, die sich eine Person für ihr Studieverhalten zuschreibt. Sie steht in Beziehung zu den eigenen Interessen für dieses Fach und Fähigkeiten“* (Schuster 1988, S.15).

S14 hat sich an das Bestehen ihrer Problematik gewöhnt: *„Ich hab´ die Zeit, aber ich nutze die nicht fürs Lernen. Ich mach´ dann eher am Ende doch was anderes, obwohl ich jetzt nicht zum Verein gehe, Sport mache oder so was halt.“* Das zeigt auch, dass sie keine besonderen Studiergewohnheiten hat. Möglicherweise hat sie auch wenig Leistungsmotivation und deswegen ist ihr Studieverhalten nicht so positiv. Weiterhin akzeptierte sie: *„Und jetzt beim Studium, ich hab da immer... glaube ich noch keinen Lernrhythmus raus, also Lerntipps. Ich sag mir immer, ich will das lernen, aber am Ende mach´ ich das trotzdem immer später und später und verschieb das bis zu den Klausuren. Also ich hab noch keinen richtigen Lernrhythmus. Deswegen.... Weil ich hab´, ich kenn ein paar Freunde, die machen immer am Abend, da lesen die ein Kapitel, im Buch was, und dann verstehen die das halt besser, die Vorlesung. Aber ich hab´ das nicht. Ich mach´ das auch nicht. Ich weiß, ich bin zu faul. Aber so Tipps hab´ ich jetzt nicht, also.“* Somit lässt sich festhalten, dass sie um ihre Probleme weiß, diese jedoch akzeptiert hat – aufgrund fehlender Beratung. Und deswegen sind ihr Studieverhalten und ihre Studiergewohnheiten negativ.

S14 äußerte sich weiterhin wie folgt: *„Also, ich habe viel Freizeit, ich hätte eigentlich die Zeit zum Lernen, aber ich nutze die nicht so. Meistens nicht. Ich mach´ dann eher was anderes, aber so Sportarten mache ich momentan nicht, weil ich weiß, das Studium ist schwer genug, und ich brauche die Zeit zum Studieren. Aber wenn ich dann die Zeit habe, ich hab ja viel Freizeit. Ich arbeite nicht, also so nebenbei, hab´ keinen Nebenjob und so, wohne noch zu*

Hause, ich hab' die Zeit, aber ich lern' meistens nicht, eher. " Auf die Frage hin, ob sie ihr Studium in der Regelstudium abschließen werde, lautete ihre Antwort: „Schaff' ich nicht. Nee, mach ich auch nicht, und ich hab' auch kein Problem damit, weil ich weiß: ich schaff' das nicht. Ich weiß: Ich kenne einige, die machen das, wollen dann noch den Master machen. Aber das sind sehr intelligente Leute“. Ihre niedrige Leistungsmotivation wird verstärkt durch fehlendes inhaltliches Interesse am Fach, das ohne Zuhilfenahme der Studienberatung ausgewählt wurde.

Noch ein Beispiel, um sich vom negativen Studierverhalten und den negativen Studiergewohnheiten der Nicht-Beratungsklienten zu überzeugen, ist S15. Er berichtete: *„Als erstes habe ich mir gedacht, dass es erlaubt ist, so mit unzufriedenen Noten oder Leistungen zu haben. Weil das normal ist. Ich habe viele Freunde, die meinen auch das gleiche. Also das erste Semester, machen sie fast nichts, zweites Semester auch. Und ab dem dritten Semester versuchen die mehr an der Uni zu arbeiten, zu lernen, zu studieren. Einfach viele Aufgaben zu erledigen. Die machen das ab dem dritten Semester. Ich habe mir gedacht, das ist normal.“*

Hier sehen wir die zwei Beispiele für Ausprägungen von Leistungsmotivation bzw. Studierverhalten. S14 hat beobachtet, wie oben beschrieben, dass die Studierenden, die ihre Aufgaben machen, in Vorlesungen nachfragen, das heißt, sie widmen sich ihrem Studium eingehend, trotz dieser Wahrnehmung ist sie selbst nicht motiviert und verharret in ihrer Unlust, weil sie kein besonderes Interesse an diesem Fach hat. S15 wiederum hat sich von seinen Beobachtungen beeinflussen lassen und eine demotivierte Haltung entwickelt. Statt sich beraten zu lassen und Lösungen für seine Probleme zu finden, hat er sich vom negativen Studierverhalten anderer leiten lassen. Beide sind auf unterschiedlichem Wege zu einer ähnlichen Situation gelangt, dass sie nämlich aufgrund mangelnden Interesses Probleme mit dem Studium haben. Statt diese Probleme anzugehen und zu bewältigen, haben sie sich daran gewöhnt. Das hat sich auf ihr Studierverhalten und ihre Studiergewohnheiten negativ ausgewirkt. Schweim hat in seiner Studie die Situation einer Person erfasst, die ohne Beratung mit negativen Studiengewohnheiten Ihrem Studium nachgegangen ist (vgl. Schweim 1973, S.18).

Ein weiteres Beispiel für negatives Studierverhalten und negative Studiergewohnheiten lässt sich anhand der Aussagen von S5 rekonstruieren. Er erzählte von seinen außeruniversitären Aktivitäten: *„Ja, schon. Die außeruniversitären Aktivitäten halten mich vom Lernen ab. Also ich schau sehr gern Filme an, und ja, das nimmt schon viel Zeit weg. Dann treffe ich mich sehr gern mit Freunden, in der Cafeteria, in der Mensa oder abends, was auch viel Zeit*

kostet. Und ich versuche, regelmäßig Sport zu treiben, ich gehe joggen oder spiele Basketball, wobei das, okay, das nimmt eigentlich nicht wirklich viel Zeit weg, weil, ja, würde ich sagen, und gucke eben viele Serien im Internet und gehe am Wochenende auch gerne aus.“ Das heißt, dass er kaum Interesse am Studium hat und dies entweder nicht bemerkt oder nicht ernst nimmt. Seine außeruniversitären Aktivitäten zeigen, dass er an das Lernen nicht mehr gewöhnt ist.

Es könnte viele Gründe dafür geben: kaum Interesse, wenige Informationen über Prüfungsordnung oder Zeitplan. Zusätzlich ist es wichtig, das Studium ernst zu nehmen und während des Studiums seine Probleme wahrzunehmen, der zweite Schritt besteht darin, zu versuchen, die Probleme zu bewältigen. Hier lässt sich fragen: „Wie?“ Manche Studierenden versuchen es allein, das klappt nicht so gut, wie bereits oben beschrieben wurde. Alternativ kann mit den Freunden, Kommilitonen gesprochen werden, und eine andere, möglicherweise gute Möglichkeit ist die Studienberatung, denn hier erhält man professionelle Unterstützung entsprechend seiner Anliegen.

Als S5 gefragt wurde, ob er in der Vergangenheit versucht habe, mehr zu lernen, antwortete er: *“Natürlich habe ich oft versucht, mehr zu lernen“* Auf die Frage: *„Hast du es geschafft?“* lautete seine Antwort: *“Nein, hat bei mir nie gut geklappt. Nee, also ich hab´ keinen guten Durchsetzungswillen. Oder wie man dazu sagt“*.

Das Problem war Folgendes: S5 wusste, dass er nicht mit dem Lernen klarkommt und versuchte dennoch weiterhin, zu lernen. Das zeigt die positive Ausprägung seines Studierverhaltens. Der fehlende Erfolg hat ihn jedoch demotiviert. Hier fehlt die nötige Beratung, besonders die Studienberatung, um hilfreiche Weitervermittlungen, Vorschläge zu haben, die ihm helfen, mit dem Lernen klar zu kommen und sein Studierverhalten weiterhin positiv zu gestalten, in Verbindung mit Lernerfolgen statt frustrierendem Misserfolg. Dies würde sich auf seine Studiergewohnheiten positiv auswirken. Er hat aber sich nicht beraten gelassen, sodass die Problematik bestehen blieb.

Ein Grund für solcherlei Probleme ist, so wurde bereits erwähnt, sich in einem falschen Studiengang zu befinden. In diesem Fall kommt man mit dem Lernen nicht klar und sollte sich rechtzeitig an die Studienberatung wenden, um alles ins Positive umkehren zu können und nicht länger unter der Belastung zu leiden. Lührmann hat die Wichtigkeit der Studienberatung für eine Sicherheit bei der Fachauswahl angeführt. (vgl. Lührmann 2002, S.47). Das bedeutet, dass man durch die Studienberatung eine gute Fachauswahl treffen kann, die zu positivem Studierverhalten und effektiven Studieraktivitäten verhilft.

5.3. Fazit

Das Problem ist, dass man mehr oder wenig weiß, dass man Probleme hat, aber weder deren richtige Lösung kennt, noch Möglichkeiten einer Lösungsfindung sieht. Sich selbst mit dem Problem zu beschäftigen, bringt oftmals nicht das gewünschte Ergebnis. Anschließend bleibt das Problem bestehen und kann sogar wachsen. So wirkt es sich immer stärker in negativer Weise auf das Studieverhalten und auf die Studiengewohnheiten aus. Bei der Studienberatung wird dieser Punkt beachtet. Man untersucht, ob die Klienten sich im richtigen Fach befinden, also, ob dieses Fach ihren inhaltlichen Interessen entspricht. Wenn nicht, wird einem möglicherweise ein passendes Fach empfohlen. In dem Fall, dass die Studierenden schon in einem passenden Fach sind, ist es leichter, Motivation für die Bewältigung der Probleme aufzubringen.

Peischer äußert sich dazu wie folgt: Dass die Studienberatung ein hilfreiches Angebot für Studierende während ihres Studium ist, bestätigt sich durch die Aussagen der Studierenden eindeutig: Die Studienberatung wird ausnahmslos von allen Teilnehmerinnen als hilfreich bewertet. Sie war den Erstsemestrigen eine Hilfe in der Anfangsphase des Studiums, um sich besser zurechtzufinden und Entscheidungen bezüglich des Studienfortgangs zu treffen. Danach konnten sie besser mit den Schwierigkeiten umzugehen lernen (vgl. Peischer 2010, S. 161) und das hilft mit dem Studium und mit gutem Studieverhalten voranzukommen.

6. Kapitel: Veränderungen in Studierverhalten und Studiergewohnheiten von Beratungsklienten bzw. Nicht-Beratungsklienten

Ergebnisse des Fragebogens

Wie schon im methodischen Teil (Siehe Kapitel 2.2.3.) erwähnt wurde, dient der Fragebogen als unterstützender Teil bzw. Hilfsmittel. Hauptsächlich handelt es sich um eine qualitative Forschung, die im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse analysiert wird. In diesem Kapitel wird die Abhängigkeit der Antworten in den Fragebogen von Geschlecht, Studiengang und dem Besuch der Studienberatung mit Hilfe des T-Tests, einer Prüfmöglichkeit der Unterschiede basierend auf einer Mittelwertanalyse dargestellt. Es folgt ein Überblick über die Antworten durch eine Darstellung von Differenzen der beiden Gruppen (Beratungsklienten und Nicht-Beratungsklienten) anhand mehrerer Grafiken. Hinsichtlich der Punkte, die das Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation der Studierenden betreffen, werden Stundenplan, Lernstil, Lernaktivitäten in Verbindung mit der Fachauswahl und den Interessen sowie die Auswirkungen diskutiert, wobei deutliche Unterschiede zutage treten (Kapitel 4 Beratungsklienten, Kapitel 5 Nicht-Beratungsklienten) und diskutiert werden. Anschließend werden Verteilungsauffälligkeiten beim Vergleich der Differenzrechnungen dargestellt, um die Auswirkung der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation zu untersuchen.

6.1. Abhängigkeit von Geschlecht, Studiengang und dem Besuch der Studienberatung in Bezug auf die ausgefüllten Fragebögen

Um die Abhängigkeit von der Studienberatung untersuchen zu können, muss ausgeschlossen werden, dass die gegebenen Antworten von anderen Faktoren abhängig sind. Aber im Kapitel 2 wurde schon dargestellt, welche Faktoren aus welchen Gründen nicht bei der Analyse betrachtet wurden.

Für die Analyse des Fragebogens mussten aber folgende Werte nach Bedarf des Analyseverfahrens (siehe 2.2.3.) aufgenommen werden:

- Zugehörigkeit zur Beratungsklienten- oder zur Nicht-Beratungsklienten-Gruppe
- Geschlecht
- Zugehörigkeit zu den Studiengängen: Betriebswirtschaftslehre, Physik oder Sozialwissenschaften

Um diese o.g. Abhängigkeiten zu untersuchen ist es notwendig ein System (Punktsystem) anzuwenden, mit dem die unterschiedlichen gegebenen Antworten des Fragebogens in einer Variabel dargestellt werden können.

Der Fragebogen mit seinen 51 Fragen erhielt stets nur die Antwortmöglichkeiten: „Nie“, „Selten“, „Ab und zu“, „Häufig“ und „Immer“.

Den Antworten wurde ein bestimmter Wert zugeteilt, um über ein Punktesystem die Fragebögen untereinander in der Gesamtheit der beantworteten Fragen bewerten zu können.

Bei Fragen, deren Beantwortung mit „Häufig“ oder „Immer“ als positiv zu werten war, wurde von „Nie“ bis „Immer“ 0 bis 4 Punkte, jeweils im Einerschritt vergeben. War dagegen eine Beantwortung mit „Nie“ oder „Selten“, positiv für das Studierverhalten, die Studiergewohnheiten oder die Leistungsmotivation bewertet worden, so wurde dieses Verfahren in umgekehrter Reihenfolge bewertet.

Hierbei wird bereits eine Schwäche des Systems erkennbar, da die dritte Antwortmöglichkeit „Ab und zu“, stets mit 2 bewertet worden ist. Bei den Gruppen stellt diese Antwortmöglichkeit ca. ein Viertel (26,7% bei den Beratungsklienten, 24,7% bei den Nicht-Beratungsklienten) der gewählten Antworten und spiegelt sich auch im arithmetischen Mittel der Punktzahlen im Durchschnitt für die 51 beantworteten Fragen eines Fragebogens wider, das 2,4 für die Beratungsklienten und 2,2 für die Nicht-Beratungsklienten beträgt.

Für die Abhängigkeit von der Zugehörigkeit zur Gruppe der Beratungsklienten- und Nicht-Beratungsklienten und zur Bestimmung der Geschlechtsabhängigkeit, wird der T-Test angewendet, da es sich bei beiden um eine Binominal-Verteilung handelt.

Mit dem T-Test wird untersucht, ob der Unterschied zwischen den Mittelwerten weiterhin besteht, selbst wenn die Teilnehmerzahlen gegen Unendlich laufen oder ob der festgestellte Unterschied ein Produkt des Zufalls und der geringen Stichprobenzahl sein könnte.

Zuerst soll die Geschlechtsabhängigkeit untersucht werden, um sie gegebenenfalls vorab ausschließen zu können.

Bei der Untersuchung des Unterschieds am Punkteverhältnis abhängig vom Geschlecht ist vor allem anzumerken, dass es sich hierbei um unterschiedlich große Gruppen handelt. Von den 36 Teilnehmern sind 16 weiblich und 20 männlich. Dies wurde bei der Suche nach der Stichprobe bzw. Interviewteilnehmern auch nicht beachtet (siehe Kapitel 2). Die maximal erreichbare Punktzahl beträgt 204 Punkte (51 Fragen, 4 Punkte pro Antwort möglich).

Untersuchung in Bezug auf das Geschlecht

Anzahl (weiblich): $n_w = 16$

Anzahl (männlich): $n_m = 20$

Freiheitsgrade: $df = n_w + n_m - 2 = 34$

Intervall (weiblich): **88 – 148** Arithmetisches Mittel (X_w): **121,625**

Median (M_w): **124**

Intervall (männlich): **92 – 137** Arithmetisches Mittel (X_m): **114,15**

Median (M_m): **116**

Differenz des Arithmetischen Mittels (X_{w-m}): **7,475**

Differenz des Medians (M_{w-m}): **8**

Standardabweichung (s_w): **16,54**

Standardabweichung (s_m): **12,62**

Wie sich an den Differenzen der Mittelwerte zeigt, existiert in der Stichprobe ein deutlicher Mittelwertsunterschied, der nun mithilfe des T-Tests untersucht werden kann.

Wenn man das Arithmetische Mittel mit dem Median vergleicht, so ist feststellbar, dass die vermutbare Verteilung rechtsasymmetrisch ist. Der T-Test wird mit beiden Mittelwerten durchgerechnet.

$$t_{emp} = \frac{\bar{x}_1 - \bar{x}_2}{\hat{\sigma}_{(\bar{x}_1 - \bar{x}_2)}}$$
$$\text{wobei } \hat{\sigma}_{(\bar{x}_1 - \bar{x}_2)} = \sqrt{\frac{(n_1 - 1) \cdot \hat{\sigma}_1^2 + (n_2 - 1) \cdot \hat{\sigma}_2^2}{(n_1 - 1) + (n_2 - 1)}} \cdot \sqrt{\left(\frac{1}{n_1} + \frac{1}{n_2}\right)}$$
$$\text{wobei } \hat{\sigma}_1^2 = \frac{s_1^2 \cdot n_1}{n_1 - 1} \quad \text{und} \quad \hat{\sigma}_2^2 = \frac{s_2^2 \cdot n_2}{n_2 - 1}$$

(Quelle der Formel: Michel 2013, S. 23)

Als Nullhypothese gilt: Es existiert kein Unterschied zwischen den beiden Gruppen in der Grundgesamtheit.

Die Formel wurde per Hand ausgerechnet und der t-Wert mit Hilfe des Student-T-Verteilungsrechners (<http://eswf.uni-koeln.de/glossar/surfstat/t.htm>) ausgewertet.

t-Wert (arithmetisches Mittel) : **1,494** = p_X : **0,0722**

t-Wert (Median) : **1,599** = p_M : **0,0595**

Ein weit verbreitete Konvention oder ein Konsens für ein Mindestmaß an Signifikanz liegt bei $\alpha = 0,05$. Das bedeutet, dass die Nullhypothese nur dann zurückgewiesen werden kann, wenn die aus dem t-Wert resultierende Wahrscheinlichkeit unter 0,05 bzw. 5% fällt. Die Werte zeigen eine starke Tendenz in Richtung dieses Wertes, der durch den Median ermittelte Wert stärker noch als der, welcher mit dem arithmetischen Mittel gebildet wurde. Aufgrund der Asymmetrie, ist der Medianwert als der sicherere Wert zu beurteilen, da er unabhängiger ist von „Ausreißern“. Dennoch scheitert das Ergebnis (das über 0,05 liegt) an dieser Hürde und ist nicht signifikant. Ebenso ist es jedoch im Rahmen des Möglichen, das die Punkteverteilung geschlechtsbedingt ist. Die Nullhypothese kann also weder zurückgewiesen noch bestätigt werden, weil die Ergebnisse (0,0595/0,0722) zu Hoch für die Zurückweisung der Nullhypothese und zu niedrig (über 0,95) für die Festlegung auf die Nullhypothese ist. Eine Nachuntersuchung der Gruppen der Beratungsklienten- und Nicht-Beratungsklienten nach Geschlechtern erscheint also sinnvoll.

Zunächst wird die Ähnlichkeit der Verteilungen dieser beiden Gruppen geschlechtsunabhängig untersucht. Die beiden Gruppen haben dieselbe Anzahl an Teilnehmern ($n=18$).

Beratungsklienten vs. Nicht-Beratungsklienten

Anzahl (Beratungsklienten): $n_{bk} = 18$

Anzahl (Nicht-Beratungsklienten): $n_{nbk} = 18$

Freiheitsgrade: $df = n_{bk} + n_{nbk} - 2 = 34$

Intervall (Beratungsklienten): **94 – 148** Arithmetisches Mittel (X_{bk}): **121,33**

Median (M_{bk}): **125**

Intervall (Nicht-Beratungsklienten): **88 – 137** Arithmetisches Mittel (X_{nbk}): **113,61**

Median(M_{nbk}): **116**

Differenz des Arithmetischen Mittels (X_{bk-nbk}): **7,72**

Differenz des Medians (M_{bk-nbk}): **9**

Standardabweichung (s_{bk}): **14,64**

Standardabweichung (s_{nbk}): **14,27**

t-Wert (arithmetisches Mittel)	: 1,548	= p_X : 0,0654
t-Wert (Median)	: 1,80	= p_M : 0,0404

Die Ergebnisse dieses T-Tests zeigen eine stärkere Tendenz als bei den Geschlechtern, die mit dem Ergebnis der Medianrechnung eindeutig in den Signifikanzbereich unter 0,05 fällt. Dennoch existiert Platz für Zweifel, da das Ergebnis der arithmetischen Rechnung über diesem Niveau (0,05) verbleibt. Allerdings gilt hier ebenso wie für die Geschlechtsabhängigkeit, dass die Rechnung unter der Verwendung des Medians als die glaubwürdigere anzusehen ist. Um nun weitere Zweifel auszuräumen, muss mit Blick auf das Geschlecht die Untersuchung wiederholt werden.

Zuerst soll die Gruppe der Nicht-Beratungsklienten getestet werden, die quasi den Zustand ohne Studienberatung darstellt. Hier muss unbedingt der starke Mangel an weiblichen Teilnehmern erwähnt werden. Von insgesamt 18 Personen sind nur 5 weiblichen Geschlechts. Außerdem ist der Median diesmal nur für die Männer rechtsasymmetrisch, was an der geringen Anzahl an Frauen liegen könnte.

Nicht-Beratungsklienten nach Geschlecht

Anzahl (weiblich): $n_w = 5$

Anzahl (männlich) $n_m = 13$

Freiheitsgrade: $df = n_w + n_m - 2 = 16$

Intervall (Weiblich): 88 – 137	Arithmetisches Mittel (X_w): 111	Median (M_w): 110
---------------------------------------	---	------------------------------

Intervall (Männlich): 92 – 137	Arithmetisches Mittel (X_m): 112,5	Median (M_m): 115
---------------------------------------	---	------------------------------

Differenz des Arithmetischen Mittels (X_{w-m}): **1,54**

Differenz des Medians (M_{w-m}): **5**

Standardabweichung (s_w): **17,029**

Standardabweichung (s_m): **12,8937**

t-Wert (arithmetisches Mittel)	: 0,457	= p_X : 0,3269
--------------------------------	----------------	-------------------------

t-Wert (Median)	: 0,632	= p_M : 0,2682
-----------------	----------------	-------------------------

Die ermittelten Werte sind eindeutig, beide T-Werte liegen weit über den angestrebten 0,05, somit ist die Nullhypothese - dass also kein Unterschied zwischen den Gruppen besteht -

vorzuziehen. So ist also zumindest in der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten eine Unabhängigkeit vom Geschlecht zu vermuten.

Beratungsklienten nach Geschlecht:

Anzahl (weiblich): $n_w = 11$

Anzahl (männlich): $n_m = 7$

Freiheitsgrade: $df = n_w + n_m - 2 = 16$

Intervall (Weiblich): **94 – 148** Arithmetisches Mittel (X_w): **126,45**

Median (M_w): **127**

Intervall (Männlich): **96 – 127** Arithmetisches Mittel (X_m): **113,28**

Median (M_m): **112**

Differenz des Arithmetischen Mittels (X_{w-m}): **13,16**

Differenz des Medians (M_{w-m}): **15**

Standardabweichung (s_w): **13,84**

Standardabweichung (s_m): **12**

t-Wert (arithmetisches Mittel): **1,951** = p_X : **0,0344**

t-Wert (Median): **2,223** = p_M : **0,0205**

Bei den Beratungsklienten ist es anders, hier unterscheiden sich die beiden Geschlechter deutlich. Der Median gleicht dem Arithmetischen Mittel, weshalb das letztgenannte zu bevorzugen ist. Unabhängig davon haben wir es mit einem signifikanten Unterschied zu tun. Betrachtet man die Intervalle (unter Beachtung der geringeren Männerzahl) so erstaunt die niedrigere Höchstpunktzahl bei den Männern und der annähernd gleiche Mittelwert. Hat Studienberatung also keine oder gar eine schlechte Auswirkung auf Männer?

Männer nach Untersuchungsgruppe:

Anzahl (Nicht-Beratungsklienten): $n_{nbk} = 13$

Anzahl (Beratungsklienten): $n_{bk} = 7$

Freiheitsgrade: $df = n_{nbk} + n_{bk} - 2 = 18$

Intervall (Nicht-Beratungsklienten): **94 – 148** Arithmetisches Mittel (X_{nbk}): **114,61**

Median (M_{nbk}): **117**

Intervall (Beratungsklienten): **96 – 127** Arithmetisches Mittel (X_{bk}): **113,28**

Median (M_{bk}): **112**

Differenz des Arithmetischen Mittels (X_{nbk-bk}): **1,329**

Differenz des Medians (M_{nbk-bk}): **5**

Standardabweichung (s_m): **12,8937**

Standardabweichung (s_m): **12**

t-Wert (arithmetisches Mittel) : **0,213** = p_X : **0,4169**

t-Wert (Median) : **0,803** = p_M : **0,2162**

Es lässt sich erstaunlicherweise feststellen, dass auf Männer die Studienberatung kaum einen Einfluss hat, die Wahrscheinlichkeiten ermittelt aus den T-Werten sprechen für die Nullhypothese. Demnach müsste die Studienberatung besonders starke Auswirkung auf Frauen haben.

Frauen nach Untersuchungsgruppe:

Anzahl (Nicht-Beratungsklienten): $n_{nbk} = 5$

Anzahl (Beratungsklienten) $n_{bk} = 11$

Freiheitsgrade: $df = n_{nbk} + n_{bk} - 2 = 14$

Intervall (Nicht-Beratungsklienten): **88 – 137** Arithmetisches Mittel (X_{nbk}): **111**

Median (M_{nbk}): **110**

Intervall (Beratungsklienten): **94 – 148** Arithmetisches Mittel (X_{bk}): **126,45**

Median (M_{bk}): **129**

Differenz des Arithmetischen Mittels (X_{nbk-bk}): **15,45**

Differenz des Medians (M_{nbk-bk}): **19**

Standardabweichung (s_w): **17,029**

Standardabweichung (s_w): **13,839**

t-Wert (arithmetisches Mittel)	: 1,797	= p_X : 0,047
t-Wert (Median)	: 2,210	= p_M : 0,0221

Es existiert nach Abgleich beider T-Werte mit dem Richtwert (α) 0,05 ein deutlicher Unterschied und damit Auswirkung der Studienberatung auf die Frauen. Wenn man die Mittelwerte betrachtet, die bei den Frauen der Beratungsklienten deutlich höher liegt (um 15,45 bzw. 19 Punkte) so ist von einem eindeutig positiven Einfluss der Studienberatung auszugehen.

Es ist festzuhalten: Die Auswirkung der Studienberatung ist sehr wahrscheinlich geschlechts- und gruppenabhängig. Die Männer werden anscheinend von der Studienberatung nicht beeinflusst, die Frauen hingegen sehr stark. Das bedeutet, dass hiesige Studienberatungsangebote eher auf die Bedürfnisse von Frauen zugeschnitten sein könnten und eine explizit männliche Beratungshilfe fehlt. Eventuell findet jedoch aber auch eine Selbstselektion statt. Selbstselektion insofern, dass Männer – die zum Beispiel in vielen Beratungsstellen in der Weiterbildung deutlich unterrepräsentiert sind - zu Beratung „erst dann hingehen, wenn es sein muss.“ (KES 2011, S. 21). In der Konsequenz könnten männliche Studierende Beratungsstellen erst dann aufsuchen, wenn die Studienprobleme schon relativ groß sind, während Frauen vielleicht eine proaktivere Strategie verfolgen, was in der Konsequenz das Ausmaß der Wirksamkeit bzw. der Unwirksamkeit der kurzfristigen Intervention Beratung mit beeinflusst. Diese Interpretationen und Annahmen können im Rahmen dieser Arbeit nicht näher untersucht und geprüft werden. Es zeigt sich hier ein weiterer Forschungsbedarf, inwiefern Beratung sowohl vom Zugang als auch von der Durchführung her geschlechtsabhängig ist.

Auch wäre natürlich eine deutlichere Analyse möglich, wenn eine Vorher-Nachher-Betrachtung der Beratungsklienten möglich gewesen wäre, was sich in dieser Arbeit nicht umsetzen ließ.

Nun soll die Abhängigkeit von den Fächern BWL (Wirtschaftswissenschaft), Sozialwissenschaften (Geisteswissenschaft) und Physik (Naturwissenschaft) geklärt werden.

Es sind drei Untersuchungen erforderlich. Auch hierbei soll der Mittelwert per T-Test zur Hilfe gezogen werden.

BWL: $n_{BWL} = 12$

Physik: $n_{ph} = 12$
 Sozialwissenschaften: $n_{sw} = 12$
 Freiheitsgrade: df für jede Untersuchung: 22

Intervall_{BWL} = 88 – 137 Standardabweichung (s_{BWL}) = 15,13
 Intervall_{ph} = 94 – 137 Standardabweichung (s_{ph}) = 12,119
 Intervall_{sw} = 96 – 148 Standardabweichung (s_{sw}) = 17,12

Arithmetisches Mittel (X_{BWL}) = 116,5 Median (M_{BWL}) = 119,5
 Arithmetisches Mittel (X_{ph}) = 118,66 Median (M_{ph}) = 122,5
 Arithmetisches Mittel (X_{sw}) = 117,25 Median (M_{sw}) = 118,5

Anhand des Vergleichs der Mediane mit den Arithmetischen Mitteln ergibt sich wieder eine rechtsasymmetrische Verteilung, quasi eine stärker zum Positiven neigende Verteilung. Daher wird der Median als zuverlässigerer Richtwert betrachtet. Die Nullhypothese erwartet bei allen Vergleichen keinen Unterschied zwischen den Gruppen.

Physik und	Sozialwissenschaften (Arithmetisches Mittel)	= 0,225	p = 0,412
Physik und	Sozialwissenschaften (Median)	= 0,637	p = 0,265
BWL und	Physik (Arithmetisches Mittel)	= 0,345	p = 0,366
BWL und	Physik (Median)	= 0,478	p = 0,318
BWL und	Sozialwissenschaften (Arithmetisches Mittel)	= 0,119	p = 0,453
BWL und	Sozialwissenschaften (Median)	= 0,159	p = 0,4376

Tatsächlich zeigt keine Gruppe eine auffällige bzw. signifikante Unähnlichkeit, sodass die Nullhypothese als wahrscheinlich in Betracht gezogen werden kann. So ist festzustellen, dass die Antworten im Fragebogen mit relativer Sicherheit unabhängig vom jeweiligen Studium gegeben wurden. Eine Folgeuntersuchung wie beim Geschlechtsunterschied erscheint daher eigentlich nicht unbedingt notwendig.

6.2. Ergebnis des ausgefüllten Fragebogens der Beratungsklienten und Nicht-Beratungsklienten

Dass Unterschiede bestehen, wurde oben festgestellt. Nun soll an Detailausschnitten dargestellt und interpretiert werden, wie diese Unterschiede zustande gekommen sind. Dazu soll der absolute Unterschied durch die Bildung von Differenzen dargestellt werden. Da diese nur aussagekräftig sind, wenn es sich hierbei um gleich große Gruppen handelt, wird dieses Verfahren nur auf die Beratungsklienten und Nicht-Beratungsklienten angewandt.

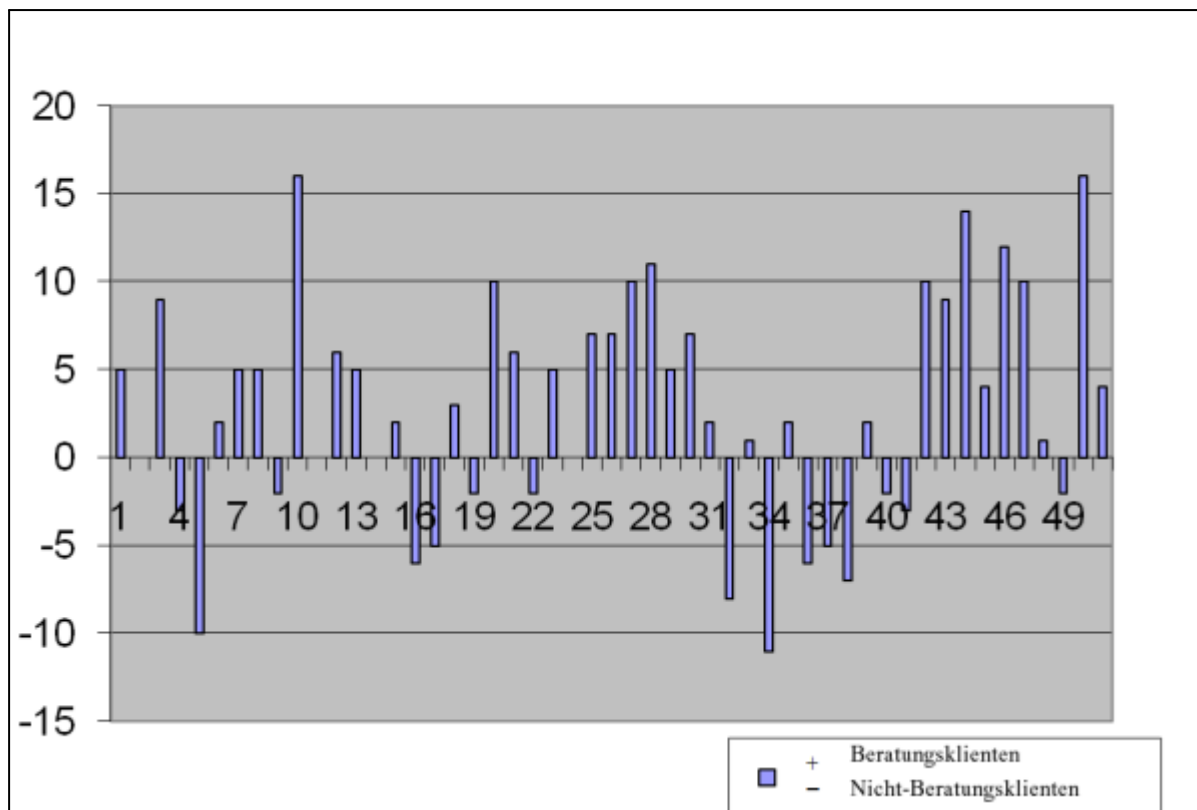
Da sich Beratungsklienten und Nicht-Beratungsklienten unterscheiden, erscheint dieses Verfahren angemessen, auch wenn die Untersuchung getrennt nach Geschlechtern der sicherere Weg wäre. An möglichst deutlichen oder interessanten Antwortverteilung können so die Auffälligkeiten visuell besser herausgearbeitet werden.

Die Differenz (vom lat. Differentia = Verschiedenheit, Unterschied), wird erreicht in dem ein Wert von dem anderen subtrahiert wird. Als unabhängig vom Vorzeichen (+/-) ergibt die Lösung den Wert, um den sich die voneinander subtrahierten Werte unterscheiden. Alle Werte die gleich sind - also der Großteil in diesem Fall - werden ignoriert.

Auf dieser Grundlage wurden alle 51 Fragen dieser relativ einfachen, aber anschaulichen Darstellungsform unterzogen und es stellte sich eine interessante Tabelle heraus (siehe: Tabelle VIII).

Denn hier zeigt sich, was bereits anhand der Mittelwerte der vorangegangenen T-Test-Untersuchung vermutet worden war, dass nämlich der überwiegende Teil der Fragen von den Beratungsklienten tendenziell positiver beantwortet worden ist als von den Nicht-Beratungsklienten. Allerdings beantworteten die Nicht-Beratungsklienten auch einige wenige Fragen positiver, was vorher kaum ersichtlich war. Die Unterschiedlichkeit ist maßgeblich für die deskriptive Analyse dieser Arbeit die bereits in Kapitel 2 ausführlich besprochen wurde und dient als möglichst anschaulicher Ansatz.

Tabelle VIII: Qualitative Punkteverteilung für positive(s) Studiergewohnheiten bzw. Studierverhalten



Quelle: Die Daten wurden vom Fragebogen entnommen und zusammengestellt

Wie sich aber zeigen wird, stellte sich bei einigen dieser Fragen heraus, dass ein „negatives“ Beantworten dieser Fragen durchaus von einem besseren Studierverhalten herrühren kann (Bsp.: Frage 5, siehe unten). Exemplarisch werden nun einige ausgewählte Fragen vorgestellt.

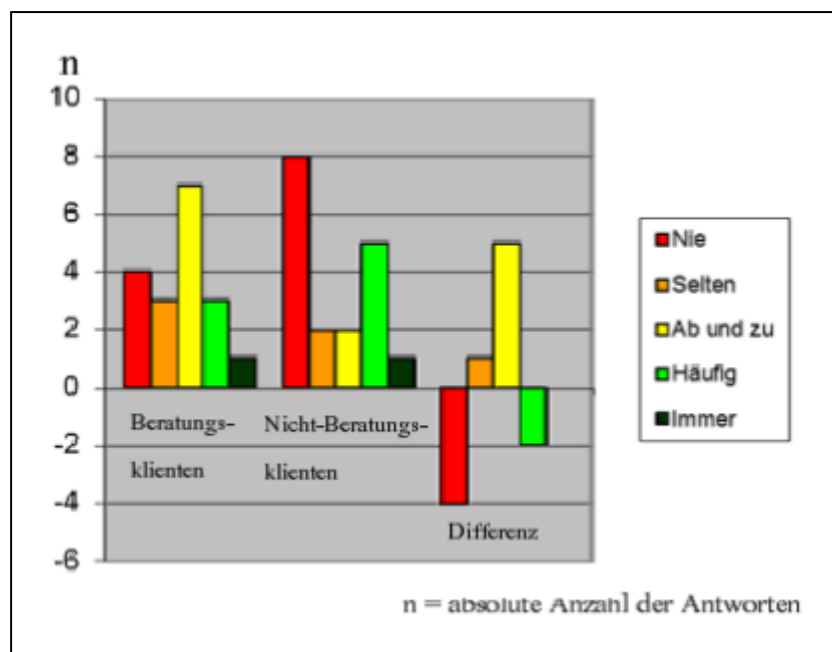
Zur genaueren Betrachtung, wird die hier nun angewandte Differenzanalyse auf einzelne Antwortmöglichkeiten übertragen. Der Fragebogen wirft hauptsächlich einen Blick auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation der Studierenden, daher betreffen die Fragen genau diese Kategorien. Die Grafik macht an manchen Stellen größere Differenzen ersichtlich, als an anderen. So z.B. bei den Ergebnissen von Frage 5, ebenso Frage 10, 34, 44, 46 und 50. Im Weiteren wird diese deutliche Differenz anhand der Tabellen diskutiert.

6.2.1. Stundenplan

Einen Stundenplan zu haben, an den man sich hält, kann man als eine Studiergewohnheit einstufen. Dies wurde im theoretischen Teil im Kapitel 1.2.4.4.3. „Stundenplan“ auch im Hinblick auf die Wichtigkeit und die Teile des Stundenplans erwähnt. Aber hier geht es um den Stundenplan zu Hause, das heißt, die Studieraktivitätsplanung zu Hause. Weiterhin wurde

auch erwähnt, wie die Studienberatung dabei hilft, einen Stundenplan für zu Hause und für die Universität (Lehrveranstaltungen) aufzubauen. Meines Erachtens ist das Befolgen eines Stundenplans zu Hause eine Studiergewohnheit und eng verbunden mit anderen Studiergewohnheiten, die ihrerseits verknüpft sind mit Leistungsmotivation und Studieraktivitäten. Bei dieser Gewohnheit (Stundenplan zu Hause zu haben und halten) zeigt sich ein auffälliger Unterschied. Die Frage war, “Ich habe ein Stundenplan zu Hause und halte mich daran“.

Tabelle IX: Absolute Antwortverteilung der Frage: “Ich habe ein Stundenplan zu Hause und halte mich daran.“ Die Abbildung enthält 3 Grafiken: Links: Beratungsklienten; Mitte: Nicht-Beratungsklienten, Rechts: Differenz, Positive: Beratungsklienten, Negative: Nicht-Beratungsklienten.



Quelle: Auswertung der Antworten auf Frage 1 des Fragebogens

Während die Beratungsklienten mit sieben Personen zumindest ab und zu einen Stundenplan erstellt und einhält, neigen fast genauso viele (acht) aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten dazu nie einen Stundenplan zu erstellen (siehe Abbildung oben). In diesen beiden Antwortmöglichkeiten zeigt sich auch der größte Unterschied zwischen den beiden Gruppen. So zeigt sich in der Differenz, dass in der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten vier Personen mehr keinen Stundenplan anfertigen, während in der Gruppe der Beratungsklienten fünf Personen mehr dazu neigen einen ab und zu erstellen (siehe Tabelle IX). Hieraus lässt sich ein gesteigerter Organisationsfähigkeit und -bereitschaft ableiten, was eine erhöhte Leistungsmotivation erkennen lässt und so für die Studiergewohnheiten positiv zu bewerten ist. Erstaunlicherweise gibt es fünf Personen in der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten, zwei

mehr als bei der Gruppe der Beratungsklienten, die häufig einen Stundenplan erstellen. Eventuell deutet dies auf ein diszipliniertes Verhalten einiger Personen der Nicht-Beratungsklienten hin, die es daher bisher nicht für nötig erachtet haben, die Studienberatung aufzusuchen.

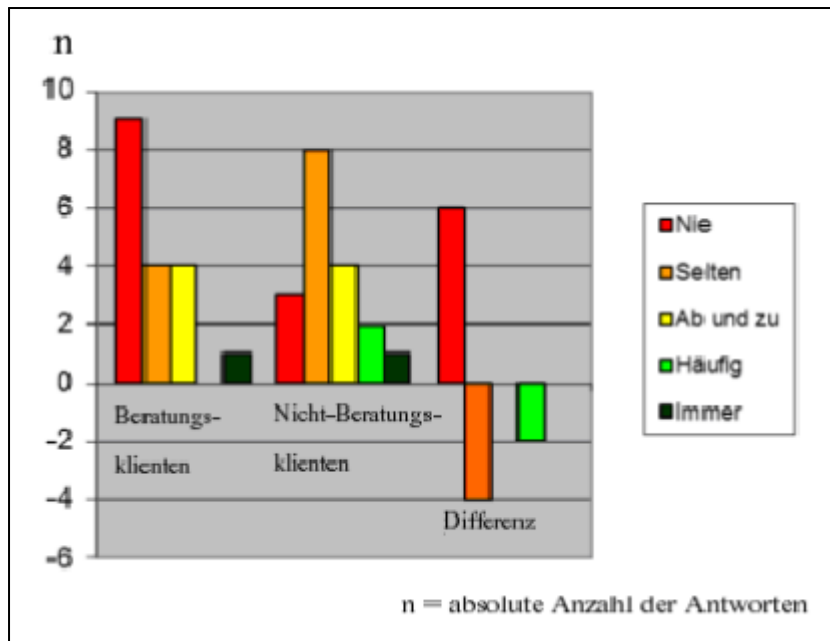
Es ist auch möglich, dass ein Student mithilfe von Kommilitonen, der Studienfachberatung oder eines Tutorium oder durch Fachschaften, Freunde, Familie etc. einen Stundenplan aufstellt und befolgt. Aber durch die Studienberatung einen Stundenplan zu erhalten, scheint nach Analyse der Interviews dennoch zielführender, weil ein solcher Stundenplan durch ein Expertengespräch allen wesentlichen Kriterien angepasst wird, die Laien oftmals nicht beachten. Ein Beispiel dafür ist S21 aus der Gruppe der Beratungsklienten (siehe Kapitel 4.3.3.2.), die durch die Studienberatung einen guten Stundenplan aufstellen und ihn mit einer höheren Motivation befolgen kann.

6.2.2. Studierverhalten und Motivation im Studium wegen der Interessen im Fach

Noch in einem anderem Punkt besteht ein großer Unterschied: Die Frage 5 war: „Ich lerne die ganz wichtigen Dinge auswendig, obwohl ich sie nicht richtig verstehe.“

Meines Erachtens zeigt sich darin, wie man im Studium ein Thema versteht und dann lernt; wie man sich für ein Fach interessiert, wie die Fähigkeiten bzw. Potentiale zu diesem Fach passen und wie hoch die Leistungsmotivation ist. Wenn man sich für ein Fach inhaltlich interessiert, ist das Studierverhalten positiv, die Wichtigkeit der Fachauswahl in Bezug auf das Interesse wurde bereits im theoretischen Teil (siehe Kapitel 1.2.4.1.) dargestellt, und im empirischen Teil (siehe Kapiteln 4.1, 5.1.1.) wurde ermittelt, wie eine Fachauswahl auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation wirkt. Personen, die aufgrund von Interesse ein Fach ausgewählt haben, können besser und intensiver lernen. Etwas auswendig zu lernen, ohne es richtig zu verstehen, zeigt ein problematisches Studierverhalten und geringe intrinsische Leistungsmotivation. Diejenigen, die ein Fach ihren Interessen folgend ausgewählt haben, lernen gerne und versuchen zu verstehen. Eine der besten Voraussetzungen für eine solche Wahl ist die Studienberatung. Andere Quellen (Familie, Verwandten oder Ähnliches) können hierbei meist nur begrenzt helfen.

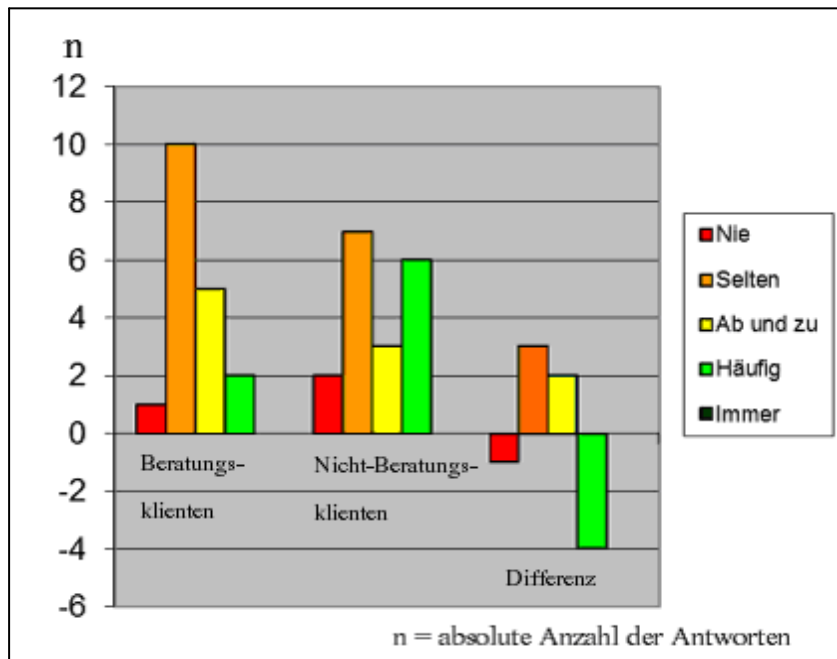
Tabelle X: Absolute Antwortverteilung der Frage: „Ich lerne die ganz wichtigen Dinge auswendig, obwohl ich sie nicht richtig verstehe.“ Die Abbildung enthält drei Grafiken: Links: Beratungsklienten; Mitte: Nicht-Beratungsklienten, Rechts: Differenz, Positive: Beratungsklienten, Negative: Nicht-Beratungsklienten.



Quelle: Zusammenstellung der Antworten auf Frage 5 des Fragebogens

Die Beratungsklienten neigen dazu, nichts zu lernen, was sie nicht versteht! Auf einer Seite zeigt dies, dass diese Gruppe nur das lernt, was sie versteht, damit sie auch wissen, wie sie das Erlernte anwenden können (Ein Beispiel dafür ist S7 aus der Beratungsklienten-Gruppe, siehe Kapitel 4), d.h. dass die nicht nur für die Klausuren lernen, sondern sie möchten auch Vorteile aus diesem Wissen für ihre zukünftige Karriere ziehen. Währenddessen versuchen die Nicht-Beratungsklienten auch das auswendig zu lernen, was sie nicht versteht. Es wird davon ausgegangen, dass sie nach den Klausuren einen Großteil dessen wieder vergessen, was sie ohne zu verstehen auswendig gelernt haben. Denn Auswendig-Lernen ist weder von dauerhaftem Wert noch wissensförderlich. Dies bedeutet spätere eklatante Wissensdefizite, die sich weiterführend in höheren Studiensemestern und im Beruf negativ auswirken können. Das wurde in einer anderen Frage formuliert. Und dies zeigt ein kleiner Unterschied in Frage 8, die Frage war: „Wenn ich etwas gelernt habe, weiß ich nicht, wie ich das Gelernte anwenden soll“ (siehe Tabelle XI). Bei dieser Frage haben die Beratungsklienten weniger negative Reaktionen als die Nicht-Beratungsklienten gezeigt. Somit lässt sich daraus schließen, dass die Vorauswahl des Lernstoffes die Qualität des Gelernten verbessert, und die Studierenden der Gruppe der Beratungsklienten eher zu dessen Anwendung befähigt.

Tabelle XI: Absolute Antwortverteilung der Frage: „Wenn ich etwas gelernt habe, weiß ich nicht, wie ich das Gelernte anwenden soll.“ Die Abbildung enthält drei Grafiken: Links: Beratungsklienten; Mitte: Nicht-Beratungsklienten, Rechts: Differenz, Positive: Beratungsklienten, Negative: Nicht-Beratungsklienten.



Quelle: Zusammenstellung der Antworten auf Frage 8 des Fragebogens

Meiner Meinung nach stehen diese Aspekte: a) Fachauswahl in Bezug auf Interessen, b) einen Stundenplan zu Hause befolgen und c) wichtige Lerninhalte verstehen sowie wissen, wie das Gelernte angewendet wird in enger Verbindung mit der Nachhaltigkeit des Studierverhaltens und weiterhin den Studiergewohnheiten sowie der Leistungsmotivation. Dafür ist ein sehr deutliches Beispiel aus der Gruppe der Beratungsklienten die S12 (siehe Kapitel 4), die nach einer guten Fachauswahl auf der Grundlage ihrer Interessen jetzt Freude im Studium empfindet. Bezüglich der Beratungsklienten lässt sich festhalten, dass sie weniger Langeweile und Müdigkeit beim Lernen empfindet als die Nicht-Beratungsklienten. Dementsprechend können sich die Nicht-Beratungsklienten schwerer zum lernen motivieren (siehe Tabelle VIII). Die Fragen waren: (Frage6) „Wenn ich mit dem Lernen anfangen, fühle ich mich gelangweilt oder müde oder schläfrig und dann kann ich nicht gut lernen“ sowie (Frage7) „Manche Fächer sind so langweilig, dass ich mich nicht einfach dazu motivieren kann.“

Dem scheint der Umstand zugrunde zu liegen, dass die Fächer nicht nach den Interessen ausgewählt wurden. Weil sie zu wenig Motivation für manche Fächer haben, scheinen die Nicht-Beratungsklienten mehr Schwierigkeiten zu haben, mit dem Studium klar zu kommen. Warum sie weniger Motivation haben, wurde im Kapitel 5 diskutiert, nämlich weil sie sich für ein falsches Studium entschieden haben. Deswegen verstehen sie im Studium weniger und

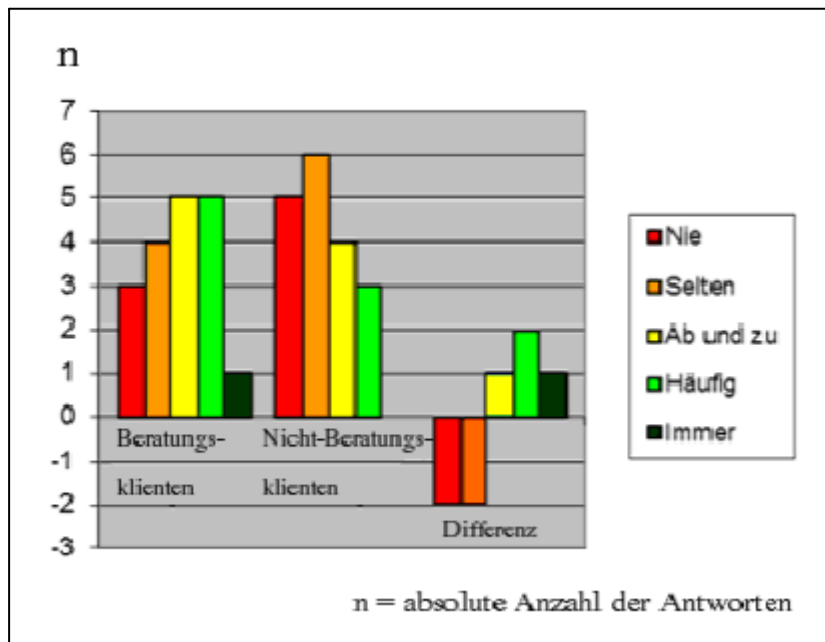
empfinden keine Freude in der Auseinandersetzung mit den Lerninhalten. Es wurde ebenfalls in der Aussage 18 gezeigt, dass die Beratungsklienten relativ zu den Nicht-Beratungsklienten ihre Aufgaben mit größerer Freude oder mit größerem Engagement machen (siehe Tabelle VIII). Frage 18 war „Ich mache meine Aufgabe sehr gerne“

6.2.2.1. Passendes Fach und Studiergewohnheiten

Auch aus diesem Grund kommen sie gut klar im Studium, weil ihre Studiergewohnheiten positiv sind. Die Nicht-Beratungsklienten hingegen haben Problem das Fach zu verstehen und zu lernen.

In der folgenden Grafik wird auch noch mal der Unterschied zwischen Studiergewohnheit von Nicht-Beratungsklienten und Beratungsklienten deutlich. Die Aussage war: „Ich lese vorher, was es in der nächsten Vorlesung gibt.“ Auch dies hängt wiederum von der interessenbezogenen Fachauswahl ab, die Verständnis und Freude am Lernen sichert. Sich für die nächste Vorlesung vorzubereiten und zu lesen, was in der nächsten Vorlesung behandelt wird, zeigt meiner Meinung nach das Interesse für dieses Fach, Leistungsmotivation, positives Studierverhalten und positive Studiergewohnheit. Somit kommt man in der Vorlesung mit und beteiligt sich regelmäßig. Aber mit einem unpassenden Fach ist es eher schwierig, so ein Verhalten zu erschaffen. Noch ein deutliches Beispiel hierzu ist S14 aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten (siehe Kapitel 5), die sich in einem Fach befindet, das zu ihren Interessen nicht passt; sie erzählte, dass sie beobachtet, wie die Studierenden in den Vorlesung mitkommen und aktiv sind, aber trotz dieser Beobachtung konnte sie sich selbst nicht motivieren und kein gutes Studierverhalten erbringen, weil sie sich in einem unpassenden Fach befindet. Und deswegen könnte meiner Meinung nach diese Aussage zu einer Gewohnheit („Ich lese vorher, was in der nächsten Vorlesung behandelt wird“), mit der Fachauswahl, dem Stundenplan zu Hause und dem so realisierten Verstehen und Lernen verbunden werden.

Tabelle XII: Absolute Antwortverteilung der Frage: “Ich lese vorher was in der nächsten Vorlesung gibt. “ Die Abbildung enthält drei Grafiken: Links: Beratungsklienten; Mitte: Nicht-Beratungsklienten, Rechts: Differenz, Positive: Beratungsklienten, Negative: Nicht-Beratungsklienten.



Quelle: Zusammenstellung der Antworten auf Frage 27 des Fragebogens

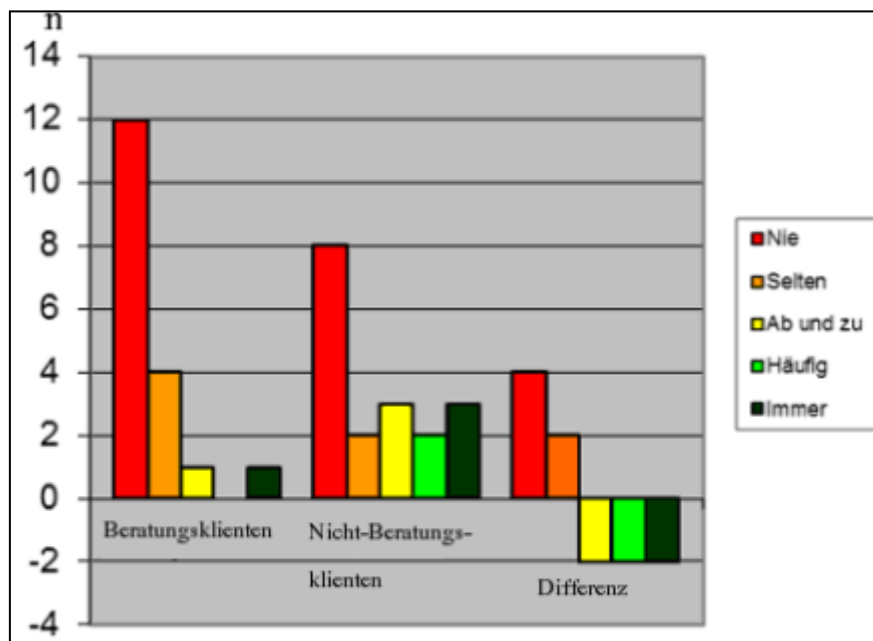
Die Ratschläge kann man auch durch Kommilitonen, Dozenten, die Familien, Freunde, aus dem Internet oder der Literatur erhalten und versuchen, sie zu befolgen. Jedoch geht es um die Nachhaltigkeit des positiven Studierverhaltens¹⁶, der Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation, es geht darum, wie intensiv und lange mit dieser Gewohnheit studiert wird. Falls man sich in einem Fach befindet, das nicht den Interessen entspricht, wird man trotz eines Stundenplans die Studieraktivitäten nicht in positivem Sinne aufrechterhalten, weil Verständnis und Freude fehlen. Grund muss nicht immer ein unpassendes Fach sein, aber die vorliegenden Daten machen es als einen Hauptgrund offenkundig. Die Interviewpartner S12 und S19 (siehe Kapiteln z.B. 4.1.2., 4.1.3.) erhielten Vorschläge von der Studienberatung. S8 und S21 (siehe Kapitel 4) haben trotz des passenden Fachs kein besonderes Verhalten, sind aber durch die Studienberatung wieder mit einem positiven Verhalten ins Studium zurückgekehrt. Aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten lässt sich S3 anführen (siehe Kapitel 5), die wegen einem unpassendem Fach kein gutes Verhalten im Studium (und deswegen keine besondere Studienaktivität) aufwies und das Studium abbrach. Weiterhin lassen sich z.B. aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten S13, S14, S15 und S25

¹⁶ Hier geht es wieder um eine andere Forschungsrichtung „Nachhaltigkeit der Wirkung der Studienberatung“, die aber in dieser Forschungsarbeit nicht kontrolliert wird.

aufführen, die ebenfalls ein unpassendes Fach gewählt haben und trotz der Empfehlungen von Kommilitonen, Familie und Freunden den Hauptgrund ihres Anliegens nicht verstehen oder gegen ihr Problem nichts unternehmen und somit weiterhin ein negatives Studieverhalten aufweisen.

Im Weiteren wird auf das häusliche Lernumfeld eingegangen. So ist z.B. während des Lernens Musik zu hören eine Gewohnheit, welche die Nicht-Beratungsklienten mehr als die Beratungsklienten pflegen, wie in der folgenden Tabelle deutlich wird.

Tabelle XIII: Absolute Antwortverteilung der Frage: “Beim Lernen höre ich Musik.“ Die Abbildung enthält drei Grafiken: Links: Beratungsklienten; Mitte: Nicht-Beratungsklienten, Rechts: Differenz, Positive: Beratungsklienten, Negative: Nicht-Beratungsklienten.



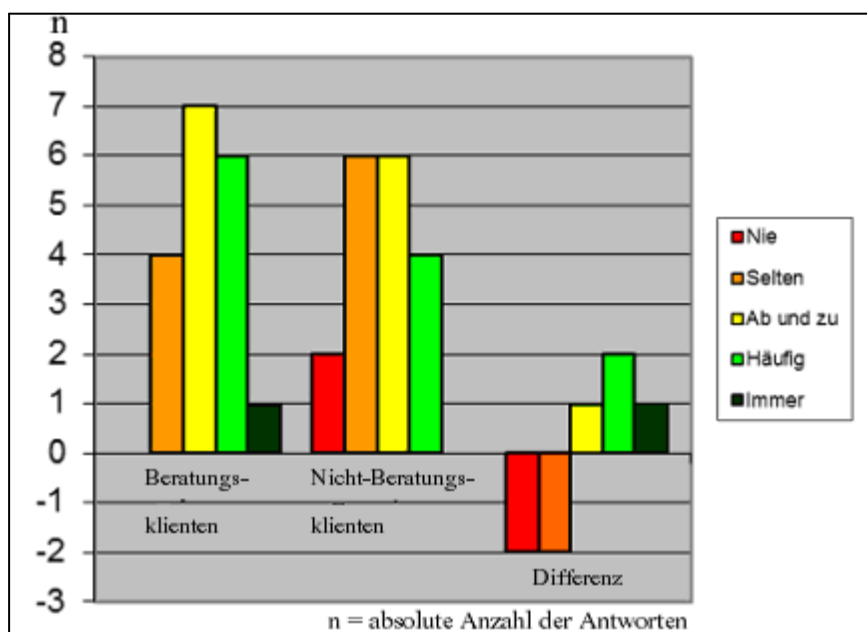
Quelle: Zusammenstellung der Antworten auf Frage 10 des Fragebogens

Die Beratungsklienten neigen dazu, nie oder selten Musik zu hören. Diese Beobachtungen offenbaren, dass viele Personen der Ansicht sind, leichter lernen zu können, wenn sie während des Lernens Musik hören. Besonders auf Mathematikstudierende trifft dies zu. Hier ist aber erneut darauf hinzuweisen, dass Interesse am Fach und positive Gewohnheiten unabhängig vom Faktor Musik Lernen erleichtern. Ein Beispiel für die negativen Auswirkungen einer gegenteiligen Ausgangslage ist S18 (siehe Kapitel 5).

6.2.2.2. Auswirkung der passenden Fachauswahl

Wie bereits erwähnt, kann ein passendes Fach höchstwahrscheinlich helfen, mit dem Studium besser zurechtzukommen und mehr zu verstehen. Das wird in den nächsten Punkten gezeigt. Die Aussage war: „Es fällt mir nicht schwer, die Kapitel des Fachs zu verstehen und zu lernen.“

Tabelle XIV: Absolute Antwortverteilung der Frage: „Es fällt mir nicht schwer, die Kapitel des Fachs zu verstehen und zu lernen“. Die Abbildung enthält drei Grafiken: Links: Beratungsklienten; Mitte: Nicht-Beratungsklienten, Rechts: Differenz, Positive: Beratungsklienten, Negative: Nicht-Beratungsklienten.



Quelle: Zusammenstellung der Antworten auf Frage 20 des Fragebogens

Weil die Beratungsklienten die passenden Studiergewohnheiten ausgeprägt haben, haben sie weniger Probleme als die Nicht-Beratungsklienten.

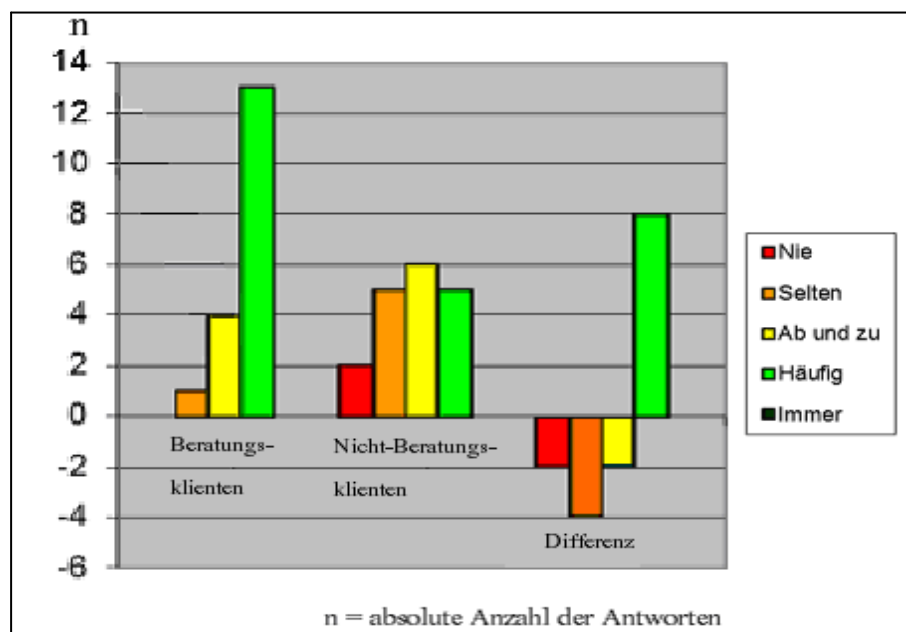
Die positiven Verhaltensweisen bauen auf einander auf. Wenn man sich einen passenden Studiengang ausgesucht hat, der zu den eigenen Fähigkeiten und Interessen passt, ist man viel motivierter und wenn man dann Anliegen zum Studium hat, können einem die Berater viele Techniken, Information und Vorschläge unterbreiten, die einem helfen können wieder klar zu kommen. Es ist für solch eine Person einfacher, sich an die positiven Studieraktivitäten zu gewöhnen.

Jahnke beschreibt (1971), bei der Besprechung in der Studienberatung werden die Arbeitstechniken und die Häufigkeit von Arbeitsstörungen abgefragt und dann

dementsprechend Möglichkeiten der Planung im Studium und Information über zeitliche Abläufe von Tätigkeiten (Ermüdung, Sättigung, Abwechslung, Pausen-Rhythmik, eigene Tagespläne und Protokolle) besprochen bzw. empfohlen. Fördernde und hindernde Bedingungen am Arbeitsplatz, die praktische Beschäftigung mit dem Studium sowie angewandte Techniken werden ebenfalls besprochen, damit es ein klares Bild des Studierverhaltens und der Studiertätigkeiten gezeichnet werden kann. Diesbezüglich können dann Ratschläge zu besseren Techniken gegeben werden. Zusätzlich werden in den Studienberatungsstellen zur Examensvorbereitung einige Techniken (je nach der Situation der Ratsuchenden) vermittelt (vgl. Jahnke 1971, S.12-14).

Weil das Studierverhalten der Studierenden positiv bleibt, verbinden sie sich weiterhin mit den Studieraktivitäten. Dies verdeutlicht der Unterschied zwischen Beratungsklienten und Nicht-Beratungsklienten bezüglich der Aussage: „Ich glaube, dass ich die Noten bekomme, die ich erwarte“, bei welcher die Antworten der Beratungsklienten deutlich optimistischer erscheinen.

Tabelle XV: Absolute Antwortverteilung der Frage: ‘Ich glaube, dass ich die Noten bekomme, die ich erwarte’. Die Abbildung enthält drei Grafiken: Links: Beratungsklienten; Mitte: Nicht-Beratungsklienten, Rechts: Differenz, Positive: Beratungsklienten, Negative: Nicht-Beratungsklienten.

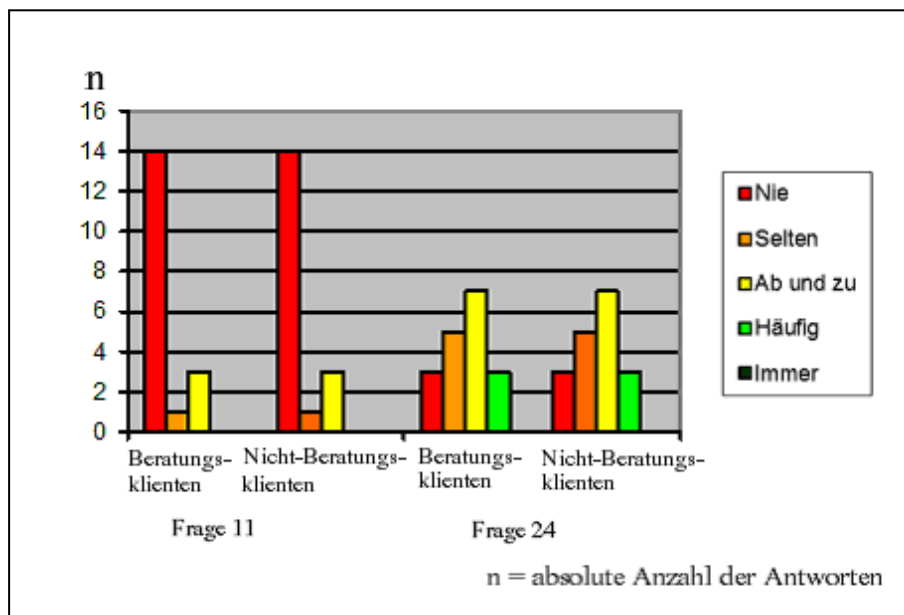


Quelle: Zusammenstellung der Antworten auf Frage 50 des Fragebogens

6.3. Verteilungsauffälligkeiten beim Vergleich der Differenzrechnungen

Bei der Überprüfung der gegebenen Antworten des Fragebogens kamen bei Differenzvergleichen der beiden Gruppen Auffälligkeiten in den Verteilungsverhältnissen zutage. Insbesondere zwei Typen sollen hier aufgeführt werden. Zum einen der kleine und auffällige Typus A, der keine Unterschiede in der Beantwortung der Gruppen untereinander erkennen lässt. Zum anderen der Typ B, der eine annähernde Binominalverteilung aufzeigt und die Gruppen in zwei Lager trennen lässt. Eine Gruppe neigt zu Aussagen wie „Nie“ und „Selten“, und die andere zu „Ab und zu“ oder „Häufig“. Diese Verteilung taucht in zwei Phänotypen auf, die jeweils gruppenbezogen vertauscht sind. Dementsprechend gibt es Typ B1 und B2. Typ A (keine Unterschiede zwischen beiden Gruppen, siehe Tabelle XVI) Frage 11 und 24 (Frage 11: „Während ich lerne, sehe ich auch fern“, Frage 24: „Was in der Vorlesung besprochen wird, wiederhole ich zu Hause auch.“)

Tabelle XVI: Absolute Darstellung - Antworten auf die Fragen 11 und 24 im Vergleich. 1= Frage 11; 2= Frage 24; Innerhalb der Grafiken sind jeweils die identisch anmutenden Säulendiagramme der Nicht-Beratungsklienten und Beratungsklienten dargestellt.



Quelle: Zusammenstellung der Antworten auf Frage 11 und 24 des Fragebogens

Bei diesen zwei Fragen (Frage 11, Frage 24) unterscheiden sich die Gruppen in ihren gegebenen Antworten überhaupt nicht. Unterschiede lassen sich nur innerhalb der Gruppe feststellen. Interessant bei der Frage 11 ist, dass beide Gruppen größtenteils diese negative Gewohnheit meiden. Jeweils 14 von 18 Personen gaben an nie während des Lernens fernzusehen. Lediglich jeweils drei Personen gaben „Ab und zu“ an, niemand behauptete dies häufig oder

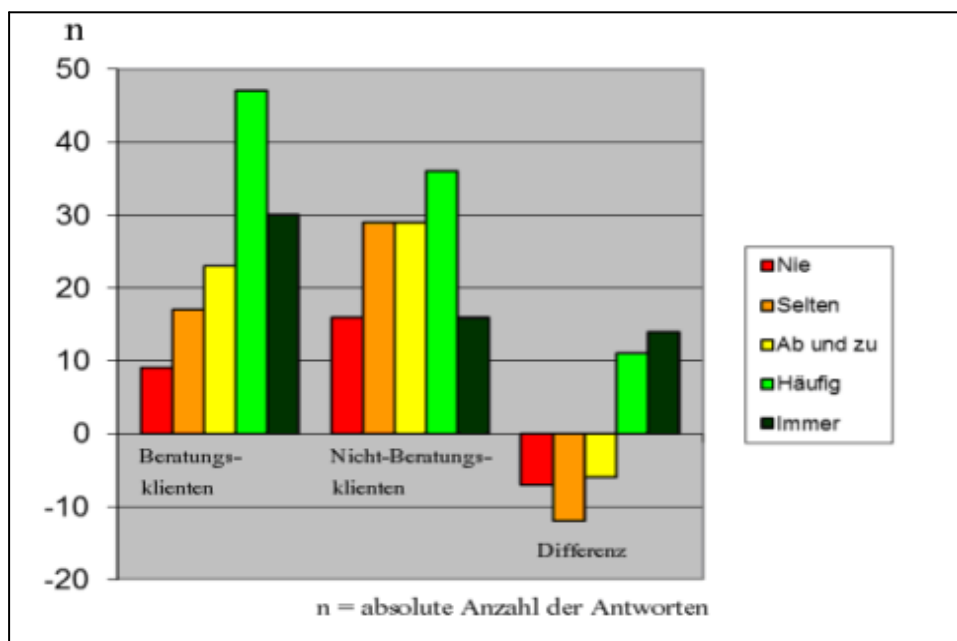
gar immer zu tun. Scheinbar wird Fernsehen - unabhängig von der Beratung - während des Lernens als starke Ablenkung empfunden.

Frage 24 verhält sich dagegen völlig anders als Frage 11. Im Diagramm scheint sich eine Art Normalverteilung abzuzeichnen, die stark abhängig von der jeweils befragten Person ist. Während jeweils drei Personen angeben nie Inhalte ihrer Vorlesung zu wiederholen, gibt keine Person an, dieser positiven Studiengewohnheit immer nachzugehen. Am stärksten präsentiert sich mit jeweils sieben Antworten die Antwort „Ab und zu“ welche zeigt wie inkonsequent beide Gruppen darin sind, den Vorlesungsinhalt zu wiederholen. Diese Studiengewohnheit scheint stark von den individuellen Interessen abhängig zu sein und scheint sich nicht von der Studienberatung beeinflussen zu lassen. Hier ist die Frage nach der Wirksamkeit zu stellen, die durch das Verstehen der Vorlesungsinhalte, resultierend aus dem Interesse am Fach offenkundig wird. Dieses steht, wie mehrfach erläutert, in enger Verbindung zur Studienberatung. Dafür werden als Beleg die Ergebnisse von Frage 20, 21, 25, 26, 27, 43 und 50 herangezogen und Typ BI genauer betrachtet, anhand dessen die Positivität des Verhaltens als von der Studienberatung abhängig erscheint.

Typ B1 (Positive Verhaltensweisen, abhängig von der Studienberatung)

Tabelle XVII: Absolute Verteilung der zusammengestellten Antworten der Fragen 20, 21, 25, 26, 27, 43, 50.

Links: Beratungsklienten; Mitte: Nicht-Beratungsklienten, Rechts: Differenz, Positive: Beratungsklienten, Negative: Nicht-Beratungsklienten.



Quelle: Zusammenstellung der Antworten auf Frage 20, 21, 25, 26, 27, 43 und 50 des Fragebogens

Tabelle XVIII: Differenzrechnung der Antworten der Fragen von Typ B1, Orange Beratungsklienten, Blau Nicht-Beratungsklienten

Frage: Nr.:	Nie	Selten	Ab- und zu	Häufig	Immer
20	-2	-2	1	2	1
21	0	0	-3	0	3
25	0	-3	0	2	1
26	0	-1	0	-4	5
27	-2	-2	1	2	1
43	-1	0	-3	1	3
50	-2	-4	-2	8	0
Gesamt:	-7	-12	-6	11	14

Quelle: Auswertung der Antworten auf Frage 20, 21, 25, 26, 27, 43 und 50 des Fragebogens

Zum Typ B1 wurden Fragen mit Antwortverteilungen zusammengefasst, die bei der Differenz erkennen lassen, dass die Antworten „Nie“ und „Selten“ von den Nicht-Beratungsklienten und „Häufig“ oder „Immer“ von den Beratungsklienten bevorzugt wurden. Bei den Fragen handelt es sich um Folgende:

20: Es fällt mir nicht schwer, die Kapitel des Fachs zu verstehen und zu lernen.

21: Ich kümmere mich um mein Studium.

25: Ich mache meine Aufgabe in gleichem Tag fertig wenn ich die bekomme damit ich bei den Vorlesungen mitkomme.

26: Ich glaube, dass man die Vorlesung aktiv hören soll, um gute Noten zu haben.

27: Ich lese vorher was in der nächsten Vorlesung gibt

43: Wenn ich Zeit habe nach dem Klausur fertig schreiben, kontrolliere ich meine Antwort bevor ich mein Antwortbogen abgebe.

50: Ich glaube, dass ich die Noten bekomme, die ich erwarte.

Die hier aufgeführten Fragen beschäftigen sich vor allem mit positiven Verhaltensweisen und Motivationsbekundungen. Insbesondere wenn man die Differenz betrachtet, die in Tabelle XVII ganz rechts angegeben wird, so sieht man, dass die Beratungsklienten eher (Häufig/Immer) dazu neigen, positiv zu bewertende Antworten zu geben. Dennoch scheint dieser positive Effekt nur einige der Personen zu betreffen, die bei der Studienberatung waren, ebenso neigt ein nicht unbedeutender Teil der Nicht-Beratungsklienten zu diesem positiven Verhalten, wenn auch nicht so häufig wie bei den Beratungsklienten.

Typ B2 Frage: 3, 4, 5, 7, 10, 13, 16, 40, 41, 42, 44, 46, 47

Die Fragen, die dem Typ B2 angehören wurden aufgrund ihrer Verteilung zusammengestellt. Sie weisen insgesamt eine starke Häufung bei der Differenz für die Antworten „Nie“ und „Selten“ bei den Beratungsklienten und die Antwort „Häufig“ bei den Nicht-Beratungsklienten auf (siehe folgende zwei Grafiken).

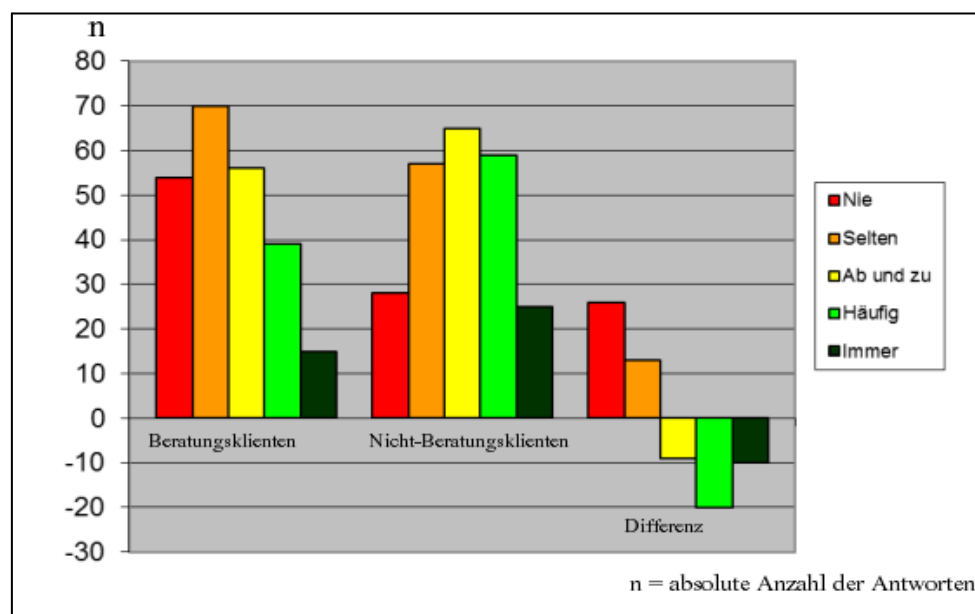
Tabelle XIX: Differenzrechnung der Antworten der Fragen von Typ B2, Orange Beratungsklienten, Blau Nicht-Beratungsklienten

Frage: Nr.:	Nie	Selten	Ab- und zu	Häufig	Immer
3	4	0	-3	-1	0
4	0	3	-3	0	0
5	6	-4	0	-2	0
7	1	1	-1	0	-1
10	4	2	-2	-2	-2
13	1	0	1	-1	-1
16	3	0	-3	0	0
40	0	0	2	-2	0
41	1	0	0	-1	0
42	2	2	0	-4	0
44	2	2	1	-2	-3
46	1	5	-2	-3	-1
47	1	2	1	-2	-2
Gesammt:	26	13	-9	-20	-10

Quelle: Auswertung der Antworten auf Frage 3, 4, 5, 7, 10, 13, 16, 40, 41, 42, 44, 46 und 47 des Fragebogens

Tabelle XX: Absolute Zusammenstellung der Antworten der Fragen: 3,4,5,7,10, 13, 16, 40, 41, 42, 44, 46, 47.

Links: Beratungsklienten; Mitte: Nicht-Beratungsklienten, Rechts: Differenz (Positiv: Beratungsklienten, Negativ: Nicht-Beratungsklienten).



Quelle: Auswertung der Antworten auf die Fragen 3,4,5,7,10, 13, 16, 40, 41, 42, 44, 46 und 47 des Fragebogens

Insgesamt lassen sich die meisten Fragestellungen als solche definieren, dass wenn sie mit „Nie“ oder „Selten“ beantwortet werden, die Antwort als positiv zu werten ist.

Diesem Typ wurden folgende Fragen zugeordnet:

- 3: Wenn ein Kapitel zu groß ist, lasse ich es entweder ganz aus oder lese nur den einfachen Teil des Kapitels.
- 4: Wenn ich im Buch ein längeres Thema lese, dann versuche ich die wichtigen Punkte des Themas zu wiederholen.
- 5: Ich lerne die ganz wichtigen Dinge auswendig, obwohl ich sie nicht richtig verstehe.
- 7: Manche Fächer sind so langweilig, dass ich mich nicht einfach dazu motivieren kann.
- 10: Beim Lernen höre ich Musik.
- 13: Wenn es eine interessante Sendung im Fernsehen gibt, während ich lerne, höre ich auf zu lernen und sehe die interessante Sendung.
- 16: Ich lerne mindestens zwei Stunden ohne Pause zu machen.
- 40: Ich lerne mit meinen Freunden.
- 41: Ich nehme Lernen in Gruppen teil.
- 42: Ich würde lieber mit meinen Freunden etwas spielen gehen oder Party machen, anstatt zu lernen.
- 44: Normalerweise fange ich mit dem Lernen ein Paar Wochen vor der Klausur an.
- 46: Wegen der Nachlässigkeit mache ich viele Fehler beim Klausur schreiben, und bekomme ich schlechte Noten.
- 47: Während der Klausur habe ich so wenig Zeit, dass ich nicht gut denken kann und also nicht gut schreiben kann.

Beispielhaft sind die Fragen 10 „Beim lernen höre ich Musik“ oder 42 „Ich würde lieber mit meinen Freunden etwas Spielen gehen, oder Party machen, anstatt zu lernen“. Werden diese Fragen mit „Nie“ oder „Selten“ beantwortet so lässt sich daraus ableiten, dass sich die Personen wenig ablenken lassen und sich diszipliniert ihrem Studium widmen.

Andererseits sind darunter auch ambivalent zu bewertende Frageergebnisse, wie Frage 4 „Wenn ich im Buch ein längeres Thema lese, dann versuche ich die wichtigen Punkte des Themas zu wiederholen“. Dieses an sich vorteilhafte Verhalten wird von der Gruppe der Beratungsklienten weniger ausgeführt als von der Nicht-Beratungsklienten. Immerhin vier Personen mehr als bei den Nicht-Beratungsklienten gaben an, dies nie zu tun. Ob dies damit zusammenhängt, dass dies nicht für nötig erachtet wird, da durch ein verbessertes

Lernverhalten das Verständnis für den Stoff angestiegen ist, oder ob es sich hierbei um eine tatsächliche Vernachlässigung handelt, lässt sich mit den hier aufgeführten Methoden nicht feststellen.

6.4. Fazit

Die Ergebnisse des Fragebogens haben gezeigt, dass auch einige Ausnahmen existieren, die in ihrer Auswirkung auf das Gesamtverhalten der Studierenden der Gruppe der Beratungsklienten nur wenig Einfluss haben. Aber meiner Meinung nach ist eine Stabilisierung bzw. Nachhaltigkeit des Studierverhaltens, der Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation bis zum Abschluss des Studiums wichtig, und dies ist in dem Fall gewährleistet, dass man einen Bezug zum Fach findet, mögliche Probleme bewältigt und neue Motivation entwickelt.

7. Kapitel: Vergleich der verschiedenen Erhebungsteile - Gesamtauswertung

In diesem Kapitel werden die empirischen Ergebnisse bzw. die Analyse der vorangegangenen Kapiteln von 3 bis 6 miteinander verknüpft und verglichen, um eine Gesamtauswertung der Auswirkungen der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation zu erstellen.

In der Ergebnispräsentation können die drei Forschungsindikatoren Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation nicht voneinander getrennt werden, da sie eng miteinander verbunden sind und einander wechselseitig beeinflussen (vgl. Ghulam 2013, S.932-930).

Konkret wird zuerst auf die Fachauswahl und danach auf die rechtzeitige Studienberatung eingegangen. Es wird anschließend ein konkludierender Vergleich zwischen Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation der Beratungsklienten und der Nicht-Beratungsklienten vorgenommen.

Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt wurde, förderte die gewählte Methodik nur eingeschränkt aussagekräftige Ergebnisse zutage. Dies liegt daran, dass bei der Rekrutierung der Interviewteilnehmer (Beratungsklienten und Nicht-Beratungsklienten) demographische Aspekte und Faktoren wie Intelligenz, Selbstreflexionsfähigkeit etc. die gegebenenfalls auch für Unterschiede zwischen Nicht-Beratungsklienten und Beratungsklienten verantwortlich sein könnten (anstatt der Studienberatung), nicht erhoben und damit nicht kontrolliert wurden (siehe Kapitel 2.2.1). Schließlich werden zudem die während der Auswertung aufgetauchten Aspekte¹⁷ in die Ergebnisformulierung eingebunden. Da es sich um eine andere Forschungsrichtung handelt, werden sie jedoch nicht weiter verfolgt. Ein zusammenfassendes Fazit schließt das Kapitel ab.

Ergebnisse

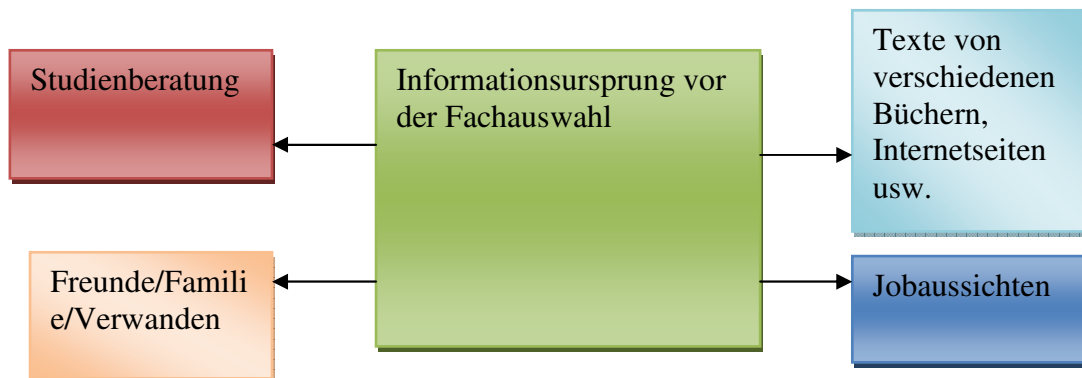
7.1. Hauptergebnis 1: adäquate Fachauswahl

Eine adäquate Fachauswahl ist ein Problem, das vielen Anliegen (Fachwechsel, Studienabbruch, Motivationsprobleme etc.) zugrunde liegt und sich nach der Auswertung der Gespräche mit den Studierenden und StudienberaterInnen als das wichtigste Problem im Vorfeld und im Studium herauskristallisiert hat.

¹⁷ z.B. Probleme der ausländischen Studierenden, psychische bzw. soziale Probleme.

Außerdem zeigt sich, dass ein Großteil der Studierenden der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten sich bei der Fachauswahl bewusst nicht analog der eigenen Interessen, sondern stattdessen für Fächer mit vermeintlich besseren Karrierechancen entschieden hat. Die Beratungsklienten haben demgegenüber u.a. durch Unterstützung durch die Studienberatung ihre Fachauswahl vor allem auf der Grundlage ihrer Interessen getroffen. Das bedeutet im Zusammenhang mit den vorangestellten Ergebnissen, dass Studierenden, die ihr Fach nach ihren Interessen ausgewählt haben, ein besseres Studieverhalten, bessere Studiengewohnheiten und eine höhere Leistungsmotivation aufweisen als jene, die ihr Studium nach Karrierechancen ausgerichtet haben.

Abbildung VII: Fachwahlvorbereitung



Quelle: Die eigenen Interview- und Fragebogen-Daten

Studieverhalten und Studiengewohnheiten sind unter anderem abhängig vom inhaltlichen Interesse an einem Fach. An dieser Stelle ist es notwendig, das Interesse an einem Fach genauer zu betrachten. Ein Fachgebiet, das mit den Fähigkeiten eines Studierenden übereinstimmt, trifft in der Regel auch seine inhaltlichen Interessen. Hier ist zu erwähnen, dass ein anpassungsfähiger Student auch in einem anderen, nicht seinen inhaltlichen Interessen entsprechenden Fachgebiet zurechtkommen kann. Um allerdings eine adäquate Fachauswahl zu schaffen, ist inhaltliches Interesse von großer Relevanz. Rat von Freunden oder Familien eignet sich zur Ermittlung dessen nur bedingt. Natürlich kann es auch sein, dass manche Studierende bereits in der Schulzeit genau wissen, wohin ihr Weg sie führen soll und erfolgreich sind. Ohne eine Beratung ist allerdings auch in einem solchen Fall die Gefahr gegeben, dass eine inadäquate Fachauswahl stattfindet, die nicht alle für einen passenden Beruf wichtigen Faktoren berücksichtigt, sondern lediglich diejenigen, die in der aktuellen Lebenssituation für eine Person relevant sind, wie beispielsweise der Verdienst.

Interesse an einem Fach aufgrund spezifischer Jobaussichten

Die Studierenden stehen den Interviewergebnissen zufolge bei der Fachauswahl, vor der Herausforderung, ein Fach, das ihre Fähigkeiten und ihr Interesse miteinander verbindet, nach vergleichenden Recherchen auszuwählen. Als Beispiele dafür lassen sich die Fälle S18 aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten und S31 aus der Gruppe der Beratungsklienten anführen (siehe Kapiteln 4, 5). Interessen an einem Fach können auch durch Jobaussichten bzw. gute Verdienstmöglichkeiten bedingt sein. Aber ein nur aufgrund spezifischer Jobaussichten bzw. Verdienstmöglichkeiten ausgewähltes Fach aktiviert die Studierenden nicht dahingehend, gerne zu lernen, wenn das Interesse bzw. Potential fehlt. In Bezug auf den Aspekt der Fachauswahl wegen der Jobaussichten kann es auch sein, dass der Student motiviert ist, einen guten bezahlten Job zu bekommen und trotz der abwesenden Fähigkeiten in diesem Fach wegen seiner Motivation für diesen Job Energie und Zeit investiert. Aber hier gilt es auch zu betrachten, wie gut er mit dem Studium zurechtkommt und wie gerne er sich ihm widmet. Liegen die Interessen bzw. Fähigkeiten, Potentiale und Jobaussichten im ausgewählten Fach, werden das Studieverhalten, die Studiergewohnheiten und die Leistungsmotivation positiv beeinflusst. Aber es wird deutlich, dass bestimmte Personen, die ihre Fachauswahl auf der Grundlage von Jobaussichten getroffen haben, später Probleme mit ihrem Studieverhalten, ihren Studiergewohnheiten und ihrer Leistungsmotivation haben. S12 aus der Gruppe der Beratungsklienten (siehe Kapitel 4) hat sich nach dem Abitur für ein Studium aufgrund der Jobaussichten entschieden, und so äußert sie, dass sie sich für „Jura wegen einem guten Job“ interessierte und sich für dieses Fach deswegen entschieden hat. Auch S18 (siehe Kapitel 5) aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten hat sich für BWL wegen den damit verbundenen Berufschancen entschieden. Beide haben Probleme mit dem Studium. S12 hat nach Inanspruchnahme der Studienberatung das Fach gewechselt und ist nun zufrieden, wobei S18 mit seinem Fach weiter unzufrieden bleibt. Weiterhin hat er selber akzeptiert, dass er sich vor der Fachauswahl schlecht informiert hat.

Es kann der Fall gegeben sein, dass man sich zwar für ein Fach inhaltlich interessiert, die Leistungsmotivation jedoch sinkt, wenn man hört, dass die Berufsaussichten in diesem Fach relativ gering sind. Die Aufmerksamkeit verlagert sich, der Betroffene verwendet mehr Gedanken auf die Berufschancen anderer Fächer, statt mehr Zeit in sein Studienfach zu investieren, und wechselt möglicherweise sogar. Die Motivation, später einen guten Beruf zu haben, ist kein Garant für gutes Studieverhalten bzw. positive

Studiergewohnheiten, vor allem, wenn die inhaltlichen Interessen und die Fähigkeiten mit einem Fach nicht übereinstimmen.

Interesse aufgrund von Familie, Verwandten oder Freunden

Anhand der Interviewgespräche wurde ermittelt, dass durch Familie, Freunde, Internet und sonstiges Informationsmaterial oder auch Tests zur Einschätzung von Fähigkeiten nicht in optimaler Weise eine geeignete Fachauswahl getroffen werden kann. Dies zeigt sich bei z.B. S3, S5, S13, S14 sowie S 25 (siehe Kapitel 5).

Neben den Jobaussichten könnten die Interessen an einem Fach auch durch die Familie entwickelt werden. Die Familie, Freunde oder Verwandte können ein Fach mit einigen Argumenten bzw. Erzählungen empfehlen, was aber nicht mit den inhaltlichen Interessen des so Beratenen übereinstimmen muss. Sich über die Ansprüche eines Fachs zu informieren, ist wichtig um Anforderungen und eigene Interessen miteinander zu vergleichen und sich für ein Studium mit einem klaren Bild von diesem Studium entscheiden und sicher in ein Studium eintreten zu können. Laut Schulmeister/Metzger gelingt es einem höheren Anteil an Studienabbrechern nicht, den Anforderungen ihres Studiums gerecht zu werden, weil sie sich vor der Studienfachauswahl nicht gut genug informiert haben. Sie können anspruchsvolle Studienaufgaben nicht erledigen und wissen schon am Ende des ersten oder zweiten Semesters, dass ihre Leistungen nicht den Anforderungen des ausgewählten Studiums entsprechen (vgl. Schulmeister/ Metzger 2011, S. 19). Ein Student kann durch Empfehlungen von Familie, Freunden, Verwandten oder aus dem Internet ein passendes Fach auswählen, aber das ist kein adäquater Weg. Ein adäquater Weg zu einer adäquaten Fachauswahl ist die Inanspruchnahme der Studienberatung. So hat sich z.B. S12 der Beratungsklienten bei der ersten Fachauswahl von Freunden und der Familie informieren lassen. Im zweiten Semester wurde ihr ihre Unzufriedenheit bewusst, und sie fühlte sich unzulänglich, das heißt, dass kein positives Studierverhalten und keine ebensolchen Studiergewohnheiten aufgebaut werden konnten, weil es nicht das „richtige Fach“ für sie war und sie sich dafür nicht „interessierte“. Wie bereits beschrieben hat sie nachfolgend durch die Studienberatung eine passende Fachauswahl getroffen und ein positives Verhalten im Studium entwickelt (siehe Kapitel 4). Bei den Nicht-Beratungsklienten ist mit S14 (siehe Kapitel 5) ein ähnliches Beispiel gegeben, die ihr Fach ebenfalls wegen ihrer Familie und guter Berufschancen ausgewählt hatte, obwohl sie sich für ein Biologie- oder Medizinstudium interessierte. S3 aus der Gruppe der Nicht-

Beratungsklienten (siehe Kapitel 5) gibt ihr Studium auf, weil sie kein Interesse an diesem Studium hat, außerdem passen ihr Studierverhalten bzw. ihre Studiergewohnheiten nicht zu ihrem gewählten Fach. Vor der Fachauswahl hat sie sich überhaupt nicht informiert, sondern nur aufgrund einer Empfehlung durch eine Freundin dieses Studium ausgewählt (siehe Kapitel 5).

Beachtung des Inhalts eines Fachs bei der Fachauswahl in Bezug auf den Interessespekt

Den vorangegangenen Darstellungen folgend, muss der Inhalt eines Fachs bei der Fachauswahl beachtet und mit den eigenen Interessen und Fähigkeiten abgestimmt werden, was sich später auf das Studierverhalten deutlich positiv auswirken kann. Wenn man sich nicht für eine Sache interessiert, geht man ihr relativ ungerne nach. Dies führt im Studium dazu, dass ein Student kaum Lernerfolge verzeichnet, selbst wenn er versucht, zu lernen und dafür viel Zeit investiert. Dadurch entstehen Missmut und Unzufriedenheit. Aus der Unzufriedenheit mit dem Studium resultieren schlechte Leistungen. Cole/Denzine erwähnen, dass es Studierenden, die im Studium unzufrieden sind, auch schwer fällt, motiviert zu bleiben (vgl. Cole/Denzine 2004, S. 29). Es resultieren schlechtes Studierverhalten, schlechte Studiergewohnheiten und ein Fachwechsel oder gar ein Studienabbruch. Beispiele hierfür sind bei den Nicht-Beratungsklienten S3, S18, S14 und S25 und bei den Beratungsklienten S12 und S31 (siehe Kapiteln 4, 5). Eine Missachtung der eigenen inhaltlichen Interessen führt zu einer Assoziation der Studienaktivitäten mit Langeweile und Stress, welche den Aufbau von positiven Studierverhalten und Studiengewohnheiten nachhaltig hemmen können. Trotz der angesprochenen Probleme lassen sich die o.g. Studierenden aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten nicht beraten. Stattdessen haben sie sich an die Probleme gewöhnt, sodass diese nicht mehr als Probleme wahrgenommen werden. Deswegen ist auch ihre Leistungsmotivation nur gering ausgeprägt. Schmalt äußert diesbezüglich, dass eine Verbindung zwischen Leistungsmotivation und Interessen am Fach besteht (vgl. Schmalt 1976, S.193).

Studienberatung als qualifizierte Unterstützung bei der Auswahl eines Faches unter Berücksichtigung der Interessenlage

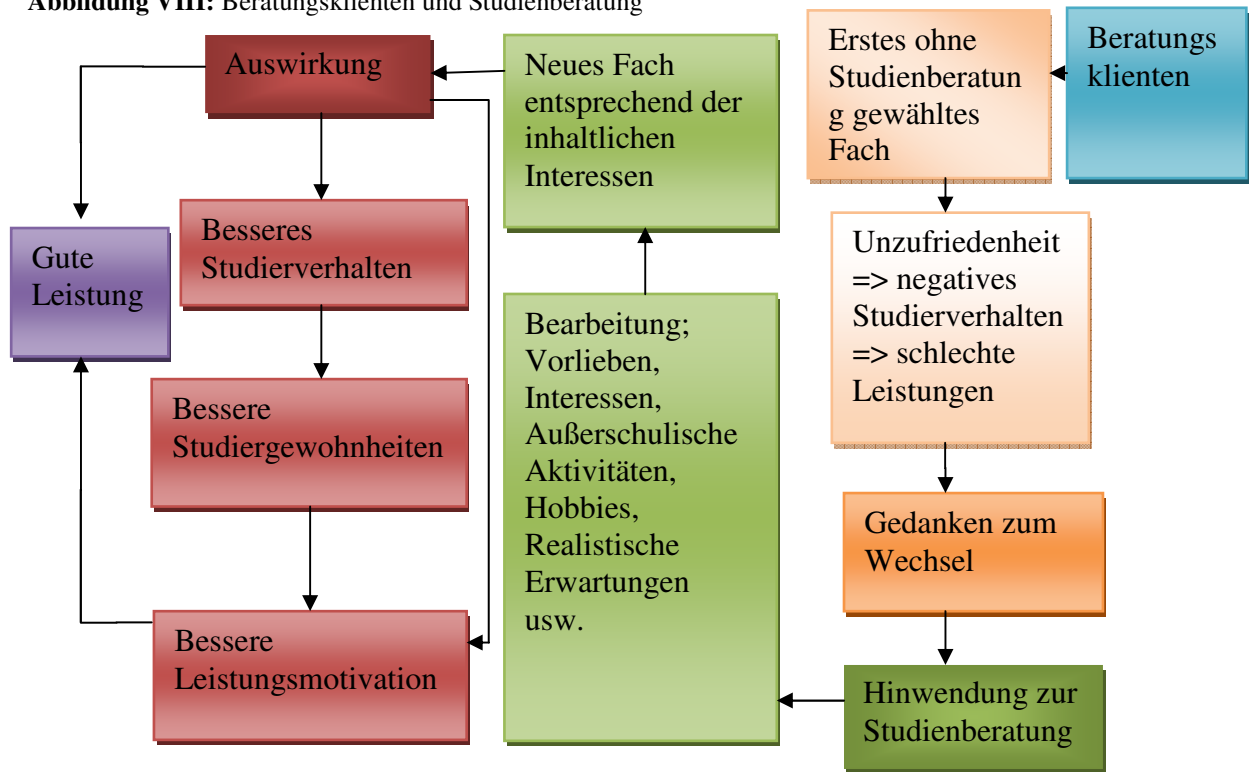
Aufgrund eines nicht passenden Fachs ergeben sich Anliegen, die auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation wirken. Das erschwert das Vorankommen im Studium, und es entstehen Unzufriedenheit und Zweifel. Anhand der vorliegenden

Interviewgespräche z.B. S3,S12,S19,S18 und S25 (siehe Kapiteln 4, 5) lässt sich feststellen, dass die Studierenden, die mit Hilfe der Studienberatung eine Fachauswahl getroffen haben, ein besseres Studieverhalten und bessere Studiergewohnheiten aufzeigten als jene, die ohne Hilfe ihr Studium wählten bzw. dies auf Anraten ihrer Familie oder wegen vermeintlich günstigen Jobaussichten taten. Da die dadurch gewonnenen Kenntnisse für eine Fachwahlvorbereitung ungenügend sind, möchten sie nach einigen Semestern das Fach wechseln, weil ihr Studieverhalten nicht mehr positiv ist und sie auch keine positiv besetzten Studiergewohnheiten haben. In dieser Situation ist eine Beratung hilfreich, um Hemmnisse für ein erfolgreiches Studium zu vermeiden. Studierende, die aufgrund solcher Gegebenheiten das Fach zu wechseln beabsichtigen, sollten sicherstellen, dass sie im neuen Fach nicht die gleiche Situation¹⁸ erleben (Beispiel: S19 aus der Gruppe der Beratungsklienten, siehe Kapitel 4). Um eine derartige Sicherheit gewinnen zu können, suchen sie die Studienberatung auf. Nach dem Wechseln ist die Zufriedenheit eher gegeben und die Intensität der Beschäftigung mit dem Studium ausgeprägter.

Weiterhin ist ein Zusammenhang zwischen Vorstellungen und Erwartungen vom Studium und Realitätsnähe der Vorstellungen bzw. Erwartungen sowie außerschulischen Interessen und Aktivitäten sehr wichtig. Unstimmigkeiten rufen Unzufriedenheit im Studium und im Resultat ein negativ besetztes Studieverhalten sowie inadäquate Studiergewohnheiten hervor. Die Studienberatung kann hier präventiv wirken. Keup erwähnt, dass der/die Studienberater/in den Studierenden hilft, im Studium zufrieden zu sein, damit sie mit positivem Studieverhalten die Studieraktivitäten wahrnehmen können und in der Lage sind, ihre Leistungsmotivation zu erhöhen (vgl. Keup 2006, S.43). An dieser Stelle lässt sich mit Blick auf die eingangs formulierte Frage nach den beratungsbedingten Verbesserungen im Studium festhalten, dass die Studienberatung, wird sie zielgerichtet in Anspruch genommen und dabei alle Probleme offen geschildert, eine hilfreiche Orientierung leisten kann. Die Umsetzung dessen liegt jedoch beim Studierenden, der den weiteren Verlauf seines Studiums bestimmt, wie auch ein Blick in die unten abgebildete Grafik zeigt.

¹⁸ Unzufriedenheit und schlechte Leistungen bzw. inadäquates Verhalten und ein Vorankommenden hemmende Gewohnheiten

Abbildung VIII: Beratungsklienten und Studienberatung



Quelle: Die eigenen Interview- und Fragebogen-Daten

Bei fachwechselbezogenen Anliegen bewertet die Studienberatung (SB9, siehe Kapitel 3) des Weiteren die Motivation der Ratsuchenden für ein weiteres Studium. Somit ist auch möglich, eine Eingrenzung der Beratung dahingehend vorzunehmen, ob der Ratsuchende zunächst eine Beratung für das weitere Studium benötigt oder ob ein Fachwechsel ansteht. Ist die Motivation vorhanden, ist es einfacher, adäquate Vorschläge zu unterbreiten.¹⁹

Weiterhin versucht die Studienberatung, die Neigung und die Befähigung der Betroffenen zu ermitteln, damit ein passendes Fach vorgeschlagen werden kann. Als Beispiel sei SB9 angeführt (siehe Kapitel 3), der Situationen wie die von S18 und S25 kennt (siehe Kapitel 5), dass manche Studierenden Wirtschaft oder Physik studieren, aber SB9: „*nicht genau wissen, dass es hier viel Mathematik gibt.*“ Dadurch entstehen diverse Probleme. Er bietet in dieser Situation einen Wechsel an, wenn er sieht, dass (SB9): „*die Neigung oder die Befähigung der Studierenden an einem anderen Schwerpunkt liegt als eigentlich in*

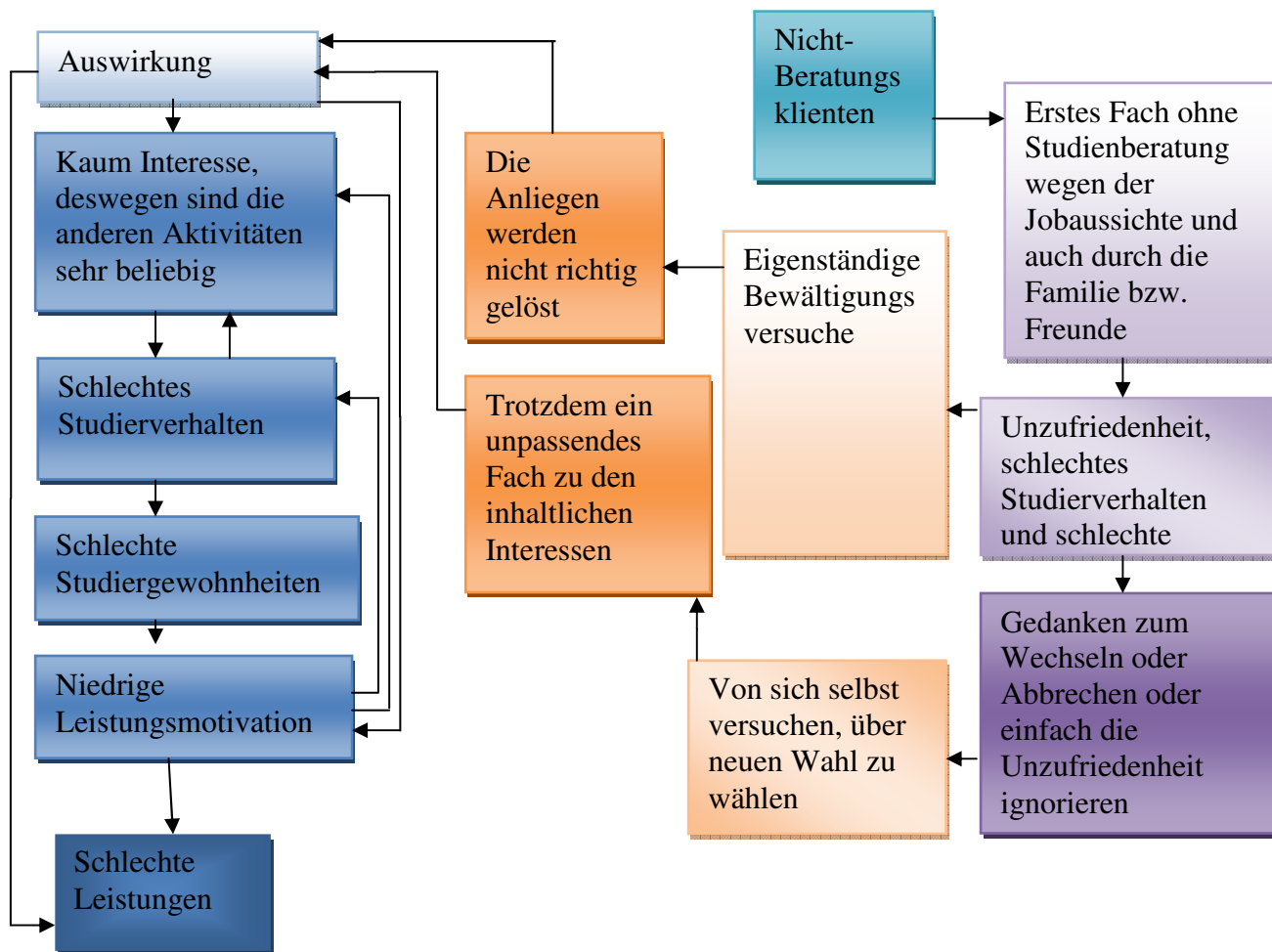
¹⁹ Ein weiterer Aspekt ist mit Blick auf die Fachauswahl relevant: Es gibt zwei Arten von Bachelorstudiengängen – den Zwei- Fach- sowie den Ein-Fach-Bachelor. Bei ersterem ist zusätzlich zu den inhaltlichen Interessen und Fähigkeiten zu bedenken, welche Fächer sinnvoll miteinander kombiniert werden können. Ein Experte, der sich mit dieser Thematik fortwährend beschäftigt kennt sowohl die Inhalte der Fächer als auch studiengangsbezogene Neuerungen. Dieser kann hier besser beraten als eine andere Person, beispielsweise aus dem privaten Umfeld.

dem Studium, dass sie gewählt haben.“ Nach einer eingehenden Bearbeitung aller relevanten Aspekte für eine bessere, den Fähigkeiten bzw. inhaltlichen Interessen eher gerecht werdenden Wahl, kann die Studienberatung besser Vorschläge für eine Fachauswahl unterbreiten die dann auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation positiv wirken können. Wie bei den Fachwechselanliegen die Interesseanlage von S31 und S12 aus der Gruppe der Beratungsklienten bearbeitet wurde und passende Fächer vorgeschlagen wurden, wurde in Kapitel 4 dargelegt. S25 aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten (siehe Kapitel 5) beschreibt hier recht kompakt sein Studierverhalten und vor allem, wie er seinen Studienaktivitäten nachkommt. Diese lassen aufgrund der ungeeigneten Studiengewohnheiten auf ein negativ zu betrachtendes Studierverhalten schließen. In dem Fall lohnt es, sich beraten zu lassen. Bisweilen ist der Umstand gegeben, dass die Leistungsmotivation eines Studierenden hoch und sein Verhalten positiv ist. Er hat infolge des positiven Studierverhaltens viele Studieraktivitäten erprobt hat, kommt dennoch mit dem Studium nicht klar. Noch ein Beispiel aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten ist S18 (siehe Kapitel 5). Er hat sich nicht richtig über den Inhalt des Fachs informiert, und obwohl er weiß, dass er Mathematik nicht mag, hat er sich für BWL entschieden, ohne zu beachten, dass hier der Mathematikanteil recht hoch ist, wie SB5 und SB9 (siehe Kapitel 3) oder die anderen StudienberaterInnen es ihm nahegelegt hätten. Deswegen hat er negative Erfahrungen im Studium gemacht, sich aber dennoch nicht weiterführend beraten lassen und sich an das negative Studierverhalten bzw. die negativen Studieraktivitäten gewöhnt. Da er somit viele Male bei Prüfungen durchgefallen ist, ist seine Leistungsmotivation gesunken.

Es lässt sich nicht für jeden Fall konstatieren, dass die Studierenden nur durch die Studienberatung eine passende Fachauswahl treffen. Auch anderweitige Empfehlungen, wie z.B. von Verwandten oder Freunden, können helfen, eine Wahl zu treffen, die zu den inhaltlichen Interessen passt, wie z.B. bei S28, wie die vorliegenden Interviewgespräche zeigen. Die Personen, die ohne Studienberatung ein Fach ausgewählt haben, haben jedoch meistens Probleme mit ihrem Studierverhalten und weiterhin mit ihren Studiergewohnheiten. In diesem Zusammenhang wenden sie sich an die Studienberatung, um ein neues Fach auszuwählen und können in der Regel eine gute Wahl treffen. Das hilft ihnen, sich mit einem positiven Verhalten an die verschiedenen Studiergewohnheiten zu gewöhnen. Wenn sie sich nicht beraten lassen, gewöhnen sie sich an die Probleme (z.B. S5, S13, S14, S15, S18, S25). Diese bleiben bestehen und entwickeln sich zu immer größeren Hürden, welche eine positive Entwicklung von Verhalten und Gewohnheiten im Studium behindern.

Weil sie schon an diese Probleme gewöhnt sind, betrachten sie diese nicht mehr als solche und bemerken somit nicht, dass sie im Studium kein besonders gutes Verhalten bzw. entsprechende Gewohnheiten an den Tag legen (siehe nachfolgend die Abbildung IX). Wobei hätten S10 bzw. S21 ihr Studium aufgegeben, hätten sie keine Studienberatung besucht. Nach der Beratung sind sie zufrieden und zeigen ein positives Studierverhalten (siehe Kapitel 4).

Abbildung IX: Nicht-Beratungsklienten und ihre Anliegen



Quelle: Die eigenen Interview –und Fragebogen-Daten

7.2. Hauptergebnis 2: Auswirkung in Anspruch genommener Studienberatung

Für ein adäquates Studierverhalten ist es vorteilhaft, jedes während des Studiums auftauchende Problem unmittelbar zu lösen und nicht aufzuschieben. Eine gute Lösung kann durch eine Beratung gefunden werden, und in Bezug auf Probleme, die während des Studiums auftauchen, ist die Studienberatung als Ansprechpartner bestens geeignet.

Im Zuge der Interviewauswertung wurde herausgearbeitet, dass die Studierenden, die sich im Hinblick auf alle ihre Fragen an die Studienberatung wenden, mit ihren Problemen besser umgehen können und ein positives Verhalten und eine hohe Leistungsmotivation aufweisen (siehe Kapitel 4), wohingegen die Studierenden, die ihre Anliegen selbst oder unter Hinzuziehung anderer Hilfsstellen zu lösen versuchen, ihre Probleme in der Regel nur teilweise im Griff haben und diese weiterhin bestehen. Sie gewöhnen sich daran und betrachten aufgrund dessen das Problem nicht mehr als Problem, was sich auf ihr Studierverhalten und die Leistungsmotivation negativ auswirkt (siehe Kapitel 5).

Es muss nicht immer der Fall sein, dass Probleme im Studium nur wegen eines unpassenden Fachs auftauchen, die schlechtes Studierverhalten, schlechte Studiergewohnheiten und niedrige Leistungsmotivation nach sich ziehen. Es können trotz eines passenden Fachs Unklarheiten und Anliegen auftauchen, deren Lösung einem nicht bewusst ist. Dies bedeutet möglicherweise eine Blockade für das Studium, wenn der Betroffene etwas durchführen möchte, jedoch nicht weiß, wie. Also eine starke Hemmung der Fortführung bzw. des Aufbaus von positivem Studierverhalten und positiven Studiergewohnheiten. Jedes Anliegen, jede Frage oder Unklarheit verlangt eine passende Beratung, um dem Studium mit einem guten Studierverhalten weiterhin nachzugehen. Wenn sie die Studienberatung in Anspruch nehmen, kann in der Regel das Problem durch Erkennen desselben gelöst und die Blockade aufgehoben werden.

Inanspruchnahme von Studienberatung bei Schwierigkeiten ist ein zentraler Faktor auf dem Weg zu positiven Veränderungen. Positive Selbstbewertungen im Studium zu erreichen, gelingt im wahrscheinlichsten Fall durch ein Lösen der Probleme. Versucht man die Probleme weitestgehend allein zu lösen, kann sich dies bei Erfolg stark positiv auf das Selbstbewusstsein auswirken, allerdings besteht die Gefahr, aufgrund fehlender Kenntnisse, Methoden oder Herangehensweisen für bestimmte Probleme, dass es zu einer kummulierenden Zahl an Fehlschlägen kommt, die den Umgang mit dem Anliegen immer schwerer machen. Die Studienberatung kann helfen, diesen zunehmenden Fehlschlägen vorzubeugen, sodass die Belastung durch die Problematik nicht mehr allein auf dem

Betroffenen lastet, was allein schon den Umgang mit dem Problem erleichtern sollte. Im Folgenden werden Beispiele aus der Gruppe der Beratungsklienten benannt, die aufzeigen, dass, sobald Anliegen im Studium auftauchen, die idealerweise durch die Studienberatung erfolgende Beratung den Studierenden hilft, weiterhin im Studium zu verbleiben – und dies mit einem positiven Studierverhalten, positiven Studiengewohnheiten und hoher Leistungsmotivation. Beispiele dafür sind S7, S8, S10, S20, S21 sowie S22 aus der Gruppe der Beratungsklienten (siehe Kapitel 4).

Die Studienberatung bietet Strategien bzw. Techniken²⁰, wie man am besten mit Problemen umgehen kann. Diese können helfen, im Studium das Studierverhalten und die Leistungsmotivation aufrechtzuerhalten und erfolgreich zu sein.

So haben auch Selcuk/Sahin/Açıkgöz erforscht, dass die Strategie-Instruktionen Studierenden helfen, ihre Effizienz im Umgang mit Problemen zu verbessern, weiterhin helfen sie den Studierenden, mit einem positiven Verhalten und Motivation zu lernen – im Gegensatz zu Studierenden aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten, denen keine Strategiehinweise vermittelt wurden (vgl. Selcuk/Sahin/Açıkgöz 2009, S. 45,54). Cole/Denzine beschreiben die klassische Problematik wie folgt: „Ich bin nicht so gut im Studium, wie ich will.“ Solche Probleme, aber auch andere Anliegen, wie Zeitmanagement-Strategien, sollten Anlass sein, sich an die Studienberatung zu wenden (vgl. Cole/Denzine 2004, S.29).

Falls die Studienberatung nicht für ein Anliegen zuständig ist, sollte sie weiter zu der richtigen Stelle verweisen. Dies ermöglicht, dass die richtige Lösung zum richtigen Zeitpunkt gefunden werden kann. Wird von SB2 erkannt, dass jemand psychische Probleme hat, verweist er den Ratsuchenden weiter zur psychologischen Beratungsstelle. Oder es könnte beides parallel gemacht werden, allgemeine Studienberatung als auch psychologische Beratung, je nach Situation. Das zeigt auch wie die Studienberatung nicht nur Inhalt des Fach bzw. Studiengangs kennt, sondern die Art eines Problems: Soziales Problem oder psychologisches Problem. Dies sollte die Studienberatung erkennen und dadurch haben die Studierenden die Möglichkeit einer rechtzeitigen Diagnose ihrer Anliegen und entsprechend eine passende Behandlung zu erhalten.

Den Dokumenten zur Hochschulreform 95/1994 lässt sich dazu folgendes entnehmen: Die Erfahrungen zeigen ferner, dass das Fehlen pädagogischer/psychologischer

²⁰ z.B. Zeitmanagement, Stundenplan etc.

Fachkompetenz in einer Studienberatungsstelle als Defizit anzusehen ist. Daher sollten StudienberaterInnen die Probleme z.B. psychische, soziale etc. identifizieren und die betreffenden Ratsuchenden an geeignete Stellen verweisen (dies wurde bereits in Kapitel 1 belegt).

Damit Lösungen für Probleme erzielt werden können, ist es unabdingbar für den betroffenen Studierenden, überhaupt den Versuch zu starten, sein Problem anzugehen. Doch Versuche können misslingen, und der mit dem Misslingen zusammenhängende Unmut kann sich negativ auf das Selbstbewusstsein und die Motivation, das Problem weiter anzugehen, auswirken. Schlag hat dieses in ihrer Studie erforscht. „Wenn man versucht, eigene Zielsetzungen zu erreichen, führen Erfolg bzw. Misserfolg zu positiven bzw. negativen Selbstbewertungen, zu Gefühlen der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit sich selbst“ (Schlag 2009, S.19).

Wie Zufriedenheit im Studium erreicht werden kann, sieht man an Beispiel S24 (siehe Kapitel 4) aus der Gruppe der Beratungsklienten. Sie hat sich beraten lassen, weil sie vom „*Studienablauf keine Ahnung*“ hatte. Die Studienberatung hat positiv auf ihr Studierverhalten gewirkt, sodass sie angefangen hat, eine deutlichere Vorstellung von den Studieraktivitäten zu entwickeln und diese gerne auszuführen. Im Gegensatz zu S18 oder S5 aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten, die kaum Lust haben, zu lernen und die meiste Zeit mit anderen Sozialaktivitäten verbringen. Des Weiteren geben sie sich keine Mühe, mit ihren Anliegen sowie mit ihren Problemen adäquat umzugehen, da sie an diese Probleme gewöhnt sind und diese nicht mehr als solche betrachten.

Bei jeder Blockade oder Fragen geeignete Antworten bzw. Ratschläge zu suchen, hilft im Studium weiter voranzukommen. S20 aus der Gruppe der Beratungsklienten lässt sich beispielhaft anführen, sie besucht die Beratung sobald sie etwas nicht versteht, weil die Studienberatung den Studierenden jederzeit zur Verfügung steht (SB2, siehe Kapitel 3, ergänzend die Webseiten der Studienberatung HU Berlin und FU Berlin u.a. 2012).

Ein weiteres Beispiel wäre S7 aus der Gruppe der Beratungsklienten, er wendet sich ebenfalls an die Studienberatung, wenn er im Studium ein Anliegen hat. Er äußerte, dass Aufbau, Ablauf und die Struktur des Studiums für ihn unklare Aspekte waren, deswegen hatte er Probleme mit dem Studium. Nach der Klärung seiner Anliegen konnte er sich effektiver seinem Studium widmen und wusste, welche Methoden ihm helfen würden. Es konnte auch anhand von Ergebnissen aus Kapitel 6 belegt werden, dass die Studierenden der Gruppe der Beratungsklienten wissen, wie und wo sie das Gelernte anwenden sollen,

während die Nicht-Beratungsklienten eher Schwierigkeiten damit haben. Ein weiteres Beispiel ist S8. Laut eigener Aussage hat er es nicht eilig damit, sein Studium einem Ende zuzuführen, was mangelnde Motivation offenbart. Trotz der Erprobung unterschiedlicher Lernstrategien ist sein Problem nach wie vor vorhanden, sodass er sich schnell anderen, studiumsfremden Aktivitäten zuwendet. Wegen dieser Anliegen hat er sich an die Studienberatung gewandt, die ihm entsprechend seiner Interessen mit den verschiedenen Hinweisen geholfen hat, damit er sich neu motivieren kann. Sein Studierverhalten hat sich entsprechend positiv entwickelt.

Weiterhin lässt sich erkennen, dass Tipps der Studienberatung Studierenden helfen, ihr Studierverhalten besser zu organisieren. Und diese Orientierung verbindet sich weiter mit den Studieraktivitäten und der Leistungsmotivation. Schmalt hat ausgeführt, dass es eine Beziehung zwischen Leistungsmotivation und Studierverhalten gibt (vgl. Schmalt 1976). S8 hat, wie oben angeführt, beschrieben, dass er sich vor Inanspruchnahme der Beratung kaum für studienrelevante Literatur interessierte, sich dies aber nun gravierend geändert habe. Hierin besteht die Wirkung der Studienberatung auf seine Leistungsmotivation bzw. sein Studierverhalten und seine Studiergewohnheiten.

Die Studienberatung schlägt nach der Bearbeitung des Anliegens vor, dass man sich selber fragt: *„Was muss sich ändern - insbesondere in der eigenen Studien- und Arbeitsorganisation - um zu einer befriedigenden Studiensituation zu gelangen?“* (SB9, siehe Kapitel 3). Dies verbindet sich mit dem Studierverhalten, und Änderung im Studierverhalten bedeutet auch Änderung der Studiergewohnheiten. Das hilft auch den Studierenden noch konkreter und leichter zu erfassen, was sie eigentlich in ihrem Verhalten verändern müssen und an welche Gegebenheiten sie sich im Studium gewöhnen müssen, damit sie gute Leistungen erbringen können. Nach der Beratung, wenn den Studierenden die Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt wurden, können diese entscheiden, welche sie erproben wollen oder ob ihnen die Vorschläge der Studienberatung zu schwer fallen. Das kann beides der Fall sein, da die Studienberatung lediglich versucht, die Richtung zu weisen. Die Studierenden sind bestrebt, die Vorschläge, die besser zu ihren Verhalten passen, zu verfolgen, dies wirkt auf ihr Studierverhalten, ihre Leistungsmotivation bzw. auf ihre Studieraktivitäten in positiver Weise, zumal sie sich den verschiedenen Studieraktivitäten bzw. Lernaktivitäten mit einem positiven Verhalten widmen und sich nicht von Sozialaktivitäten ablenken lassen, wie S8, S20, S10, S21 und S22 aus der Gruppe der Beratungsklienten (siehe Kapitel 4).

Falls man sich vor dem Unterbrechen des Studiums beraten lässt, wie es bei S22 und S10 aus der Gruppe der Beratungsklienten (siehe Kapitel 4) geschehen ist, versucht die Studienberatung nach einem eingehenden Gespräch, Alternativen, die zu Studierverhalten und Gewohnheiten gut passen würden, aufzuzeigen, damit betroffene Studierenden mit einer neuen Leistungsmotivation und positivem Studierverhalten ins Studium zurückkehren und nicht abbrechen (ein Beleg hierfür wäre z.B. SB9). Rickinson (vgl.1998) erwähnt in ihrer Studie, dass der Neubeginn an einer Universität für Bachelor Studierenden einen stetigen Wechsel von Engagement und Disengagement angesichts beispielsweise der Bewältigung neuer akademischer bzw. persönlicher Herausforderungen bedeutet. Die Umstände im Studium können positiv oder negativ sein. Die Studienberatung hilft hier, indem sie die Studierenden auf Gefahren und alternative Chancen aufmerksam macht. Sie kann somit einen Beitrag zu einem erfolgreichen Studienabschluss leisten, wird sie gezielt in Anspruch genommen und als tatsächliche Unterstützung statt als Form der Leistungsüberwachung verstanden.

Im Gegensatz zu den Studierenden aus der Gruppe der Beratungsklienten zeigen jene aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten, die sich trotz des Wissens um ihre Probleme nicht beraten lassen haben, kein positives Studierverhalten und sind unzufrieden mit dem Studium. Sie gewöhnen sich an die Unzufriedenheit und verbleiben im Studium mit schlechtem Studierverhalten, schlechten Studiergewohnheiten und niedriger Leistungsmotivation, woraus schlechte Leistungen und schlechte Noten resultieren, wie z.B. bei S3, S5, S13, S15 und S25 aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten (siehe Kapitel 5) und die Ergebnisse des Fragebogens (siehe Diagramm zur Frage Nr. 50, Kapitel 6) belegen. Diese Beispielfälle zeigen, dass Probleme durch mangelnde Beratung entstehen bzw. bestehen bleiben. Gegenteiliges ist festzustellen in den Fällen z.B. S7, S8, S10, S20 und S19 aus der Gruppe der Beratungsklienten, deren Probleme durch die Beratung gelöst wurden. Wenn Studierenden nicht wissen, wie sie ihre Probleme bewältigen können wenden sie sich an die Studienberatung, die hier unterstützend wirken kann. Dies macht die Auswirkung eines Mangels an Beratung ersichtlich, aufgrund des Fortbestehens des Problems im Studium verringert sich die Leistungsmotivation, und das Studierverhalten bzw. die Studiergewohnheiten werden auch beeinflusst. Studienberatung bringt die Studierenden in eine Lage, in der sie selber ihre Probleme verstehen, erkennen und lösen (SB2, siehe Kapitel 3) und für sich selbst eine neue Inspiration und neue Motivation für einen erfolgreichen Abschluss finden können. Entsprechend heißt es bei Schleicher/Goy/Weber: „Beratung wird von den Studierenden oft zu spät als wichtiger Faktor für einen

zielgerichteten Studienverlauf beachtet, und zwar oft erst dann, wenn die Unsicherheit groß bzw. die Komplexität kaum noch zu bewältigen ist. Vorteilhafter wäre es, sich schon bei der Planung über weit vorbereitete Probleme, Möglichkeiten einer Selbstvergewisserung und verschiedene Handlungsstrategien zu informieren“ (Schleicher/Goy/Weber 2003, S.24).

7.3. Hauptergebnis 3: Beratungsklienten und Nicht-Beratungsklienten hinsichtlich ihres Studierverhaltens, ihrer Studiergewohnheiten und ihrer Leistungsmotivation im konkludierenden Vergleich

Bei der Auswertung der Fragebögen ergab sich, dass die Beratungsklienten im Vergleich zur Nicht-Beratungsklienten sichtbar positivere Studierverhaltensweisen und -gewohnheiten aufweisen (siehe Tabelle in Kapitel 6).

Ergebnisdiskussion

Vorab ist zu erwähnen, dass im vorliegenden Kapitel die Ergebnisse der verschiedenen Fragen, die stark mit Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation verbunden sind, dargestellt werden.

Die deskriptive Analyse mittels des T-Test-Verfahren hat gezeigt (siehe Kapitel 6), dass die Antworten des Fragebogens sowohl von der Gruppenzugehörigkeit (Beratungsklienten oder Nicht-Beratungsklienten) als auch vom Geschlecht abhängen. Das Geschlecht ist jedoch nicht Teil der qualitativen Analyse gewesen. Mithilfe des T-Test wurde es überprüft, um die Abhängigkeit der Antwortwahl vom Geschlecht ausschließen zu können. Es zeigte sich jedoch, dass das Geschlecht tatsächlich eine Rolle spielt. Innerhalb der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten spielt es zwar kaum eine Rolle, jedoch zeigt sich der Unterschied im Verhalten recht deutlich innerhalb der Gruppe der Beratungsklienten. Dort zeigten die Frauen deutlich bessere Ergebnisse, die auch besser als die ihrer Geschlechtsgenossinnen aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten waren. Dagegen war zwischen den Männern, die in der Gruppe der Beratungsklienten die niedrigeren Werte aufwiesen, kein Unterschied zu den Männern aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten festzustellen. Dennoch ist fraglich wie aussagekräftig dieses Ergebnis ist, da deutlich mehr Frauen in der Gruppe der Beratungsklienten und mehr Männer in der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten waren.

Das zeigt, dass sich die Studienberatung nicht immer und nicht als einziger Fakt positiv auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation auswirkt, wobei die

Gruppe der Nicht-Beratungsklienten an wenigen Stellen der Diagramme zu den Fragebogenergebnissen besseres Studierverhalten, bessere Studiergewohnheiten und bessere Leistungsmotivation als die Gruppe der Beratungsklienten zeigt, was darauf hinweisen könnte, dass bei der Gruppe der Beratungsklienten nicht alle Defizite ausgeräumt werden konnten. Aber wie der größte Teil der Interviews verdeutlichen konnte, ist die Studienberatung insbesondere bei der Fachauswahl eine große Hilfe und ebenso, um passende Lösungen für Anliegen zu finden, die während des Studiums auftauchen.

Bei der Analyse der Fragebogen (siehe Kapitel 6) wurde auch aufgezeigt, dass die Gruppe der Beratungsklienten sich den Studieraktivitäten mit positiverem Studierverhalten und einer höheren Leistungsmotivation als die Gruppe der Nicht-Beratungsklienten widmet, weil sie sich in Bezug auf ihre Anliegen rechtzeitig beraten lassen hat. Diese Beratung gab der Gruppe der Beratungsklienten einen Informationsvorteil um das Studium bewältigen zu können, der außerhalb der Beratung nur schwer oder gar nicht zu erhalten gewesen wäre. Außerdem werden die Beratenen aufgrund des deutlichen Aufzeigens von Entscheidungsmöglichkeiten weniger von Schwierigkeiten der Lösungsfindung zu Problemen aufgehalten und können relativ geradlinig den Abschluss ihres Studiums verfolgen. Weil das Fachpersonal der Studienberatung weiß, was im Umgang mit Schwierigkeiten zu tun ist (SB5, siehe Kapitel 3), steigert das die Leistungsmotivation der Betroffenen, weil sie nach den Gesprächen Lösungsvorschläge erhalten, die zu ihren Fähigkeiten passen und sie dazu verleiten, ihren Studieraktivitäten wieder in positiver Weise nachzugehen. Wenn sie die Aktivitäten für längere Zeit durchhalten, stellt sich eine positive Gewohnheit ein, wie oben schon an verschiedenen Fällen der von Studierenden aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten bzw. aus der Gruppe der Beratungsklienten beschrieben wurde. Im Weiteren wird dieser Unterschied anhand der Ergebnisse des Fragebogens (siehe Kapitel 6) aufgezeigt.

Belege aus den Ergebnissen von verschiedenen Fragen des Fragebogens

Anhand der Ergebnisse des Fragebogens (siehe Kapitel 6) ließ sich feststellen, dass die Beratungsklienten sich im Vergleich zu den Nicht-Beratungsklienten einfacher im Studium motivieren können. Und weiterhin lässt sich dies so deuten, dass die Studiergewohnheiten bzw. das Studierverhalten der Gruppe der Beratungsklienten im Vergleich zur Gruppe der Nicht-Beratungsklienten positiver besetzt sind, weil sie ihre

Aufgaben sehr gerne erledigen und bereiten sich zudem kommende Vorlesungen vor (siehe Tabelle VIII, XII).

Einen Stundenplan zu Hause zu haben, ist eine Studiengewohnheit, und die Analyse der Antworten auf diese Frage zeigt, dass die Beratungsklienten nicht nur weitaus häufiger als die Nicht-Beratungsklienten einen Stundenplan zu Hause haben, sondern diesen auch befolgen (siehe Tabelle IX).

Anhand der Auswertung der Frage 5 des Fragebogens zeigt sich ein weiterer großer Unterschied, nämlich der, dass die Beratungsklienten ein besseres Studierverhalten aufweisen als die Nicht-Beratungsklienten, weil das Verhalten der Gruppe der Beratungsklienten positiver ist und Gelerntes sowie auch Unbekanntes zu verstehen versucht wird (siehe Tabelle X und XIV in Kapitel 6). Noch ein Beispiel ist die Auswertung von Frage 27 (siehe Tabelle XII).

Desweiteren zeigt sich, dass die Studierenden der Gruppe der Beratungsklienten versuchen, mit einem positiven Verhalten zu lernen, weil sie sich in einem passendem Fach befinden, welches entsprechend ihrer Interessen und/oder Fähigkeiten ist, während die Nicht-Beratungsklienten schnell vom Lernen gelangweilt sind und an Lernmotivation verlieren, da sie sich schlichtweg kaum für die Inhalte ihres Studiums interessieren (siehe Tabelle VIII). Deswegen ist es für die Nicht-Beratungsklienten schwer, die Inhalte ihres Fachs zu verstehen und zu lernen. Weiterhin zeigen die Ergebnisse des Fragebogens, dass sich die Beratungsklienten im Vergleich zur Nicht-Beratungsklienten um ihr Studium kümmern. Die Gruppe der Beratungsklienten weist damit ein relativ optimales Verhalten auf, um ihr Studium bewältigen zu können. So zeigen die Ergebnisse von Frage 50 (siehe Kapitel 6), dass die Beratungsklienten eher erwartete Noten bekommen als die Nicht-Beratungsklienten.

Zudem hat fast jeder Student aus beiden Gruppen geäußert, ohne Studienberatung die Studienwahl getroffen zu haben. Einige sind zufrieden damit, einige haben Probleme damit und haben entweder gewechselt oder abgebrochen. Aber die Studierenden, die sich bezüglich des Wechsels oder bei der Studienwahl beraten lassen und sich auf der Grundlage der Studienberatung entschieden haben, haben kaum Probleme mit dem Fach, weil dieses ihren inhaltlichen Interessen entspricht (Beispiele: S12, S21, S19 etc. siehe Kapitel 4). Sie widmen sich gerne mit positivem Studierverhalten, positiven Studieraktivitäten und hoher Leistungsmotivation ihrem Studium. Die Studienberatung zeigt den einfachsten Weg, der zum Potential der Ratsuchenden passt, um mit Anliegen

umzugehen. Das merken auch die Studierenden, die die Studienberatung besucht haben und dort zufrieden stellende Lösungen erhalten haben, die es ihnen leicht machen, bestimmte Handlungsschritte umzusetzen und die Anliegen bzw. Probleme zu lösen. Sobald die Probleme gelöst sind, ergibt sich eine indirekte positive Wirkung auf das Studieverhalten, die mit den Studieraktivitäten verbunden ist. Die Studierenden haben ein besseres Studieverhalten, bessere Studiergewohnheiten und eine höhere Leistungsmotivation, wie auch die Ergebnisse der entsprechenden Fragen des Fragebogens und die Ergebnisse der Interviews zeigen. (siehe Kapitel 4, Kapitel 6). Es gibt Studierende, die kleinere Probleme mit Hilfe von Kommilitonen oder Freunden lösen können, aber hier geht es um ernsthafte Schwierigkeiten wie ein anstehender Fachwechsel oder gar Studienabbruch. Solche Probleme kann man ohne Studienberatung nur begrenzt lösen, und in ungelöster, fortbestehender Form wirken sie sich negativ auf Studieverhalten und Studiergewohnheiten aus.

7.4. Ausblick auf weitere Forschung

Während der Auswertung sind Aspekte aufgetaucht, die im Rahmen weiterer Forschungen zu vertiefen wären, und die an dieser Stelle nur in knapper Form aufgeführt werden können.

Beispielsweise besuchen auch ausländische Studierenden die Studienberatung, diejenigen, die sie nicht in Anspruch nehmen, sehen häufig eine Barriere in fehlenden Sprachkenntnissen. Weil sie keine Muttersprachler sind, können sie in bestimmten Fächern schon am Anfang trotz DSH (Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang) nicht so gut folgen wie Muttersprachler, daher müssen sie zwingend mehr Zeit in das Studium investieren. Dies kann hemmend auf das Studium wirken.

Weiterhin können sich auch finanzielle Probleme auf Studieverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation auswirken. Z.B. müssen die Studierenden, die kein Stipendium, kein Bafög beziehen, eventuell Teilzeit arbeiten. Daher investieren sie zu viel Energie und Zeit in ihren Nebenjob, und sind nach der Arbeit zu müde oder lustlos, um weiter motiviert zu lernen. In dieser Situation hilft auch ein passendes Fach nicht.

Im Weiteren geht um die Stichprobenauswahl und damit verbundene weitere Forschungsrichtungen. Es gibt Fälle, in denen Studierende ihr Studium vorerst abgebrochen haben, beispielsweise aufgrund der familiären Situation, und es nach längerer Zeit wieder aufnehmen. Ebenso gibt es Fälle, in denen Studierende, die ihr Studium bereits absolviert

haben, erneut mit einem Bachelorstudium in einem anderen Fach beginnen. Sie können die Studienberatung besuchen und aufgrund ihrer bereits vorhandenen Studienerfahrung die Beratung gezielt nutzen. Weitere Faktoren könnten die „Semesterzahl“, „Alter“, „Geschlecht“ sein, die bereits im Unterkapitel 2.2.1. beschrieben. Es handelt sich hier um ein anderes Forschungsfeld, das darum an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt wird. Im Vordergrund der vorliegenden Arbeit standen Probleme von Studierenden im Allgemeinen und - mit Blick auf das Gros der bei der Studienberatung vorgetragenen Anliegen - die Auswirkung auf Studieverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation. Davon sind auch ausländische Studierende und Studierende, die nach einem Abschluss oder nach dem Abbruch erneut ein Studium angefangen haben, betroffen.

Diese Forschungsrichtungen werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht weiter fokussiert, da ihr thematischer Schwerpunkt zu weit von der hier zentralen Thematik wegführt. Wie schon beschrieben, geht es um Probleme, aufgrund derer sich Studierende an die Studienberatung wenden und zudem darum, wie ihnen dort geholfen wird sowie zusätzlich um die Wirkung der Hilfe seitens der Studienberatung auf Studieverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation.

7.5. Fazit

Interesse an einem Fach zu haben, ist eine wichtige Grundlage für Studieverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation. Daher ist es nötig, ein Fach auszuwählen, das die Fähigkeiten und inhaltlichen Interessen gut trifft. Dabei kann die Studienberatung helfen. Es kann auch mithilfe anderer Rat gebender Institutionen, Familie, Verwandte, Internet, Journals, Fachauswahl-Tests eine Wahl getroffen werden. Aber die Empfehlung einer Fachperson, die sich speziell dieser Aufgabe widmet und viel Erfahrung hat, ermöglicht eher eine adäquate, an die Problematik angepasste Unterstützung.

Auch trotz des passenden Fachs auftauchende Anliegen oder Probleme, die eine Blockade in Bezug auf das Studieverhalten und die Studiengewohnheiten nach sich ziehen, sowie insgesamt kleinere bzw. größere Unklarheiten, lassen sich durch die Inanspruchnahme der Studienberatung klären. Zusätzlich ist vorteilhaft, die Beratung unmittelbar aufzusuchen. Denn sind die Probleme gelöst, wirkt dies positiv auf Studieverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation. Ohne Studienberatung ist es schwer, einen geeigneten Weg zu finden, und in manchen Fällen bleiben die ungelösten oder nur

teilweise gelösten Probleme oder Anliegen weiter bestehen, werden aber nicht mehr ernst genommen und entwickeln sich zur Gewohnheit mit einhergehender negativer Wirkung auf Studierverhalten und Studiergewohnheiten und im Resultat auf die Leistungen. Ungelöste oder nur teilweise gelöste Probleme haben oft eine negative Wirkung auf das Verhalten, und im Resultat sind diese Studierenden nicht so leistungsfähig wie von ihnen erwartet wird, wohingegen die Studierenden, die Beratung in Anspruch genommen haben, mit ihren Leistungen zufrieden sind und ihr Studium erfolgreich beenden können.

8. Kapitel: Schlussbetrachtung

Im Studium sind Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation miteinander verbunden. Eine Verbindung existiert zwischen Leistungsmotivation und Studierverhalten aufgrund dessen, dass die höhere Motivation für Leistungen das Studierverhalten in Richtung von mehr Studieraktivitäten lenkt und der Student versucht, den geforderten Aufgaben sowie darüber hinaus eigenständig gewählten Vertiefungen nachzugehen. Diese Verbindung ist als sehr stark zu bezeichnen (siehe Kapiteln 1.5.4, 7). Ist die Motivation langfristig hoch, ist das Studierverhalten ebenfalls positiv und steht wiederum in Verbindung mit den verschiedenen Studieraktivitäten, die zu Studiergewohnheiten geworden sind. Ist jedoch die Leistungsmotivation nur schwach ausgeprägt, ist es nicht einfach, ein positives Studierverhalten zu entwickeln. Wenn kein positives Studierverhalten existiert, entwickeln sich auch keine effektiven Studiergewohnheiten. Jedoch ist das Studierverhalten nicht gänzlich abhängig von der Leistungsmotivation. Es hängt zum großen Teil auch von der Fachauswahl in Bezug auf inhaltliche Interessen ab. Und eine richtige Fachauswahl wiederum können die Studierenden durch Inanspruchnahme der Studienberatung treffen (siehe Kapiteln 3, 7).

Als zentrales Ergebnis der Forschung tritt zutage, dass die richtige Fachauswahl ein Problem darstellt, das vielen Anliegen (Fachwechsel, Studienabbruch, Motivationsprobleme etc.) zugrunde liegt. Da dieses Problem längerfristig einen stark negativen Einfluss auf Studierverhalten und Gewohnheiten aufweist, hat hier eine frühzeitige Studienberatung auch einen vergleichsweise großen positiven Einfluss. Außerdem zeigt es sich, dass sich ein Großteil der Nicht-Beratungsklienten bei seiner Fachauswahl bewusst entgegen der eigenen Interessen für bestimmte Fächer mit vermeintlich besseren Karrierechancen entschieden hat. Dies geschieht häufig unter Einbezug von Ratschlägen durch Eltern und Freunde. Währenddessen haben die Beratungsklienten durch die Studienberatung ihre Fachauswahl vor allem auf der Grundlage ihrer Interessen getroffen, was im Zusammenhang mit den vorangestellten Ergebnissen bedeuten würde, dass Studierenden, die ihr Fach nach ihren Interessen ausgewählt haben, besseres Studierverhalten, bessere Studiengewohnheiten und eine höhere Leistungsmotivation aufweisen als jene, die ihr Studium an Karrierechancen ausgerichtet haben.

Wenn ein Student sich für ein Fach inhaltlich interessiert, also nicht wegen der Job-Aussichten oder ähnlichem, sondern wegen seiner persönlichen Interessen, die seinen Fähigkeiten entsprechen, hängt sein Studierverhalten nicht davon ab, wie hoch seine

Motivation für die Leistungen sind, sondern es ist allein aufgrund seiner inhaltlichen Interessen für dieses Fach positiv, da er gerne lernt und sich an die verschiedenen Studieraktivitäten gewöhnt. Ein sehr deutliches Beispiel hierfür ist S12 aus der Gruppe der Beratungsklienten, die durch die Studienberatung eine gute Wahl getroffen hat und somit ihr Studium mit einem positiven Verhalten und hoher Motivation fortsetzen kann. Weitere Beispiele sind S19 und S31 (siehe Kapitel 4), die mit ihrer jeweiligen ersten Fachauswahl nicht zufrieden waren und durch die Studienberatung dann ein Fach entsprechend ihrer inhaltlichen Interessen auswählten, was ihnen dazu verhilft, mit einem positiven Verhalten und höherer Motivation mit den Studieraktivitäten beschäftigt zu bleiben.

Natürlich ist es positiv, wenn zusätzlich eine hohe Leistungsmotivation vorhanden ist. Aber ist die Leistungsmotivation nur wegen Jobaussichten oder anderer Überlegungen sehr hoch, während die Interessen und Fähigkeiten nicht damit übereinstimmen, dann wird diese Positivität trotz der hohen Leistungsmotivation das Studierverhalten wahrscheinlich nicht immer langfristig begleiten. Weil der Student bedingt durch seine hohe Leistungsmotivation versuchen wird, sich den Studieraktivitäten zu widmen, aber wegen einem unpassenden Fach kein positives Studierverhalten auf Dauer aufrechterhalten kann, entwickelt er häufig allmählich Frustration und Demotivation. Wie bereits im Kapitel 7 erwähnt wurde, gibt es dafür sehr deutliche Beispiele aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten, so z.B. S3, S5, S13, S14, S15, S18 und S25 (siehe Kapitel 5).

In der Studienberatung (bspw. bei SB9) wird vor der Fachauswahl besprochen und diskutiert, wie ein zu den Interessen und Fähigkeiten passender Studiengang gewählt werden kann. Auch SB1, SB2, SB3, SB5 und SB7 im Kapitel 3 beachten immer die inhaltliche Interesse der Studierenden an einem Fach, weil es sehr wichtig ist, im Studium ein positives Verhalten und gute Gewohnheiten zu haben.

Es ist nicht zwingend der Fall, dass nur wegen einem unpassenden Faches Probleme auftauchen. Ein unpassendes Fach ist aber ein Hauptgrund für verschiedene Anliegen im Studium sowie für schlechtes Verhalten, schlechte Studiergewohnheiten und niedrige Leistungsmotivation. Bezüglich solcher trotz des passenden Faches auftauchenden Anliegen, die bis zum Studienabbruch führen können, haben z.B. S10 und S22 aus der Gruppe der Beratungsklienten ganz deutlich geäußert, dass sie ohne Studienberatung ihr Studium aufgeben hätten (siehe Kapitel 4). SB3, SB5 und SB7 haben beschrieben, wie sie versuchen, passende Wege aufzuzeigen (siehe Kapitel 3). Die Studienberatung hilft, Probleme, die die Studierenden haben, zu konkretisieren bzw. in Worte zu fassen, wobei die Studierenden

teilweise erst dadurch erkennen, welche Probleme sie eigentlich haben. Dadurch fällt es ihnen leichter, damit umzugehen. Außerdem kann die Studienberatung dazu noch passende Lösungsvorschläge unterbreiten bzw. den Studierenden an die richtigen Stellen verweisen. Und die Informationen, Vorschläge und Empfehlungen, die man von dieser Stelle in einem Expertenberatungsgespräch angeboten bekommt, sind konkret und so ausführlich, wie sie normalerweise von einem selbst nicht erkannt bzw. von den anderen Personen nicht bereitgestellt werden können. Der Berater versucht normalerweise, Lösungen anzubieten, deren Grundsubstanz im Möglichkeitsbereich und in den Potentialen liegt, die der Ratsuchenden mit sich bringt. Lösungen also, die zu seinen Fähigkeiten und Interessen am besten passen. Von diesen Lösungen hat der Ratsuchende die Möglichkeit, eine zu wählen und mit seinen Anliegen bzw. Problemen umzugehen.

Mit den Informationen bzw. Lösungsmöglichkeiten wissen die Studierenden, was sie genau tun sollen. Z.B. wurden von SB2 und SB7 im Kapitel 3 nach der Bearbeitung des Anliegens Vorschläge zur Verbesserung gemacht. Wenn die Studierenden also passende Lösungen bzw. Alternativen erkennen, begegnen sie dem Studium mit einer neuen Motivation, und dann ist ihr Studieverhalten positiv, somit können sie sich relativ einfach an die verschiedenen Studieraktivitäten gewöhnen. Wie diese Vorschläge von der Studienberatung auf Studieverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation der Studierenden positiv wirken, belegen z.B. S8 und S24 (siehe Kapitel 4).

Manchmal ist es so, dass ein Student nicht weiß, welches Problem er hat und sich nicht beraten lässt, das ist aber in sich selbst ein Problem. S13 und S15 aus der Gruppe der Nicht-Beratungsklienten sind hierfür Beispiele (siehe Kapitel 5). Sie erkennen zwar beispielsweise, dass sie Probleme haben, wissen aber selber nicht, welche konkret dies sind. Auffällig ist, dass nach einer Phase des Versuchs der Selbstbewältigung die Nicht-Beratungsklienten das Problem auf sich beruhen lassen, statt sich professionelle Hilfe, wie eben die Studienberatung, einzuholen. Damit werden die Probleme nicht aus der Welt geschaffen und beeinflussen weiterhin auf negative Weise das Studieverhalten. Mit dem so geprägten Studieverhalten ist es schwierig, gute Studiergewohnheiten aufrecht zu erhalten. Es tauchen Probleme im Studium auf, und wo Probleme bestehen, bedarf es der Beratung. Die Studienberatung ist hier eine Stelle, an die sich Studierenden wenden können, um möglicherweise gute Lösungen zu finden, damit sie mit ihren Anliegen umgehen und sorgenfrei studieren können.

Die o.g. Ergebnisse können auch mit einem zusätzlichen Ergebnis der Fragebögen²¹ belegt werden. Bei der Auswertung ergab sich, dass die Beratungsklienten im Vergleich zu den Nicht-Beratungsklienten sichtbar positiveres Studienverhalten und positivere Gewohnheiten aufweisen (siehe Tabelle in Kapitel 6).

Was erstaunlich war, ist, dass die Studienberatung und die Hochschulen die Wichtigkeit der Studienberatung nicht umfassend erkennen bzw. nicht befördern. Deswegen gibt es fast keine Literatur, in der dargelegt wird, welche Rolle die Beratung für (künftige) Studierende spielt und inwieweit sie ihnen weiterhelfen kann. Die Studienberatung selbst weiß anscheinend nicht wissenschaftlich fundiert, systematisch und vertieft, welche Effekte ihr Angebot für Studierenden hat und welche positiven Änderungen damit einhergehen. Es wurde ermittelt, dass die Studienberatung dabei hilft, eine passende Fachauswahl, die den inhaltlichen Interessen entspricht, zu treffen. Wie wichtig es ist, eine richtige Fachauswahl zu treffen, wurde bereits mehrfach erwähnt. Ein passendes Fach senkt die Wahrscheinlichkeit eines Studienabbruchs und die Unzufriedenheit der betreffenden Studierenden. Es wird Zeit gespart und das Studium mit einem positiven Verhalten, positiven Gewohnheiten sowie einer hohen Leistungsmotivation vorangetrieben. Und die Basis dieser Leistung könnte die Studienberatung bilden, wenn sie ihre Funktion richtig nutzt. Das bedeutet, sie muss ihr Aufgabenfeld genau definieren und es gezielt kontinuierlich verbessern.

Im Folgenden werden diesbezügliche Optimierungspotenziale dargestellt.

8.1. Optimierungspotenziale

Die Bedeutung der Studienberatung ist nicht so bekannt, wie sie eigentlich sein sollte. Die Funktionen der Studienberatung mit ihren Details bzw. Vorteilen sind nicht bekannt. Die mangelnde Literaturgrundlage belegt dies.

Die Studierenden betrachten die Studienberatung nicht als besondere Stelle, mit der sie alle möglichen Anliegen bzw. Probleme während des Studiums diskutieren können. Sie trauen es der Studienberatung nicht zu (z.B. S13 und S25, Nicht-Beratungsklienten, siehe Kapitel 5). Weiterhin wurde auch nicht deutlich erwähnt, dass die Studienberatung oder andere Beratungsangebote an den Hochschulen anonym sind - eine Möglichkeit, ein vertrauliches Beratungsgespräch durchzuführen, in dem der Ratsuchenden seine ganze Situation vertraulich erzählen kann, wo er Kooperation mit einem Studienberater zeigen kann und alle seine Fragen

²¹ Wie schon in Kapitel 2 erwähnt wurde, wurden die Fragebögen nur als Hilfsmittel bzw. unterstützend genutzt.

beantworten lassen kann. Aus den Aussagen der Studierenden lässt sich auch herauslesen, dass sie von sich selbst denken, dass ihre Probleme lächerlich sind und sich deswegen nicht trauen, irgendeine Beratung aufzusuchen und sich weiter an dieses Problem gewöhnen. Das wirkt aber negativ auf ihr Studierverhalten, ihre Studiergewohnheiten und ihre Leistungsmotivation. Die Funktion, die die Studienberatung hat und die primär in der Unterstützung in schwierigen Studiensituationen besteht, wird über das Allgemeine ihrer Existenz nicht deutlicher auf der Webseite oder in der wenigen verfügbaren Literatur beschrieben, in solcher Weise, dass ersichtlich wird, warum es sie zusätzlich zu anderen Beratungsangeboten gibt. Das betrachte ich auch als eine Hürde, aufgrund derer den Studierenden die Vorteile der Studienberatung nicht ersichtlich werden. Um Funktionen einer Beratungsstelle bzw. ein Produkt noch zu verbessern, ist es aber wichtig, ihre Wirkung in Bezug auf die Anforderungen der Personen, die sie in Anspruch nehmen, und die Erwartungen dieser Personen zu erfassen. Um diese Stelle zu verbessern, ist es wichtig, das alles zu wissen und die Funktionalität dieser Stelle zu verbessern. Dafür fehlen das regelmäßige Feedback und weitere Studien bzw. Forschungsprojekte.

Mein Bild von einer guten Studienberatung beinhaltet ein deutlicheres Aufzeigen der Aufgaben bzw. Funktionalitäten der Studienberatung, die ich aufgrund der dürftigen Literaturgrundlage eigenständig anhand der verschiedenen Webseiten der Studienberatung in meinem theoretischen Teil (siehe Kapitel 1.2.4.) extrahiert habe. Solcherlei wird die Wichtigkeit von Beratung ebenso offenkundig werden. Die Vorteile der Studienberatung sollten transparent gemacht werden, so z.B. warum eine Fachauswahl mithilfe der Studienberatung besser sein kann, wie oben beschrieben wurden. Ein/e Studienberater/in sollte sich ihrer Arbeit bewusst sein. Eine Verdeutlichung dessen, was eigentlich genau gemacht wird (siehe Funktionalität der Studienberatung, Kapitel 1.2.) und ein Wissen darüber, worin die Vorteile bzw. Auswirkungen der Beratung bestehen (siehe Anfang dieses Kapitels) werden dazu führen, sich tiefergehend zu informieren bzw. das Wissen zu aktualisieren und die Beratung zu verbessern.

8.2. Empfehlungen

Es sollte klar gemacht werden, dass die Fachauswahl ein wichtiger Aspekt ist, der nicht nur auf Basis von Jobaussichten oder anderen Gründen (z.B. Begeisterung von der Familie, Freunden etc.) durchdacht werden sollte, sondern entsprechend persönlicher Interessen bzw. Fähigkeiten. Zusätzlich sollte deutlich erläutert werden, dass es vorteilhaft ist, durch die

Studienberatung eine Fachauswahl zu treffen, weil man damit höchstwahrscheinlich ein passendes Fach, entsprechend der eigenen Interessen und Fähigkeiten wählt. So kann man spätere Zweifel, Motivationsprobleme und Fachwechsel oder gar den Studienabbruch vermeiden, welche nicht zuletzt eine Verschwendung von Lebenszeit darstellen. Solche Details sollten mit entsprechenden Hinweisen im Rahmen der Angebote der Studienberatung näher erläutert werden, um konkrete Interessen- und Problemlagen ansprechen zu können. Auf der anderen Seite sollten die StudienberaterInnen auch einen guten Überblick über die Aktualität der Inhalte der angebotenen Studiengänge besitzen. Es ist wichtig, zu wissen, welche Typen von Interessen und Fähigkeiten Menschen aufweisen können und wie sie sich dem entsprechenden Studium zuordnen lassen. Sie können auch vergleichen, welche Interessen und Fähigkeiten zu welchem Fach passen, damit sie einen guten Vorschlag bezüglich der Fachauswahl machen können. Um diesbezüglich stets auf dem Laufenden zu bleiben, empfehlen sich Weiterbildungen und reger Austausch mit anderen Beratungsinstitutionen.

Berater sollten sich über andere Probleme, z.B. Sozialprobleme, psychische Probleme, fachbezogene Probleme, gut informieren, damit sie die Anliegen der Ratsuchenden gut eingrenzen und im Fall fehlender Zuständigkeit diese an die richtigen Stellen verweisen können. Eine solche Kenntnislage erfordert ein stetes und konsequentes Informieren und eine umfassende Analyse der einzelnen vorliegenden Problemlagen.

Die Studienberatung sollte Wege finden, wie sie Feedback bezüglich der Auswirkung ihrer Beratungsgespräche erhalten kann, um Defizite beheben zu können.

Manche Studierenden trauen sich nicht, ihre Anliegen mit jemandem zu besprechen. Daher sollte die Anonymität bzw. Vertraulichkeit der Studienberatung deutlich erläutert werden. Das kann zusätzlich auf der Webseite und auf der Werbung der Funktionalität der Studienberatung mit ihren Vorteilen erläutert werden. Es sollten einerseits die Vorteile einer rechtzeitigen Beratung bei möglichen Anliegen im Studium und, dazu im Gegensatz, im Falle einer Vernachlässigung der Anliegen die damit verbundene Nachteile erläutert werden. Bisher existiert dergleichen nicht auf Studienberatungswebseiten oder in verfügbarer Literatur, weil die Auswirkung der Studienberatung zu wenig erforscht wurde.

Es ist sehr wichtig für die StudienberaterInnen, um die Wirkung ihrer Beratung zu wissen. Dafür sollten mehr Forschungsprojekte bzw. Studien über die Auswirkung der Studienberatung auf verschiedene Aspekte des Studierendendaseins initiiert werden.

Untersuchte Aspekte könnten zum Beispiel die Aktivität der Studierenden in Lehrveranstaltungen sein, aber auch ihr fachbezogenes Handeln und ihre Wissensgewinnungsmotivation. Eine Begrenzung der Untersuchung der Auswirkung auf einzelne Fächer ließe die Defizite und den Bedarf noch deutlicher werden und könnte mit den erforderlichen Änderungen diesen Prozess noch verbessern.

Alle oben genannten Punkte (Aktualität der Inhalten der verschiedenen Fächer, Interessen, Anlagen bzw. Fähigkeiten, Potentiale der Studierenden und wie man am besten vergleichen kann, welche Interessen zu welchem Inhalt des Fachs passen, wie die Auswirkung der Studienberatung gemessen werden kann, welche Bedürfnisse mit welchem Fach verbunden sind etc.) sollten in die Ausbildung des Studienberatungspersonals inkludiert werden, um beständig qualifizierte Arbeit zu gewährleisten.

Zusätzlich sollten mehrere Seminare über Studienberatung organisiert werden, mehrere Workshops, damit den StudienberaterInnen noch mehr bewusst werden, worin ihre Tätigkeit besteht und wie sie Studierende bestmöglich zu einer Verbesserung ihrer Problemsituation anleiten können.

Auch sollten StudienberaterInnen Artikel verfassen, die ihre Erfahrungen wiedergeben, damit sie sich in ihrer Wissenschaft bzw. Professionalität mit anderen austauschen können.

Es sollten Dozenten davon überzeugt werden, dass sie in ihren Lehrveranstaltungen die Wichtigkeit und die Vorteile der Studienberatung von Zeit zu Zeit erwähnen. Sie sollten deutlich machen, worin die Funktionen der Studienberatung bestehen und worin die Funktionen der Studienfachberatung. Die Funktionen der Studienberatung sollten mit ihren Vorteilen klar deutlich werden und die Studierenden ein richtiges Bild der Studienberatung haben, damit sie diese im Ernstfall in Anspruch nehmen und ihre Vorteile nutzen. Dies ließe sich bereits in der Schule mit Blick auf künftige Studienanfänger thematisieren.

Geschieht dergleichen nicht, können die zahlreichen Funktionen der Beratung, die das Bildungsniveau in Deutschlands erhöhen können, nicht genutzt werden. Die Vorteile der Studienberatung können erst nach einer tatsächlichen Anerkennung umfassender genutzt werden.

Es wird viel Geld für technische bzw. naturwissenschaftliche Forschung ausgegeben²². Aber in die Qualität der Studienberatung, die an den Hochschulen bzw. Universitäten für die

²² mehr als 50 Milliarden Euro nur den Unternehmen für Naturwissenschaften (vgl. Vitzthum 2012)

Studierenden angeboten wird, damit diese im Studium eine klare Orientierung haben und damit die Qualität der Bildung erhöht wird, wird kaum²³ investiert. Studieninteresse und darauf aufbauende wissenschaftliche Karrieren sowie das Einbringen von Wissen und Innovationen in den Fortbestand der Gesellschaften basieren hauptsächlich auf richtigen Fachauswahl, die am besten durch die Studienberatung getroffen wird und Begeisterung am Lernen und Forschen weckt (wie die vorliegende Daten sowie die Empirie in Kapiteln 3, 4, 5, 6 und 7 zeigen).

Es wäre mein Vorschlag, dass diese versteckte Leistung der Studienberatung durch die Verbesserung bzw. Erläuterung ihrer Funktionalität verdeutlicht wird, damit sie mit all ihren Leistungsbestandteilen und Vorteilen Studierenden angeboten werden kann. Das ist einfach, es fehlt nur ein bisschen Aufmerksamkeit, um die Wichtigkeit der Studienberatung zu erkennen und diese weiter zu verbessern, und dies könnte durch die o.g. Empfehlungen erreicht werden.

Ich hoffe, ich konnte mit dieser Arbeit eine Grundlage für all jene schaffen, die auf diesem Gebiet bzw. in diese Richtung weiterforschen wollen.

²³ Obwohl für den gesamten Bereich der Geisteswissenschaften insgesamt 380 Millionen Euro von der Regierung ausgegeben werden (vgl. Vitzthum 2012), ist es trotzdem schwer zu schätzen, wie viel für Studienberatungsforschung ausgegeben wird, denn es wird nicht sehr viel in dieser Richtung geforscht

Literaturverzeichnis

Allport, G.W., *Handbook of Social Psychology*, Vol. 1. Chicago 1954

Anastasi, A., *Psychological Testing*. New York 1990

Ansari, Z. A., *Study Habits and Attitudes of Students: Development and Validation of Questionnaire Measures*. Islamabad 1980

Armstrong, W.H., *Study is Hard Work*. New York 1956

Augenstein, Heinz, *Erhebung zum Stand der Studienberatung an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin zum Sommersemester 1976*. Herausgegeben von der H.J. Schuster Universität des Saarlandes. Saarbrücken 1977

Balke, Stefan, *Ziele in der Lern- und Leistungsmotivation*. Bielefeld 1995

Baumeister, R. F. et al. (Hrsg.): *Handbook of Self-Regulation*. New York 2004

Beaumont, Chris/ O'Doherty, Mochelle/ Shannon, Lee, "Reconceptualising Assessment Feedback: A Key to Improving Student Learning?". In: *Studies in Higher Education*. 36 (2011) 6, S. 671-687

Berger-Coenen, Maria, *Basler Studienführer*. Hrsg. von der Studienberatung Basel. Basel 2011

Bertram, Jürgen, *Studienberatung im Urteil der Ratsuchenden: Evaluation des Beratungsangebotes und der Beratungsprozesse*. Saarbrücken 1979

Beuth Hochschule Berlin (Hrsg.), *Studienberatung*. URL: <http://www.beuth-hochschule.de/studienberatung/> Stand: (17.08.2012)

Bhatnagar, A. /Gupta N., *Guidance and Counseling*. Vol. II, New Delhi 1999

Bieber, Sabrina: "Anglistik ist das Gleiche wie Germanistik, nur auf Englisch". In: *Unterricht Arbeit + Technik*, 4 (2002) 16, S.5

Boehncke, Heiner, *Schreiben im Studium: vom Referat bis zur Examensarbeit*. Niedernhausen/Ts. 2000

- Bogner, A./ Littig, B./ Menz, W. (Hrsg.), *Experteninterviews*, Wiesbaden 2009
- Bohnsack, Ralf, *Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung*. Opladen 2006
- Bohnsack, R./ Przyborski, A./ Schäffer, B., (Hrsg.), *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*. Opladen 2010
- Bol, Georg, *Deskriptive Statistik. Lehr- und Arbeitsbuch*. 6. überarbeitete Auflage. Oldenbourg, München u. a. 2004
- Bootzin, R. R. / Bower, G. H./Zajonc, R. B. *Study Guide to Accompany Psychology today: An Introduction*, 6. Auflage. New York 1986
- Borg, W. R/ Gall, M.d., *Educational Research in Introduction*. New York 1983
- Bortz, J./ Döring, N., *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg 2002
- Brandstätter, H./ Grillich, L./ Farthofer, A.: „Studienverlauf nach Studienberatung“. In: *Zeitschrift für pädagogische Psychologie*, 16 (2002) 1, S. 15-28
- Brunstein, J. C. & Heckhausen, H., *Leistungsmotivation*. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* . 3. Aufl.; S. 143-191. Berlin 2006
- Bryan, William A., “Some final thoughts on achieving quality.“ In: *New Direction for Student Services*, 1996 (2006) 76, S. 97-103. URL: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/ss.37119967610/pdf> (Stand: 26.04.2011)
- Buer, F.: „Coaching, Supervision und die vielen anderen Formate. Ein Plädoyer für ein friedliches Zusammenspiel“. In: *Organisationsberatung-Supervision-Coaching*, 3 (2005), S. 278-297
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hrsg.), *Kooperative Strukturen an der Schnittstelle Schule/Hochschule zur Studien- und Berufswahlvorbereitung. Bericht, Empfehlungen und Handreichung*. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, Heft 126. Bonn 2005

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) (Hrsg.), *Studien- und Berufswahl. Informationen und Entscheidungshilfe*. Verantwortlich für den Inhalt: BW Bildung und Wissen Verlag und Software GmbH. Nürnberg 1999

Bundschuh, Konrad, *Emotionalität, Lernen und Verhalten – ein heilpädagogisches Lehrbuch*, Bad Heilbrunn 2003

Byrne, R.H., *The School Counselor*. Boston 1963

Campbell, J. R./ Reese, C. M./ Sullivan, C.O'./ Dossey J.A., “ *Report in Brief: NAEP 1994 Trends in Academic Progress*”. National Center for Education Statistics. Washington 1996.

Chinedum, Ubah Anthony/ Onwuasoanya, Paul/ Eze, Justina, “Perceived Impact of Guidance and Counseling Services on the Development of Entrepreneurial Skills for Sustainable Livelihood among Students”. In: *US-China Education Review*. B12 (2012) S. 1044-1051.
URL: <http://www.eric.ed.gov/PDFS/ED539796.pdf> (Stand: 20.04.2013)

Cole, James S./Denzine, Gypsy M., “ I’m not doing as well in this class as I’d like to: Exploring Achievement Motivation and Personality”. In: *Journal of College Reading and Learning*, 34 (2), (2004), S.29-44. URL: <http://www.eric.ed.gov/PDFS/EJ690845.pdf> (Stand 01.07.2012)

Cook, V., *Second Language Learning and Language Teaching*, 3. Auflage. New York 2001

Crow, L. D. /Crow A., *Educational Psychology*. New Delhi 1979

Dalton, Jon C./ McClinton, M. (Hrsg.), *The Art and Practical Wisdom of Student Affairs Leadership*. New Directions for Student Services Band 98. San Francisco 2002.

Dauwalder, Jean-Pierre, *Beratung: Herausforderungen für eine nachhaltige Entwicklung*, REPORT (30) 1/2007. URL: <http://www.die-bonn.de/doks/dauwalder0701.pdf> (Stand: 26.10.2011).

Dehnbostel, Peter/Elsholz, Uwe/ Gillen, Julia (Hrsg.), *Kompetenzerwerb in der Arbeit: Perspektiven arbeitnehmerorientierter Weiterbildung*. Berlin 2007

Dewe, Bernd/Schwarz, Martin P., *Beraten als professionelle Handlung und pädagogisches Phänomen*. Hamburg 2011

Dieckmann, Bernhard, “Erwachsenenbildung-/Weiterbildungsforschung-Forschungsmethoden“. In: Arnold, R./Nolda, S./Nuissl, E. (Hrsg), *Online-Wörterbuch Erwachsenenbildung*. 2. Aufl. 2010. URL: http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/?tx_buhutbedulexicon_main%5Bentry%5D=58&tx_buhutbedulexicon_main%5Baction%5D=show&tx_buhutbedulexicon_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&cHash=75b51103dd5078105a4fb9e801b32787 (Stand: 23.10.2011)

Dittmar, Norbert, *Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien* (Reihe Qualitative Sozialforschung – Band 10). Opladen 2002

Drever, J. / Fröhlich, W.D., *Wörterbuch zur Psychologie*. München 1972

Dunkel, Norbert W./ Schuh, John H., *Advising Student Groups and Organizations*. San Francisco 1998

Dunkel, Norbert W./ Schuh, John H./ Williams, Lee B., „Advising Student Groups and Organizations“. In: *Journal of College student development*, 39 (1998) 2. S. 211

Earwaker, John, *Helping and Supporting Students*. Bristol 1992

Eberle, Gerda, *Studienberatung- und Berufsberatung aus der Sicht von Maturanden, Eine Empirische Untersuchung – durchgeführt an der Studien- und Berufsberatung des Kantons Zürich*, Frankfurt am Main 1982

Ellinger, Stefan, *Kontradiktische Beratung*. Beratungskonzepte im Vergleich: Klientenzentrierte Beratung; Kooperative Beratung; Lösungsorientierte Beratung. *Vom effektiven Umgang mit persönlichen Grenzen*. Fördern Lernen Band 12. URL: <http://www.kontradiktische-beratung.de/beratungskonzepte-im-vergleich/klientenzentrierte-beratung/64.html> (Stand: 04.01.2013)

Enoch, Clinton, *Dimensionen der Wissensvermittlung in Beratungsprozessen*. Wiesbaden 2011

Ertelt, Bernd-Joachim/ Schulz, William E., *Beratung in Bildung und Beruf*. Leonberg 1997

Ertelt, Bernd-Joachim/ Schulz, William E., *Handbuch Beratungskompetenz*. Leonberg 2002.

Faulstich, Peter, *Hauptfach Bildungswissenschaft (Thesen im Rahmen des Symposiums „Zukunft der universitären Erziehungswissenschaft“ anlässlich des 60. Geburtstags von Prof. Dr. Helmut Richter in Hamburg)*. Opladen 2004

Fatzer, Gerhard/ Looss, Wolfgang/ Rappe-Giesecke, Kornelia, *Qualität und Leistung von Beratung: Supervision, Coaching, Organisationsentwicklung*. Bergisch Gladbach 2002

Figge, P./ Kaiphas, W./ Knigge-Illner, H./ Rott, G., *Psychologische Studienberatung an deutschen Hochschulen*. München 1995

Fischer, Lorenz / Wiswede, Günter, *Grundlagen der Sozialpsychologie*. München 1997

Flick, U./ Kardorff, E. v. /Steinke, I. (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Hamburg 2000

Flick, U., *Qualitative Forschung : Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Hamburg 1999

Fontana, D., *Psychology of Teachers*, 3. Auflage. London 1995

Forgas J. P. et al., *Psychology of Self-Regulation*. New York 2009

Francis, K.X./ McDaniel, M./ Doyle, R.E., "Training in Role Communication Skills: Effect of Interpersonal and Academic Skills of High-Risk Freshmen". In: *Journal of College Student Personnel*, 28 (1987), S.151 – 156.

Freie Universität Berlin, Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung (Hrsg.), *Beratungsjahrbuch 2008*. Berlin 2007

FU Berlin (Hrsg.), *Studienberatung*. URL: <http://www.fu-berlin.de/sites/studienberatung/studienberatung/index.html>. Stand: (10.08.2012)

FU Berlin (Hrsg.), *Studienfachberatung*. URL: <http://www.fu-berlin.de/einrichtungen/service/studierende/studienfachberatung/index.html>. Stand: (10.08.2012)

FU Berlin (Hrsg.), *Studentische Studienberatung*. URL: <http://www.wiwiss.fu-berlin.de/studium-lehre/studienberatung/studienfachberatung/studentische-beratung/index.html> (Stand: 10.08.2012)

Fuhr, Reinhard, 2003: „Struktur und Dynamik der Berater-Klient-Beziehung“. In: Krause, Chr./ Fuhr, R./ Fittkau, B./ Thiel, H.-U. (Hrsg.): *Pädagogische Beratung. Grundlagen und Praxisanwendung*, München 2003, S. 32-50

Gagne, R. M./ Briggs, L. J./ Wagner, W. W., *Principles of Instructional Design*, 4. Auflage. Philadelphia 1992

Genenger- Stricker, M. *Erfolgsfaktor Studienbegleitung*. Frankfurt AM Main 2000

Ghulam, Mustafa, “Study behavior, Study Habits, Achievement Motivations of University Students and Study Advisory Services”. In: *Literacy Information and Computer Education Journal (LICEJ)*, 4 (2013) 1, S. 908-915. URL: <http://infonomics-society.org/LICEJ/Study%20behavior%20Study%20Habits%20Achievement%20Motivations%20of%20University%20Students%20and%20Study%20Advisory%20Services.pdf> (Stand: 22.03.2013)

Gieseke, W./Opelt. K., *Weiterbildungsberatung II*. Studienbrief EB2001, 2. überarb. Aufl. Kaiserslautern: TU, Zentrum für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung, 2004

Gieseke, W./ Opelt, K./ Ried, S., Studienbrief *Weiterbildungsberatung II*. Universität Kaiserslautern 1995

Gieseke, W., *Lebenslanges Lernen und Emotionen*. Wirkungen von Emotionen auf Bildungsprozesse aus beziehungstheoretischer Perspektive. 2., unveränd. Auflage. Bielefeld 2009

Gieseke, W., *Bedarfsorientierte Angebotsplanung in der Erwachsenenbildung*. Bielefeld 2008

Gieseke, W., *Emotionalität als Bildungs- und Kompetenzmotor im lebenslangen Lernen*. In: BWP 1 (2008), S. 40-43

Gieseke, W., „Das Forschungsarrangement in Perspektivverschränkung“. In: *Qualitative Forschungsverfahren in Perspektivverschränkung. Dokumentation des Kolloquiums anlässlich des 60. Geburtstages von Frau Prof. Dr. Wiltrud Gieseke am 29.Juni 2007*, Erwachsenenpädagogischer Report, Band 11. Berlin 2007. S. 10-22

Gieseke, W., „Weiterbildungsentscheidungsverhalten, Auswirkung für pädagogische Beratungskompetenz“. In: Dewe, Bernd/ Wiesner, Gisela//Zeuner, Christine (Hrsg.), *Report*

1/2004, *Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung*, 27. Jahrgang. Bonn 2004. S146

Gieseke, W./Käpplinger, B./Otto, S., „Prozessverläufe in der Beratung analysieren – Ein Desiderat. Begründung und Entwicklung eines Forschungsdesign“. In: *Report – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* 30 (2007) 1, S. 33-42

Good, C.V. (Hrsg.), *Dictionary of Education*, 3. Auflage. New York 1973

Graf, Peter, „Die institutionelle Studienberatung in der Schweiz. Zum Prinzip des differenzierten Dienstleistungsangebots. Bedingung, Konzepte und Entwicklungen“. In: Schilling, Michael /Turrini, Hans (Hrsg.). *Der schwierige Weg in die Zukunft. Wie Beratung und Information helfen können*. Klagenfurt 1989, S. 227-237

Grone Wibke v. / Petersen, Jörg: *Zum Lernen anregen. Motivation in Theorie und Praxis. Ein praxisorientiertes Studien- und Arbeitsbuch mit Lernsoftware*. Donauwörth 2002

Großmaß, Ruth/ Püschel, Edith, *Beratung in der Praxis Konzepte und Fallbeispiele aus der Hochschulberatung*. Tübingen 2010

Gutknecht, T./ Bennent-Vahle, H./ Polednitschek, T. (Hrsg.), *Lust am Logos*. Berlin 2011

Haas, Hubert, „Berufliche Beratung“. In: Krause, C./ Fittkau, B./ Fuhr, R./ Thiel, H-U. (Hrsg.): *Pädagogische Beratung. Grundlage und Praxisanwendung*. Paderborn 2003

Hadfield, Janice „Recruiting and Retaining Adult Students“. In: *New Directions for Student Services*, 102 (2003) S. 17-26 URL: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/ss.85/pdf> (Stand: 17.10.2010)

Hahnewald, Matthias, *Entwicklung und Validierung eines interessendiagnostischen Verfahrens für die Studienberatung (Studien- Interessen-Verfahren)*. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors des Wissenschaftszweiges Naturwissenschaften an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig 1984

Head of University Counselling Services (HUCS) (Hrsg.), *Student Counselling in UK Universities*. Index. URL: <http://www.student.counselling.co.uk/index.htm> (Stand: 19.04.2013)

Heckhausen, Heinz: The Anatomy of achievement motivation. New York [u.a.] Academic Pr., 1967

Herzer, Manfred (Hrsg.), *Beratung und Betreuung Aufgaben der Universität*. Mainz 2003

Hochschulregion Berlin und Brandenburg (Hrsg.) *Informationen zur Studien und Berufswahl*. Berlin Wintersemester 2006/07

Hochschule Harz, Dezernat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit/ Tagungs- und Veranstaltungsmanagement (Hrsg.), *GIBeT-Fachtagung „Studienberatung als Teil des Hochschulmarketing“*, Harzer Hochschultexte Nr. 10, Wernigerode 2007

Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) (Hrsg.), *Studienfachberatung*. URL: <http://www.htw-berlin.de/bewerben/studienberatung/studienfachberatung/>. Stand: (21.08.2012)

Horn, Klaus-Peter (Hrsg.), unter Mitarbeit von Iske, Stefan und Adick, Christel, *Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft: KLE. 2. Gruppenpuzzle Pflegewissenschaft*. Bad Heilbrunn 2012

Horn, Klaus-Peter/ Kemnitz, Heidemarie/ Marotzki, Winfried/ Sandfuchs, Uwe (Hrsg.), *Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft*. Stuttgart 2011

Hubner, M., *Coaching als Aufgabe der Erwachsenenbildung*. Berlin 2007

Hudesman, J./ Avramides, B./ Loveday, C./ Wendell, A./ Griemsmann, R., "Impact of Counseling Style on the Academic Performance of College Students in Special Programmes". In: *Journal of College Student Personnel*, V. 27 (5) 1986, S. 394-399

HU Berlin (Hrsg.). Allgemeine Studienberatung und –information. URL: <http://www.hu-berlin.de/studium/beratung>. (Stand: 22.08.2012)

HU Berlin (Hrsg.), *Beratungsangebote*. URL: <http://www.sowi.hu-berlin.de/studium/beratung>. Stand: (17.08.2012)

HU Berlin (Hrsg.), *Sozialberatung*. URL: stupa.hu-berlin.de/sitzungen/2012/07-04/4_ssbs_werbeclips.pdf. Stand: (Stand: 10.08.2012)

HU Berlin (Hrsg.), *Studienfachberatung*. URL: <http://www.hu-berlin.de/studium/beratung/sfb>. (Stand: 22.8.2012)

Hussain, Abid Ch., *Effect of Guidance Services on Study Attitudes, Study Habits and Academic Achievement of Secondary School Students*, Institut of Education and Research: University of the Punjab Lahore 2003

Institut für Wissenschaftliche Veröffentlichungen Lampertheim (Hrsg.), *Informationen zur Studien- & Berufswahl. Für die Hochschulregion Berlin/Brandenburg*. Lampertheim 2006

Ivancevich, J.M./Matteson, M.T., *Organizational Behaviour and Management*, 5. Auflage. Boston 1999

Ivancevich, J.M./Matteson, M.T., *Organizational Behaviour and Management*, 6. Auflage. Boston 2002

Jahnke, Jürgen „Studienberatung zur Arbeitstechnik: Erfahrungen in einer Studentenberatungsstelle“ (Blickpunkt Hochschuldidaktik, Band 21), Hamburg 1971

Jarvis, Valerie, “Smoothing the transition to skilled employment: school-based vocational guidance in Britain and Continental Europe”. In: *National Institute Economics Review*. 150 (1994). S. 73-83

Johnson, D.W., *Educational Psychology*. New Jersey 1979

Johnson, W. Garry/ Cavins, Kathryn M., “Strategies for Enhancing Student Learning in Residence Halls”. In: *New Directions for Student Services*, V. 1996 (2006) 75, S. 69–82, URL: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/ss.37119967508/pdf> (Stand 03.06.2011)

Kaiser, F.J., *Datenbeschaffung, Problemstellung, Entscheidungsalternativen, Entscheidung dargestellt werden*, Bad Heilbrunn 1973

Kaiser, F.J., *Entscheidungstraining*, Bad Heilbrunn 1973

Kalischer, Wolfgang (Red.)/ Dokumentationsabteilung der Westdeutschen Rektorenkonferenz (Hrsg.), *Der Bildungs- und Ausbildungsauftrag der Hochschule: Gegenstand der Studienberatung. Bericht über das Symposium der Georg-August-Universität Göttingen und der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Göttingen, 5. und 6. September 1983*. Bonn 1983

Käpplinger, B.: „Zukunft der personenbezogenen Bildungsberatung – Vier mögliche Szenarien“. In: Arnold, R./Gieseke, W./Zeuner, C. (Hrsg.): *Bildungsberatung im Dialog*.

Band I: Theorie - Empirie - Reflexion. Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung, Band 60. Hohengehren 2009, S. 227-247

Käpplinger, B.: „Nutzenanalysen von Bildungsberatung: Skizzierung konzeptioneller Eckpunkte vor dem Hintergrund britischer Forschungsergebnisse“. In: *DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung* 17 (2010) 2, S. 32-35

Käpplinger, Bernd, *Qualitative Forschungsverfahren in Perspektivverschränkung: In: In: Qualitative Forschungsverfahren in Perspektivverschränkung. Dokumentation des Kolloquiums anlässlich des 60. Geburtstages von Frau Prof. Dr. Wiltrud Gieseke am 29.Juni 2007, Erwachsenenpädagogischer Report, Band 11. Berlin 2007. S. 50-56*

Katzensteiner, Michael/ Ferrer-Sama, Paula/ Rott, Gerhart (Hrsg.), *Guidance and Counselling in Higher Education in European Union Member States. Aarhus 2008*

Kell, Peter, *Adult Education @ 21st Century*, New York 2004

Kemper, M./ Klein, R., *Lernberatung. Gestaltung von Lernprozessen in der beruflichen Weiterbildung*. Hohengehren 1998

KES: Wie nehmen Männer Bildungsberatung wahr? Ergebnisse aus der KES-Dokumentation (Präsentation), 2011b, URL: <http://www.kontinuum-berlin.de/marktbuero/kooperationen/KES-Ergebnisse.pdf> [Stand: 31.10.2012]

Keup, Jennifer R., „Promoting new student success: Assessing academic development and achievement among first-year students“. In F.S. Laanan (Hrsg.), *New Directions in Student Services* 114 (2006). S. 27 – 46, URL: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/ss.205/pdf> (Stand: 17.10.2010)

Khlavna, Veronika, *Auswirkung der Studienstruktureform auf das Studienverhalten – Eine empirische Untersuchung an der Ruhr – Universität Bochum*. Inauguraldissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Sozialwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaft Bochum 2008 URL: <http://www-brs.ub.ruhr-uni-bochum.de/netahtml/HSS/Diss/KhlaynaVeronika/diss.pdf> (Stand: 17.10.2011)

Klaus, Joachim/ Zuber-Knost, Elisabeth, „Zwischen persönlicher Lebensplanung und vorgegebener Arbeitsplatzorientierung“. In: Schilling, Michael/ Turrini, Hans (Hrsg.), *Der*

schwierige Weg in die Zukunft. Wie Beratung und Information helfen können. Klagenfurt 1989. S. 212-226

Klein, Rosemarie, „Beratung“. In: *Online Wörterbuch Erwachsenenbildung*. URL: http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-erterbuch/?tx_buhutbedulexicon_main%5Bentry%5D=19&tx_buhutbedulexicon_main%5Baction%5D=show&tx_buhutbedulexicon_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&cHash=d94f18063db55d6caccb83c5ad68aa53 (Stand: 01.08.2011)

Knigge-Illner, Helga/ Kruse, Otto (Hrsg.), *Studieren mit Lust und Methode*. Weinheim 1994

Knigge-Illner, Helga, "Prüfungsangst überwinden - Workshops der Psychologischen Studienberatung“. In: Berendt, B./ Voss, H./ Wildt, J. (Hrsg.). *Neues Handbuch Hochschullehre. Lehren und Lernen effizient gestalten. Teil H: Prüfungen und Leistungskontrollen. Mündliche Prüfungen*. Berlin 2007. S.H2-H3

Kobella, T.R., *Changing and Measuring Attitudes in the Science Classroom. Research Matters to the Science Teachers*, No. 8901. URL: <http://www.narst.org/publications/research/attitude.cfm> (Stand 22.03.2013)

Kochhar, S.K., *Educational and vocational guidance in secondary schools*. New Delhi 2000

Kolland, Franz, *Auswirkung der Einführung von Studienbeiträge auf die Studienbeteiligung und das Studienverhalten*. Wien 2002

Kolleck, Bernd, *Einführung in die Sozialforschung und Statistik für BA-Studiengänge Soziale Arbeit, Gesundheit und Bildung*, Berlin 2012. URL: http://www.ash-berlin.eu/hsl/freedocs/298/BA_zentral.pdf (Stand: 08.06.2013)

Konegen-Grenier, Christiane, *Studierfähigkeit und Hochschulzugang*. Köln 2002

König, Eckard/ Zedler, Peter, *Theorien der Erziehungswissenschaft*. Stuttgart 2002

Krause, Ulrike-M./Stark, R., „Lernverhalten“. In: *Online Wörterbuch Erwachsenenbildung*. URL: http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/?tx_buhutbedulexicon_main%5Bentry%5D=149&tx_buhutbedulexicon_main%5Baction%5D=show&tx_buhutbedulexicon_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&cHash=42b4e270d143a6b9ac6a46b49c373e8f (Stand: 01.08.2011)

Krause, Ulrike-M./Stark, R., „Lernverhalten“. In: *Online Wörterbuch Erwachsenenbildung*. URL: http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/?tx_buhutbedulexicon_main%5Bentry%5D=160&tx_buhutbedulexicon_main%5Baction%5D=show&tx_buhutbedulexicon_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&cHash=eba7d629e9eea3b1d69db08a8f19fc6d (Stand: 01.08.2011)

Krüger, Heinz-Hermann/ Grunert, Cathleen (Hrsg.), *Wörterbuch Erziehungswissenschaft*, 2. Auflage. Leverkusen 2006

Kubizszyn, T. / Borich, G., *Educational Testing and Measurement: Classromm Application and Practice*, 5. Auflage. New York 1996

Kühl, S., „Die nur fast gelingende Schließung des Personalentwicklungszyklus“. In: *Organisationsberatung-Supervision-Coaching*, 15 (2008), S. 137-155

Kuper, H., „Stichwort: Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf das Lernen Erwachsener“. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*. H.3, (2010), S.345-362

Kuper, H., „Stichwort: Qualität im Bildungssystem“. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*. Heft 4(2002), S. 533–551.

Lawrence, D.H./Festinger, L., *Deterrents and Reinforcement: The Psychology of Insufficient Reward*. Stanford 1962

Linnaeus University (Hrsg.), *Study counsellor is your sounding board*. URL: <http://lnu.se/student-at-lnu/support-and-service/study-guidance-and-counselling?l=en> (Stand: 19.04.2013)

Lippitt, G./ Lippitt, R., *Beratung als Prozess. Was Berater und Kunden wissen sollten*. (Berater und Ratnehmer, Band 10). Leonberg 1999

Littlewood, W., *Foreign and Second Language Learning*. Cambridge 1984

Loibl, P., *Bericht über die Evaluation von Beratungseffekten des Modellversuches einer integrierten Studienberatung der Universität des Saarlandes. Band 31 von Saarbrücker Studien zur Hochschulentwicklung*, Band 31. Saarbrücken 1979

Looss, W., „Coaching - Qualitätsüberlegungen beim Einsatz von Coaching“. In:

Fatzer, G./ Rappe-Giesecke, K./Looss, W.: *Qualität und Leistung von Beratung*,

Köln 1999. S. 105-132.

London School of Economics and Political Science (LSE) (Hrsg.), *Student counselling service*. URL: <http://www2.lse.ac.uk/intranet/students/supportServices/healthSafetyWellbeing/adviceCounselling/studentCounsellingService/Home.aspx> (Stand: 19.04.2013)

Ludwig, Huber, *Studienberatung*. Hamburg 1974

Ludwig, Sylvia/ Pyro, Esther, „Studienberatung im Erleben der Studenten“. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 32 (1985) 1, S. 38-46

Lüdtke, Hartmut: „Wer und was erzeugt studentischen Zeitstreß? Temporale Muster an Universitäten als Basis von Studienberatung und Evaluation“. In: Clemens, Wolfgang/ Strübing, Jörg (Hrsg.), *Empirische Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis*. Opladen 2000 S. 135-153

Ludwig, Sylvia/ Pyro, Esther, *Studienberatung im Erleben der Studenten*. Nürnberg 1985

Lührmann, Wolfgang, *Zwischen Studienwahl und Berufsperspektive*, Europäische Hochschulschriften, Reihe 11. Frankfurt am Main 2002

Lumma, Klaus (Hrsg.), *Counseling : Theorie & Praxis der Beratungspädagogik ; zur Neuorientierung pädagogisch-therapeutischer Interventionen in Bildung und Beratung ; mit 15 Praxisfeldstudien ; [von der pädagogischen Psychotherapie zur Beratungspädagogik]*. Mitwirkung von: Pöggler, Franz, u.a. Eschweiler 1999

Luthans, F., *Organizational Behaviour* , 9. Auflage. New York 2002

Magnum, Opus (Hrsg.), *Students should rethink study habits, new research shows*. URL : <http://blogs.stthomas.edu/opusmagnum/2010/10/11/students-should-rethink-study-habits-new-research-shows/> (Stand: 05.06.2013)

Maslow, A.H., *Motivation and Personality*. India 2000

Mayring, P., *Qualitative Inhaltsanalyse : Grundlagen und Techniken* (6., durchges. Aufl.). Weinheim 1997

Mayring, Ph., *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim 2000

Mayring, Philipp, *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*, 8. Auflage. Basel 2003

Mayring, Philipp, *Qualitative Inhaltsanalyse*. Weinheim 2007

Mehlhorn, Grit, unter Mitarbeit von Bausch, K.-R./ Claußen, T./ Helbig-Reuter, B./ Kleppin, K., *Studienbegleitung für ausländische Studierende an deutschen Hochschulen*. München 2005

Meister, Johannes-Jürgen, *Studienverhalten, Studienbedingungen und Studienorganisation behinderter Studierender*. München 1998

Michel, Susanne, *Statistik I*, URL: <http://cgi.server.uni-frankfurt.de/fb05/fpspsych/downloads/formel/statistik1.pdf> (Stand: 16.06.2013)

Miessler, Maria, *Leistungsmotivation und Zeitperspektive*. Oldenburg 1976

Miles, M. B./Huberman, A. M., *Qualitative Data Analysis. An Expanded Sourcebook*, 2. Aufl., Thousand Oaks, CA 1994

Sourcebook, 2. Aufl., Thousand Oaks, CA: Sage Publications.

Mohsin, S.M., *Attitude, Concept Formation and Change*. New Delhi 1990

Müller, Andrea, *Weiterbildungsberatung: Qualitative Analyse von Interaktions- und Prozessverläufen situativer und Biografie orientierter Weiterbildungsgespräche*. Berlin 2005

Müller, J., *Coaching, Biografie und Interaktion. Eine qualitative Studie zum Coach in Ausbildung*. Opladen 2006

Müller, P., „Vorstellung der Tätigkeit der Arbeitsgruppe Studieninformationssysteme“. In: Projektgruppe Hochschulforschung Berlin (Hrsg.), Redaktion Aulerich, G./ Döbbeling, K., *Wissenschaftliche Tagung Studienberatung – Hilfe zur Selbsthilfe, Rostock 6. und 7.9.1991, Tagungsbericht*. Berlin 1991

Multrus, Frank, *Zur Lernstrategie von Studierenden*. Konstanz 1996

Murray, H. A., *Explorations in personality*. New York 1938

Mutzek, C., „Was ist Kooperative Beratung“, In: Kooperative Beratung. (2010) URL: <http://www.kooperative-beratung-hessen.de/index.php?id=kooperative-beratung1> (Stand: 05.06.2013)

Nestmann, F. „Beratungsmethoden und Beratungsbeziehung“. In: F. Nestmann/ F. Engel/ U. Sickendiek (Hrsg.), *Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder* (S. 783 - 796). Tübingen 2004

Newton, Fred B./ Smith, Joanne H., “Principles and Strategies for Enhancing Student Learning”. In: *New Direction for Student Services* 75 (1996) S.19-32. URL: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/ss.37119967504/pdf> (Stand: 22.08.2011)

Nolle, Alexander (Hrsg.), Deskriptive Methoden. Seminar: Methoden der empirischen Sozialforschung. *Lexxun.de*. 08-06- 2004. URL: http://www.lexxun.de/lehre/mesf/material/mesf_03.pdf (Stand: 17.01.2013)

Oehler, Christoph, *Student und Studienberatung*. Frankfurt am Main 1974

Online Oxford Dictionary. URL: <http://oxforddictionaries.com/definition/english/study?q=Study+> (Stand: 17. 12.2012)

Onwuegbuzie, A. J./Slate, J. R./Schwartz, R .A., (2001). “Role of Study Skills in Graduate Level Educational Research Courses.” In: *The Journal of Educational Research*. 94 (4) 2001, S. 238-246.

Otterbach H.G. (Hrsg.), *Studienberatung statt Curriculum-Revision*. Hamburg 1978

Palmowski, Winfried, *Systematische Beratung*. Stuttgart 2011

Pätzold, H., *Lernberatung in der Erwachsenenbildung*. Baltmannsweiler 2004

Peischer Alexandra Y., *Supervision für Studierende, Einsatzmöglichkeiten und Chancen eines bewährten Beratungsformates in neuem Kontext*. Innsbruck 2010

Pohlmann, M./ Ziellmann, T. (Hrsg.), *Beratung und Weiterbildung. Fallstudien, Aufgaben und Lösungen*. München 2006.

Popp, K./ Melzer, C./ Methner, A. (Hrsg.), *Kooperative Beratung*, Basel 2011

Pringle, Charles D./Dubose, Philip B./Yankey, Michael D. "Personality characteristics and choice of academic major: Are traditional stereotypes obsolete?". In: *College Student Journal*, 44 (2010) 1. S. 131-142. URL: <http://web.ebscohost.com/ehost/detail?vid=3&hid=17&sid=e37184fe-e901-42ba-b0a8-4742aa757fb3%40sessionmgr13&bdata=JnNpdGU9ZWhvc3QtbGl2ZQ%3d%3d#db=pbh&AN=48646435> (Stand: 16.03.2010)

Ram, Alison, *The Relationship of positive and Negative Perfectionism to Academic Achievement, Achievement Motivation, and Well-Being in Tertiary Students*. Canterbury 2005,

Rana, Ravi, *Counselling Students*. London 2000

Rauen, C. (Hrsg.), *Coaching-Tools. Erfolgreiche Coaches präsentieren 60 Interventionsstrategien als ihrer Coaching-Praxis*. Bonn 2007.

Rauen, C. (Hrsg.): *Coaching-Tools II. Erfolgreiche Coaches präsentieren 60 Interventionsstrategien als ihrer Coaching-Praxis*. Bonn 2007.

Rauen, C., „Qualität von Coaching-Weiterbildungen“. In: Strikker, F. (Hrsg.), *Coaching im 21. Jahrhundert : kritische Bilanz und zukünftige Herausforderungen in Wissenschaft und Praxis*. Augsburg 2007, S. 28-39

Rejman, Pavel I., *Persönliche Arbeitstechnik und Studienerfolg*. Zürich 1978

Reiss, Hans-Christoph, "Leistung und Motivation". Lehrveranstaltung: Operative Management- (ifams– Institut für angewandtes Management in der Sozialwirtschaft, 55128 Mainz (Hrsg.)). Wintersemester 2008/09. Vorlesung 3-4 November 2008. Seite 11. URL: https://webmail.cms.hu-berlin.de/roundcubemail/?_task=mail&_framed=1&_action=get&_mbox=INBOX&_uid=1763&_part=4&_frame=1 (Stand: 17.08.2012)

Rickinson, Barbara, "The relationship between undergraduate student counselling and successful degree completion". In: *Studies in Higher Education*, 23 (1998) 1. S. 95. URL: <http://web.ebscohost.com/ehost/detail?sid=44d213a5-b485-49d3-96c9-1a45488ff5be%40sessionmgr11&vid=4&hid=25&bdata=JnNpdGU9ZWhvc3QtbGl2ZQ%3d%3d#db=pbh&AN=572920> (Stand 16.03.2010)

Rohs, M./ Käpplinger, B. (Hrsg.), *Lernberatung in der beruflich-betrieblichen Bildung. Konzepte und Praxisbeispiele für die Umsetzung*. Münster 2004

Rott, Gerhart, “Challenges to the counsellor in a changing world – The impact of environment changes in universities on the concept of student counselling”. In: *International Journal for the Advancement of Counselling*. 9 (1986) 3. S. 237-249

Rott , Gerhart, (Hrsg.), Statusbericht der Zentralen Studienberatungsstelle der Bergischen Universität Wuppertal. Wuppertal 2007

Rott, Gerhart/ Wichel, Wolfram, “Student counseling in Germany: An overview”. In : *International Journal for the Advancement of Counselling*. 18 (1995) 4, S. 245-262

Ruch, J. C., *Psychology: The Personal Science*. California 1984

Rückert, Hans-Werner, *Studieneinstieg, aber richtig! Das müssen Sie wissen: Fachwahl, Studienort, Finanzierung, Studienplanung*. Frankfurt am Main 2002

Ruhela, S. P., *Human Values and Education*. New Delhi 1986

Ruhr-Universität Bochum (Hrsg.), *Bachelor – Master Lehramt an der RUB: Eine Informationsbroschüre*, Bochum 2009/2010

Rülcker, Chr./ Berger, A./ Emmerling, D., *Entscheidungsprozesse im Studium : Weiterstudieren oder Aufgeben?* Duisburg 1989

Rückert, H.-W., *Studieneinstieg, aber richtig! Das müssen Sie wissen: Fachwahl, Studienort, Finanzierung, Studienplanung*. Frankfurt/M. 2002

Russell, R.K./ Petrie, T.A., “Academic adjustment of college students: Assessment and counseling”. In: Brown, Steven D./ Lent, Robert W. (Hrsg.), *Handbook of counseling psychology*. New York 1992, S.485-511

Rust, C. *Improving student learning: global theories and local practices; institutional, disciplinary and cultural variations; Proceedings of the 2010 18th International Symposium which was incorporated into the 7th ISSOTL conference*. Oxford 2011

Sanders, Rudolf, „Die Beziehung zwischen Ratsuchenden und Berater“. In: Nestmann, F./ Engel, F./Sickendiek, U. (Hrsg.), *Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder*. Tübingen 2004, S. 797-807

Sandhaas, Bernd: *Information, Beratung und Rekrutierung ausländischer Studenten aus*

Entwicklungsländern, Studien zu Bildung und Wissenschaft, Band 92. Bad Honnef 1991

Schermer, Franz J., *Methoden der Verhaltensänderung*. Stuttgart 2006

Schiersmann, Christiane/ Remmele, Heide, *Beratungsfelder in der Weiterbildung: eine empirische Bestandsaufnahme*. Baltmannsweiler 2004

Schilling, M., *Studienzeit und ihre Probleme: Kurztherapien in der Psychologischen Studentenberatung*. Wien 1999

Schlag, Bernhard, *Lern- und Leistungsmotivation*, 3. Auflage. Wiesbaden 2009

Schleicher, K./ Goy, M./ Weber P. J., *Mit Interesse und Erfolg Studieren? Studienberatung für Anfänger und Fortgeschrittene*. Hamburg 2003

Schmalt, Heinz-Dieter/ Meyer, Wulf-Uwe (Hrsg.), *Leistungsmotivation und Verhalten*. Stuttgart 1976

Schmidel, D.K./ Wojcik, W.G., High School ace. URL: <http://highschoolace.com/ace/ace.cfm> (Stand: 17.08.2010)

Schreier, Gerhard/ Becker, Werner (Red.), unter Mitarbeit von Schnitzer, Hiltrud, *Die Studienberatung in den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Dokumente zur Hochschulreform 95/1994*. Herausgegeben von der Hochschulrektorenkonferenz Bonn. Bonn 1994

Schreyögg, A./ Schmidt-Lellek, C. J. (Hrsg.), *Konzepte des Coaching*. Wiesbaden 2007.

Schreyögg, A., *Coaching*. In: Nestmann, F./ Engel, F./ Sickendiek, U. (Hrsg.), *Das Handbuch der Beratung. Bd. 2 Ansätze, Methoden und Felder*. Tübingen 2004, S. 947-957

Schulmeister, Rolf/ Metzger, Christiane (Hrsg.), *Die Workload im Bachelor: Zeitbudget und Studierverhalten*. Münster 2011

Schuster, Petra, *Theorieansätze zur Motivgenese prosozialen Verhaltens*. München 1988

Schwan, R./ Kohlhaas, G., (Hrsg.), *Qualitätsmanagement in Beratungsstellen. Selbstbewertung nach dem EFQM-Excellence-Modell am Beispiel Studienberatung*. Weinheim 2002

Schwarzer, C. & Posse, N. Beratung. In: Weidenmann, B. / Krapp, A. (Hg.) *Pädagogische Psychologie*. München 1986. S. 631-666

Schweim, Lothar, *Der andere Studienführer*, Basel 1973

Selcuk, G. S./ Sahin, M./ Açıkgoz, K. Ün., “The effects of learning strategy instruction on achievement, attitude and achievement motivation in a physics course” (Publiziert in 2009). In: *Research in Science Education*, 41 (2011) 1, S. 39-62 URL: <http://www.springerlink.com/content/x712823968u428l0/fulltext.pdf> (Stand: 8.10.2012)

Seyoum, Yilfashewa, “Revitalizing Quality Using Guidance Counseling in Ethiopian Higher Education Institutions: Exploring Students’ Views and Attitudes at Haramaya University”. In: *International Journal of Instruction*. 4 (2011) 2. S. 161-192

Shapiro, E.S./Kratochwill, T.R. (Hrsg.), *Behavioral assessment in Schools: Conceptual foundation and practical applications*. New York 1988

Shertzer, B./ Shelly C. S., *Fundamentals of Guidance*. Boston 1976

Sickendiek, Ursel/ Engel, Frank/Nestmann, Frank, *Beratung: eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze*. München 2008

Siebert, A./Karr, M., *The Adult Student’s Guide to Survival & Success*. Portland 2008

Simeaner, H./ Dippelhofer, S. / Bargel, H. / Ramm, M. / Bargel, T.: *Datenalmanach Studierendensurvey 1983 - 2007. Studiensituation und Studierende an Universitäten und Fachhochschulen*. Universität Konstanz, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Heft 51. Konstanz 2007

Simpson, R. D./ Koballa, T.R./ Oliver, J.S./ Crawley, F., “Research on the affective dimension of science learning”. In: Gable, D. L. (Hrsg.), *Handbook of Research on Science Teaching and Learning*. New York 1994. S. 211- 234

Sims, Ronal R., *Managing organizational behavior*, USA 2002

Skinner, B.F., *The Behavior of Organisms*. New York 1938

Steinhauer, M., *Beratung für Menschen mit geistiger Behinderung*, München 1998

Stipek, Deborah J., *Motivation to Learn: from theory to practice*. Boston u.a. 1993

Strauss, Anselm L., *Qualitative analysis for social scientists*; Cambridge u.a.: Cambridge University Press 1987. Deutsch: *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München 1991

Strehl, Ute, (Hrsg.), *Protokoll des Fachgesprächs Orientierungsbausteine für die Studieneingangsphase am 13./14.11.1980. Modellversuch Fremdsprachenorientierte Studieneingangsphase*. Berlin 1981

Studentenwerk Berlin (Hrsg.), *Sozialberatung*. URL: <http://www.studentenwerk-berlin.de/bub/sozialberatung>. Stand: (21.04.2012)

Student Information and Advisory Service. University of Oxford. URL: http://www.ox.ac.uk/students/student_information/. (Stand: 23.04.2013)

Sutton, Jeannette Schur, *A Program to Increase the Motivation of Low Achieving Students*. New York 1968. URL: http://www.fachportal-paedagogik.de/eric/eric_set.html?id=57187 (Stand: 15.07.2010)

Talsma, Paul Alexander, *Facts of achievement motives*. Nijmegen 1995

Technische Universität Berlin - Allgemeine Studienberatung, *Wissenschafts- und Technikgeschichte / Technische Universität Berlin, Allgemeine Studienberatung*. Studiengänge an der TU Berlin. Berlin 2002. 9 S

Technische Universität Berlin / Studienberatung und Psychologische Beratung, *Bachelor Technomathematik. Master Technomathematik*. Präsident der TU, Berlin 2011. 8 S

Teichmann, Sabine/ Fiedler, Martina (Red.), *Studienberatung im Umbruch? Funktion und Organisation von Studienberatung in der Körperschaft Hochschule*. Rostock 1999

Teichmann, Sabine, „Integration von Studienberatung, wissenschaftlicher Weiterbildung und Fernstudium in die Infrastruktur der Universität Rostock“. In: *Beiträge zur Hochschulforschung*. 1 (1996) 2, S. 21-34

Thiel, F./Blüthmann I./Richter M., *Ergebnisse der Befragung der Studierenden in den Bachelorstudiengängen an der Freien Universität Berlin*. URL: <http://www.fu-berlin.de/universitaet/entwicklung/qualitaetsmanagement/bachelorbefragung/bachelorbefragung-2010.pdf?1303999269> (Stand: 28.11.2011)

Thiel, R., „Berufs- und Karriereberatung in Deutschland“. In: Nestmann/ Engel/ Sickendiek (Hrsg.), *Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder*. Tübingen 2004. S. 907-916

Tippelt, Rudolf/ Rauschenbach, Thomas/ Weishaupt, Horst (Hrsg.), *Datenreport Erziehungswissenschaft*. Wiesbaden 2004

Tolbert, E.L., *Introduction to Counseling*. New York 1978

Traverse, R. M. W., *Essentials of Learning: An Overview for Students of Education*, 2. Auflage. New York 1967

TU Berlin (Hrsg.), *Studienfachberatung*. URL: <http://www.gkwi.tu-berlin.de/?id=81149>. Stand: (Stand: 20.08.2012)

University of Akron, *Habits*. URL: <http://www.uakron.edu/search/search.dot?searchText=Habits&page=1&collection=11&orderBy=&jobCategory=&duration=&location=&dept=&phone=&email=&day=&month=&year=&firstName=&lastName=> (Stand: 05.06.2013)

University of Minnesota Duluth (Hrsg.), *Study Strategies Homepage*. URL: <http://www.d.umn.edu/kmc/student/loon/acad/strat/> (Stand 17.10.2010)

UTB, Online-Wörterbuch. URL: <http://www.wb-erwachsenenbildung.de/online-woerterbuch/>. (Stand: 17.12. 2012)

Uthmann, Claudia, *Studierendenauswahl – Erprobung und Evaluation eines multidimensionalen testdiagnostischen Verfahrens zur Studienerfolgsprognose an der Fachhochschule Heidelberg*, Heidelberg 2009. URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/volltexte/2009/9331/index.html> (Stand: 28.11.2011)

Vaidya, N., *The impact Science Teaching*. New Delhi 1989

Verbund Norddeutscher Universitäten (Hrsg.), *Tagung: Evaluation –ein Bestandteil des Qualitätsmanagements an Hochschulen. Universität Hamburg am 3. und 4. Juni 2004* Beiträge zur Hochschulpolitik 9/2004. Bonn 2004 URL: <http://ids.hof.uni-halle.de/documents/t1021.pdf> (Stand: 22.07.2012)

Virginia Tech Division of Student affairs (Hrsg.), *Concentration Some Basic Guidelines*.

(1994), URL: http://www.ucc.vt.edu/academic_support_students/study_skills_information/concentration_basic_guidelines/index.html (Stand: 22.10.2011)

Voss, Hans Peter, *Wie studiere ich richtig? Worauf es beim Studieren an der Hochschule wirklich ankommt!* URL: http://homepages.thm.de/~bbdw58/wie_studiere_ich_richtig.pdf. (Stand: 28.12. 2012)

Vitzthum, Thomas, „Deutschland gibt mehr Geld für die Bildung aus“. In: *Die Welt*. URL: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article111974545/Deutschland-gibt-mehr-Geld-fuer-die-Bildung-aus.html> (Stand 12.12.12)

Wartenberg, L./Sack, P.-M./Petersen, K.-U./Thomasius,R., Psychische Befindlichkeit und Leistungsmotivation bei Jugendlichen mit pathologischem Internetgebrauch. In: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation, Trier (Hrsg.) 60 (2011) 9, S. 719-734

Wigfield, Allan, *Development of achievement motivation*. San Diego 2002

Wilkins, D.A., *Linguistics in Language Teaching*. London 1975

Williams, N./ Burden, R.L., *Psychology for Language Teachers: A social Constructivist Approach*. Cambridge 1997

Wilmer, Thomas, “ 8 Hinweise zum Verhalten im Studium”. In: Downloadbereich. *Allgemeine Studienunterlagen*. Fachbereich Informationsrecht. Hochschule Darmstadt, University of Applied Science. URL: <http://www.irecht.h-da.de/fileadmin/dokumente/verhalten-studium-ir.pdf> (Stand: 01.04.2012)

Wirth, Jan V. / Kleve, Heiko (Hrsg.), *Lexikon des Systemischen Arbeitens*. Heidelberg 2012

Wiswede, Günter, *Motivation Verbraucherverhalten: Grundlagen der Motivforschung*. München 1973

Wulf, Christoph, *Wörterbuch der Erziehung*. München 1973

Wulf, Christoph, *Wörterbuch der Erziehung*. München 1989

Zimmerhofer, Alexander, *Studienberatung im deutschen Hochschulsystem auf der Basis psychologischer Tests. Studienfachprofile, Vorhersagevalidität und Akzeptanz* Dissertation,

Aachen 2008. URL: http://darwin.bth.rwth-aachen.de/opus3/volltexte/2008/2418/pdf/Zimmerhofer_Alexander.pdf (Stand: Stand: 28.11.2011)

Zimmerman, Barry J. (Hrsg.), *Self-regulated learning and academic achievement*. New York 1989

Zimmerhofer, Alexander, *Studienberatung im deutschen Hochschulsystem auf der Basis psychologischer Tests*. Dissertation Aachen, Techn. Hochsch., Diss., 2008. Deutsche Nationalbibliothek, Frankfurt am Main

Zips, Dagmar, *Begriff und Funktion der Studienberatung im Prozess der Hochschulentwicklung*. Dissertation, Osnabrück 1981

Anhang I

Frage an die StudienberaterInnen

1. Mit welchen Anliegen besuchen die Studierenden Sie oft?
2. Welche häufigen Gründe haben Sie bemerkt, wenn Sie mit den Studierenden darüber sprechen? Zum Beispiel
3. Aus welchen Fächern kommen die Studierenden, die Anliegen/Probleme haben?
4. In welchem Semester befinden sich die Studierenden, die solche Anliegen haben?
5. Wie beraten Sie dann?
6. Machen Sie Schritte Ihres Gespräches?
7. Welche Methode nutzen Sie in der Beratung?
8. Welche Frage sind Ihnen wichtig zu stellen?
9. Was ist für Sie wichtig, mit den Fragen zu erfahren?
10. Wie versuchen Sie, die Probleme der Studierenden/innen zu handeln bzw. zu ergreifen?
11. Wie versuchen Sie die Probleme der Studierenden zu lösen?
12. Auf welchen Dingen sollte ein Berater Ihrer Meinung nach in Beratungsgespräch aufpassen?
13. Was sind die Typen des Beratungsanlasses?
14. Empfehlen Sie auch Lern- und Arbeitstechniken? Wenn ja, dann welche und wie?
15. Wie war der Beratungsablauf bei Ihnen vielleicht ein Beispiel von Ihrer Erfahrung?
16. Wie wirkt sich der Beratungsablauf aus der Sicht der Klient/innen erfahrungsgemäß auf ihre Studien Motivation und Studienleistung aus?
17. Ganz wichtige Frage, wie ist die Wirkung der Beratung?
18. Machen Sie keine Analyse, um die Beratung zu wirken?
19. Es gibt verschiedene Teile der Beratung z.B. Psycho Analytic orient Guidance, Systemic Guidance, Behavior Guidance, Constructive Orient Guidance, Resource Orient Guidance, Client center Guidance, Integrative Guidance, Cooperative Guidance, Living Environment Orient social Guidance, Guidance under solution orient perspective, Narrative Guidance, Feministic Guidance etc. Welche Arten nutzen Sie?
20. Möchten Sie noch etwas anmerken, habe ich vergessen, etwas zu fragen?

Anhang II

Die Studierenden, die schon bei der Studienberatung waren. (Beratungsklienten)

- 1: Waren Sie schon mal in der Studienberatungsstelle?
- 2: Wie sind Sie zu der Entscheidung für ein Studienfach gekommen?
- 3: Haben Sie sich an die Studienberatungsstelle gewendet, bevor Sie sich für Ihr Studienfach entschieden haben?
- 4: Mit welchem Beratungsanliegen haben Sie sich an die Studienberatung gewendet?
- 5: Könnten Sie mit der/i Studienberater/in Ihr Anliegen gut besprechen?
- 6: Haben Sie Antworten auf alle Ihre Fragen von dieser Stelle bekommen?
- 7: War ein einmaliges Gespräch ausreichend, um Ihr Anliegen zu besprechen/ zu klären?
- 8: Ob Sie sich ab und zu wenn Sie Problem haben bei der Studienberatung befinden?
- 9: Hat die Studienberatung Ihnen entsprechend Ihrer Erwartungen geholfen? Wenn ja oder nein, inwiefern?
- 10: Haben Sie versucht, wie in der Beratung besprochen zu verfahren, damit Ihr Anliegen geklärt werden kann.
- 11: Wie hat sich die Studienberatung auf Ihre Motivation und Ihr Studium ausgewirkt?
- 12: Fällt Ihnen das Lernen leicht oder schwer? Wie gehen Sie mit Problemen um?
- 13: Wie Sie Lernen beaufsichtigen können, ob Sie besondere Hinweise, Tipps haben? Und von wo Sie die erfahren haben?
- 14: Möchten Sie noch etwas anmerken, Habe ich etwas vergessen, zu fragen?

Anhang III

Die Studierenden, die nie bei der Studienberatung waren.

(Nicht-Beratungsklienten)

- 1:** Wie sind Sie zu der Entscheidung für ein Studienfach gekommen?
- 2:** Bevor Sie Sich für die Studienwahl entschieden haben, haben Sie mit einem Studienberater oder mit Ihren Eltern oder mit Freunden oder etc. darüber geredet?
- 3:** Warum waren Sie bislang nicht bei der Studienberatung?
- 4:** Wenn Sie Probleme beim Studium haben, wohin wenden Sie sich dann, oder wie versuchen Sie, mit den Problemen umzugehen?
- 5:** Finden Sie immer gute Lösungen für Ihre Probleme.
- 6:** Sind Sie zufrieden sind, mit der Wahl Ihres Studienfachs?
- 7:** Ob Sie beim Lernen Probleme haben, wenn ja, dann welche und wie Sie mit diesen Problemen umgehen?
- 8:** Wie Sie Lernen beaufsichtigen können, ob Sie besondere Hinweise, Tipps haben, und von wo Sie die erfahren haben?
- 9:** Wollen Sie Ihr Studium in der Regelzeit abschließen?
- 10:** Haben Sie irgendwann über einen Fachwechsel nachgedacht? Wenn ja, warum?
- 11:** Lernen Sie gerne?
- 12:** Was denken Sie darüber, ob Sie nach dem Studium einen sehr guten Job kriegen können?
- 13:** Studieren Sie mit der Absicht, einen guten Job zu bekommen oder was motiviert Sie zur Ihrem Studium?
- 14:** Möchten Sie noch etwas anmerken? Habe ich etwas vergessen, zu fragen?

Anhang IV

Verhalten und Habit des Lernens²⁴

Name: Geschlecht:
Studienfach: Alter:
Fachsemester:

Hinweise:

Der Zweck dieses Fragebogens , das zu wissen, wie Sie lernen und , welche Geschwindigkeiten Sie beim Lernen haben.

Es gibt 51 Fragen in Fragebogen, es gibt 5 Antwortmöglichkeiten. Bitte lesen Sie die Fragen ganz genau und kreuzen Sie dann eine Antwort an.

Als Beispiel,

ich lerne morgens nie selten ab und zu meistens immer
☐ ☐ ☐ ☐ ☐

wenn Sie so antworten möchten, dass Sie nie in der Früh lernen dann kreuzen Sie in der ersten Auswahl. Wenn Ihre Antwort ist, ab und zu dann in dritte Auswahl ankreuzen. Bei den anderen Fragen machen Sie es genau so.

Es geht darum zu erfahren, wie Sie lernen und in welcher Geschwindigkeit. Bitte versuchen Sie, alle Frage richtig zu beantworten, und keine Frage auszulassen. Ihre Antworten werden vertraulich behandelt.

	Nr.	Die Frage	Nie	Selten	Ab und zu	Meistens	Immer
	1	Ich habe ein Stundenplan zu hause und halte mich daran.					
	2	Es fällt mir schwer zu entscheiden, was ich lernen soll					
	3	Wenn ein Kapitel zu groß ist, lasse ich es entweder ganz aus oder lese nur den einfachen Teil des Kapitels					
	4	Wenn ich im Buch ein längeres Thema lese, dann versuche ich die wichtigen Punkte des Themas zu wiederholen					
	5	Ich lerne die ganz wichtigen Dinge auswendig, obwohl ich sie nicht					

²⁴ Ausgefüllte Fragebogen wird auch beigelegt

richtig verstehe

- 6 Wenn ich mit dem Lernen anfangen,
fühle ich mich gelangweilt oder müde
oder schläfrig und dann kann ich nicht
gut lernen
- 7 Manche Fächer sind so langweilig,
dass ich mich nicht einfach dazu
motivieren kann
- 8 Wenn ich etwas gelernt habe, weiß ich
nicht, wie ich das Gelernte anwenden
soll
- 9 Wenn ich weiterhin für längere Zeit
lerne, bekomme ich Kopfschmerzen
- 10 Beim Lernen höre ich Musik
- 11 Während ich lerne, sehe ich auch fern
- 12 Ich sehe die erzieherischen Sendungen
im Fernsehen (z.B. Dokumentationen)
- 13 Wenn es eine interessante Sendung im
Fernsehen gibt, während ich lerne,
höre ich auf zu lernen und sehe die
interessante Sendung
- 14 Wenn ich lerne, gibt es viele andere
Gedanken in meinem Kopf
- 15 Als ich mit dem Studium angefangen
habe, war ich sehr motiviert, aber nach
ein paar Tagen war die Lust weg.
- 16 Ich lerne mindestens 2 Stunden ohne
Pause zu machen
- 17 Mir ist es langweilig, wenn ich denke,
dass ich nächste Stunde oder am
Abend lernen muss
- 18 Ich mache meine Aufgabe sehr gerne
- 19 Wenn ich meine Aufgabe gemacht
habe, versuche ich was anderes zu
lernen

	Nr.	Die Frage	Nie	Selten	Ab und Zu	Meistens	Immer
	20	Es fällt mir nicht schwer, die Kapitel des Fachs zu verstehen und zu Lernen					
	21	Ich kümmere mich um mein Studium					
	22	Meine meiste Interesse z.B. Sport, Erörterung etc. halten mich von Lernen ab.					
	23	Ich verpasse keine Vorlesung					
	24	Was in der Vorlesung besprochen wird, wiederhole ich zu Hause auch					
	25	Ich mache meine Aufgabe in gleichem Tag fertig wenn ich die bekomme, damit ich bei der Vorlesungen mit komme					
	26	Ich glaube, dass man die Vorlesung Aktiv hören soll, um gute Noten zu haben					
	27	Ich lese vorher was in der nächsten Vorlesung gibt					
	28	Ich notiere die wichtige Punkte in der Vorlesung					
	29	Wenn ich Schwierigkeiten beim Lernen habe, diskutiere ich darüber mit meinem Dozent					
	30	Wenn ich beim Lernen irgendwas nicht verstehe, zögere ich nicht den Dozent zu fragen					
	31	Wenn ich in der Vorlesung etwas nicht verstehe, frage ich sofort den Dozent					
	32	Manchmal versuchen die Dozenten, uns zu unterdrücken					

Nr.	Die Frage	Nie	Selten	Ab und zu	Meistens	Immer
33	Unser Dozent kann sein eigne Fach nicht gut begreifen					
34	Ich glaube, dass unsere Dozenten sehr viel stolz haben und denken dass Sie alles wissen					
35	Wenn während der Vorlesung etwas Interessantes außerhalb des Hörsaals stattfindet, würde ich gern die Vorlesung sofort verlassen.					
36	Ich glaube, dass die Dozenten mehr als nötig reden					
37	Die Dozenten denken nur an Klausur und Noten, Sie vergessen den richtigen Zweck der Erziehung					
38	Die Dozenten haben keinen Respekt vor den Studierenden die im Studium schwach sind					
39	Ich habe bemerkt, dass die Dozenten manche Themen nicht sehr gut erklären können					
40	Ich lerne mit meinen Freunden					
41	Ich nehme Lernen in Gruppen teil.					
42	Ich würde lieber mit meinen Freunden etwas Spielen gehen, oder Party machen, anstatt zu lernen					
43	Wenn ich zeit habe nach dem Klausur fertig schreiben, kontrolliere ich meine Antwort bevor ich mein Antwortbogen abgebe.					
44	Normalerweise fange ich mit dem Lernen ein Paar Wochen vor der Klausur an.					
45	Ich bin während einer Klausur so nervös, dass ich die Antwort auch vergesse, wenn ich sie eigentlich weiß					

Nr.	Die Frage	Nie	Selten	Ab und zu	Meistens	Immer
46	Wegen der Nachlässigkeit mache ich viele Fehler beim Klausur schreiben, und bekomme ich schlechte Noten					
47	Während der Klausur habe ich so wenig Zeit, dass ich nicht gut denken kann und also nicht gut schreiben kann					
48	Was ich für die Klausur auswendig lernen muss, lerne ich Systematisch					
49	Wenn ich mich nicht für ein Fach interessiere, lerne ich es nur so, damit ich nur bestehen kann					
50	Ich glaube, dass ich die Noten bekomme, die ich erwarte					
51	Ich glaube, dass der Zweck der Erziehung nur das sein soll, dass der Student nach dem Abschluss des Studium eine gute Arbeitsstelle bekommen kann					

Anhang V

Ein CD, worauf die aufgenommene Interviews und deren Transkriptionen gebrannt worden sind.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die von mir vorgelegte Dissertation selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe und die benutzten Quellen und Hilfsmittel vollständig angegeben sind. Die Dissertation wurde bisher weder vollständig noch teilweise einer anderen Hochschule mit dem Ziel, einen akademischen Grad zu erwerben, vorgelegt.

Berlin, den 25.06.2013

Ghulam, Mustafa